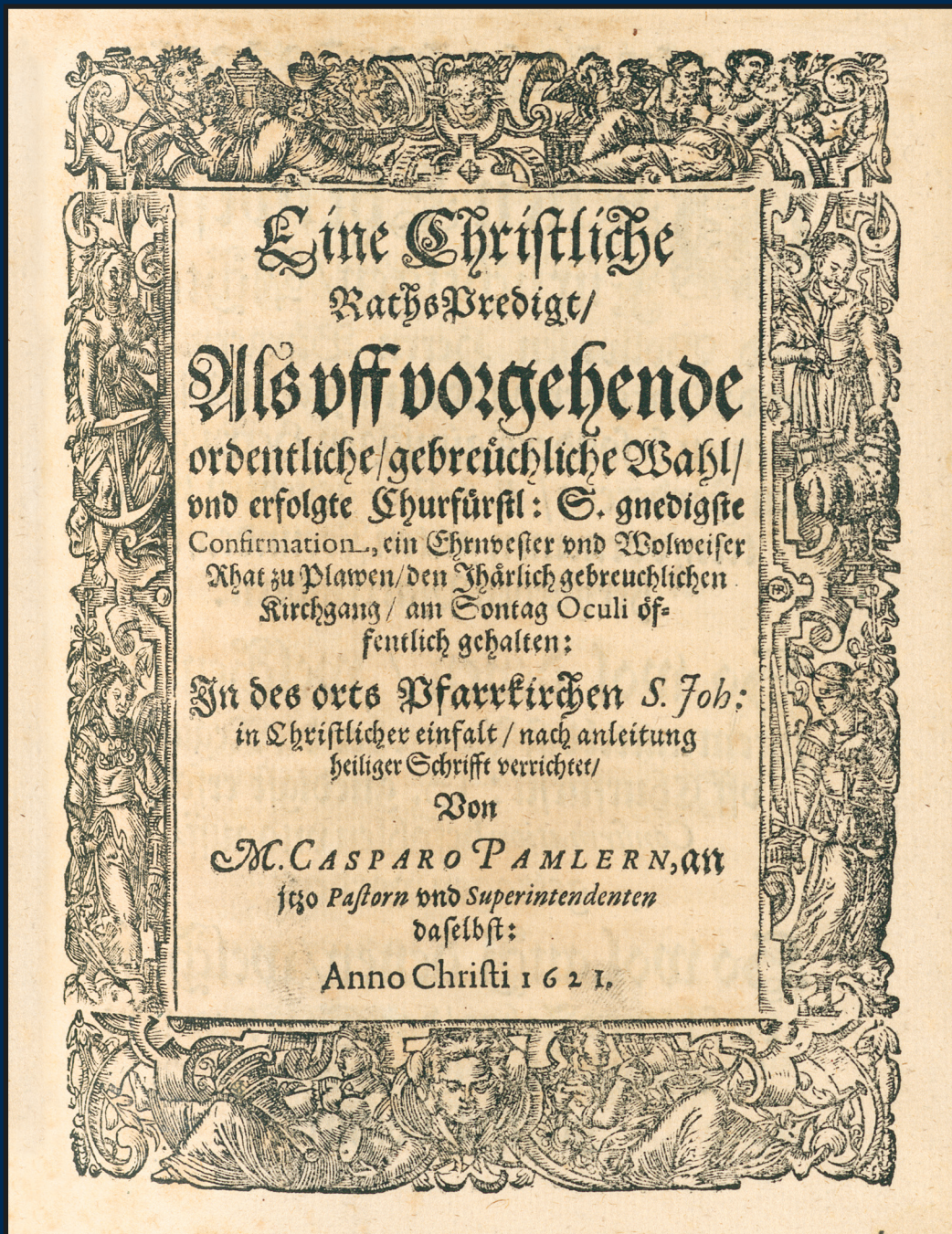


# Der Politik die Leviten lesen



Politik von der Kanzel  
in Thüringen und Sachsen, 1550-1675

Herausgegeben von Philip Hahn,  
Kathrin Paasch und Luise Schorn-Schütte





Prospect  
Der in Anno 1646 erbaueten neuen  
Schloß-Kirchen  
auf den Friedenstein oberhalb Gotha  
wie solche nach dem Altar zu anzusehen.

Innenansicht der Schlosskirche des Schlosses Friedenstein in Gotha aus *Gotha Diplomatica* (1717). Laut einer dem Kupferstich beigegebenen Beschreibung war die Treppe zur Kanzel mit Gedichten geziert, in welchen die „drey Stände der Menschen“ jeweils mit einem Zweizeiler ermahnt wurden: Der Lehrstand (die Geistlichkeit) solle jeden zur Buße aufrufen, der Wehrstand (die Obrigkeit) Gottes Wort fördern, und im Nährstand habe der „Herr im Haus“ Kind und Knecht zu lehren. Ein weiteres Gedicht warnte vor unredlichem Verhalten und Selbstüberhebung in der Amtsführung (FB Gotha, Hist. 2° 2313/5).

# Der Politik die Leviten lesen

Politik von der Kanzel  
in Thüringen und Sachsen, 1550-1675

Begleitband zur Ausstellung des Lehrstuhls für neuere allgemeine  
Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit der  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und der  
Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha im Spiegelsaal der  
Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein

1. August bis 19. Oktober 2011

Herausgegeben von Philip Hahn,  
Kathrin Paasch und Luise Schorn-Schütte

Gotha 2011

## Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha, Band 47

**Für die großzügige Unterstützung bei der Drucklegung des Bandes danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft.**

**Konzeption:** Philip Hahn

**Gestaltung, Satz, Fotos:** Sergej Tan mit Unterstützung von Franziska König, Kathrin Paasch.

### **Abbildungen:**

Einbandvorderseite: Caspar Pamler: Eine Christliche RathsPredigt/ Als vff vorgehende ordentliche/ gebrauchliche Wahl ... ein Ehrvester vnd Wolweister Rhat zu Plawen ... Hof: Pfeilschmidt d.J., 1621 (FB Gotha, Theol 4° 902-903 (06)).

Einbandrückseite: Johann Caspar Zopf: Fulcra felicitatis publicae, Das ist: Die drey Fürnehmsten Landes Seulen ... Auff dem Reusischen Gerawischen LandTag ... Gera: Mamitzsch, 1643 (FB Gotha, LP E 8° II, 17 (01)).

Gegenüber Titelblatt: Friderich Rudolphi u. Hans Basilius von Gleichenstein: Gotha Diplomatica, oder ausführliche historische Beschreibung des Fürstenthums Sachsen-Gotha. T. 1-5. Frankfurt a.M.; Leipzig: Gensch, 1717 (FB Gotha, Hist. 2° 2313/5).

### **Bildnachweis:**

Inga Brinkmann (Abb. 15-21)

Philip Hahn (Abb. 47, 51, 52)

Martin Stelte (Abb. 9-14)

Stiftung Schloss Friedenstein Gotha / Schlossmuseum (Abb. 33)

Thomaskirchgemeinde Leipzig (Abb. 31)

Sergej Tan / Forschungsbibliothek Gotha (alle anderen Abbildungen)

### **Ausstellung:**

Für die Leihgaben danken wir dem Bach-Archiv Leipzig, dem Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, der Stiftung Schloss Friedenstein / Schlossmuseum und Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde, Superintendent Michael Lehmann / Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Gotha.

### **Durchführung der Ausstellung:**

Philip Hahn mit Unterstützung von Anke Albrecht, Cornelia Hopf, Franziska König, Kathrin Paasch, Wolfgang Runschke.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-910027-27-X

ISSN 0232-5896

**Druck: d | m | z** druckmedienzentrum, Gotha

© 2011 Universität Erfurt

urn:nbn:de:gbv:547-202001176

# Inhalt

<b>Einführung</b> .....	6
<i>Luise Schorn-Schütte</i> .....	6
<b>Hintergründe</b> .....	8
<i>Ernst Koch</i> Lutherische Kirche in Thüringen und Sachsen 1550-1675.....	8
<i>Martin Stelte</i> Lutherische Prediger in Mitteldeutschland: Lebensläufe und Wirkungsstätten.....	21
<i>Inga Brinkmann</i> Kanzeln im lutherischen Kirchenraum. Konfessionelle, soziale und politische Aspekte ihrer Positionierung sowie ikonographischen und künstlerischen Gestaltung.....	28
<b>Politisch Predigen in der Praxis</b> .....	32
<i>Volker Leppin</i> Politische Predigten und ihr biblischer Resonanzhorizont. Eine exemplarische Lektüre.....	32
<i>Wolfgang Sommer</i> Konfessionelle Legitimierung der Politik und ethische Weisung in Predigten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Hofprediger Hoe von Hoenegg und Arnold Mengerling.....	37
<i>Cornelia Niekus Moore</i> Mitteldeutsche Leichenpredigten als Spiegel des Zeitgeschehens.....	48
<i>Lothar Berndorff</i> Hochzeitspredigten als politische Predigten.....	59
<i>Philip Hahn</i> Die politische Sprache der lutherischen Orthodoxie in Thüringen und Sachsen.....	67
<b>Die politische Predigt als Druckwerk</b> .....	75
<i>Philip Hahn</i> Von der Kanzel in die Druckerpresse: Predigten zu politischen Anlässen als Druckerzeugnisse in Thüringen und Sachsen, 1550-1675.....	75
<i>Kathrin Paasch</i> Frühneuzeitliche Predigten in der Forschungsbibliothek Gotha.....	85
<i>Wolfgang Runschke</i> Vom Druck zur Präsentation. Ein Onlinetool zur Analyse von zweihundert frühneuzeitlichen Predigttexten.....	88
<b>Bibliographie</b> .....	90

Luise Schorn-Schütte

### Politische Predigten – Politik von der Kanzel.

Das Verhältnis zwischen Politik und Theologie ist seit jeher ein heftig umstrittenes Feld öffentlicher Wahrnehmung gewesen. Evangelische Kirchentage, auf denen politische Themen diskutiert werden, sind in den letzten Jahrzehnten zwar keine Seltenheit mehr, die Verbindung zwischen Kirche und Welt bleibt aber auch und gerade im Protestantismus weiter kontrovers. Der Zeitgenosse ist gerne geneigt, dies als ein modernes Phänomen zu betrachten, denn der Protestantismus habe bis ins 20. Jahrhundert, so die gängige Meinung, untätigen Gehorsam im Sinne Martin Luthers geleistet, politische Stellungnahmen protestantischer Gemeinden und/oder Geistlicher seien deshalb unwahrscheinlich gewesen, zudem in der Frühen Neuzeit (16.- 18. Jahrhundert) als „Aufruhr“ sogleich sanktioniert worden.

Dieser Blickwinkel ist zumindest einseitig; das zeigt die Ausstellung, die mit dem hier vorgelegten Band begleitet wird, nachdrücklich. Bereits die Generation der Reformatoren ebenso wie deren unmittelbare Nachfolger erwies sich in der Kontroverse mit dem katholischen Kaiser Karl V. (1500-1556) als kluger Kenner der Reichsverfassung. Danach stand es den Reichsständen zu, sich gegen einen tyrannischen und unchristlichen Kaiser zu wehren, ihn seines Amtes zur Not mit Gewalt zu entheben, um so die Schöpfungsordnung wiederherzustellen. In den Debatten um Schmalkaldischen Bund (1531-1546), Schmalkaldischen Krieg (1546/47) und schließlich um die Oppositionsbewegung gegen das 1548 nur für die Protestanten formulierte kaiserliche Religionsgesetz (Interim) entwickelten sich enge Kommunikationsgemeinschaften zwischen protestantischen Theologen, hochadligen Politikern und gelehrten Juristen. In ihnen wurde die Frage nach den Trägergruppen des rechtmäßigen politischen Widerstandes im Reich ebenso diskutiert wie die Legitimationsbasis, die mit der reformatorischen Bewegung ausdrücklich über das römische Recht hinaus um die Texte des Alten und Neuen Testaments erweitert worden war.<sup>1</sup> Spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts also gab es eine dichte, kontrovers geführte Debatte um die Rechtfertigung von politischem Handeln als „Wirken in die Welt“, als Rechtfertigung einer „Politik aus der Bibel“<sup>2</sup>; die Bibel diene „als politisches Argument“.<sup>3</sup>

Diese Tradition ist bis zum Ende des 16. Jahrhunderts fortgeführt worden, sie hat sich im 17. Jahrhundert auf die Ebene der Territorien verlagert und lässt sich dort immer wieder in den politisch-theologischen Konflikten vor Ort identifizieren. Der Anspruch der evangelischen Geistlichkeit, jener neuen sozialen Gruppe, die zudem ein spezifisches Amtsverständnis ausgebildet hatte, blieb dauerhaft bestehen: das Wirken in die Welt war ihre Pflicht, ihre Aufgabe. Sie wurde ausgeübt in Gestalt der Predigt, also der Auslegung des Wortes von der Kanzel einerseits, in Gestalt der Ermahnung der anderen beiden Stände (*status politicus* = weltliche Obrigkeit, *status oeconomicus* = die Gemeinde), ihre Amtsaufgaben gewissenhaft zu erfüllen andererseits. Damit ist die theologisch-politische Lehre benannt, die für jene aktive Rolle der evangelischen Geistlichkeit die Grundlage bot: die Drei-Stände-Lehre.

Ihre Wurzeln reichen ins hohe Mittelalter, in der reformatorischen Bewegung des ausgehenden 16. Jahrhunderts wurde sie zum tragenden Argument für die protestantischen Prediger, da

mit ihr die Gleichrangigkeit aller drei Stände/Ämter betont wurde.<sup>4</sup> Und nur in Gestalt des Miteinanders aller drei Ordnungen ist die Einheit der Schöpfungsordnung zu sichern bzw. wiederherzustellen. Jeder Stand hat seine Amtsinstrumente: die Obrigkeit das Schwert, die Geistlichkeit das Wort, die Gemeinde das Gebet. Das Mahner- und Wächteramt der Pfarrer ist dem Amt der Obrigkeit demnach ebenbürtig; folgt der *status politicus* dem Wort, der Mahnung der Geistlichkeit nicht, droht er sich außerhalb der Gemeinschaft zu stellen, im Extremfall zur unchristlichen Obrigkeit zu werden. Weil das Erinnern, das Mahnen für Geistlichkeit, Gemeinde und Obrigkeit unverzichtbar war, erhielten die zum großen Teil auch gedruckten Predigten einen gemeindeöffentlichen Charakter, der es dem Historiker erlaubt, die Kommunikationsstrukturen zwischen den Ständen/Ordnungen der frühneuzeitlichen Gesellschaft nachzuvollziehen. Die Anlässe, zu denen in der beschriebenen Absicht einer „Wirkung in die Welt“ gepredigt wurde, waren zahlreich: es waren Amtseinführungen ebenso wie Abschiedspredigten, es waren Predigten zur Eröffnung des Landtages oder einer Ratswahl ebenso wie zu Beerdigungen von Amtsträgern und hochadligen Politikern; es waren Predigten aus Anlass einer Hochzeit ebenso wie zu Amtseinführungen eines Bürgermeisters oder des regierenden Fürsten, eines Kriegsausbruchs ebenso wie eines Friedensschlusses. Sie alle können deshalb in einem funktionalen Sinne als politische Predigten charakterisiert werden, denn stets nahm der Prediger seine Mahner- und Wächterfunktion sehr ernst, die Gemeinde als Einheit der beiden anderen Stände war unmittelbar angesprochen.

Die Fülle dieser Predigten ist in der Forschungsbibliothek Gotha überliefert; der vielschichtige Fundus lässt es zu, die Differenzierung der Argumentationsweisen zu analysieren. Damit wird bereits die Methode benannt, mit deren Hilfe die Arbeitsgruppe, die auch die Ausstellung vorbereitete, die Masse der Überlieferung strukturierte. Im Rahmen einer dreijährigen, engen Kooperation zwischen dem Lehrstuhl Neuere Allgemeine Geschichte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M. und der Forschungsbibliothek, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurde, entwickelten sich neue Sichtweisen und wechselseitige, praktische Hilfestellungen. Analysiert wurde ein klar umrissenes Korpus von Predigten aus dem sächsisch-thüringischen Raum, in dem für das 16./17. Jahrhundert die sogenannte lutherische Orthodoxie in den Gemeinden und unter den Theologen dominierte.<sup>5</sup> Erstellt wurde ein Thesaurus der Begriffe, die in den Predigten verwendet wurden, mit deren Hilfe sich die alltägliche Kommunikation in den Gemeinden und zwischen Geistlichkeit und weltlicher Obrigkeit greifen ließ.<sup>6</sup> In der historischen Wissenschaft wird dieses Verfahren als „historische Semantik“ bezeichnet. Zu verstehen ist darunter der Nachweis des allmählichen Wandels der Wortbedeutungen, der sich aufgrund des Wandels der Kontexte erschließen lässt.

Die Bestände der Forschungsbibliothek Gotha boten sich für diese Pilotstudie deshalb besonders an, weil sie sich auf einen regional und theologiegeschichtlich eindeutig begrenzten Raum beziehen und dieser in seiner inhaltlichen Dichte an anderer Stelle vergleichbar kaum vorzufinden ist.<sup>7</sup> Dessen Erschließung allerdings steht noch in den Anfängen; die Forschungs Kooperation zwischen Bibliothek und Universität hat nicht zuletzt im Rahmen der Vorbereitung der Ausstellung wesentliche Impulse gesetzt, die der weiteren Arbeit ein solides Gerüst geben werden.<sup>8</sup> In der Konzentration auf die als politisch charakterisierten An-

lässe konnten vor allem solche theologischen Argumentationen zusammengebunden werden, die sich auf biblische Traditionen beriefen, und das waren traditionell die Herrschertugenden sowie die Beziehungen zwischen Obrigkeit und Untertanen. Die Verwendung bestimmter Begriffe, ihre Charakterisierung durch zeitgenössische Bezüge, deren Einbindung in ein zeitgenössisches politisches Vokabular – all das gehört zu dem, was das Arbeitsinstrument historische Semantik ausmacht. Die Ergebnisse, die die Mitarbeiter des Forschungsprojektes dabei zutage gebracht haben, sind beeindruckend. Erstmals werden sie für eine bestimmte historische Zeit und einen bestimmten historischen Raum in dieser dichten methodischen Reflexion präsentiert.<sup>9</sup> Dass es in der überschaubaren Region sehr spezifische Normen für die Ordnung der Stände, für den Umgang der Obrigkeit mit den Untertanen und deren Rechte und Pflichten gegenüber der Herrschaft gegeben hat, zeigen die Predigten gerade auch aus der theologiegeschichtlichen Perspektive nachdrücklich.<sup>10</sup> Es war die Aufgabe der Geistlichkeit, die Normen immer wieder in Erinnerung zu rufen, ihre Einhaltung anzumahnen, sie zum Maßstab für die Beurteilung alltäglicher Konfliktfälle zu nehmen; dies wird in der Ausstellung als Praxis politischer Predigt in nuce gezeigt.

Viele der in den Predigten angesprochenen Konflikte lassen sich in ihrer Ursache, mit den Namen und der sozialen Zugehörigkeit der Konfliktparteien kontextualisieren. Auf diese Weise erhalten wir ein dichtes Bild herrschaftlicher Praxis, der Kommunikation in den Gemeinden und vom Anteil, den gelehrte Theologen und Juristen und/oder adlige Amtsträger an der Beilegung oder am Austrag der Gegensätze hatten. Die Relevanz und normprägende Kraft der Drei-Stände-Lehre bestätigte sich vor Ort, zugleich kann in Einzelfällen nachgewiesen werden, wie stark gelehrte Theologen und Juristen durch die zeitgenössischen Politiktheoretiker (z.B. D. Reinkingk, J. Gerhard) geprägt wurden.<sup>11</sup>

Keiner der Prediger hat die Ordnung der Stände je in Frage gestellt – diese Erwartung wäre unhistorisch, denn für die Menschen der Frühen Neuzeit war Ordnung identisch mit Schöpfungsordnung und in dieser gab es natürlich Herrschende und Beherrschte. Aber gerade weil sie Schöpfungsordnung war, hatte jeder Stand seine spezifische Aufgabe, sein Amt, in das keiner der anderen Amtsinhaber einzugreifen befugt gewesen wäre. Nur in dieser Gemeinsamkeit erhielt die göttliche Ordnung Wirkung. Es war die legitime Aufgabe der Geistlichkeit, daran immer wieder zu erinnern. Dass dies bei den anderen Beteiligten immer wieder auch auf heftige Kritik und Abwehr stieß, ist keineswegs verwunderlich; die Wahrnehmung des Wächter- und Mahneramtes setzte einen starken Gestaltungswillen voraus. Eben deshalb waren die Prediger zumeist konsequente Kritiker des *status politicus* und/oder des *status oeconomicus* und eben keine untertänigen Diener weltlicher Obrigkeit. In dieser Hinsicht erfüllt die Ausstellung Aufklärungsarbeit in einem prinzipiellen Sinne: sie rückt Urteile des heutigen Betrachters zurecht, die sich als Fehlurteile erwiesen haben.

Die Prediger lebten in der Gemeinde, sie formten durch das Wort und wurden ihrerseits geformt. Insofern ist der Teil der Ausstellung, der sich mit den materialen Rahmenbedingungen der Predigten (Kanzel, Predigtraum, Druck und Vertrieb) befasst, von besonderer Bedeutung.<sup>12</sup> Sie bis in das 19. Jahrhundert hinein fort zu führen, war im Rahmen des hier gesetzten Feldes nicht möglich, auch der Vergleich mit katholischen Regionen bleibt eine noch zu erfüllende, dringliche Aufgabe. Unabhängig davon zeigt

die Ausstellung, welch großes Potential in Bibliothek und Museum auf Schloss Friedenstern bereit stehen! Die Zusammenarbeit zwischen Bibliothek und universitärer Forschung und Lehre wurde zu einer tragfähigen Basis für weitere Kooperationen in der Zukunft!

#### Anmerkungen

- 1 Diese Debatten sind in den letzten Jahren verstärkt wissenschaftlich bearbeitet worden, nachdem sie über Jahrzehnte fast vergessen waren. Sie lassen sich sehr zu Recht als Teil einer europäischen Debatte über den Charakter christlicher Herrschaft beschreiben, die deshalb mit der Reformation ausbrach, weil jede der neu entehenden Konfessionen für sich den Anspruch erhob, allein die christliche Wahrheit zu vertreten; daraus entstand eine wechselseitiger Verdammung und das Recht, den anderen als Tyrannen bzw. unchristlichen Herrscher auch mit Gewalt zu bekämpfen. Zum Ganzen siehe Schorn-Schütte 2010, bes. Kap. III und IV.
- 2 Dies ist die Formulierung des zeitgenössischen Theologen und Juristen D. Reinkingk, der in seiner viel gelesenen Biblischen Policy (Erstdruck 1653, weitere Auflagen 1656, 1663, 1670, 1681) eben diese Formulierung als Zitierte formuliert.
- 3 So der Titel eines für diese Problematik zentralen Sammelbandes: Pecar/Trapedach 2007.
- 4 Zur realen Bedeutung der Drei-Stände-Lehre siehe den ersten Beitrag von Philip Hahn; zudem sei auf die Präsenz der Lehre in den bildlichen Darstellungen des 16./17. Jahrhunderts verwiesen: s. das Frontispiz. Zur Rolle der Lehre für die reformatorische Bewegung siehe Schorn-Schütte 1998, dort die weitere Forschungsliteratur.
- 5 Zur Sozialbiographie der Prediger, aus deren Predigten sich das Quellenensemble zusammensetzte, siehe den Beitrag von Martin Stelte.
- 6 Zum Aufbau des Thesaurus und zu dessen Auswertung siehe die Beiträge von Philip Hahn und Wolfgang Runschke.
- 7 Zur historischen und theologiegeschichtlichen Entwicklung dieses Raumes siehe den Beitrag von Ernst Koch.
- 8 Dazu siehe die Beiträge von Kathrin Paasch und Wolfgang Runschke.
- 9 Siehe dazu die Beiträge von Philip Hahn (1), Lothar Berndorff, Wolfgang Sommer, Cornelia Niekus Moore.
- 10 Siehe dazu den Beitrag von Volker Leppin.
- 11 Dazu mit Einzelnachweisen den ersten Beitrag von Philip Hahn.
- 12 Siehe dazu die Beiträge von Inga Brinkmann und Philip Hahn (2).

# Hintergründe

Ernst Koch

## Lutherische Kirche in Thüringen und Sachsen 1550-1675

### Der Weg zur Reformation

Der Weg der Wittenberger Reformationsbewegung in Mitteleuropa führte, obwohl im Ansatz nicht beabsichtigt, zur Entstehung eigener Kirchenorganisationsformen. Da die Bischöfe der römischen Kirche sich der Reformation verweigerten bzw. sich als zu schwach erwiesen ihr entgegenzutreten, griffen die Landesherren ein. Mit dem Instrument der Visitationen suchten sie den Bestand des kirchlichen Lebens auf der Ebene der Pfarreien zu sichten, neu zu ordnen und auf eine tragfähige Basis zu stellen. Dieser Prozess vollzog sich in zeitlicher Verschiebung: Im ernestinischen Sachsen (mit der Hauptresidenz Wittenberg und der Nebenresidenz Weimar) fanden die ersten Visitationen zwischen 1526 und 1529 statt, im albertinischen Herrschaftsgebiet sowie den von ihm abhängigen Lehnsherrschaften (reußische und schwarzburgische Herrschaften) zwischen 1533 und 1540. In der Reichsstadt Nordhausen sowie in Erfurt als einer kurmainzischen Stadt mit einem Status, der dem einer Reichsstadt zu vergleichen war, hatte die Reformationsbewegung bereits vor 1525 Fuß gefasst. Die Stadt hatte schon 1483 Sachsen als Schutzmacht anerkannt und sich damit gleichzeitig gegen allzu starke Eingriffe des Erzbischofs gewehrt. Die Reichsstadt Mühlhausen verlor durch die Reaktionen auf das Wirken von Thomas Müntzer 1525 für einige Jahrzehnte ihren religionspolitischen Spielraum. In der Grafschaft Henneberg vollzog sich die Reformation zögernd. Jedoch existierten ab etwa 1550 in den sächsisch-thüringischen Territorien abgesehen von Mühlhausen, wo die Reformation erst nach 1565 endgültig einzog, neben geringen, aber stabilen Resten römischen Kirchentums an der Wittenberger Reformation orientierte Kirchen mit eigener Verwaltungshoheit. Eine Ausnahme bildete seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts der westliche Teil der Grafschaft Henneberg. Eigene Behörden, die den Höfen der jeweiligen Landesherrschaft zugeordneten Konsistorien, fungierten als oberste Organe der Leitung der nun entstandenen Landeskirchen. Diese ihre Zuordnung und damit auch Abhängigkeit von politischen Institutionen, von Martin Luther und seinen Schülern mit Misstrauen beobachtet, brachte bald Spannungen nicht nur innerhalb der Landeskirchen, sondern auch zwischen den der Wittenberger Reformation verbundenen Kirchen.

Für die Zukunft der Wittenberger Reformation und damit auch für die Kirchen Thüringens und Sachsens politisch entscheidend waren die Bestimmungen des Augsburger Reichstags von 1555, der so genannte Augsburger Reformationsfrieden. Sie legten im Blick auf die gewaltsamen Auseinandersetzungen des Schmalkaldischen Krieges (1546/47) und seinen Folgen fest, dass bis zu einer endgültigen Klärung der theologischen Differenzen zwischen der römischen Kirche und der Wittenberger Reformation zwar nicht die Wahrheitsfrage, aber die gewaltsame Austragung der Streitpunkte suspendiert sein sollte. Als Rechtssatz wurde diese Festlegung bis zum Ende des Alten Reiches 1803 nie aufgehoben.

Die Stadt Erfurt hatte konfessionspolitisch insofern einen Sonderstatus, als ein bereits 1530, also lange vor Abschluss des Augsburger Religionsfriedens im Jahre 1555 in Hammelburg ge-

schlossener Vertrag die später in den süddeutschen Reichsstädten eingeführte konfessionelle Parität vorwegnahm: In Erfurt sollten sowohl römisch-katholische Pfarreien als auch Pfarreien der Kirche Augsburgischer Konfession ein Existenzrecht haben. Dieser Grundsatz wurde auch bei schwankenden konfessionellen Bevölkerungsmehrheiten immer eingehalten.

Durch Erbfolge nach Aussterben der Dynastie fiel ein Teil der alten Grafschaft Henneberg der Landgrafschaft Hessen-Kassel zu. Mit der so genannten „Zweiten Reformation“ unter Landgraf Moritz dem Gelehrten gelangte dieses nunmehr hessische Gebiet um Schmalkalden ab 1604 unter den Einfluss der Durchsetzung calvinistischer Theologie und Kirchlichkeit. Der Widerstand gegen diesen Prozess, ausgelöst durch die so genannten „Verbesserungspunkte“, war beträchtlich, da er mit einer rigorosen Umgestaltung von Liturgie und gewaltsamer Beseitigung der Bildaustattung der Kirchen verbunden war und zur Entlassung protestierender Pfarrer führte. Dieser Vorgang erregte auch in Kursachsen Aufmerksamkeit. Der westliche Teil der ehemaligen Grafschaft Henneberg blieb durch die schweizerische Reformation geprägt.

### Politik und Theologie – Ereignisse und Entwicklungen

#### *Kontinuitäten und Spannungen*

Zu den Folgen des für Kaiser Karl V. 1547 siegreich endenden Schmalkaldischen Krieges gehörte die Gefangennahme des ernestinischen Kurfürsten Johann Friedrich I., die Übertragung der Würde eines Kurfürstentums von den Ernestinern auf die Albertiner und territoriale Verluste für die ernestinische Seite. Dieser Vorgang brachte weit reichende, sich auch mental ausprägende Folgewirkungen für das Verhältnis der seit 1485 getrennten, aber durch verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verbundenen beiden wettinischen Herrschaftsbereiche.

Schon im Vorfeld zeigten sich zwischen ernestinischen und albertinischen Herrschaften unterschiedliche theologische Akzente. Zum albertinischen Dresdner Hof gehörten vom Humanismus geprägte Räte, die bereits vor dem Übergang des Landes zur Reformation nach dem Tode des überzeugt römischen Herzogs Georg (1539) gewisse Sympathien zu Philipp Melanchthon hatten, der in Wittenberg als Professor wirkte. Auch ihnen erschien das Augsburgische Bekenntnis, an dessen Formulierung Melanchthon federführend mitgewirkt hatte, vorerst als angemessene theologische Basis für die sich bildende Landeskirche. Am Hof des ernestinischen Kurfürsten Johann Friedrich hörte man eher auf besorgte Stimmen, die auf Spannungen innerhalb des Wittenberger Theologenkreises, speziell zwischen Melanchthon und Luther, aufmerksam machten.

Schon früh setzte man dort neben dem Augsburgischen Bekenntnis von 1530 auf die 1536/37 von Luther verfassten Schmalkaldischen Artikel als gemeinsames Bekenntnis in Abgrenzung von der päpstlichen Kirche und der schweizerischen Reformation. Die Ereignisse von 1547 und ihre Folgen im kaiserlichen Religionsgesetz von 1548, dem so genannten Interim, erschienen als Anzeichen für den Abfall der Albertiner von der Reformation, die mit dem Namen Luthers verbunden wurden. Die unterschiedlich begründete politische Ethik, für die Ernestiner mit der unbedingten Abwehr von Versuchen der Einmischung der weltlichen Gewalt als Obrigkeit in geistliche Belange verbunden, wurde zu einem der Kernpunkte der Kritik an den Albertinern.

Diese Situation bestimmte das Verhältnis zwischen den beiden wettinischen Herrschaftsbereichen auf der Ebene von Theologie und Glaubenspraxis. Auch die Gründung einer so genannten Hohen Schule in Jena – sie war die Vorstufe zu der 1557 erfolgten und vom Kaiser anerkannten Gründung einer Universität – gehörte in diesen Zusammenhang.

Zunächst kristallisierte sich die ernestinische Position um den 1549 aus Wittenberg ausgewanderten und später in Jena wirkenden Theologen Matthias Flacius Illyricus. Die Radikalität der Anlage seiner Theologie, die an Martin Luther anknüpfte, übte große Anziehungskraft auf eine ganze Generation seiner Schüler aus, während man im albertinischen Sachsen nicht nur auf Melanchthon als Autorität hinwies, sondern sie auch anmahnte. Später sprach man außerhalb des seit 1547 neuen Kursachsens polemisch von „Philippisten“ als einer Position, die entscheidende Bestandteile von Luthers Theologie aufgegeben habe. Aus den eigenen Reihen der Gegner dieser Position stammte die Selbstbezeichnung „Gnesiolutheraner“ (= echte Lutheraner), die man in Kursachsen gern als „Flacianer“ bezeichnete.

Für die ernestinischen Territorien wirkte sich die Gründung der Universität Jena auf lange Zeit hin konzentrierend aus. Waren mit der Universität doch weitere Institutionen unmittelbar verbunden: das Hofgericht, der Schöppenstuhl und zunächst auch ein gemeinsames Konsistorium. Die ernestinischen Herrschaften waren die „Erhalterstaaten“ der Universität, das bedeutete, dass Finanzierung und Besetzungsfragen gemeinsam zu entscheiden waren. So entwickelte sich ein Gemeinschaftsbewusstsein, an dem auch die unter den kleineren thüringischen Herrschaften Anteil bekamen, die die Eliten ihres Landes in Jena studieren ließen. Am Anfang des 17. Jahrhunderts entwickelte Pläne, das Gymnasium Casimirianum in Coburg, benannt nach seinem Gründer Herzog Johann Casimir, zu einer Universität werden zu lassen, kamen nicht zur Ausführung.

Die unglückliche Politik des Sohnes des letzten ernestinischen Kurfürsten Johann Friedrich I., des Herzogs Johann Friedrich des Mittleren, verbunden mit dem Traum, die Kurwürde für seine Dynastie wiederzugewinnen, brachte infolge wechselnder Optionen des Landesherrn auch der Kirche des Landes unruhige Zeiten. Wiederholt, so 1562 und 1569/70, musste ein beträchtlicher Teil der theologisch-kirchlichen Eliten Stellung und Land verlassen. Als Instrument für diese Umgestaltung dienten Visitationen. Gleichzeitig erlebte Kursachsen den nicht spannungsfreien, aber kontinuierlichen Aufbau einer Landeskirche. Unter der langen Regentschaft des Kurfürsten August (Regent 1553-1586) wurden Schritt für Schritt und auf Grund der Einbeziehung von Erfahrungen an der Basis der Pfarreien umsichtig die nötigen Ordnungen kodifiziert, die dann auch für mehr als zwei Jahrhunderte Bestand hatten. Gekrönt wurden sie von der so genannten Kirchenordnung von 1580, die zu großen Teilen württembergische Vorarbeiten übernahm und die Zusammenfassung bereits bestehender und praktizierter Ordnungen darstellte (s. Abb. 1). Sie enthielt neben der gottesdienstlichen Agenda Ordnungen für das Eherecht, das Schul- und Universitätswesen, das Konsistorium und die Visitationen, die kirchlichen Finanzen und das Pfarrerrrecht.

Theologisch unterbaut war die Kirchenordnung durch Positionen, die der „philippistischen“ Tradition entstammten. Diese Tradition hatte jedoch eine Korrektur erfahren, als der Kurfürst in eine sich anbahnende Tendenz eingriff. Es gab Kräfte im Land, die die Absicht hatten, über eine Koalition mit der Kurpfalz Kur-

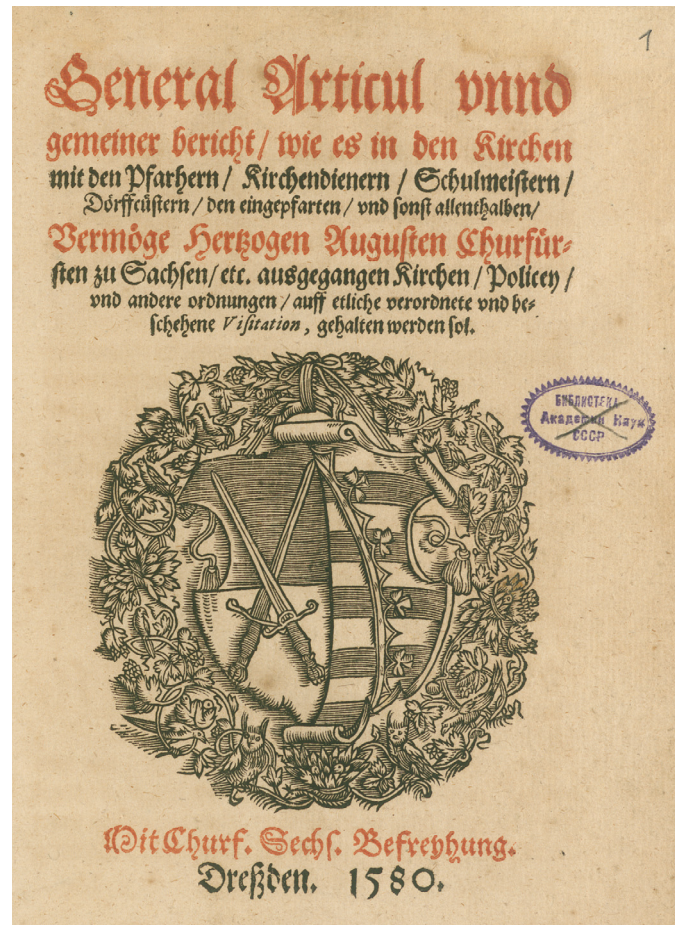


Abb. 1: Kursächsische Kirchenordnung von 1580 (FB Gotha, Theol. 4° 407/3)

sachsen dem politisch-aktionistischen Muster des westeuropäischen Calvinismus zuzuführen. Das hätte unweigerlich auch zum Anschluss an die Theologie der schweizerischen Reformation als Alternative zur Wittenberger Reformation geführt. Zu den führenden Köpfen für diese Bestrebungen gehörten radikale „Philippisten“ aus der jungen Generation der Schüler Melanchthons. Als ihre Pläne ans Licht kamen, wurden sie 1574 zusammen mit dem Hofe und dem Landesherrn nahe stehenden Personen inhaftiert bzw. des Landes verwiesen.

Im ernestinischen Thüringen hatte sich die Politik Herzog Johann Friedrichs des Mittleren geradezu abenteuerlich entwickelt. Das führte dazu, dass über ihn die Reichsacht ausgerufen wurde. Sein Vetter Kurfürst August, gemäß seiner reichsrechtlichen Position mit dem Vollzug der Reichsacht betraut, veranlasste 1567 die Gefangennahme des Herzogs, der bis zu seinem Tode 1595 in kaiserlichem Gewahrsam verblieb. Die Regentschaft im ernestinischen Thüringen übernahm der Bruder des Herzogs, Herzog Johann Wilhelm von Sachsen. In dieser Situation schien die Gelegenheit gekommen, während eines Religionsgesprächs in Altenburg 1569/70 einen Brückenschlag zwischen albertinischen und ernestinischen Theologen zu versuchen. Der Versuch, sollte er ernst gemeint gewesen sein, scheiterte. Die Spannungen zwischen den beiden Territorien hielten an. Kurfürst August hatte 1567 erreicht, dass Kursachsen zur Bezahlung des Vollzugs der Reichsacht gegen seinen Vetter die ernestinischen Ämter Weida, Arnshauk (mit Neustadt an der Orla) und Ziegenrück sowie das Amt Sachsenburg an der mittleren Unstrut verpfändet wurden. Sie blieben jedoch unter ernestinischer Herrschaft. Vier Jahre

später erreichte der Kurfürst durch eine kaiserliche Entscheidung, dass der so genannte Neustädter Kreis ein Teil des kurfürstlichen Sachsen wurde. Erst der Wiener Kongress führte 1816 die Ämter Weida und Neustadt wieder den Ernestinern zu.

Im Jahrzehnt nach 1560 erschienen angesichts einer sich mehr und mehr endgültig von der päpstlichen Kirche abgrenzenden religionspolitischen Strategie in mehreren Territorien und Städten des Reichs Zusammenfassungen der jeweils geltenden Lehre, bezeichnet als „Corpus Doctrinae“. In Kursachsen entstand das so genannte „Corpus Doctrinae Philippicum“, in Jena erschien 1570 das „Corpus Doctrinae Thuringicum“. Unterstützt durch die Grafen von Mansfeld wagten die Herren von Reuß, eine eigene theologische Basis für ihr Land zu erstellen, später die „Reußische Konfession“ genannt (1567). Sie schloss sich eng an die „gnesiolutherische“ Position an, da inzwischen aus Kursachsen und dem ernestinischen Thüringen vertriebene Theologen Zuflucht in den reußischen Herrschaften gefunden hatte. Alle diese als verbindlich geltenden Textsammlungen beruhten auf dem Augsburger Bekenntnis von 1530 und den Katechismen Luthers, wollten aber Präzisierungen anbringen, die sich nach den jüngsten theologischen Auseinandersetzungen als notwendig erwiesen hatten.

Die Ereignisse von 1573/74 in Kursachsen waren der Anlass dafür, dass es in Kursachsen nach 18jähriger Pause wieder zu landesweiten Visitationen kam, denen bald auch Visitationen auf unterer Ebene als Visitationen der Pfarreien folgten. In das Visitationswerk wurden nun auch die unter kursächsischer Vormundschaft stehenden ernestinischen Gebiete einbezogen. Die Ereignisse von 1573/74 waren auch einer der Anlässe dafür, die theologischen Spannungen, die sich vor allem zwischen ernestinischen und albertinischen Theologen ergeben hatten, auf überterritorialer Ebene zu klären. Dafür gab es bereits seit dem Ende des 7. Jahrzehnts des Jahrhunderts vorlaufende Versuche. Der württembergische Theologe Jakob Andreae, versehen mit großen Erfahrungen auf diesem Feld, erschien als geeignet, diese Aufgabe mit Unterstützung des albertinischen Hofes zu übernehmen. Er wurde nach Kursachsen berufen und vermochte es, nach geduldigen Verhandlungen bis 1577 einen Text zu erstellen und zu redigieren, der die Zustimmung einer großen Zahl von Territorialkirchen und Städten im Reich fand, die so genannte „Konkordienformel“. Sie verstand sich als verbindliche Erklärung des Augsburger Bekenntnisses und wurde 1580 in eine die Territorien übergreifende Sammlung bereits teilweise in Geltung stehender Texte, das „Konkordienbuch“, aufgenommen. Damit hatten auch die thüringischen und sächsischen Landeskirchen eine gemeinsame Lehrgrundlage erhalten. Von jetzt an war es nicht mehr nötig und nicht mehr möglich, lediglich unter Berufung auf Theologie und Lehre eigene Wege in der Theologiepolitik zu gehen. Nur eine Gruppe gnesiolutherischer Theologen, Freunde und Schüler von Matthias Flacius Illyricus und des mansfeldischen Theologen Cyriakus Spangenberg, vermochte es nicht, sich der erreichten Lehreinigung anzuschließen und verließ das Land.

Allerdings kam es bereits vor dem Abschluss des Konkordienwerks zu einer – für die ernestinischen Wettiner unfreiwilligen – gemeinschaftlichen (Kirchen)Politik, als Kurfürst August 1573 den Tod seines 43jährigen Veters Johann Wilhelm (2. März 1573) als Chance wahrnahm, die Vormundschaft über dessen unmündigen Sohn Friedrich Wilhelm und damit auch die Hoheit in kirchlichen Angelegenheiten an sich zu bringen. Zwischen 1573 und 1586 unterstand das gesamte ernestinische Thüringen der Ober-

hoheit der kursächsischen Konsistorialbehörden. So kam es, dass die kursächsische Kirchenordnung von 1580 mit der so genannten Herzog-Heinrich-Agenda, in Kursachsen bei Beginn der Reformation 1539 eingeführt, im ernestinischen Herrschaftsbereich zu Geltung kam.

Der Tod des Kurfürsten August 1586 brachte eine neue Wende der kursächsischen Konfessionspolitik, die zur ernsthaften Gefährdung des Bestandes der Wittenberger Reformation im Lande hätte führen können. Christian I., der Sohn des verstorbenen Kurfürsten, versuchte energisch und gezielt, unter Aufnahme der Idee eines Anschlusses an den westeuropäischen Calvinismus die Kirche des Landes von den Grundlagen der Wittenberger Reformation zu lösen. Zunächst stellte er die Kirchen- und Schulvisitationen ein. Ingeheim wurde eine Ausgabe von Luthers Bibelübersetzung vorbereitet, die in den beigegebenen Kommentaren eindeutig calvinistische Positionen verbreiten sollte. Große Unruhe im Lande erregte das Verbot des so genannten Exorzismus', einer aus der mittelalterlichen Taufliturgie übernommenen Zeremonie, die sich auf die Erzählung von der Heilung eines Besessenen durch Jesus bezog (Markus 5, 1-10). Sie lehrte die Taufe als Kampf gegen die Macht des Teufels zu verstehen und widersprach damit der Tauflehre der schweizerischen Reformation. Dieses Stück der Taufliturgie war tief im mitfeiernden Nachvollzug der Taufritualie durch Paten und Eltern bzw. Taufvater verwurzelt. Nach und nach wurden Pfarrer ihres Amtes entsetzt, die sich weigerten, dem Verbot des Exorzismus zu folgen. Die theologische Elite des Landes wurde planmäßig ausgewechselt. In den benachbarten ernestinischen Territorien beobachtete man diese Ereignisse genau – entsprachen sie doch dem längst überwunden geglaubten Bild, das man bis 1573 vom „Philippismus“ Kursachsens hatte. Da aber verstarb Christian I. überraschend 5 Jahre nach seinem Regierungsantritt und hinterließ einen unmündigen Sohn. Nun kehrte sich paradoxerweise das Verhältnis der Regentschaft der beiden wettinischen Territorien um: Der inzwischen mündig gewordene Ernestiner Friedrich Wilhelm übernahm die vormundschaftliche Regentschaft über Kursachsen. Diese Situation garantierte Kursachsen die endgültige Rückkehr zu der 1574 von Kurfürst August eingeschlagenen politischen und religionspolitischen Kurskorrektur. Herzog Friedrich Wilhelm als Administrator holte überzeugte Vertreter einer in der gnesiolutherischen Tradition wurzelnden Theologie nach Sachsen zurück, um mit ihnen Schlüsselpositionen an den Universitäten Leipzig und Wittenberg und in der Landeskirche zu besetzen. Er kam damit dezidierten Wünschen der Landstände nach, die zudem noch eine Verpflichtung aller Beamten des Landes auf die so genannten „Visitationsartikel“ verlangten. Es handelte sich bei diesem Text um eine auf Jakob Andreae zurückgehende Präzisierung der Herzstücke der Wittenberger Reformation: Christologie, Abendmahl, Prädestination und Taufe. Auf sie wurden in Sachsen alle Beamten einschließlich der Lehrer bis in das 19. Jahrhundert verpflichtet. In Thüringen konnte man diese Entwicklung nur als Rechtfertigung des eigenen Weges verstehen. Das Jahr 1591 wurde zur „Zäsur der sächsischen und der deutschen Geschichte“ (Axel Gotthard).

Eine zweite Phase kursächsischer Vormundschaftsregierung im ernestinischen Thüringen zwischen 1605 und 1615 wirkte sich nicht so einschneidend aus wie die Zeit zwischen 1573 und 1586 und wirkte entspannend auf das gegenseitige Verhältnis. Die Landeskirchen Thüringens und Sachsens teilten die theologischen Grundüberzeugungen, die im Konkordienbuch niedergelegt waren.





Abb. 3: Leichenpredigt auf den landadligen Gothaer Steuereinnehmer Heiso Otto von Kerstlingerode über den Traum vom Regentenbaum (Daniel 4, 1-24), 1611 (FB Gotha, LP N 8° V, 7 (6))

Balthasar von Dernbach mit Hilfe der Jesuiten hier gezielt gegen die Anhänger der Reformation vor. Nachdem es dem Adel gelungen war, den Abt zur Abdankung zu veranlassen, griff der Kaiser ein und bestellte eine vorläufige Regierung. Auf Grund der Rechtslage konnte der abgesetzte Abt jedoch 1602 die Regentschaft wieder erlangen. 1606 war das gesamte Gebiet wieder römisch-katholisch geworden. In den ritterschaftlichen Besitzungen der Herren von Boyneburg nutzte Fürstabt Johann Berthold Schenck zu Schweinsberg die militärisch-politische Situation des Dreißigjährigen Krieges 1628 dazu, die der Wittenberger Reformation zugewandten Pfarrer gewaltsam zu vertreiben, obwohl die Gemeinden entschiedenen Widerstand leisteten. 1632 konnten die Pfarrer zurückkehren. Seitdem blieb es in diesem Gebiet bei dem Bekenntnis zur Reformation.

## Der Dreißigjährige Krieg

Der 1618 ausbrechende Krieg, der im Kern eine Auseinandersetzung zwischen sich konstituierenden europäischen Staaten war – eine Auseinandersetzung allerdings, die mit religiösen Begründungen geführt wurde – sah Kursachsen politisch an einer anderen Front als die ernestinischen Territorien. Kursächsische Räte hatten bereits 1610 formuliert: „Politice seint wir Bapstisch“, was auf die Zustimmung zum Augsburger Religionsfrieden von 1555 bezogen war. Dieser Satz musste auch von seinem verneinenden Pendant her verstanden werden: Konfessionell stand Kursachsen im Gegensatz zur päpstlichen Kirche. Diese Unterscheidung zwi-

schen Politik und Theologie aber verlieh der Rolle Kursachsens im Dreißigjährigen Krieg eine Spannung, die in manchen Situationen bis zur Unverständlichkeit führte und dem Lande herbe Vorwürfe einbrachte. Es ging der Regierung des Landes jedoch bei dieser Unterscheidung um die Aufnahme eines Grundsatzes der frühen Wittenberger Reformation, der auf Vermeidung von Zwang und Gewalt in Fragen des Glaubens bestand. Kursachsen wollte unbedingt den Frieden im Reich gewahrt wissen.

Im Hintergrund dieser Grundsätze standen aber auch weitere Erwägungen. Nach wie vor wurde auf den Akademischen Gymnasien die für eine Geschichtstheologie wichtige Lehre von den vier Weltreichen vermittelt. Sie entstammte dem alttestamentlichen Danielbuch (Daniel 2 und 7) und war auch Bestandteil der Prinzerziehung. In ihr wurde das vierte Weltreich mit dem Heiligen Römischen Reich gleichgesetzt, an dessen Spitze der Kaiser dieses Reiches stand und das (nach 2. Thessalonicher 2, 1-12) das letzte Bollwerk gegen das hereinbrechende teuflische Chaos am Ende der Zeiten war. Hier war für die kursächsische Politik Realitätssinn gefragt, um nicht dem Satan in die Hände zu spielen.

Demgegenüber erschien der Aktionismus der Politik der Pfalz und des „Winterkönigs“ Friedrich V., der im Verhältnis zum habsburgischen Kaisertum Konfession und Politik nicht zu unterscheiden vermochte, als Gefährdung des Evangeliums und der Stabilität der brüchigen Welt vor dem Kommen Jesu Christi zum Gericht. So stand Kursachsen – mit einem Zwischenspiel von 1630 bis 1634 unterbrochen, als man auf die schwedische Hilfe setzte – auf der Seite des habsburgischen Kaisers. Er „belohnte“ Kursachsen 1635 damit, dass ihm die Lausitz als böhmisches Kronland zu erblichem Lehen übertragen wurde. Das Westfälische Friedenswerk von 1648 wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Kaiser und Kurfürst Johann Georg I. ins Werk gesetzt. Diese starke Position Kursachsens brachte dem Land 1653 das Direktorium im Zusammenschluss der evangelischen Mächte auf Reichsebene ein, dem Corpus Evangelicorum.

Die Rolle der ernestinischen Territorien im Krieg gestaltete sich unterschiedlich. Lehnten sich Sachsen-Coburg und Sachsen-Eisenach sowie Sachsen-Altenburg eher an Kursachsen an, so ging Sachsen-Weimar eigene Wege. Es war 1619 an der Seite der Kurpfalz und des „Winterkönigs“ zu finden und stand später auf der Seite Schwedens, musste sich dann jedoch ebenfalls dem Prager Frieden von 1635 anschließen und damit dem kaiserlichen Druck nachgeben. Lediglich Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar trat für seine Person dem Frieden nicht bei und nahm bis zu seinem Tod 1639 als Feldherr weiterhin am Krieg teil.

## Kirchliches Leben

### *Kursachsen und seine Bedeutung im 17. Jahrhundert*

Der seit 1618 in unterschiedlicher Intensität tobende Krieg betraf speziell in seiner letzten Periode Kursachsen und die thüringischen Territorien in gleicher Schwere. Verglichen mit anderen Territorien des Reiches ließen jedoch die Verwüstungen in Thüringen die tiefsten Spuren zurück. Allerdings wirkten sich die Unterschiede im reichspolitischen Gewicht zwischen Albertinern und Ernestinern und in der Gestalt ihrer Herrschaftsgebiete auch in den unterschiedlichen Möglichkeiten aus, ihrer politischen Ethik Geltung zu verschaffen. Kursachsen existierte als Flächenstaat, der zielgerichtet immer weiter abgerundet wurde, die thüringischen Gebiete

waren, bedingt auch durch ihre geographische Situation, als kleinräumige Territorien strukturiert. Während Dresdens Festkultur als fürstliche Repräsentation sich nach 1650 allmählich mit der anderer europäischer Mächte vergleichen konnte, konnte keine der thüringischen Residenzen einen solchen Rang erreichen. Zu den ernestinischen Herzogtümern kamen die reußischen Herrschaften und die schwarzburgischen Grafschaften hinzu, beide noch dazu in mehrere Teilherrschaften unterteilt, dazu die hennebergischen Grafschaften (bis 1583) und die Grafschaft Gleichen (bis 1640). Die große Bedeutung, die Matthias Hoë von Hoënegg als mehr als drei Jahrzehnte wirkender Oberhofprediger in Dresden hatte, war mit der Rolle eines Hofpredigers in einer der thüringischen Residenz nicht zu vergleichen. Überhaupt wuchs nun allmählich die Führungsposition Kursachsens als Sprecher für die Kirchen der Wittenberger Reformation im Reich heran. Bei Kursachsen lag wiederholt die Initiative zu Beratungen und Verhandlungen auf zwischenterritorialer Ebene, bei denen das Schicksal der lutherischen Kirchen auf dem Spiel stand. Durch Kurfürst Johann Georg I. wurde 1624 eine Theologenkommission zusammengerufen, bestehend aus Professoren von Wittenberg, Leipzig und Jena, die zu der brennenden Frage des Charakters der Heiligen Schrift als dem eigentlichen Wort Gottes (im Gegensatz zu der von dem Danziger Pfarrer Hermann Rahtmann entwickelten Theorie der nur im Inneren des Menschen wahrnehmbaren Stimme Gottes) Stellung zu nehmen hatte. Auch in einer entscheidenden Phase des Krieges, nämlich unter den Nachwirkungen des kaiserlichen Restitutionsedikts von 1629, das als politische Bedrohung der Reformation verstanden wurde, ging von Kursachsen die Initiative zu einer Konferenz der Theologen betroffener Territorien aus, die Anfang 1631 in Leipzig tagte.

In ihrer Verfassung erhielt die kursächsische Landeskirche mit ihren 41 Superintendenturbezirken im Jahre 1606 eine relativ breite Basis in der Einrichtung eines Kirchenrats, der neben dem Synodus und dem Konsistorium tätig wurde und Fragen beriet und zur Entscheidung brachte, die jenseits der innerkirchlichen Verwaltung zu regeln waren.

#### Literatur zur Frömmigkeitspraxis

Die Zeit zwischen 1550 und 1650 war in Thüringen und Sachsen eine Periode reicher Produktion von theologisch-geistlicher Literatur. Das galt einerseits für Streitschriften, die zwischen den auch auf andere Territorien und Herrschaften des Reiches übergreifenden Parteien hin und her gingen. Andererseits war diese Zeit der Wurzelboden für die Entstehung deutschsprachigen Schrifttums, das – etwas unscharf – als Erbauungsliteratur bezeichnet werden kann. Es stellte in Anknüpfung an einen gewichtigen Zweig des literarischen Werkes Martin Luthers, aber auch bereits des späten Mittelalters Bibelausgaben, Betrachtungsbücher, Anleitungen zum Umgang mit Sterben und Tod, Gebetbücher, sozialetische Entscheidungshilfen sowie knappe und bald auch umfängliche Schriftauslegungen wie auch Liedtexte für den persönlichen und den gottesdienstlichen Gebrauch bereit. Überlieferte Testamente zeigen, dass in vielen Haushalten mehrere solcher Titel vorhanden waren. Dies war die Literatur, die die Entwicklung der deutschen Sprache in den folgenden Jahrhunderten nachhaltig bestimmte. Sie war überwiegend von „gnesiolutherischen“ Autoren geprägt, unter denen auch Nichttheologen zu finden waren, so beispielsweise die Pädagogen Michael Neander, Rektor der Klosterschule in Ilfeld, und Basilius Faber, Schulrektor in Quedlinburg.

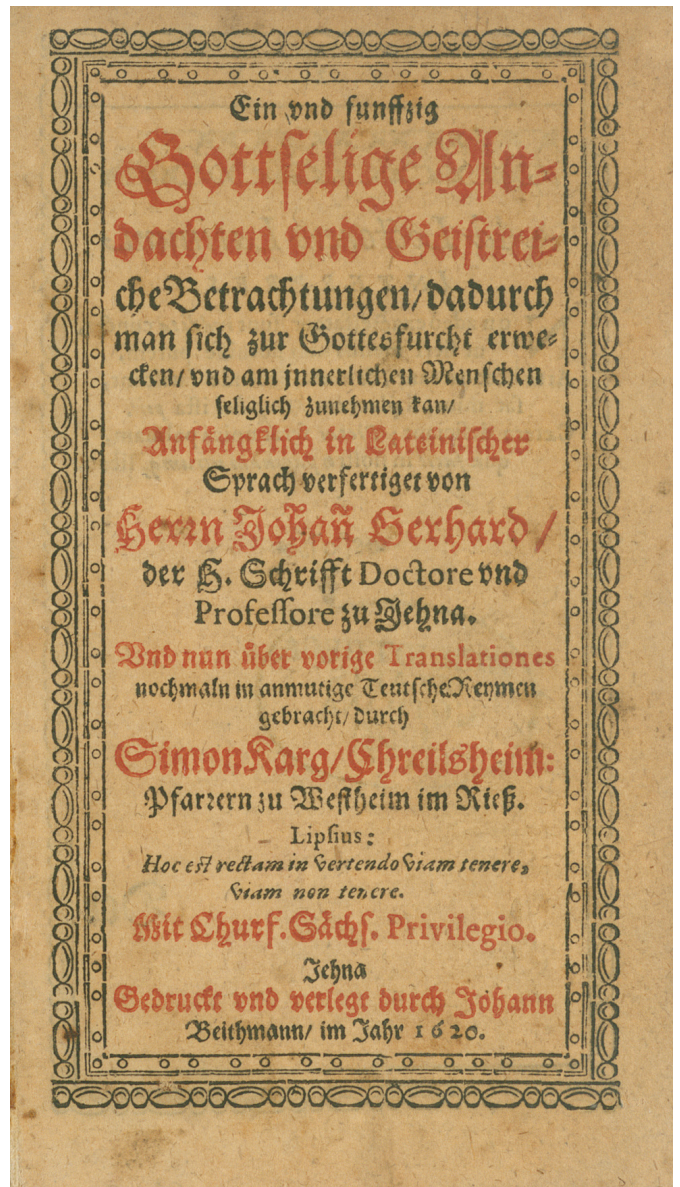


Abb. 4: Deutsche Übersetzung der Meditationes sacrae von Johann Gerhard, 1620 (FB Gotha, Theol. 8° 676/14)

Eine große Bedeutung für die gelebte Frömmigkeit kam den so genannten Postillen zu, Sammlungen von Auslegungen der sonn- und festtäglichen gottesdienstlichen Lesungen. Sie erschienen in dichter Folge. Es lässt sich errechnen, dass etwa jährlich eine neue Postille auf dem Buchmarkt auftauchte. Diese Auslegungen, aus Predigten erwachsen, wurden nach dem autobiographischen Zeugnis von Zeitgenossen in Bürgerhäusern und Bauernhöfen in abendlicher Runde vorgelesen.

Auch auf den Buchmärkten in Thüringen und Sachsen erschienen die nahezu jährlich in weiteren Auflagen gedruckten „Bücher vom wahren Christentum“ von Johann Arndt, der seit 1611 als braunschweig-lüneburgischer Generalsuperintendent in Celle wirkte. Zu seinen (nicht unkritischen) Schülern gehörte der Verfasser eines besonders weit verbreiteten Büchleins, überwiegend in Dutzendformat veröffentlicht und in andere Sprachen übersetzt, Johann Gerhard, Pfarrer und Superintendent in Heldburg und später Professor der Theologie in Jena. Das Büchlein war in Jena in lateinischer Sprache erschienen und damit auch von Lesern zu verstehen, die kein Deutsch sprachen, erschien aber alsbald auch

Trostpsalmen. 307

6. Ehr sey dem Vater vnd dem Sohn/  
Vnd auch dem heiligen Geiste/  
Als es im Anfang war/ vnd nun/  
Der vns sein Gnade leiste.  
Das wir wandeln in seinem Pfad/  
Das wir die Sünd der Seel nicht schad/  
Wer das begehrt/ sprech Amen.

Der 46. Psalm. D. M. L.

Can. *G*  $\text{C}_2$  Ein feste Burg ist uns ser  
Er hilfft vns frey aus als ler

Alt. *C*  $\text{C}_2$  Ein feste Burg ist vn- ser  
Er hilfft vns frey aus als ler

Ten. *G*  $\text{C}_2$  Ein feste Burg ist vns ser  
Er hilfft vns frey aus als ler

Bass. *F*  $\text{C}_2$  Ein feste Burg ist vns ser  
Er hilfft vns frey aus als ler

Xij Gott

Abb. 5: Vierstimmiger Satz des Luther-Chorals „Ein feste Burg ist unser Gott“ aus: Harmoniae Angelicae Cantionum Ecclesiasticarum, 1608 (FB Gotha, Cant.spir. 8° 10 (2))

in deutscher Sprache und in Übersetzung in vielen europäischen Sprachen. Sein Titel „Meditationes sacrae“ (Heilige Betrachtungen) ließ erkennen, dass es sich um ein Betrachtungsbuch handelte (s. Abb. 4). Die Texte schöpften außer aus der Bibel auch aus altkirchlichen und mittelalterlichen Quellen und natürlich aus den Vätern der Wittenberger Reformation. Die Dichte und Intensität der Betrachtungen beruhten auf diesen Traditionen und vermittelten ihren hohen theologischen Anspruch in einer vergleichsweise einfachen, bildhaft gesättigten Sprache.

#### Gottesdienstliches Leben

Der sonn- und festtägliche Gottesdienst wurde sowohl in Kursachsen wie auch im ernestinischen Thüringen und den kleineren Herrschaften des Landes seit der Frühzeit der Reformation nach der gleichen Grundform gefeiert. Sie lehnte sich an die Spätantike entstammende und das Mittelalter hindurch in der westlichen Kirche gefeierte Form der Messe an, die zwei Schwerpunkten folgte: einem Teil, der durch Textlesungen aus biblischen Büchern bestimmt, und einem zweiten Teil, der der Feier des Heiligen Abendmahls gewidmet war. Die Wittenberger Reformation fügte dieser Grundform verpflichtend die Predigt als Auslegung eines biblischen Textes zu. In Kursachsen, wo seit 1539 landesweit die so genannte Herzog-Heinrich-Agende als Ordnung galt,

feierte man in den Städten bzw. den Orten, in denen eine Lateinschule bestand, bis weit in das 18. Jahrhundert und teilweise bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts die Liturgie der Sonn- und Festtagsgottesdienstes zu großen Teilen in lateinischer Sprache. In Thüringen erhob sich gegen eine solche Praxis Kritik, die vor allem aus der „gnesiolutherischen“ Tradition kam und allgemeine Verständlichkeit der Gottesdienstsprache einklagte. Ein weiterer wahrnehmbarer Unterschied zu Kursachsen bestand in der seit 1554/55 geltenden Anweisung für die ernestinischen Territorien, die auch auf benachbarte Gebiete einwirkte, die Altäre in den Kirchen so einzurichten, dass der Pfarrer hinter dem Altartisch mit dem Blick zur Gemeinde die Liturgie zu feiern hatte. Damit folgte man dem Wunsch Martin Luthers, der eine solche Anregung bereits in seiner Agende von 1526, der „Deutschen Messe“, ausgesprochen hatte. Ursprünglich wurde dieser Unterschied als Teil des ernestinischen Bewusstseins verstanden, die genuine Tradition der Wittenberger Reformation zu vertreten.

Die geltenden Kirchenordnungen sahen vor, dass in Städten auch an zwei oder mehr Werktagen Gottesdienste zu feiern waren, in Dörfern lediglich an höchstens zwei Tagen. In diesen Gottesdiensten wurden in der Predigt im Unterschied zu Sonn- und Festtagen über lange Zeiten hin ganze biblische Bücher, vor allem auch dem Alten Testament entnommen, ausgelegt.

In beiden Territorien war das Kirchenjahr neben den großen Hauptfesten (Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten) mit einer großen Zahl von Festtagen ausgestattet, die der altkirchlich-mittelalterlichen Tradition entstammten und biblisch begründet waren. Dazu zählten die Gedenktage der 12 Apostel, drei Feste, die der Verehrung Marias gewidmet waren (Darstellung Jesu im Tempel – 2. Februar –, Verkündigung an Maria – 25. März –, Besuch Marias bei Elisabeth – 2. Juli), der Gedenktag der Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) und der Tag des Erzengels Michael und aller Engel (29. September). Regional weiterhin gefeiert wurde beispielsweise auch der Gedenktag an Maria Magdalena (22. Juli). Diese Feste wurden, wenn sie auf einen Werktag fielen, meist als „halbe“ Festtage begangen; das bedeutete, dass sie bis zum Abschluss des Vormittagsgottesdienstes als arbeitsfrei galten.

Bis heute weisen die Verfasserregister der am weitesten verbreiteten Gesangbücher als Liederdichter eine große Zahl von Namen auf, die in Thüringen ihren Wirkungsort hatten. Das Gleiche gilt auch für die ehemals kursächsischen Regionen. Thüringen und Kursachsen waren der Wurzelboden für eine in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sich entfaltende Praxis der liturgischen Ausgestaltung der Karwoche vor dem Osterfest. Zumindest am Sonntag vor Ostern und am Karfreitag fand im Gottesdienst vielfach auch der Kleinstädte und der Dörfer die so genannte Choralpassion ihren Ort, der im Zusammenhang von mehreren Sängern vorgetragene Text der Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu Christi nach den vier Evangelien des Neuen Testaments.

Sowohl in Thüringen als auch in Kursachsen hatten die Landesherren das Recht, dann, wenn sie es für notwendig hielten, Bußtage oder auch Bußzeiten anzuordnen, in denen täglich oder wöchentlich Gebetsgottesdienste mit dem Gebet um Linderung der Not und um Abwendung der verdienten Strafen Gottes zu feiern waren. Anlässe dazu bestanden in politischen Krisenzeiten, vor allem dann, wenn der weitere Vormarsch der Osmanen auf dem Balkan drohte, aber auch in Kriegsgefahr und bei drohenden oder grassierenden Seuchen.

In Kursachsen (und von dort sich weiter ausbreitend) wurde seit dem Jahre 1617 das Jubiläum der Wittenberger Reformation als Jubiläum des Thesenanschlags Luthers an der Tür der Schlosskirche in Wittenberg am 31. Oktober 1517 jährlich gefeiert.

In Thüringen waren noch geraume Zeit Kirchenordnungen in Geltung, die sich wohl an die große kursächsische Ordnung von 1580 anlehnten, aber mit ihr nicht identisch waren. Die wichtigsten von ihnen waren die 1626 veröffentlichte Kirchenordnung des Herzogs Johann Casimir von Coburg und die von Herzog Wilhelm IV. von Weimar 1658 veröffentlichte Kirchenordnung. Sie regelten alle Bereiche des kirchlichen und wichtige Bereiche des öffentlichen Lebens.

#### *Kirche, Schule und Universität*

Um 1580 war in den Dörfern und Städten Thüringens und Sachsens ein nahezu lückenloses Netz von Schulen anzutreffen. Größere Dörfer hatten auch Mädchenschulen aufzuweisen. Daneben existierten auch in Kleinstädten leistungsfähige Lateinschulen, die in der Lage waren, den Nachwuchs der Eliten auf ein Universitätsstudium vorzubereiten. Diese Schulen waren es, die mit ihren Kantoren die Voraussetzungen für eine Jahrhunderte nachwirkende Hochblüte der Kirchenmusik ermöglichten. Dass die Söhne der jeweiligen Landesherren eine Erziehung genossen, in der die Musikerziehung eine große Rolle spielte, verlieh der Kirchenmusik im Lande zusätzlich eine auf lange Zeit hin prägende Bedeutung.

Zum Unterricht der Lateinschulen gehörte eine solide theologische Grundausbildung. Als Grundlage diente ihr seit 1610 das „Compendium locorum theologicorum“ des Wittenberger Theologieprofessors Leonard Hütter, ein Werk, das den späteren Theologiestudenten an der Universität in erweiterter Gestalt wiederbegegnete. Nach 1650 gab es auch Schulen in größeren Dörfern, an denen die lateinische Sprache erlernt werden konnte.

In Weimar arbeitete um 1620 Wolfgang Ratke, der ein alternatives Schulcurriculum entwickelte und sich dafür einsetzte, die Muttersprache und ihre methodische Pflege zur Grundlage des Unterrichts zu machen. Einen Förderer fand er im Weimarer Generalsuperintendenten Johann Kromayer, der versuchte, den Eltern die Pflicht zum Schulbesuch ihrer Kinder aufzuerlegen.

Außer Jena als Landesuniversität für die ernestinischen Territorien und darüber hinaus auch in gewissem Sinne für die schwarzburgischen und reußischen Herrschaften existierte an der vom Kurfürstentum Mainz geprägten Universität Erfurt seit 1566 eine Professur Augsburger Konfession (und später auch eine Professur für Hebräisch), da die Gründung einer Fakultät für die Theologie der Wittenberger Reformation nach der Satzung der Universität nicht möglich war. Mit ihren leitenden Stadtpfarrern hatte Erfurt auch bedeutende Theologen in seinen Mauern, die die Wittenberger Reformation an der Universität authentisch und gelehrt vertreten konnten. Zu ihnen gehörte im 17. Jahrhundert beispielsweise Nikolaus Stenger (s. Abb. 6).

Die ursprünglich 1502 von den Ernestinern gegründete Universität Wittenberg war neben der Universität Leipzig zunächst die bedeutendste Universität nicht nur Kursachsens, sondern auch der von der Wittenberger Reformation geprägten Territorien Mitteldeutschlands. Ihr erwuchs im 17. Jahrhundert eine Konkurrenz durch das Aufblühen der Universität Jena, die mehr und mehr Studenten auch aus den östlichen Regionen des Reiches anzog. Tonangebend für diese Universitäten waren bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts jeweils die Theologischen Fakultäten.

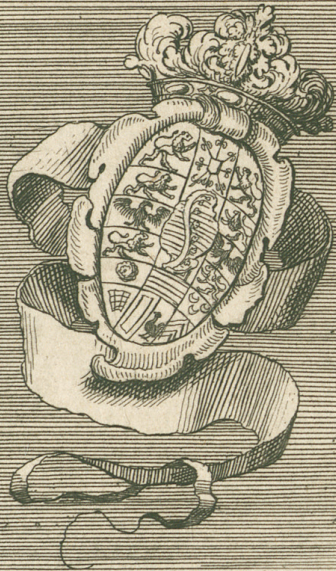


Abb. 6: Leichenpredigt Nicolaus Sengers auf den Erfurter Waidhändler und Oberratsmeister Sebastian Andreas Kircher, 1639 (FB Gotha, LP Q 8° III, 31 (25))

#### *Residenzen als religiöse Zentren*

In seiner kirchlichen Kultur unterschied sich Thüringen insofern von Kursachsen, als das Land mit seinen Fürsten- und Regentenresidenzen eine große Zahl kultureller Mittelpunkte aufwies. Sie waren Orte einer blühenden Musikkultur, die für die Kirchenmusik als Musik im Gottesdienst prägend waren und an denen berühmte Musiker Anstellung fanden. War für Kursachsen im 16. und 17. Jahrhundert Dresden als Residenz und damit als kulturelles Zentrum wichtig, so sind für Thüringen neben Weimar auch Gotha, Sondershausen, Schleiz, Greiz, Gera, Meiningen und Rudolstadt zu nennen. Die Früchte dieser Kulturblüte kamen nach 1670 vollends zur Reife. Erst die durch das Testament Kurfürst Johann Georgs I. 1652 festgelegte und seit 1657 durchgeführte Einrichtung von so genannten Sekundogenituren – der Hauptresidenz Dresden unterstellte Nebenresidenzen für die kursächsischen Prinzen in Merseburg, Naumburg-Zeitz und Weißenfels – brachte auch Kursachsen eine Mehrzahl kultureller Mittelpunkte. Diese Nebenresidenzen starben zwischen 1718 und 1746 aus und wurden wieder Dresden zugeordnet.

In Thüringen wurde nach 1640 eine ganze Reihe von neu gebauten oder renovierten Schlosskirchen neben ihrer Funktion als Gottesdienstraum gleichzeitig als Grablege für die landesherrliche Familie eingerichtet. Das betraf beispielsweise Altenburg (s. Abb. 7), Gotha, Weimar, Schleiz, Eisenberg und Rudolstadt. Schlosskirchen als Ort für die Bestattung des Landesherrn und seiner Familie verliehen der jeweiligen Dynastie eine zusätzliche, religiös



Die Fürstliche Re-  
gierung in  
Altenburg



Abb. 7: Altenburg. Kupferstich von Matthäus Merian, 1650 (FB Gotha, Geogr. 4° 2306/1 (13), nach S. 20)

identk Stat  
Weisser.



- 1 Das Fürstliche Schlos . 9 das alte Ratt Haus
- 2 Die Fürstliche Kirch . 10 Das neue Ratt Haus
- 3 Der Fir stgarten Vnd lust Haus . 11 die Bruder Kirch
- 4 Die Wasser Kunst . 12 der s<sup>t</sup> Nicolaus Thurm
- 5 Die Kloster Kirch So Kay: Barbarosa Erbaut hat
- 6 Die Kirch s<sup>t</sup> Bartolomei . 13 die Neuw Kirch auf dem Gottes Aker.
- 7 Das holzhäimische haus .
- 8 Die Wasser Kunst . 14 das Johannes Thor
- 15 das Teich Thor

begründete Legitimation ihrer Herrschaft und machten zusätzlich auf ihre Verwurzelung im Glauben und auf ihre konfessionelle Identität aufmerksam.

### *Böhmische Exulantengemeinden in Kursachsen*

Die Ereignisse nach dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges mit der beginnenden habsburgischen Gegenreformation veranlassten viele Bewohner Böhmens, die sich der Wittenberger Reformation angeschlossen hatten, dazu, das Land zu verlassen, um dem Druck zu entgehen, dem sie sich ausgesetzt fühlten. Als Zielgebiet ihrer Auswanderung empfahlen sich die Nachbarländer, sofern auch sie Territorien waren, deren Einwohner Anhänger der Wittenberger Reformation waren. Dafür kam vor allem Kursachsen in Frage. Bestanden in den grenznahen Gebieten zwischen Nordböhmen und Kursachsen schon lange Beziehungen über die Landesgrenze hinweg, so stellte sich den Evangelischen in Böhmen nun die Frage, ob sie Hab und Gut aufgeben sollten, um jenseits des Erzgebirges oder der Grenze zur Lausitz ein neues Leben aufzubauen. Es waren Tausende, die diese Frage bejahten und – mit zeitlichen Unterbrechungen – zunächst nach Zittau, Pirna oder Dresden, später die großen Handelswege und Flüsse entlang zogen und sich niederließen. Sie waren dort willkommen, obwohl sich damit neue Probleme ergaben. Der kursächsische Hof sah diese Entwicklung abwartend, weil mit ihr nicht gewollte Spannungen zum kaiserlichen Hof in Prag auftauchten. Die Kirche Kursachsens jedoch erhielt mit den Einwanderern neue Glieder, die sich allerdings oft nur schwer zu integrieren vermochten. Manchmal brachten sie ihre Pfarrer mit. Sie hatten oft an deutschen Universitäten studiert und hatten für die Entscheidung zur Auswanderung oft eine Schlüsselrolle gespielt, fanden aber schnell Anerkennung bei den Behörden. Dennoch bildeten die Ausgewiesenen oder auch Ausgewanderten auch auf die Länge der Zeit eigene Kirchengemeinden neben den existierenden kursächsischen Parochien. Sie hatten sich, auch wenn es sich um tschechischsprachige Gruppen handelte, dem geltenden Kirchenrecht zu fügen, bekamen aber – ähnlich wie die schon jahrhundertlang in der Lausitz ansässigen Sorben – das Recht, ihre Sprache auch im Gottesdienst, in der Unterweisung und der Seelsorge zu gebrauchen. Die böhmische Gemeinde in Dresden wurde am Gründonnerstag 1650 gegründet und bestand ohne Unterbrechung als eigene Parochie bis 1845. Das weithin bekannte Muster für eine geschlossene Einwanderersiedlung wurde Johanngeorgenstadt im Erzgebirge.

Was die Exulanten weiterhin mitbrachten, war ihr Selbstverständnis als Unrecht und Verlust um Christi willen erleidende und das Kreuz Christi tragende Verfolgte. Dieses Selbstbild ließ ihre Beständigkeit und Standhaftigkeit als vorbildhaft verstehen und verschaffte den in Kursachsen Eingewanderten weit über das Land hinaus Beachtung und eine eigene Identität.

### **Spuren alternativer Religiosität**

Sowohl in Thüringen als auch in Kursachsen waren im 17. Jahrhundert Spuren alternativer Religiosität neben Gruppen von Vertretern ausschließlicher Erwachsenentaufe (so genannte Täufer) wahrzunehmen. Sie verbanden sich mit Namen einzelner ihrer Vertreter. In Kursachsen amtierte zwischen 1567 und 1588 Valentin Weigel als Pfarrer in Zschopau (Erzgebirge). Er hatte 1577 die

Konkordienformel unterschrieben, nahm jedoch in handschriftlich verbreiteten anonymen Texten gegen zentrale Inhalte dieser Bekenntnisschrift Stellung, weil für ihn das, was leiblich-äußere Bereiche der Frömmigkeitspraxis im kirchlichen Lebens betraf, als zweitrangig, wenn nicht gar schädlich im Blick auf die im Inneren des Menschen vorgehenden Veränderungen und ihre Wahrnehmungen galt. Diese Position führte ihn z. B. dazu, das gehörte biblische Wort deshalb als wirksam im Menschen zu verstehen, weil es auf schon im Menschen vorhandene Erkenntnisse treffe, also keine schöpferische Kraft habe. Auch in Gebetsammlungen, die er auf den Weg brachte, tauchten ähnliche Inhalte auf. Johann Arndt, der Verfasser der außerordentlich weit verbreiteten „Bücher vom wahren Christentum“, hatte aus ihnen geschöpft. Weigels Schriften erregten öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Maße erst dann, als nach seinem Tode ab 1609 ganze Sammlungen seiner Texte im Druck erschienen. Es gab Lesezirkel, die sich zeitweise speziell der Lektüre einschlägiger Texte widmeten. „Weigelianismus“ wurde im 17. Jahrhundert weit über Kursachsen hinaus eine Bezeichnung, mit der bisweilen Irrlehre aller Art identifiziert wurde. Spuren der theosophischen Lehre Valentin Weigels fanden weite Verbreitung bis hin in das 18. und 19. Jahrhundert.

In Thüringen machte zur gleichen Zeit ein Mann von sich reden, der Valentin Weigels Schriften gekannt zu haben scheint, aber noch stärker von der Frömmigkeit des schlesischen Adligen Caspar Schwenckfeld beeindruckt war: der Kaufmann Esajas Stiefel (1561-1627). Zusammen mit seinem Neffen Ezechiel Meth (1588-1640), der der Lehre des Arztes Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, folgte, entwuchs er seit 1590 immer stärker dem Christentum, das von der Wittenberger Reformation geprägt war. Er wandte sich einer spiritualistischen Haltung zu, die die Wirkung des Geistes Gottes allein im Inneren des Gott nahen Menschen spürte, um aus diesem Wirken ihm persönlich eigene Offenbarungsqualitäten abzuleiten. Die Gewissheit, dass Christus wesenhaft in ihm wohnte und er damit vollkommen und sündlos sei, veranlasste Stiefel zu Kritik und Schelte, die sich als prophetisch darstellte, und zu Institutionskritik gegenüber Geistlichen und ihrer akademischen Bildung. Stiefel stammte aus dem zum albertinischen Sachsen gehörigen Langensalza, geriet wegen seiner Haltung ins Gefängnis und begab sich von dort in das Erfurter Gebiet, um sich vor dem direkten Zugriff kursächsischer Behörden zu schützen. Vorübergehend fand er eine Bleibe in Ohrdruf, also in einem Teilgebiet der Grafschaft Gleichen. Die letzte Phase seines Lebens verbrachte er in Erfurt, wo er mit kirchlicher Begleitung bestattet wurde.

Auch die Epoche der Reformation und die nachfolgenden beiden Jahrhunderte blieben ebenso wie vorausgehende Epochen der Geschichte des Christentums von der Erwartung des Weltendes und des Letzten Gerichts geprägt. Hatte bereits Martin Luther mit dem Kommen des auferstandenen Christus noch während seiner Lebenszeit gerechnet, so kam es immer wieder zu Versuchen, den Zeitpunkt des Weltendes zu berechnen. Dies für sich allein galt keineswegs für unerlaubt oder abwegig. Strittig blieb die Auslegung eines Textes der Offenbarung Johannis, der davon zu sprechen schien, dass vor dem Kommen Christi zum Gericht eine Zeit von 1000 Jahren anbrechen werde, die eine glückliche Zeit für die Kirche bringen sollte (vgl. Offenbarung Johannis 20, 1-3). Die Wittenberger Reformation hatte diese Auslegung strikt abgelehnt und in ihrem Grundbekenntnis, der Augsburger Konfession, als falsche Lehre verurteilt. Jedoch gab es im-

mer wieder Versuche, dieser Deutung des Textes Raum zu verschaffen. Zu ihren Vertretern gehörte Georg Lorenz Seidenbecher (1623-1663), der als Pfarrer in Unterneubrunn bei Eisfeld (Südtüringen) wirkte und von den seit längerer Zeit wirksamen Plänen einer „Generalreform“, einer planmäßigen Verbesserung der Welt im Sinne eines kontinuierlichen Fortschritts fasziniert war. Als Seidenbechers Position, die er zunächst unter falschem Namen öffentlich gemacht hatte, entdeckt wurde, musste er 1661 sein Amt als Pfarrer aufgeben.

Das alles bedeutete, dass eine im 17. Jahrhundert immer wieder lange Zeit der Öffentlichkeit verborgene spiritualistische Unterströmung lebendig war und Anhänger fand, die als Bedrohung der Wittenberger Reformation verstanden werden musste und entsprechende Reaktionen provozierte.

## Reformbestrebungen

### *Wurzeln und Traditionen*

Der Wittenberger Reformation war von ihren Wurzeln her nicht zuletzt auf Grund der erwähnten Überzeugung des nahen Weltendes und des Kommens Christi zum Gericht der Aufruf zu Buße und Umkehr mit auf den Weg gegeben. Dieses Erbe wirkte sich auf das kirchliche Leben vielfältig aus. Die Predigt des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts war in ihrer generellen Zielstellung weniger Lehrpredigt als Bußpredigt und vermittelte auf den Alltag bezogene Konkretionen für alle Stände und Berufe, um auf Missstände aufmerksam zu machen und zur Umkehr aufzurufen. Sie verschonte mit ihrer Kritik auch den Stand der Obrigkeit nicht und nahm in schwierigen Zeiten die Gräueltaten des Krieges aufs Korn. Die bittere Kritik, die Arnold Mengerling in seinem „Kriegs-Belial oder Soldatenteufel“ übte, war seinem Amt als Altenburger Hofprediger geschuldet (s. Abb. 8). Denn die von der Theologie verantwortete politische Ethik erinnerte die Träger der öffentlichen Gewalt an die ihnen von Gott auferlegte Pflicht, den Frieden zu schützen und das Recht zu achten und gleichzeitig sich vor Einmischung in den Inhalt von Predigten zu hüten. Die von den Kirchenordnungen eingeschärfte regelmäßige Auslegung des Katechismus – das heißt auch: der 10 Gebote – wies die einzelnen Bewohner des Landes in die Ausübung des von den Vätern der Wittenberger Reformation so genannten Allgemeinen Priestertums und damit auch die Pflicht zu Gebet, Buße und Umkehr ein. Die Koppelung von Beichte und Abendmahlsempfang diente zusätzlich der Einschärfung von Aufmerksamkeit auf die Frömmigkeitspraxis, die jeden einzelnen Christen anging. Dies wiederum hatte soziale Konsequenzen, wie sich beispielsweise an dem Bündel von Polizei-, Hochzeit-, Kleider-, Tagelöhner- und Handwerkerordnungen zeigte, die für Kursachsen am 22. Juni 1661 erlassen wurden. Sie beruhten auf der Befürchtung, Gottes Zorn und Strafe könnten das Land treffen, würde nicht in den jeweiligen Geltungsbereichen der Ordnungen das Gebot Gottes beachtet.

### *Reformation des Lebens als Programm*

Weit über Thüringen hinaus fand das Reformprogramm Beachtung, das Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha, genannt „der Fromme“, bald nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1640 für das ganze Land umsetzte. Das theologische Motiv für dieses Programm war der Aufruf zur Buße. In diesen Aufruf wurden alle Stände einschließlich der Regierung eingeschlossen. Die Generalkirchen- und Schul-

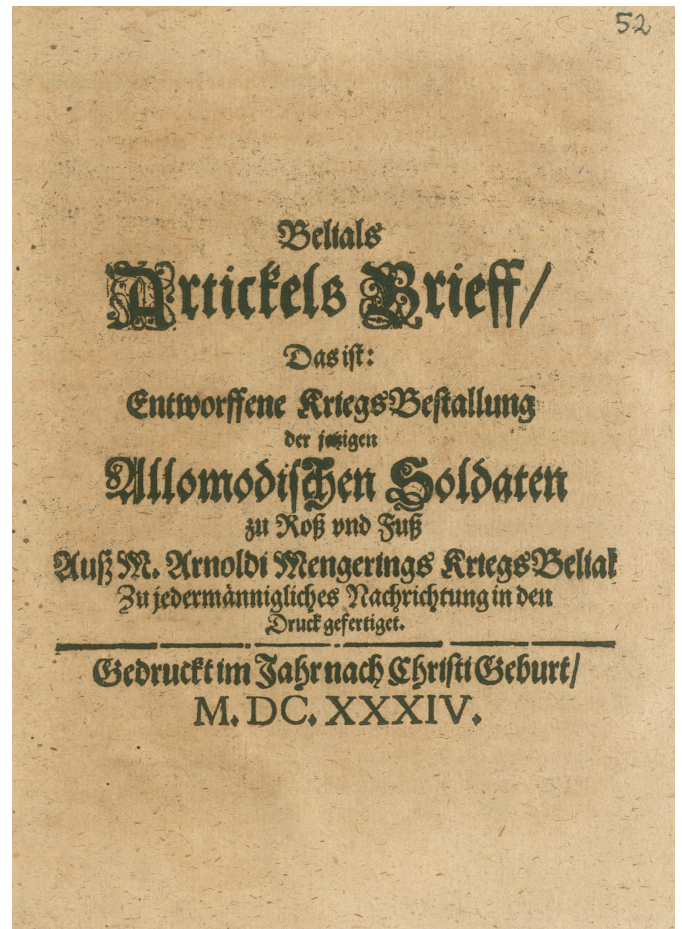


Abb. 8: Zeitgenössischer Auszug aus Arnold Mengerings *Kriegs-Belial*, 1634 (FB Gotha, Hist. 8° 1351-1356 (52))

visitation, die zwischen 1641 und 1645 das ganze Land erfasste, berief sich auf die Situation des alttestamentlichen Volkes Israel, dem der Bußruf der Propheten galt, um es angesichts der Erwartung des Jüngsten Gerichts vor der Strafe Gottes für seine Sünden zu warnen. Dafür sah sich der Landesherr in die Pflicht genommen. Als eine der Grundursachen für das drohende Gericht Gottes nannte er die mangelnde Kenntnis und Ausrichtung am Katechismus. Auch wenn es dem Herzog nicht um eine generelle Verbesserung der Welt ging, griffen doch weitere Reformmaßnahmen des Landesherrn in der Folgezeit weit auf den Alltag aus.

Die Gothaer Pläne und Ansätze fanden außer in Straßburg und Helmstedt auch in Kursachsen ein Echo. Dort hatte man Vorbehalte gegenüber einem Umgang mit dem Katechismus Luthers, der seinem Wortlaut weitere verbindliche Erklärungen an die Seite stellen wollte und damit in Gefahr stand, die Autorität des Wittenberger Lehrers auszuhöhlen. Außerdem hegte man in Dresden offenbar die gleiche Befürchtung, die auch am Weimarer Hof gegenüber den Inhalten der Gothaer Reform laut geworden war: Eine Erweiterung des katechetischen Lernstoffes über den Text von Luthers Katechismus hinaus werde die einfachen Leute überfordern und verwirren.

In Gotha gedachte man jedoch nicht, solchen Einwänden zu folgen. Der später so genannte Gothaer Schulmethodus, erschienen im Jahr 1642, blieb mit seinen detaillierten Bestimmungen von großer Bedeutung nicht nur für die Schulen des Herzogtums, sondern auch für die Pädagogik der Neuzeit. Seine Wirkungen lassen sich bis nach Süddeutschland hin verfolgen. Für das Herzogtum

selbst und seine Nachbarterritorien bildeten die in ihm enthaltenen musikpädagogischen Anweisungen das Fundament für die Qualität der musikalischen Ausbildung der Jugend, die ihre Früchte für die Kirchenmusik in Thüringen trug.

In die Reformmaßnahmen des Herzogs Ernst ordnete sich ferner die Ausgabe der so genannten Weimarer Bibel ein, die dem neu herausgegebenen Text der Bibelübersetzung Martin Luthers von 1545 Erklärungen beifügte, die von 27 der fähigsten Theologen des Landes verfasst worden waren. Dass das Ziel der Veröffentlichung nicht erreicht werden konnte, nämlich diese Bibelausgabe in die Hände aller Bewohner des Landes zu geben, lag auch am Preis des Werkes. Wohl aber lag es schließlich in allen Pfarreien des Herzogtums. Der kursächsische Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg lehnte das Bibelwerk ab, ohne dass bisher eine Begründung dafür zu nennen ist.

Insgesamt erscheint die Gothaer „Reformation des Lebens“ in ihrer Durchführung als Ausdruck einer religiös motivierten frühen Gestalt des Absolutismus, da sie Züge eines obrigkeitlichen Zugriffs auf ein ganzes Territorium zeigte, dabei Differenzierungen nicht zuließ und gleiche Ansprüche an alle Bewohner des Landes stellte. Die erzieherischen Prinzipien des Reformprozesses sollten zwei Generationen später in der pietistischen Pädagogik August Hermann Franckes in Halle wieder auftauchen, der seine Erziehung teilweise in Gotha genossen hatte.

## Zusammenfassung und Ausblick

Die thüringischen Territorien (außer dem hessischen Anteil des Gebietes um Schmalkalden) mit den Reichsstädten Nordhausen und Mühlhausen gehörten zusammen mit Kursachsen zu den kirchlich und kulturell nachhaltig von der Wittenberger Reformation geprägten Regionen des Alten Reiches. Dies zeigte sich auch darin, dass betroffene Gemeinden immer wieder energisch Widerstand leisteten, wenn von ihnen verlangt wurde, der Lehre der Wittenberger Reformation abzusagen.

Die Konfessionskultur der mitteldeutschen Länder wies im Bereich von Musik und Literatur eine Prägung auf, die von den Inhalten profitierte, die aus der Reformationsbewegung erwachsen waren. Auch die weit gespannten Horizonte der Theologie der Zeit begünstigten eine Blüte der Nachbarwissenschaften. Beispielsweise verlangte das wissenschaftliche Interesse am Bibeltext eine gründliche Kenntnis der orientalischen Sprachen und schuf damit die Grundlagen für die Entwicklung der späteren Orientalistik.

Ein Blick auf die Situation der Landeskirchen Thüringens und Sachsens um 1670 zeigt folgende Veränderungen im Vergleich mit der Situation um 1550:

Mit den an Kursachsen bzw. die Landgrafschaft Hessen gefallenem hennebergischen Gebieten existierten in Südthüringen kursächsisch/hessische Gebietsanteile mit eigenen konfessionellen Prägungen. Damit hatte die Kleinräumigkeit der territorialen Struktur Thüringens weiter zugenommen, die sich auch auf die konfessionelle Situation auswirkte.

Die konfessionelle Geschlossenheit Kursachsens hatte sich aus politischen Gründen mit dem Zugewinn der Lausitz und damit der aus reichsrechtlichen Gründen auf Dauer garantierten römisch-katholischen Eigenstellung nach 1635 geändert. Zusätzlich brachten die Exulanten aus der südlichen Nachbarschaft neue Elemente der Frömmigkeit ein. War in Thüringen in der Refor-

mationsepoche römisch-katholisches Christentum, wenn auch in vergleichsweise geringer Stärke, ununterbrochen erhalten geblieben, so hatte die Gegenreformation die Position dieser Konfession gestärkt.

Das vierte Viertel des 17. Jahrhunderts sollte den Kirchen beider Regionen Mitteldeutschlands mit der pietistischen Bewegung neue kirchlich-theologische Aufgaben bringen und weitere Veränderungen aufgeben.

## Literatur

Albrecht-Birkner 2002; Blaschke 1996; Bobkova 2003; Braun 1960; Deppe 2006; Gehrt 2011; Gotthard 1993; Gotthard 2000; Herrmann 1947; Jacobsen/Ruge 2002; Klein 1992; Pfefferl 2003; Schindling/Ziegler 1990, 1992, 1996; Schunka 2003; Schunka 2006; Smolinsky 1990; Wäntig 2007; Wartenberg 1996; Weiss 2007.

## Lutherische Prediger in Mitteldeutschland: Lebensläufe und Wirkungsstätten

„Daraus wir sehen und lernen/ wie es mit Theologen und Kirchenlehrern beschaffen/ daß dieselben nicht gewiß seyn/ wo sie bleiben und ihr Leben beschliessen wollen/ sondern muessen taeglich erwarten/ wann und wohin sie Gott auffbiet/ wohin er sie erfordert: wohin er sie sendet: Da muessen sie fort/ es sey gleich ihnen gelegen/ oder ungelegen: sie buessen gleich ein Leib und Leben/ Haab und Gut/ so mus doch Gottes wille geschehen/ und demselben gehorchet werden/ wie der Herr zu Jeremia saget: ibis quo te misero/ du solt gehen wohin ich dich senden werde“.<sup>1</sup>

Mit diesen Worten beginnt Matthias Hoë von Hoënegg (1580-1645) in seiner Plauener Valetpredigt 1612 Ausführungen über die, wie wir es heute nennen würden, Mobilität, die ein Geistlicher an den Tag zu legen habe. Er illustriert dies anhand einiger Beispiele und tatsächlich offenbaren einige der rekonstruierbaren Lebensläufe der lutherischen Prediger im thüringisch-sächsischen Raum eine durchaus beeindruckende Mobilität, wenngleich es nicht selten eine erzwungene ist, etwa wenn Streitigkeiten zwischen Gemeinde und Prediger eskalierten oder andere protestantische Strömungen die religionspolitische Dominanz in einem Territorium erreichten.

Neben einigen statistischen Anmerkungen zu den Lebensläufen der Autoren von im Rahmen des Projekts „Religion und Politik in protestantischen Predigten des 16. und 17. Jahrhunderts im thüringisch-sächsischen Raum“ untersuchten Predigten, soll besonders die Mobilität und die daraus folgende Überschneidung von Lebensläufen und Verbindungen zwischen Personen im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen.

### Heterogenes Quellenkorpus

Die Heterogenität des untersuchten Predigtmaterials spiegelt sich in der Verschiedenheit der Autoren, ihrer Biographien, der von ihnen erreichten Stellungen und, in der Regel daraus folgend, der Menge an Informationen, die wir heute noch über sie haben. Auf der einen Seite stehen bekannte, gut erforschte Namen. Matthias Hoë von Hoënegg, der mit 18 untersuchten Predigten quantitativ aus dem Korpus hervorsticht, Polycarp Leyser d.Ä. (1552-1610), Arnold Mengerling (1596-1647) oder Georg Mylius (1548-1607) sind solche Beispiele, ihre Lebenswege können wir verhältnismäßig genau nachzeichnen. Das Erreichen herausgehobener Ämter fällt in der Regel mit einem höheren Publikationsausstoß zusammen. Die Predigten eines Dresdner Hofpredigers zu veröffentlichen war für einen Drucker allein schon aus finanzieller Sicht deutlich attraktiver, als sich mit Texten eines einfachen, unbekanntenen Pfarrers aus der Provinz abzugeben. Unterstellt ist

natürlich auch ein höheres Eigeninteresse exponierter Theologen, ihre Ansichten und Worte verbreitet zu wissen. Somit steigt deren Überlieferungswahrscheinlichkeit, wie auch unsere Chance im Rahmen ihrer gedruckten Hinterlassenschaften etwas über ihre Biographie zu erfahren, ihren Ausbildungsweg und ihre Wirkungsstätten nachzeichnen zu können.<sup>2</sup>

Auf der anderen Seite sind zahllose Predigten überliefert, die nicht selten das einzige verbliebene Zeugnis eines Autors darstellen, daher kennen wir von manchen Theologen kaum ihre Lebensdaten, geschweige denn die Stätten ihrer universitären Ausbildung oder die von ihnen erreichten Ämter und Positionen. Von knapp der Hälfte der Autoren unseres Quellenkorpus wissen wir, dass sie im Laufe ihres Schaffens bis zum Superintendenten aufgestiegen sind, ein Viertel wurde zum Hofprediger berufen und etwa jeder sechste lehrte als Professor an einer Universität. Von jedem dritten Autor sind uns keine hervorgehobenen Positionen bekannt. Für die Untersuchung der politischen Sprache in Predigten jener Zeit bietet das Korpus einen durchaus ausgewogenen Querschnitt und bildet die Sprache Dresdner Hofprediger oder Wittenberger Superintendenten in gleichem Maße ab, wie die eines einfachen Pfarrers in Oederan, Köstritz oder Gleina.

Weit interessanter als „irgendwann“ einmal erreichte Positionen sind die Stellungen, die die Theologen zum Zeitpunkt der jeweiligen Predigt innehatten. Abbildung 9 zeigt dies, wobei Textbezogen ausgewertet wurde, also Autoren, die mit mehreren Texten Einzug in das Korpus fanden, einmal pro Text gewertet wurden. Im Ergebnis erhöhte sich so der Anteil der Hofprediger und Superintendenten gegenüber einfachen Pfarrern. Rechnet man den dominierenden Autor des Korpus, Hoë von Hoënegg, heraus, der sechzehn Predigten als Hofprediger und zwei während seiner Zeit als Superintendent hielt, so verteilen sich die Ämter zum Predigtzeitpunkt nahezu gleichmäßig auf Superintendenten (27,61%), Hofprediger und Pfarrer (jeweils 26,38%).

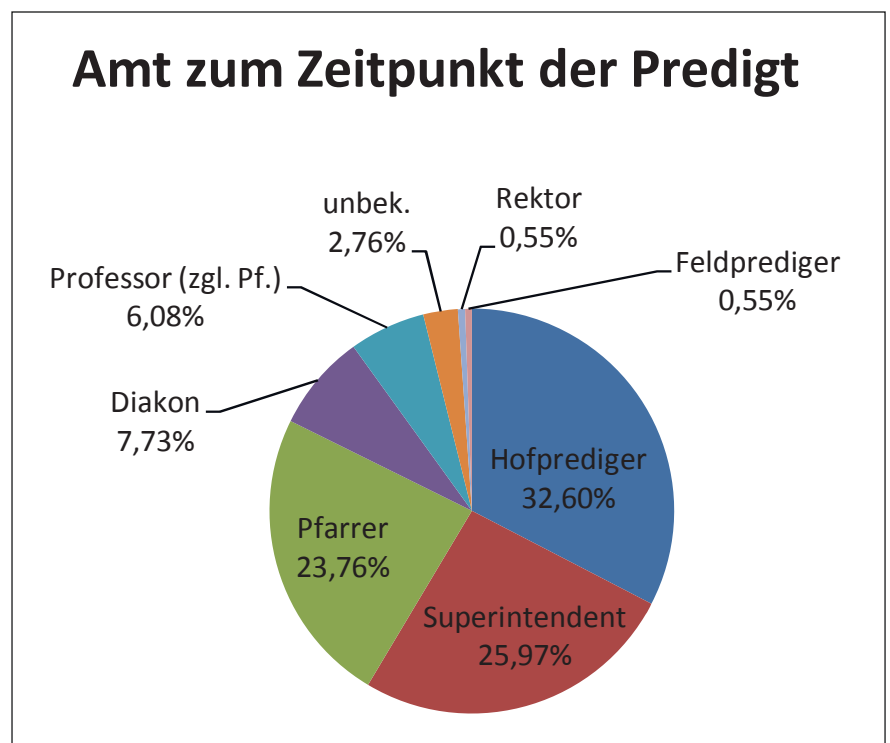


Abb. 9: Amt, welches die Prediger zum Zeitpunkt der Predigt innehatten.

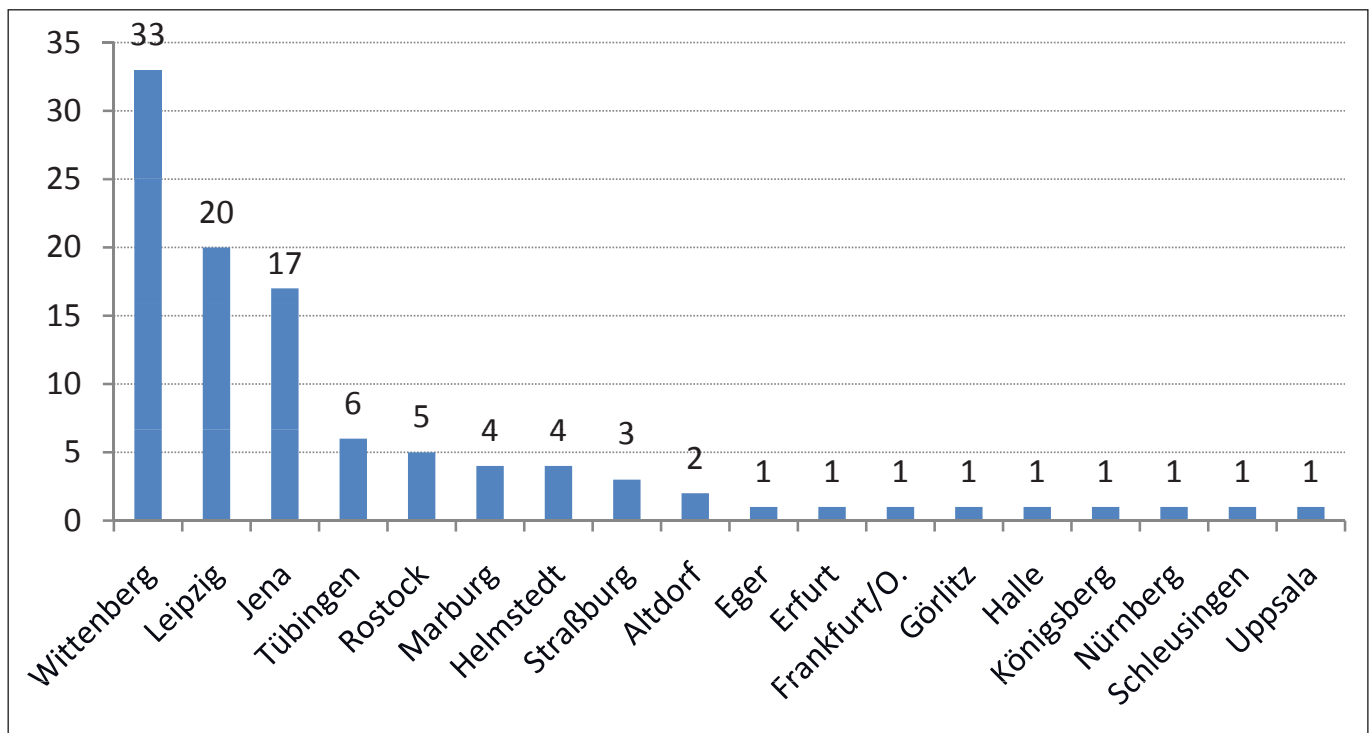


Abb. 10: Verteilung der Studienorte (103 belegte Aufenthalte durch 64 Personen)

### Studium und Vernetzung der Lebenswege

Wittenberg, Leipzig und Jena zählten für protestantische Theologen im 16. und 17. Jahrhundert zu den bedeutendsten Universitäten. Von 64 Predigern ist uns wenigstens ein Studienort bekannt, davon besuchten 33 die Wittenberger Universität, auf Leipzig entfielen 20 und auf Jena weitere 17 Studenten. Schon deutlich abgeschlagen folgen die Universitäten Tübingen (sechs), Rostock (fünf), Marburg und Helmstedt (jeweils vier). Insgesamt sind uns 103 Studienaufenthalte an 18 verschiedenen Universitäten bekannt (s. Abb. 10).

Abbildung 11 zeigt die zeitliche Verteilung der Studienaufenthalte, wobei die Darstellung bewusst abstrakt gehalten wurde, da mangels exakten Datenmaterials ein großer Teil der Aufenthalte geschätzt werden musste. Abgebildet sind belegte und wahrscheinliche Aufenthalte von Predigern unseres Korpus innerhalb eines Jahrzehnts an den Universitäten Wittenberg, Leipzig und Jena. Ist ein Studienort belegt, aber weder der Zeitpunkt der Immatrikulation noch des Abschlusses bekannt, wurde der Aufenthalt entsprechend den Erfahrungen mit exakt belegten Studienaufenthalten in das 20. Lebensjahr gelegt.

Der Einfluss der Universitäten Wittenberg und Leipzig ist über den größten Teil unseres Betrachtungszeitraumes deutlich sichtbar. Für die 1409 gegründete Leipziger Universität begann mit der Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen im Jahr 1539 ein neuer Abschnitt ihrer Universitätsgeschichte. Vor allem Caspar Borner (um 1497-1547) und Joachim Camerarius (1500-1574) sind für diese Zeit hervorzuheben. Von besonderer Bedeutung war die Übergabe des Dominikanerklosters als „Collegium Paulinum“ durch Herzog Moritz von Sachsen (1521-1553), was die Universität Leipzig zu einer der wohlhabendsten des Reiches machte. Die Gründung der Universität Wittenberg erfolgte 1502 auf Bestreben Kurfürst Friedrichs des Weisen (1463-1525). Als erste Uni-

versität auf dem Gebiet des ernestinischen Sachsens sollte die „Leucorea“ nach der Leipziger Teilung der Ausbildung von Juristen und Theologen für die ernestinische Landesverwaltung dienen. Durch das Wirken Martin Luthers (1483-1546), Philipp Melancthons (1497-1560) und Nikolaus von Amsdorfs (1483-1565) entwickelte sie sich zum wichtigsten theologischen Zentrum dieser Zeit. Die durch Johann Friedrich I. von Sachsen (1503-1554) vorangetriebene Einrichtung einer Hohen Schule in Jena erfolgte 1548. Mit der Aberkennung der Kurwürde ging der Verlust der Universität Wittenberg einher und es bedurfte einer neuen eigenen Bildungsstätte. Im Jahr 1557 wurden ihr die Rechte einer Universität verliehen und im Folgejahr öffneten sich ihre Pforten. Ab den 1580er Jahren besuchen die ersten in unserem Korpus untersuchten Theologen die Jenaer Universität.

Vor allem die Universitäten können als Orte der Vernetzung von Intellektuellen gelten. Sei es im Verhältnis Lehrer-Schüler oder gleichwertig als Professoren oder Studenten untereinander. Im Folgenden sei illustriert, wie sich Lebenswege unter anderem und vor allem dort überschneiden und gegebenenfalls dauerhaft verbanden.

Georg Mylius musste wegen des Streits um die Einführung des Gregorianischen Kalenders aus seiner Heimat Augsburg fliehen und übernahm 1585 eine Professur in Wittenberg. Nach dem Tod Kurfürst Augusts von Sachsen (1526-1586) wuchs der Einfluss der Philippisten an der Universität und Mylius verlor nach seiner Weigerung das *Corpus doctrinae Philippicum* zu unterschreiben seine Kanzlerwürde.<sup>3</sup> Er folgte 1589 einem Ruf nach Jena, wo sich kurz zuvor Martin Gnüge (1568-1613) immatrikulierte und auch Nicolaus Rebhan (1571-1626) sein Studium aufnahm. Gnüge wurde später Hofprediger in Eisenach und Coburg, sowie Pfarrer in Mechterstädt. Rebhan unterrichtete zunächst die Kinder seines Lehrers Mylius, wurde Diakon in Gotha, Superintendent in Römhild, Adjunkt der Superintendentur Eisfeld und brachte es schließlich zum General-

superintendenten in Eisenach. Jacob Mönch (1574-1622) begann sein Jenaer Studium 1593, 1596 folgte er seinem Vater als Pfarrer in Butteltstätt nach, wurde Diakon an der Kaufmannskirche zu Erfurt, ging nach Kuttenberg und später Prag und gelangte 1615 als Hofprediger an den Hof der Gräfin Slawatin zu Neuen Straenhof.

Georg Mylius kehrte 1603 nach Wittenberg zurück, wo er bis zu seinem Tod 1607 als Professor und Generalsuperintendent wirkte. Dort dürften sich seine Wege zumindest kurz mit denen Hoë von Hoëneggs gekreuzt haben, welcher 1604 in Wittenberg den theologischen Doktorgrad erwarb.<sup>4</sup> Martin Röber (1583-1633) und Polycarp Leyser d.J. (1586-1633) erreichten hier 1605 den Magistergrad. Röber studierte zuvor schon in Leipzig und Jena und wirkte später als Pfarrer in Wurzen, Röcknitz und Halle. Leyser besuchte noch Tübingen, bevor er 1611 nach Wittenberg zurückkehrte, um dort zu disputieren.

Martin Röbers jüngerer Bruder Paul (1587-1651) begann sein Studium in Leipzig und wechselte kurz nach Mylius' Tod nach Wittenberg. Dort hörte er Vorlesungen bei Friedrich Balduin (1575-1627), welcher seit 1604 Professor in Wittenberg war und 1607 Mylius' Nachfolger als Superintendent wurde. Paul Röber erwarb den Magistergrad im Jahr 1612 und promovierte 1617, immer noch in Wittenberg. Er wirkte lange als Hofprediger in Magdeburg und wurde 1627 Professor der Theologie und Generalsuperintendent in Wittenberg. Seine Tochter Christine Dorothea heiratete einen seiner Studenten, den späteren Braunschweiger Superintendenten und Professor für Theologie in Wittenberg Jakob Weller<sup>5</sup> (1602-1664). Dieser entstammte einem verarmten Thüringer Adelsgeschlecht und gelangte über finanz- und kriegsbedingte Umwege 1623 an die Wittenberger Universität. Auf dem Weg dorthin begegnete er dem Torgauer Superintendenten Wilhelm Leyser (1592-1649), Sohn Polycarp Leysers d.Ä., der ihm mit einem Geldgeschenk die Weiterreise ermöglichte.<sup>6</sup> Als 1645 der Dresdner Oberhofprediger Hoë von Hoënegg starb, setzte sich das Oberkonsistorium für Weller ein, der im Folgejahr sein neues Amt in Dresden antrat. Weller wurde Schwiegervater von Sebastian Gottfried Stark

(1612-1670), einem späteren Pastor in Freiberg, welcher ein Student Polycarp Leysers d.J. war.

Polycarp Leyser d.J. wurde 1586 in Wittenberg geboren, wo sein gleichnamiger Vater Professor für Theologie und zugleich Superintendent war. Leyser d.Ä. wirkte später als Koadjutor des Braunschweiger Superintendenten, ab 1589 dort selbst als Superintendent und seit 1594 als Erster Hofprediger in Dresden.<sup>7</sup> Sein Sohn lehrte ab 1611 als Professor in Wittenberg, ab 1613 in Leipzig, wo er später auch Superintendent wurde. Er gilt neben Paul Röber und Jakob Weller als einer der theologischen Lehrer Martin Geiers (1614-1680), der in Leipzig, Straßburg und Wittenberg studierte und während seiner Wittenberger Studienzeit im Hause Wellers wohnte. 1639 wurde er Professor für orientalische Sprachen in Leipzig, wirkte als Diakon an St. Nicolai, als Pastor an St. Thomas und wurde 1658 Professor der Theologie und Superintendent. 1665 berief ihn Johann Georg III. von Sachsen zum Oberhofprediger und Kirchenrat in Dresden.<sup>8</sup>

Die universitären und familiären Berührungs- und Verbindungspunkte sind, wie wir schon bei oberflächlicher Betrachtung sehen können, zahlreich, auch in einer relativ kleinen Gruppe von Theologen. Bei Georg Mylius beginnend, berührten wir die Lebenswege von über einem Dutzend der Theologen unseres Korpus.

### Mobilität

Wenden wir uns nun wieder den anfänglichen Ausführungen Hoë von Hoëneggs zur Mobilität der Geistlichen zu: „*Herr D. Georg Müller war erst zu Augsburg/ nachmals kam er gen Wittenberg/ von dannen gen Jena/ von Jena wider gen Wittenberg.*“<sup>9</sup>

Georg Mylius<sup>10</sup> wurde 1548 als Sohn eines Zimmermanns in Augsburg geboren. Er studierte ab 1566 in Straßburg, Tübingen und Marburg und wurde 1572 zum Diakon in seiner Heimatstadt berufen. In Augsburg herrschten zu dieser Zeit starke konfessionelle Spannungen vor, bedingt durch die sich verstärkende

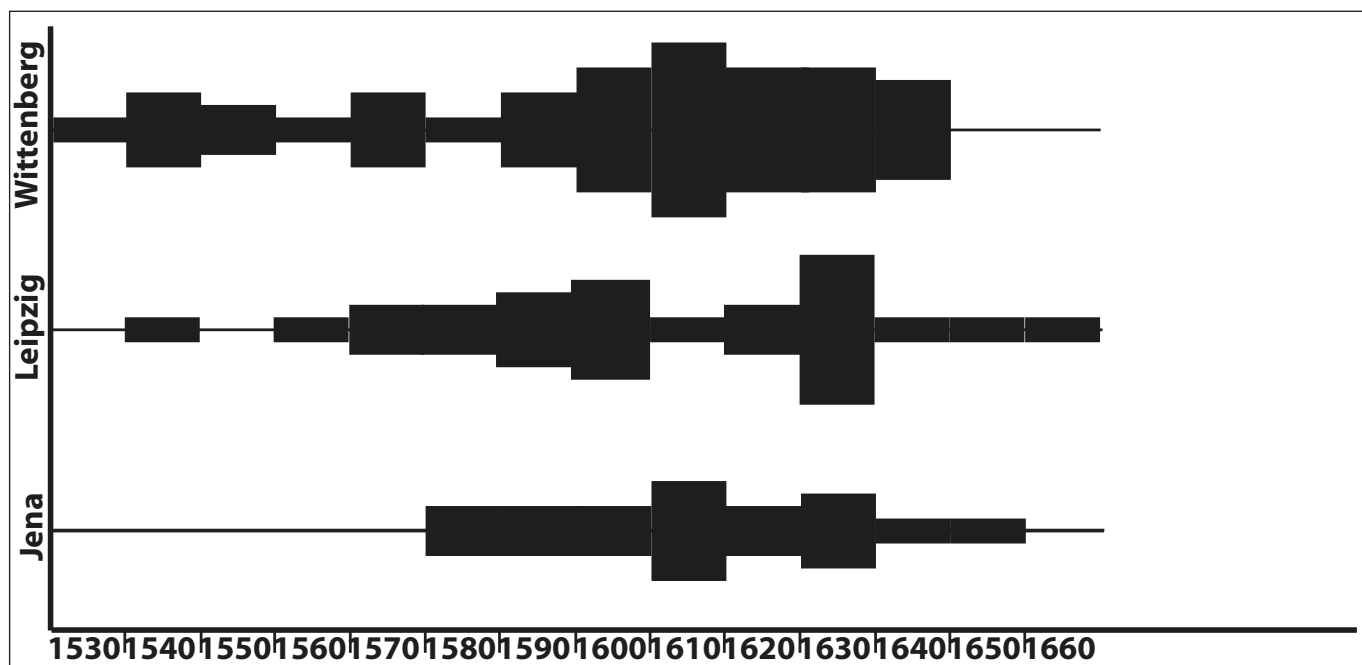


Abb. 11: Anwesenheit von Studenten an den Universitäten Wittenberg, Leipzig und Jena nach Jahrzehnten

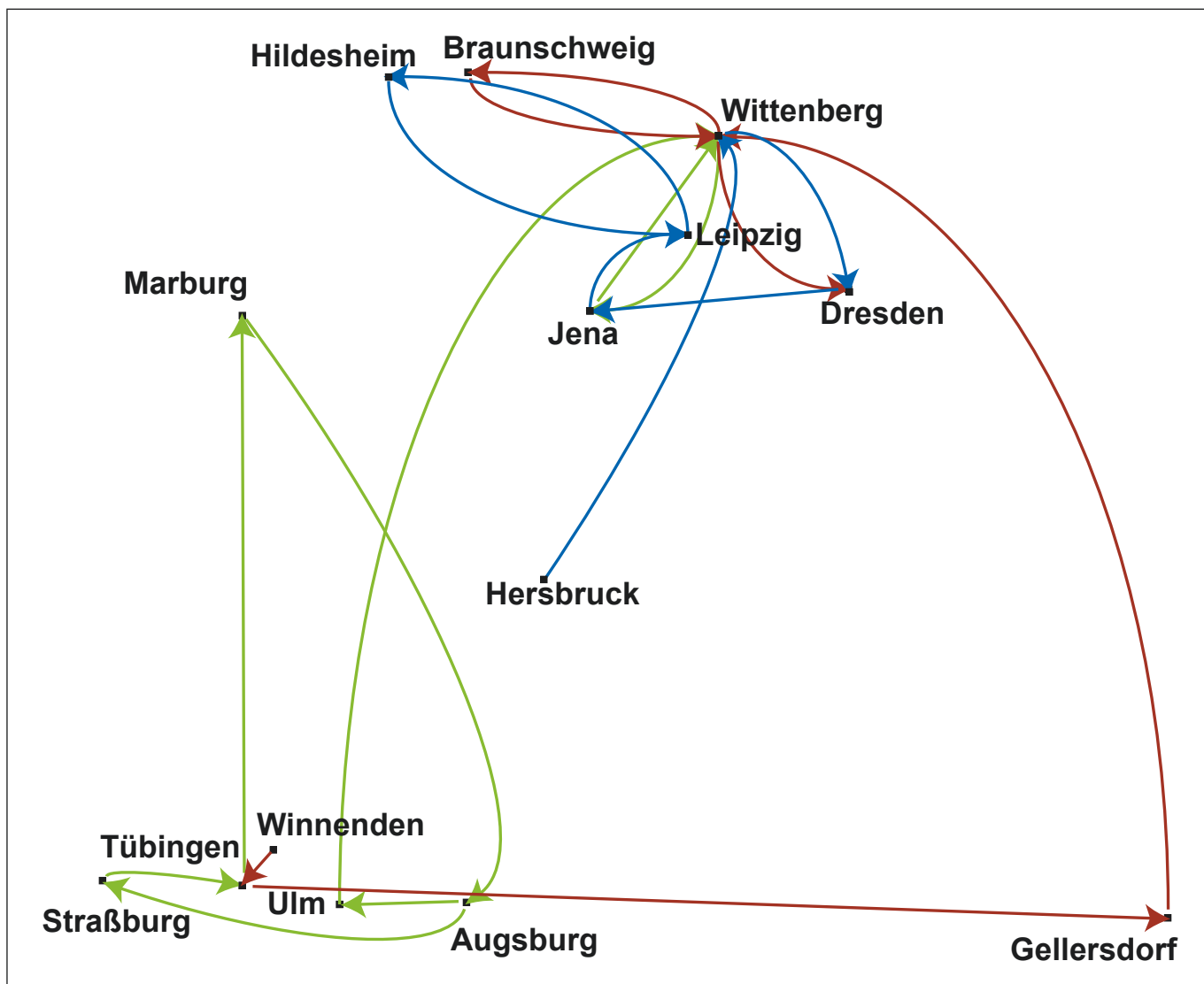


Abb. 12: Die Lebenswege von Selnecker (blau), Mylius (grün) und Leyser d.Ä. (rot)

jesuitische Präsenz. Mylius ging darauf sehr offen und polemisierend ein, was ihm entsprechende Bekanntheit bescherte. 1576 promovierte er in Tübingen und wurde nach seiner Rückkehr nach Augsburg Pastor an St. Anna, der höchsten evangelischen Predigtstelle der Stadt, und bald darauf Superintendent.

Die Einführung des neuen Kalenders durch Papst Gregor XIII. führte zur Eskalation des grundsätzlichen Misstrauens der protestantischen Bürger gegenüber dem unverhältnismäßig stark durch Katholiken besetzten Rat. Die Überlieferung hat etwas dramatisches: Am 3. Juni 1584, den die Protestanten nach dem alten Kalender noch als den 24. Mai zählten, kündigten die evangelischen Prediger an, den nach dem alten Kalender am folgenden Donnerstag anfallenden Himmelfahrtstag trotz des ausdrücklichen Verbots des Stadtrats zu feiern. Am nächsten Tag überbrachte der Stadtvogt Mylius einen Ratsbeschluss, nach dem er die Stadt umgehend zu verlassen habe, ein Wagen stehe hierfür schon bereit. Der Vorgang blieb nicht unbemerkt und eine Schar von Anhängern des Superintendents stürmte den Wagen vor dem Stadttor, um ihn zu befreien. Mylius verließ Augsburg daraufhin in Richtung Ulm, wo er vergeblich auf seine hochschwängere Frau wartete, die kurz nach seiner Verhaftung gestorben war.<sup>11</sup> Das folgende Jahr verbrachte er als Privatmann in Ulm. Den Ruf, Martin Chem-

nitz als Braunschweiger Superintendent nachzufolgen, lehnte er, wie einen selbigen Ruf nach Straßburg, ab und ging schließlich 1585 als Prediger und Professor nach Wittenberg. Wie bereits weiter oben angerissen trieb ihn der Konflikt mit den Kryptocalvinisten nach Jena, wo er eine Professur annahm und bis 1603 blieb. Nach dem Tod Ägidius Hunnius' kehrte er nach Wittenberg zurück, wo er am 28. Mai 1607 starb.

„Herr D. Selnecker war erst zu Dresden am Churf. Hof/ kam hernach gen Leipzig/ von dannen nach Hildesheim/ von Hildesheim wider gen Leipzig.“<sup>12</sup>

Nicolaus Selnecker<sup>13</sup> wurde 1530 im fränkischen Hersbruck als Sohn des Stadtschreibers Georg Selnecker geboren. Er begann ein juristisches Studium in Wittenberg 1549 und fand Aufnahme in Melanchthons Haus. Bald darauf widmete er sich voll dem Studium der Theologie. Im Jahr 1557 wurde Selnecker auf Empfehlung Melanchthons zum dritten Dresdner Hofprediger berufen. Ferner oblag ihm die Leitung der Hofkantorei und die Erziehung des Kurprinzen Alexander, was einen engen Umgang mit dem Fürstenpaar Anna und August von Sachsen zur Folge hatte und seinen Einfluss stetig wachsen ließ. 1559 heiratete er die Tochter des Dresdner Superintendents Daniel Greiser. Eine kritische Predigt Martin Hoffmanns, der Selnecker aus gesundheitlichen Gründen im Sommer

1564 vertrat, die die Jagdleidenschaft des sächsischen Kurfürsten kritisierte, leitete längere Streitigkeiten ein, die zu Selneckers Abschied vom Dresdner Hof führten. Seine allmähliche Annäherung an die strengen Lutheraner wurde ihm zudem übel genommen. Er wurde 1565 zum Professor für Theologie nach Jena berufen, wurde aber hier nicht glücklich und wechselte nach einigen Auseinandersetzungen drei Jahre später als Superintendent und Professor nach Leipzig. Zwischenzeitlich disputierte er in Wittenberg (1570). In seiner Stellung in Leipzig hielt es ihn nicht lange und er folgte einem Ruf Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel. Als Hofprediger und Generalsuperintendent arbeitete er mit großem Eifer an der Durchsetzung der protestantischen Kirchenordnung und wirkte an der Gründung der Helmstedter Universität 1571 mit. Wieder kam es zum Konflikt und Selnecker kehrte nach Leipzig zurück. Er geriet Ende der 1580er Jahre in das Visier der nun führenden Calvinisten und wurde vertrieben. 1589 wurde er Superintendent in Hildesheim, kehrte noch einmal für kurze Zeit auf seine Professur in Leipzig zurück und verstarb 1592 ebendort. Zwei seiner Söhne wurden Theologen, eine Tochter heiratete einen Weißenfelder Superintendenten.

*„Gleich wie es Herrn Doctori Polycarpo Leisern seligen ergangen/ der war erst zu Hellersdorff in Oesterreich/ er kam hernach gen Wittenberg/ von dannen gen Braunschweig/ von Braunschweig wider gen Wittenberg/ von Wittenberg gen Dresden/ und dergleichen Exempla viel/ sind in täglicher erfahrung zu finden“.*<sup>14</sup>

In Winnenden im Herzogtum Württemberg wurde Polycarp Leyser d.Ä.<sup>15</sup> am 18. März 1552 geboren. Sein Vater war dort Pfarrer und Superintendent und wurde bald nach Nördlingen versetzt, wo er zwei Jahre später starb. Seine Mutter verheiratete sich erneut, mit Lukas Osianer d.Ä. (1534-1604), dem Sohn des be-

kannten Nürnberger Reformators Andreas Osiander (1498-1552). Polycarps Stiefvater wurde 1555 Diakon in Göppingen, 1557 Superintendent in Blaubeuren, 1562 Stadtpfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart und 1567 schließlich württembergischer Hofprediger. Die Allgemeine Deutsche Biographie bezeichnete ihn als „Stammvater einer hervorragenden [...] Theologenfamilie, deren Glieder 1 ½ Jahrhunderte hindurch in beinahe ununterbrochener Folge die wichtigsten und höchsten kirchlichen und theologischen Stellen innehatten“.<sup>16</sup> Polycarp besuchte die Klosterschule Blaubeuren und das Stuttgarter Pädagogium, 1566 immatrikulierte er sich an der Tübinger Universität, wo, neben anderen, der mit seiner Mutter verschwägerte Jacob Andreae (1528-1590) zu seinen Lehrern zählte. 1573 übernahm er nach seiner Ordination das Pfarramt Gellersdorf in Niederösterreich. Seine Promotion zum Doktor der Theologie erfolgte im Sommer 1576 in Tübingen. Noch im gleichen Jahr erhielt der junge Theologe einen Ruf auf die Generalsuperintendentur nach Wittenberg. Im Frühjahr 1577 folgte er diesem Ruf und wurde zugleich Mitglied des Konsistoriums und Professor an der Universität. Seine Berufung blieb nicht unumstritten, die Einsetzung eines so jungen, bisher theologisch kaum aufgefallenen und in Sachsen völlig unbekanntes Mannes musste geradezu Aufsehen erregen. Bald gab es erste Klagen, Leyser wurde als „Kreatur Andreaes“ angesehen und man vermutete, dass er dessen „Statthalter“ in Wittenberg werden sollte. Die Situation in Wittenberg war also angespannt, aber Leyser stellte sich mit Eifer und Geschick den vielfältigen Anforderungen und half mit, der Konkordienformel den Weg zu bahnen. Er heiratete im Jahr 1580 Elisabeth Cranach, die Tochter des Malers und Bürgermeisters Lukas Cranach d.J., eine Wahl, die seinen Makel als Auswärtiger etwas mildern sollte.<sup>17</sup>

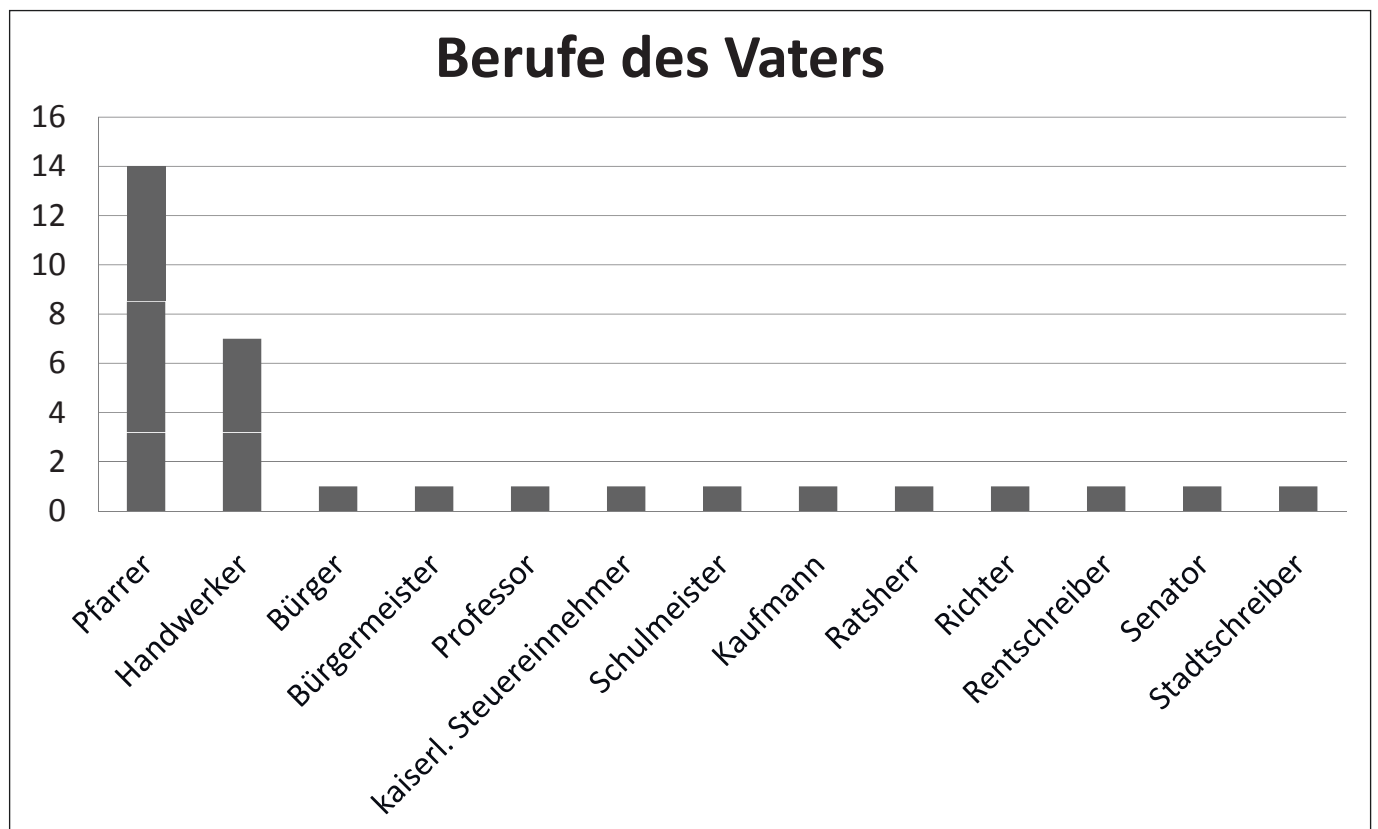


Abb. 13: Verteilung der bekannten Berufe des Vaters

Das religiöse Klima änderte sich nach dem Tod Kurfürst Augusts im Februar 1586 und Leyser sah sich wiederholten Anfeindungen ausgesetzt. Er ging im Folgejahr nach Braunschweig und wirkte als Koadjutor des dortigen Stadtsuperintendenten. Auch hier entbrannte ein Streit um die Konkordienformel, in dessen Folge Leyser als Superintendent eingesetzt wurde. Als Kurfürst Christian I. von Sachsen 1591 jung starb, wandelte sich die religionspolitische Stimmung erneut. Der streng lutherische Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar übernahm die Herrschaft und das kursächsische Konkordienluthertum wurde wiederhergestellt. Georg Mylius erschien schon einen Monat nach Christians Tod in Braunschweig, um die Möglichkeit einer Rückkehr Leyzers nach Sachsen auszuloten. Die Verhandlungen wurden äußerst hitzig geführt, 1593 sollte Leyser für zwei Jahre beurlaubt werden und nach Wittenberg zurückkehren dürfen. Der Aufenthalt fiel aber wesentlich kürzer aus, da er wenige Wochen später einen Ruf nach Dresden bekam, wo er dem dort kürzlich verstorbenen Ersten Hofprediger Martin Mirus nachfolgen sollte. Weitere Verhandlungen mit Braunschweig folgten, Leyser durfte schließlich sein dortiges Amt gänzlich aufgeben und im Juni 1594 das Hofpredigeramt antreten, welches er bis zu seinem Tod 1610 innehatte.

Leyzers Lebensweg wurde früh in Richtung der Theologie gelenkt. Sein Vater, Stiefvater und Stiefgroßvater waren Theologen, auch zu einem seiner akademischen Lehrer, Jacob Andreae, bestand eine familiäre Verbindung. Von seinen Söhnen haben wir

Polycarp bereits kennengelernt. Wilhelm, der ebenfalls kurz erwähnt wurde, studierte Theologie und brachte es zum Superintendenten in Torgau und Professor in Wittenberg, Friedrich (ca. 1590-1645) wurde Superintendent in Eilenburg. Zahlreiche weitere Mitglieder der Familie brachten es zu hohen Ämtern. Soweit sich die familiäre Herkunft der von uns untersuchten Theologen rekonstruieren lässt, fällt auf, dass eine nennenswerte Zahl aus Pfarrersfamilien stammte (siehe Abbildung 13). Vergleichbare Ergebnisse für die soziale Herkunft von Geistlichen wurden auch im Rahmen des Projekts „Geistlichkeit in der Frühen Neuzeit“. Ein Vergleich der Sozialbiographien evangelischer Pfarrer und des katholischen Seelsorgeklerus im Alten Reich, in der polnischen Adelsrepublik und in der schweizerischen Eidgenossenschaft“ erzielt. Abbildung 14 zeigt die Verteilung des Berufs des Vaters der Geistlichen aus den untersuchten Regionen Hildesheim, Danzig und Basel.

Wie wir also anhand einiger Beispiele erfahren konnten, ist die soziale Gruppe der Theologen, mit denen wir uns im Rahmen dieses Projekts auseinandergesetzt haben sichtbar miteinander vernetzt und zum Teil sogar familiär verbunden. Ihre Mobilität, die nicht nur von den bekannteren Protagonisten bewiesen wurde, ist eindrucksvoll, doch sind sie nur Pfeile, die von Gottes Hand auf ihre Reise geschickt werden.

*„Derowegen niemand es fuer unrecht achten unnd halten soll/ wann Christliche Theologi, die im Geist gleichsam gebunden*

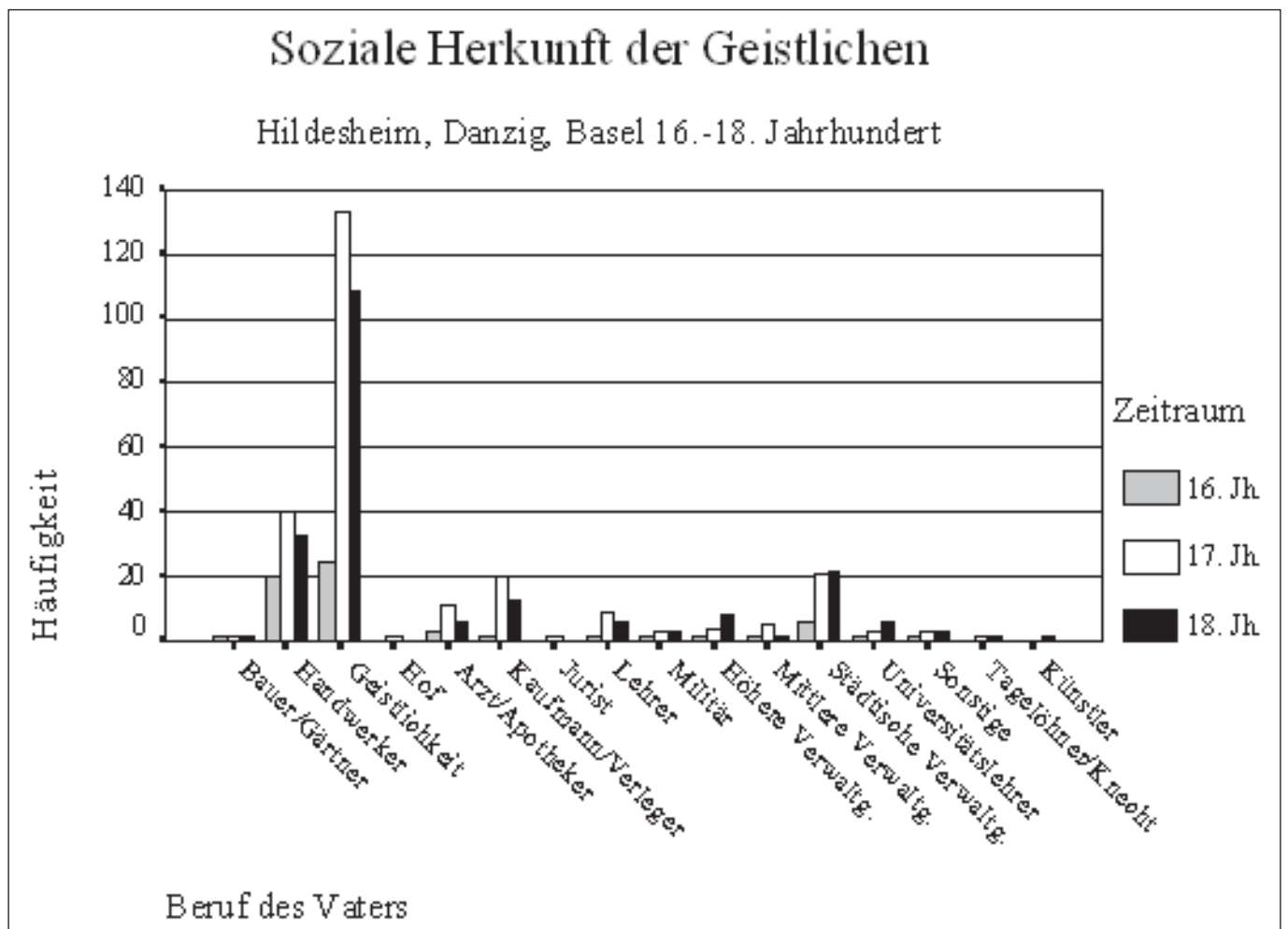


Abb. 14: Soziale Herkunft der Geistlichen (Hildesheim, Danzig, Basel), entnommen der Internetpräsentation des von der Volkswagenstiftung geförderten Projekts „Geistlichkeit in der Frühen Neuzeit“. URL: [http://www.geschichte.uni-frankfurt.de/mng/fnz/Forschung/Statistik\\_Geistlichkeit\\_in\\_der\\_Frueren\\_Neuzeit/](http://www.geschichte.uni-frankfurt.de/mng/fnz/Forschung/Statistik_Geistlichkeit_in_der_Frueren_Neuzeit/) (zuletzt besucht am 01.06.2011)

*sind/ mutiren/ und an andere ort sich begeben: dann da hoeren wir/ daß Gott es selber also schicke/ es geschicht nicht ohn gefehr/ sondern nach dem onwandelbaren willen Gottes/ [...] Man moechte von Theologis sagen/ was Plautus von den Menschen redet/ sie seyn unsers HErrn Gottes Ballen/ wo er sie hinwirfft/ da muessen sie hin fallen: Oder was David von den Kindern sagt/ sie seyn wie die Pfeile in der Hand eines Starcken/ das kan mit warheit von den Theologis gesagt werden: Dann freylich wie ein Pfeil von sich selbst nicht fleucht/ sondern von einem andern weggeschossen wird/ also auch ist es bewand mit dem reisen unnd wandern der Geistlichen: sie sind in Gottes Hand: der lest sie bald da/ bald dorthin fliegen.*<sup>18</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Hoënegg (1612), S. 18.
- 2 Gerne finden sich biographische Episoden in Investitur- oder Valetpredigten, postum und aus zweiter Hand natürlich klassisch in Leichenpredigten.
- 3 Beste 1858, S. 317.
- 4 Ausführlicher zu Hoë von Hoënegg siehe der Beitrag von Wolfgang Sommer in diesem Band, wie auch ders. 2006, S. 137-164; Hertrampf 1969, S. 129-148.
- 5 Zu Jakob Weller siehe Sommer 2006, S. 167-184.
- 6 Ebd., S. 167.
- 7 Ausführlich zu Polycarp Leyser d.Ä. siehe Peters 2002, S. 173-188; ebenso ausführlich, mit Fokus auf seiner Zeit als Hofprediger in Dresden, siehe Sommer 2006, S. 115-133; Mahlmann 1985, S. 436f.
- 8 Zu Martin Geier siehe Hahn 2005, hier vor allem S. 29-42.
- 9 Hoënegg 1612, S. 21.
- 10 Zur Lebensgeschichte Georg Mylius' siehe Pünjer 1886, S. 142f.; Beste 1858, S. 315-318; Appold 2002, S. 155-172.
- 11 Vgl. Appold 2002, S. 158f. Eine mitreißende Schilderung findet sich zum Beispiel in: Zedlers Universal-Lexicon 1739, Sp. 1698-1700.
- 12 Hoënegg 1612, S. 21.
- 13 Zur Biographie Nicolaus Selneckers siehe von Kloeden 1995, Sp. 1376-1379; Egloffstein 1891, S. 687-692; mit besonderem Augenmerk auf seiner Zeit als Hofprediger siehe Sommer 2006, S. 47-60.
- 14 Hoënegg 1612, S. 21.
- 15 Literatur zu Polycarp Leyser d.Ä. siehe Anmerkung 4.
- 16 Schott 1886, S. 493-495, hier S. 493.
- 17 Christian Peters: Polykarp Leyser d.Ä. in Wittenberg. Eine Bestandsaufnahme, in: Irene Dingel, Güther Wartenberg (Hgg.). Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502 bis 1602. Beiträge zur 500. Wiederkehr des Gründungsjahres der Leucorea. Leipzig 2002. S. 177.
- 18 Hoënegg (1612), S. 21f.

## Kanzeln im lutherischen Kirchenraum. Konfessionelle, soziale und politische Aspekte ihrer Positionierung sowie ikonographischen und künstlerischen Gestaltung

Durch die Aufwertung des Wortgottesdienstes innerhalb der lutherischen Konfession bildet die Kanzel ein zentrales Ausstattungsstück des evangelischen Kirchenraums.<sup>1</sup> So entstanden seit dem 16. Jahrhundert vielfältige formale Ausformungen, die im Laufe der Zeit Veränderungen entsprechend der jeweiligen künstlerischen Moden erfuhren, etwa hinsichtlich von Ornamentformen und weiteren dekorativen Elementen. Auch die Bildprogramme können in Umfang und inhaltlicher Ausrichtung, entsprechend den Auftraggeberwünschen von Gemeinde, wohlhabendem Bürger oder adeligem Patronatsherrn, äußerst stark variieren, weisen aber häufig einen Bezug zur zentralen Bedeutung des Wortgottesdienstes in der lutherischen Konfession auf. So zeigt etwa der unten näher zu behandelnde Predigtstuhl der Augustusburger Schlosskirche Reliefs des lehrenden Christus (Abb. 19 und 20). Zudem bildet die Kanzel als Ort der lutherischen Predigt einen zweiten liturgischen Schwerpunkt neben dem zur Feier des Abendmahls dienenden Altar im Chorraum. Das Aufkommen von festem Kirchengestühl – ein ebenfalls den lutherischen Kirchenraum in besonderer Weise prägendes Phänomen –, das die



Abb. 15: Freiberg, Dom, Bergmannskanzel, Hans Fritzsche zugeschrieben, 1638



Abb. 16: Freiberg, Dom, Treppenaufgang der Bergmannskanzel, Hans Fritzsche zugeschrieben, 1638

soziale und gesellschaftliche Schichtung der jeweiligen Kirchengemeinde abbildet,<sup>2</sup> führt dabei zu verschiedenen möglichen Positionierungen des Predigtstuhls im Kirchenraum. Denn von den einfachen Stühlen im Kirchenschiff, den Emporeneinbauten, die häufig privilegierteren Gemeindemitgliedern als Sitzgelegenheit dienten, und den in adeligen Patronatskirchen anzutreffenden Herrschaftsständen<sup>3</sup> musste die deutlich länger als heute währende Predigt gut zu verfolgen sein. So werden im wesentlichen drei unterschiedliche Orte des Kirchenraums zur Errichtung von Kanzeln genutzt: Eine Möglichkeit bildet die Anbringung in der Mitte des Schiffs, an einem der Langhauspfeiler. Dabei wird das Gestühl entsprechend ausgerichtet, was allerdings zur Folge hat, dass ein Teil der Gemeinde während des Wortgottesdienstes dem Altar im Chorraum den Rücken zukehrt – hier existieren also zwei deutlich voneinander getrennte räumliche Schwerpunkte. Andernorts erfolgte die Errichtung der Kanzel in Chor- und somit Altarnähe, häufig an einem der Triumphbogenpfeiler; sowohl Kanzel als auch Altar sind in diesem Fall für alle Gemeindemitglieder gut sichtbar. Eine dritte Variante, die das Problem der zwei liturgischen und räumlichen Zentren durch deren Verschmelzung vollends löst, bildet der Kanzelaltar.<sup>4</sup> Dabei handelt es sich um ein spezifisch lutherisches Kirchenmöbel, das sich während des 17. Jahrhunderts ausbildet und bei dem, meist mithilfe eines monumentalen, ikonographisch und dekorativ gestalteten architektonischen Aufbaus, der Kanzelkorb direkt über dem Altartisch im Chorraum angebracht wird. Die hier nur knapp vorgestellte Variationsbreite ikonographischer und formaler Ausformungen sowie der Verortung der Kanzel innerhalb des Kirchenraums soll im Folgenden anhand dreier Beispiele aus dem sächsisch-thüringischen Raum veranschaulicht werden.



Abb. 17: Rudolstadt, Stadtkirche St. Andreas, Kanzel und gegenüberliegender Herrschaftsstand

Am dritten südlichen Pfeiler des Freiburger Doms errichtet bildet die sogenannte Bergmannskanzel einen zweiten räumlich-liturgischen Schwerpunkt neben dem Gemeindealtar im östlichen Teil des Langhauses (Abb. 15 und 16).<sup>5</sup> Aus Sandstein gefertigt zeigt sie an Treppenaufgang und Korb Reliefs mit Passionsszenen, namentlich Gebet am Ölberg, Christus vor Hannas und Pilatus, Kreuztragung und Grablegung.<sup>6</sup> Die frontal am Korb platzierte Kreuzigung Christi ist geschickt mit zwei vollplastischen, aus Alabaster ausgeführten Stifterfiguren kombiniert, bildet der ebenfalls vollrunde Kruzifixus doch gleichermaßen den Gegenstand der stifterlichen Verehrung als auch das Zentrum des Goltathareliefs. Die Dargestellten sind als der wohlhabende Freiburger Bürgermeister Jonas Schönlebe und seine Gemahlin Anna zu identifizieren, zu deren Totengedächtnis die Kanzel im Jahr 1638 errichtet wurde – es handelt sich also um eine Epitaphkanzel.<sup>7</sup> Die im Aufsatz der Kanzeltür befindliche Darstellung der Auspeisung Jonas' aus dem Walfisch kann so einerseits als Präfiguration der Auferstehung Christi – die Freifigur des Auferstandenen bekrönt den Schalldeckel –, andererseits jedoch auch als Verweis auf den Vornamen des Stifters gelesen werden. Als Trägerfiguren fungieren zwei an ihrer Tracht eindeutig zu identifizierende Bergleute: ein Steiger unterhalb des Kanzelkorbes sowie ein Knappe im Bereich der Treppe nehmen direkten Bezug auf die Grundlage des Reichtums der Stadt Freiberg, den Bergbau.<sup>8</sup> In deutlicher Weise wird hier der Predigtstuhl also auch zur Demonstration bürgerlichen Selbstbewusstseins genutzt, zumal dieser den Besuchern der größten städtischen Pfarrkirche Freibergs, deren Patronat übrigens beim Rat der Stadt lag, während jeder Predigt vor Augen stand.

Die Kanzel der Rudolstädter Stadtpfarrkirche St. Andreas dagegen entstand im Zuge einer umfangreichen Renovierungs- und Ausstattungskampagne, welche die adeligen Patronatsherren, die Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt, ab 1624 betrieben (Abb. 17 und 18).<sup>9</sup> Bis zur Weihe 1636 erfolgten Einbau zweigeschossiger

Emporen mit Gemäldezyklus sowie Errichtung von Fürstenstand, Altarretabel und Kanzel. Letztere befindet sich am südlichen Pfeiler des Chorbogens und zeigt ein umfangreiches, im Gegensatz zur Freiburger Bergmannskanzel stark alttestamentlich ausgerichtetes Bildprogramm:<sup>10</sup> Der von einer Mosesfigur getragene Kanzelkorb ist versehen mit Reliefs des Traums Jakobs, Moses' am brennenden Dornbusch, Opferung Isaaks, Josephs Brüder den Becher findend, Aufrichtung der ehernen Schlange, Jonas' Meerfahrt, David und Goliath, Simson vor den Toren von Gaza, Weihe der Bundeslade und Elias' Himmelfahrt. Die Bildfelder werden dabei jeweils durch Prophetenfiguren voneinander getrennt.<sup>11</sup> Ergänzt wird das ansonsten alttestamentlich geprägte Bildprogramm durch sieben Apostelfiguren sowie einen segnenden Christus, angebracht am mehrstufigen Schalldeckel.<sup>12</sup> Neben der inhaltlichen Ausrichtung ergeben sich weitere Unterschiede im Vergleich mit dem oben vorgestellten Freiburger Beispiel: Die Rudolstädter Kanzel ist am südlichen Pfeiler des Triumphbogens errichtet und somit einerseits deutlich näher an den zweiten liturgischen Schwerpunkt, den Altar, herangerückt, andererseits genau gegenüber dem im östlichen Joch des Nordseitenschiffs gelegenen Herrschaftsstand der Patronatsherren positioniert.<sup>13</sup> Die Verortung des Predigtstuhles im Kirchenraum ist hier also bedingt durch gute Sichtbarkeit für die Pfarrgemeinde im Kirchenschiff,



Abb. 18: Rudolstadt, Stadtkirche St. Andreas, Kanzel, Heinrich und Johann Friedemann



Abb. 19: Weißenfels, Schlosskirche Neu-Augustusburg, Altaraufbau, Johann Heinrich Böhme/Johann Balthasar Stockhammer, 1683

besonders aber für die Patronatsfamilie in ihrer am Triumphbogen gelegenen Loge – es zeigt sich also auch die Doppelfunktion von St. Andreas einerseits als Parochial- und andererseits als adelige Residenzkirche.

Für eine wiederum andere Lösung, nämlich die Errichtung eines Kanzelaltars, entschied man sich in der 1682 eingeweihten Schlosskirche Neu-Augustusburg zu Weißenfels (Abb. 19 und 20):<sup>14</sup> Der bei Übernahme der Kapelle durch die Katholiken 1746 veränderte portikusartige Aufbau trug ehemals zwischen den beiden Säulen den von drei Engeln gehaltenen Kanzelkorb, wobei sich die Kanzelbrüstung auf einer Höhe mit den noch heute vorhandenen, von Engeln getragenen seitlichen Gebälkstücken befand.<sup>15</sup> Über einem Segmentgiebel bilden zwei liegende, einen Strahlenkranz flankierende Engel sowie eine monumentale Kreuzigungsgruppe den oberen Abschluss. Ergänzt wurde das ikonographische Programm ehemals durch zwei am Kanzelkorb befindliche Ovalbilder, welche Christus im Tempel und im Freien lehrend zeigen, und damit auf Ursprung und Stellung der Predigt verweisen.<sup>16</sup> Fragt man nach dem ursprünglichen kirchenräumlichen Kontext jenes Kanzelaltars, so ist einerseits auf die Verschmelzung der zwei ansonsten räumlich getrennten, liturgischen Schwerpunkte in lutherischen Kirchen hinzuweisen, nämlich des Altars als Ort der Abendmahlsfeier und der Kanzel als Ort der Predigt.<sup>17</sup> Andererseits ist, ähnlich wie in der Rudolstädter Stadtkirche, ein direkter räumlicher Bezug zum Fürstenstand, hier der Herzöge von Sachsen-Weißenfels, auf der Empore nächst dem Altar hergestellt.<sup>18</sup>

Noch einmal zusammengefasst ist festzustellen, dass verschiedene Faktoren Einfluss auf bildliche Gestaltung und Positionierung von Kanzeln nehmen können: Die in ihrer Ausrichtung stark variierenden Bildprogramme lutherischer Kanzeln können durch deren Funktion als Ort der Predigt geprägt, oder aber speziellen Wünschen und Motivationen des Auftraggebers geschuldet sein. So verweisen die Reliefs des lehrenden Christus am Kanzelkorb zu Augustusburg auf den Ursprung der christlichen Predigt. Dagegen zeigt sich die zugleich als Totengedächtnismal fungierende Freiburger Kanzel als bürgerliche Stiftung, deren Bildprogramm sich, ganz ähnlich den Wandgrabmälern jener Zeit, aus Szenen der Passion Christi rekrutiert. Mit der Ausspeisung Jonas' aus dem Walfisch und den als Kanzelträgern fungierenden Bergmannsfiguren sind gleichzeitig deutliche Verweise auf den Stifter, den Bürgermeister Jonas Schönlebe, sowie den Bergbau als Grundlage des Reichtums der Stadt Freiberg enthalten. Einen Ausnahmefall bildet die Rudolstädter Kanzel, deren Bildprogramm am Korb ausschließlich aus alttestamentlichen Szenen und Figuren besteht und lediglich am Schalldeckel durch neutestamentliche Skulpturen ergänzt wird.<sup>19</sup> Was zu jener ungewöhnlichen Auswahl führte, ist vom heutigen Stand nicht zu eruieren, doch dürften wohl auch hier Vorlieben der adeligen Auftraggeber eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Darüber hinaus nimmt jedoch auch die Funktion der jeweiligen Kirche auf Gestaltung und besonders Positionierung der Kanzel, je nachdem, ob es sich um eine rein bürgerlich-städtische Parochialkirche, eine stark von adeligen Patronatsherren geprägte



Abb. 20: Weißenfels, Schlosskirche Neu-Augustusburg, ehemals am Altaraufbau angebrachter Kanzelkorb, Johann Heinrich Böhme/Johann Balthasar Stockhammer, 1683

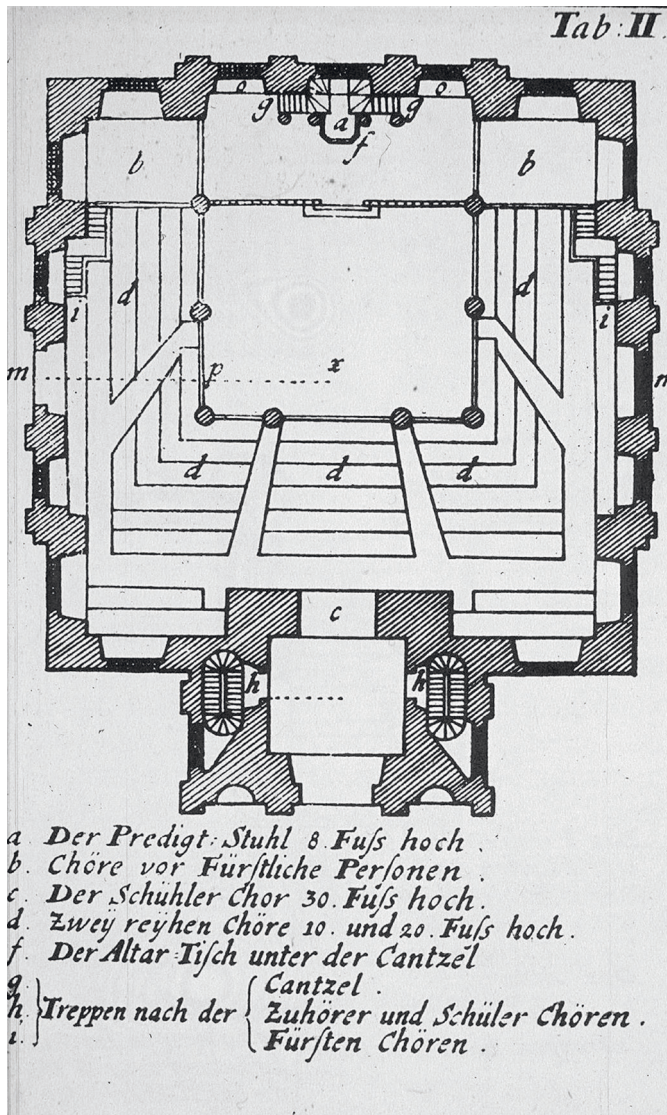


Abb. 21: Leonhard Christoph Sturm, Grundrissentwurf einer quadratischen Kirche (aus Sturm 1712)

residenzstädtische Pfarrkirche oder aber eine private bzw. halb-öffentliche Schlosskirche handelt. Denn eine gute optische und akustische Wahrnehmbarkeit des Predigers muss für alle den Kirchenraum nutzenden Personengruppen von ihrem jeweiligen Gestühl aus gewährleistet sein. Dabei wird besonders etwaigen adligen Patronatsherren auf Grundlage des *ius patronatus* Vorrangstellung eingeräumt, was üblicherweise zu einer gegenüberliegenden Anordnung von Herrschaftsstand und Kanzel führt.<sup>20</sup> Das Problem von Anordnung von Altar, Kanzel und Gestühl unterschiedlicher Personengruppen prägt denn ab dem 17. Jahrhundert – dies sei hier lediglich als Ausblick erwähnt – auch die lutherische Kirchenbautheorie und führt zum Experimentieren mit unterschiedlichen Grundrissformen. Exemplarisch zu nennen wären hier etwa Schriften Joseph Furttensbachs d.Ä. und Leonhard Christoph Sturms, die jeweils „Einrichtungsvorschläge“ für Longitudinalbauten, verschiedene Formen des Zentralbaus sowie ungewöhnlichere Grundrisse, wie Winkelhaken, liefern (Abb. 21).<sup>21</sup>

Anmerkungen

- 1 Zur Kanzel im lutherischen Kirchenraum noch immer grundlegend: Poscharsky, 1963.
- 2 Dazu ausführlich: Wex 1984.
- 3 Zu dem Phänomen des Herrschaftsstands und seiner Lokalisierung im Kirchenraum ausführlich: Kießling 1995.
- 4 Zu dem Phänomen des Kanzelaltars ausführlich: Mai 1969.
- 5 Hans Fritzsche zugeschrieben, 1638. siehe dazu Magirus, 1986, S. 230. Die Bergmannskanzel ersetzte einen Vorgänger und fungierte wie dieser als „Werktagskanzel“, während die noch aus vorreformatorischer Zeit stammende und kunsthistorisch weit mehr beachtete Tulpenkanzel am Nachbarpfarrer zu besonderen Festtagen genutzt wurde, siehe dazu und zur Tulpenkanzel allgemein: Kiesewetter, 1995. Das Vorhandensein zweier Kanzeln im lutherischen Kirchenraum und die Nutzung der derselben zu jeweils unterschiedlichen Anlässen bildet soweit erkennbar eine Ausnahme. Der seit dem mittleren 16. Jahrhundert als Grablege der Albertiner genutzte Chorraum ist vom Langhaus abgetrennt und der Gemeinde nicht mehr zugänglich, siehe dazu Magirus, 1972.
- 6 Dazu Magirus 1986, S. 229 f.
- 7 Jonas Schönlebe gab die Kanzel anscheinend zu Lebzeiten selbst in Auftrag. Auf ihn und seine Vorfahren verweisen auch die am Schalldeckel angebrachten Wappen, siehe dazu Magirus 1986, S. 230.
- 8 Magirus 1986, S. 230.
- 9 Siehe Unbehaun, o.J. [2002], bes. 12–17; Lehfeldt 1894, S. 37–48; Eißing/Jäger 1998, 1030 ff.; Kießling, in: Unbehaun 1998, S. 83–93.
- 10 Unbehaun [2002], S. 22; Holz, farbig gefasst und vergoldet; Lehfeldt 1894, S. 43.
- 11 Es handelt sich um Jeremias, David, Daniel, Samuel, Maleachi, Amos, Jesaja, Zacharias und Ezechiel, dazu auch Lehfeldt 1894, S. 43.
- 12 Es handelt sich um Markus, Jakobus, Matthäus, Lukas, Thomas und Johannes, dazu auch Lehfeldt 1894, S. 43.
- 13 Zum Rudolstädter Herrschaftsstand und seiner Positionierung innerhalb des Kirchenraumes siehe Kießling 1998.
- 14 Johann Heinrich Böhme, vollendet von Johann Balthasar Stockhammer, 1683, Holz, Marmor, Alabaster. Dazu Keller 1939, Kat.-Nr. 60, S. 141 f.; Mai 1969, Kat.-Nr.35, S. 260 f.; Titze 2007, S. 38–60.
- 15 Zur Rekonstruktion Keller 1939. Bei der Katholisierung der Schlosskirche 1746 wurde der Kanzelkorb entfernt und separat im Kirchenraum, links vom Altar installiert. Das Hauptfeld des Portikus zeigt seitdem den Evangelisten Johannes an einem Pult schreibend, den Blick gen Himmel einem Engel und der Heiliggeisttaube zugewendet.
- 16 Dazu Keller 1939, S. 142; Titze 2007, S. 40 f.
- 17 Zum Phänomen des Kanzelaltars allgemein Mai 1969.
- 18 Bednarz 1999, S. 855.
- 19 Zum Sonderstatus des Rudolstädter Bildprogramms siehe auch Poscharsky 1963, S. 115 ff.
- 20 Der Besitz des *ius patronatus* räumt dem Patronatsherrn neben zahlreichen anderen Rechten (und Pflichten) ein Ehrenrecht bei Nutzung des Kirchenraums ein, so etwa zur Errichtung von Herrschaftsständen und Begräbnisstätten an exklusiven Orten.
- 21 So z.B. Furttensbach, 1649; Sturm, 1712; Sturm 1718. Zur Theorie des protestantischen Kirchenbaus allgemein siehe Krufft, 1995.

Volker Leppin

## Politische Predigten und ihr biblischer Resonanzhorizont. Eine exemplarische Lektüre

Mit der zurückgehenden Bedeutung von Theologie und Religion, ja schon von elementaren Kenntnissen religiöser Bildungsinhalte in der Moderne droht auch das Bewusstsein zu schwinden, in welchem Maße noch die Frühe Neuzeit von einer Selbstverständlichkeit der Bibelkenntnis und des Bibelgebrauchs geprägt war. Dies gilt auch und gerade in dem Bereich politischer Predigten, für die eine ganz auf die zwischenmenschliche Dimension ausgerichtete Deutung inhaltlich nahezu liegen scheint, die aber doch gerade als Predigten ein Teil der Geschichte der Verkündigung von Gottes Wort sind und sein wollen. Dabei kann es keine Frage sein, dass sich politische und religiöse Fragestellungen in spezifischer Weise schon im Mittelalter voneinander abheben lassen. Als schärfste Ausdrucksform einer solchen Abhebung des Politischen vom Religiösen wird man Marsilius von Padua im 14. und dann natürlich Machiavelli im 16. Jahrhundert begreifen können, die beide auf unterschiedliche Weise Freiräume politischen Handelns von religiösen Vorgaben reklamiert und begründet haben. Im Grunde hat sogar schon die Rezeption der Politik des Aristoteles seit der Mitte des 13. Jahrhunderts der christlichen Gesell-

schaft im lateinischen Europa deutlich gemacht, dass es politische Denk- und Argumentationsmuster gibt, die ohne explizit christlichen Bezug auskommen.

Dabei entstand eine gewisse Spannung politiktheoretischer Argumentation, die in den Debatten der frühneuzeitlichen Argumentation wiederkehrte: Nebeneinander stehen Ansätze politischer Theorie, die in Verarbeitung des Aristoteles abstrakt Herrschaftsmodelle beschreiben, und paränetische, individuell belehrende Ausführungen, die wir normalerweise als Herrscherspiegel und dergleichen beschreiben und in denen sich der direkte Anspruch an die Herrscherpersönlichkeit mit dem Appell an ihre Christlichkeit findet. Dass beide Perspektiven nicht immer klar zu unterscheiden sind, zeigt schon einer der frühesten Belege nachdrücklicher Rezeption der Politik des Aristoteles: „*de regno*“ von Thomas von Aquin. Einerseits wird hier ganz klar die aristotelische Herrschaftstheorie aufgegriffen, andererseits aber die Verantwortung des Herrschers vor Gott in einer spezifisch christlichen Weise ausgestaltet, die zudem noch einen unmittelbaren Appell insofern enthält, als die Schrift einem konkreten Herrscher von Zypern, vermutlich Hugo II. (gest. 1267), gewidmet ist.

Trotz aller Unterscheidung der Sphären aber zeigt insbesondere ein Dominikaner wie Thomas, dass die Herauslösung einer eigenen politischen Argumentation keineswegs einer Absage an ein religiöses Weltbild entspricht, ja, letztlich bleibt dieses gesellschaftlich und politisch bestimmend. Das zeichnet sich nun auch in den Predigten des 16. Jahrhunderts ab: Predigtsprache des 16. und 17. Jahrhunderts ist zunächst und vor allem biblisch geprägte, ja, biblisch durchtränkte Sprache. Dieser Sprache ist es eigen, dass man sie nicht immer präzise auf den Begriff bringen kann und will. So kann sich der religiöse Charakter von Predigten, auch von politischen Predigten, gerade in metaphorischer Sprache ausdrücken, deren besonderer Sinn in den frühneuzeitlichen lutherischen Predigten darin liegt, die Gegenwart in der biblischen Welt zu spiegeln oder ihren biblischen Resonanzraum deutlich zu machen. Unter einem solchen Resonanzraum verstehe ich die selbstverständlichen Überzeugungswelten, die die Prediger und ihre Hörer mit sich bringen, die nicht zwingend ausdrücklich benannt werden müssen, sondern durch einzelne Worte oder Bilder einfach angeschlagen werden. So erschließen sich auch Metaphern nicht einfach durch Übersetzung in Begriffssprache, sondern durch die Geschichte, mit denen die Begriffe selbst angereichert sind: die biblische Heilsgeschichte und die Geschichte ihres weiteren metaphorischen Gebrauchs.

Was dies bedeutet, soll im folgenden in der exemplarischen Lektüre einer Predigt gezeigt werden: In seiner Leichpredigt (s. Abb. 22) auf den jung verstorbenen Christian II. (gest. 1611) zog Friedrich Balduin (1575-1627), Wittenberger Theologieprofessor und Superintendent des sächsischen Kurkreises, einen bemerkenswerten Vergleich: Christian II. erscheint bei ihm als eben jener Josia, der nach seinem Predigttext 2 Kön 22,18-20<sup>1</sup>, nachdem er das Gesetzbuch wieder aufgefunden hat, den Bund mit Gott erneuert und den Götzendienst abschafft.<sup>2</sup> Das *tertium comparationis* ist klar: Als Christian II. 1601 an die Macht gelangte, kam er in eine Situation erbitterter Religionsstreitigkeiten in Sachsen: Unter Kanzler Nikolaus Krell (gest. 1601) waren Juristen und Theologen gefördert worden, die im Gewand eines offiziellen Lutheriums insbesondere in der Abendmahlslehre Positionen vertraten, die eher an die Auffassungen des Genfer Reformators Johannes Calvin erinnerten als an die im Luthertum favorisierte Lehre von



Abb. 22: Leichenpredigt auf den sächsischen Kurfürsten Christian II., 1611 (FB Gotha, LP D 8° V, 2 (19-20))



Abb. 23: Gefangennahme Nikolaus Krells. Kupferstich von 1592 (FB Gotha, Th 8° 377 (2))

einer leiblichen Realpräsenz Jesu Christi in den Abendmahlselementen. Schon unter der vormundschaftlichen Regierung Friedrich Wilhelms I. (1573-1602) für den seinerzeit noch minderjährigen Christian I. waren Maßnahmen gegen diesen Kryptocalvinismus eingesetzt worden. Diese hat Christian I. nun mit seinem Regierungsantritt fortgesetzt und intensiviert: Der zuvor schon verhaftete Krell (s. Abb. 23) wurde nun hingerichtet. Das Luthertum, das sich auf die in der Konkordienformel von 1577 gewonnene Einheit stützte, war damit für Sachsen wieder stabilisiert.

Diese Bildlichkeit ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert für die Einordnung, die Christian I. durch Balduin erfährt: Zum einen macht sie deutlich, dass die Stabilisierung des Konkordienluthertums gegen den Kryptocalvinismus als ein genuin reformatorischer Akt verstanden wurde: Balduin malt aus, dass die Reinigungsmaßnahmen Christians I. jener Wiederentdeckung des biblischen Buches entsprechen, wie sie einst durch Luther erfolgt ist. Das wiederum bedeutet, wertet man die Metapher weiter aus, ein Doppeltes: Zum einen zeigt es, dass der Gedanke einer „Zweiten Reformation“, über dessen Vorhanden- beziehungsweise Nichtvorhandensein im Kontext der reformierten Konfessionalisierung eine Zeitlang sehr heftig debattiert wurde<sup>3</sup>, in einem ganz anderen Kontext Plausibilität gewinnen kann: eben nicht in den auf die *reformatio vitae* ausgerichteten calvinistischen Kreisen, sondern im Konkordienluthertum, das sich gerade gegen den Calvinismus wendet. Zugleich wird damit aber deutlich, dass die neuen Grenzziehungen zwischen Heterodoxie und Orthodoxie unhinterfragt funktionierten: Gegen die Verunreinigung des Luthertums durch Calvinisten zu kämpfen, gewinnt denselben Status wie gegen die Verunreinigung des Christentums durch die mittelalterliche Kir-

che zu kämpfen. Beides muss dabei in Ausgleich miteinander gebracht werden: der Gedanke einer zweiten Reformation, der ja das aktuelle Handeln in eine Abfolge setzt und der Gedanke einer Äquivalenz zwischen dem seinerzeit und dem heute Beseitigten. Zusammenzudenken ist dies gerade nicht in einer immanent-politischen Sphäre, sondern allein in einer durch das Konzept der Heilsgeschichte ausgedrückten Stellung im Angesicht Gottes, vor dem die erste wie die Zweite Reformation als Reinigungshandlungen im Sinne der Restitution des wahren Glaubens wie unter Josia erscheinen. Die historische Abfolge ist *sub specie aeternitatis* relativiert, und diese Relativierung wird innerweltlich sichtbar durch den biblischen Resonanzraum des Textes.

Damit hat sich freilich die Bedeutung der verwendeten Personalmetapher Josia für Christian II. noch keineswegs erschöpft: Der Vergleich mit Josia hat nämlich reformatorisch eine eigene Vorgeschichte. Es war Müntzer gewesen, der in einer nicht erhaltenen Predigt über 2 Kön 22f. diesen Vergleich für seine Maßnahmen herangezogen hatte.<sup>4</sup> Im Hauptstrom der Reformation war dieser Vergleich eher selten angewandt – das bekannteste Beispiel ist eine Schrift von Eisermann/Ferrarius, in der das Bild 1527 auf Philipp von Hessen angewandt wurde<sup>5</sup>. Diese Zurückhaltung mag mindestens zwei Gründe gehabt haben: Zum einen dürfte die Radikalität, mit der Josia vorging, im reformatorischen Hauptstrom Reserven geweckt haben: Josia rottete alle „Geisterbeschwörer“ aus (2 Kön 23,24) – das war als Vorbild für die friedliche Durchführung der Reformation durch Obrigkeiten ein nur begrenzt adaptierbares Bild. Es dürfte aber auch theologische Gründe für die Vorbehalte gegeben haben: Die Wiederentdeckung des Gesetzes war keineswegs selbstverständlich reformatorisch

adaptierbar, geht es doch in allen heilsgeschichtlichen Deutungen der Reformation vor allem um das durch Martin Luther wiederentdeckte Evangelium in seiner positiv-aufbauenden Wirkung als Verkündigung der Rechtfertigung allein aus Gnade und allein durch den Glauben oder auch in seiner abwehrend-aggressiven Wendung nach außen als Offenlegung des päpstlichen Antichrist. An beiden Punkten mag für Balduin die Adaption des Josia in der Gegenwart leichter gewesen sein: Die Hinrichtung Krells passte bestens zu jener Vernichtung der Geisterbeschwörer, und nach der Anerkennung des von Luther nie gelehrten *tertius usus legis*<sup>6</sup> durch die Konkordienformel von 1577 war das positive Verhältnis des Luthertums zum Gesetz neu stabilisiert, so dass Josia auch in dieser Perspektive als Vorbild dienen könnte, ohne dass der Verdacht bloßer Gesetzmäßigkeit aufkam.

Gleichwohl wird man nicht umhin können festzustellen, dass vor diesem Hintergrund, zumal unter dem ersten Gesichtspunkt der Gewalttätigkeit, die Verwendung des Josia-Bildes einen hochgradig legitimatorischen und damit auch problematischen Charakter trägt. Man kann dies sogar noch verstärken, wenn man auf eine Brücke zu anderen Metaphern blickt, die Balduin baut: Er erinnert an die Trauer um Josia<sup>7</sup> – was in seinem Predigttext allenfalls durch den Verweis auf dessen friedlichen Tod angedeutet ist. Auch im Kontext der Perikope in den Königsbüchern ist von der Trauer wenig die Rede (2 Kön 23,30). Ausführlicher hingegen wird sie an der innerbiblischen Parallele beschrieben, in 2 Chr 35,25, wo sogar von einem Klagegedicht Jeremias auf Josia die Rede ist, vermutlich in der Annahme, dass das entsprechende Buch der Klagegedichte Jeremias einen solchen konkreten Bezug habe. Dieses Klagegedicht habe, so der Chronist, Anstoß für eine entsprechende Tradition der Beweinung Josias gegeben. Hier ist also in der Tat ausführlich von der Trauer um Josia die Rede. Dass Balduin diesen nur in den Chronikbüchern verankerten Zusammenhang anhand des Königstextes einführt, macht für den modernen Leser deutlich, was eigentlich biblischer Resonanzhorizont bedeutet: Frühneuzeitliche Christen hatten eine andere Lektüremodus als der neuzeitliche Bibelleser, der noch dazu durch unsere Möglichkeiten der computergestützten Texterschließung vom Bibelleser zum Bibelnutzer wird. Anders gewendet: Wenn wir heute theologische Bücher eifrig durch Register erschließen, bleibt dies doch notgedrungen reduziert, weil frühneuzeitliche Bibellektüre eine ganzheitliche Erfassung bedeutete, wie sie exemplarisch an der Predigt Balduins deutlich wird: Die auf eine Perikope ausgerichtete Predigt bleibt bei dieser einzelnen Bibelstelle nicht stehen, sondern sie öffnet Räume im gesamtbiblischen Horizont. In diesem Sinne ist das von mir gewählte Wort des „Resonanzraumes“ zu verstehen: Eine Isolierung von Einzelaussagen droht eben dieses Phänomen ganzheitlicher Lektüre und ganzheitlichen Sprechens zu verschließen, das gleichwohl erst die eigentliche historische Tiefendimension auch in ihrer Andersheit gegenüber dem modernen Menschen zugänglich machen könnte. Diese Einsicht hat in Zeiten technisierter Texterschließung auch etwas Beruhigendes, macht sie doch deutlich, dass der kompetente Leser zum Verständnis solcher Texte unersetzbar bleibt.

Eine solche Lektüre wird sich freilich der Frage nicht verschließen können, welchen Sinn im vorgegebenen Rahmen das assoziative Eingehen auf die Trauer um Josia hat: Dies wird erhellt, wenn man auf die anderen biblischen Figuren blickt, die Balduin als Vorbild für Trauer benennt: „Moses der Knecht des HERren ward von seinem Volck betrawret ganzer 30. Tage: David betraurete auch

den Todt Sauls / weil er ein gesalbter deß HERREN vnd Regierender LandsFürst war“.<sup>8</sup> Wieder wird man einer solchen Stelle nur gerecht, wenn man die historische Nachfrage theologisch und auch literarisch begleitet. Auffällig ist an den Vergleichen der Subjektwechsel. Die Trauer des Volks um Mose wechselt in die Trauer Davids um Saul. Während erstere mit der vom Assoziationsraum der biblischen Perikope vorgegebenen Trauer des Volkes um Josia gut zu verbinden ist, bricht letztere aus dem sonst beobachtbaren kommunikativen Zusammenhang aus: Es ist hier nicht das ganze Volk, sondern die Trauer eines einzelnen, die im Vordergrund steht. Hierfür legen sich zumindest zwei Deutungsmöglichkeiten nahe. Möglich wäre ein Bezug auf den anstehenden Nachfolger Christian II. Für diese Deutung spricht, dass die Predigt auf Christian II. mit einer Predigt aus Anlass der Amtseinführung seines Bruders und Nachfolgers Johann Georg (1611-1656) zusammen veröffentlicht wurde. Doch legt sich noch eine andere, allgemeinere Perspektive nahe, wenn man nicht von dem Trauernden, David, her denkt, sondern von dem Betrauten, Saul her. Dann würde der Verweis auf Davids Trauer um Saul ein biblisches Exempel vor Augen stellen, dass biblisches Leben und Vergeben auch heißt, um den ärgsten Feind zu trauern – im Falle Davids selbst um den, der einem einst nach dem Leben trachtete.

Dann wäre die kleine Anspielung auf David und Saul ein Appell an die versöhnenden Kräfte innerhalb des Kurfürstentums, nun auf postumen Hass zu verzichten, und dies mit einer Begründung, die ebenso sehr aus dem biblischen Text entstammt wie für den aktuellen Anlass durchsichtig ist: Zwar hat David seine Trauer über Saul nicht ausdrücklich damit begründet, dass dieser der Gesalbte des Herrn ist, aber er hat den Amalekiter, der Saul auf dessen Begehren getötet hat, mit der Begründung niederschlagen lassen, dass er sich am Gesalbten des Herrn vergriffen habe (2 Sam 1,15f), so wie er selbst in der Höhle von En-Gedi Saul verschont hatte, weil er der Gesalbte des Herrn war (1 Sam 24,7). Wiederum ist die leichte Verschiebung bemerkenswert, die der biblische Stoff hier erfährt, indem das Motiv der Trauer mit dem des Gesalbten verbunden wird – und dies wenige Zeilen, nachdem Balduin den Kurfürsten als den Gesalbten des Herrn bezeichnet hat.<sup>9</sup> Der Zusammenhang ist mit Händen zu greifen: Selbst wer Christian aus sachlichen oder persönlichen Gründen grollt, soll aus Respekt vor seiner Eigenschaft als von Gott eingesetzter Landesherr nun an der Trauer teilnehmen. Religion spielt hier offenkundig die Rolle, die ihr die moderne Soziologie seit Émile Durkheim immer wieder zugewiesen hat: sie stärkt, funktional betrachtet, die gesellschaftlichen Integrations- und Adhäsionskräfte. Die theologischen Aspekte aber sind damit nicht vollständig erfasst, und es ist unmittelbar deutlich warum das, was soziologisch plausibel scheint, noch auf eine tiefere Dimension zurückgeführt werden muss: Wenn religiöse Argumentation tatsächlich wertestabilisierend wirkt, so bedeutet dies, dass sie auf eine Rezeptionsschicht spekuliert beziehungsweise trifft, für die sie eine hohe Plausibilität besitzt. Die funktionale Begründung von Religion wird, blickt man auf die in der Gesellschaft agierenden Subjekte, geradezu zu einem Beleg für die verbreitete Überzeugungskraft der religiösen Auffassungen. Und die Frage, ob Religion intentional zu bestimmten Handlungen, Auffassungen, Überzeugungen führt oder diese nachträglich legitimiert, wird letztlich nicht entscheidbar. Statt einseitiger Auflösung zugunsten einer Reinursprünglichkeit der Religion oder einer reinen Funktionalität wird man zu einem Interdependenzmodell greifen müs-

sen, in dem Religion gerade indem sie legitimiert auch eine motivierende Kraft besitzt.

Diesen durchgängigen Zusammenhang wird man auch zu berücksichtigen haben, wenn man auf das in solchen Predigten vorausgesetzte Herrschaftsverständnis achtet. Schon das Bild vom König beziehungsweise Kurfürsten als dem Gesalbten des Herrn verweist auf eine stark alttestamentarisch gedachte Herrschaftsbegründung, wie sie sich auch im Mittelalter immer wieder geäußert hat, am eindrucklichsten in der Kaiserkrone mit ihrem christologisch zentrierten, zugleich alttestamentarisch-typologischen Programm. Tatsächlich scheint sich hier auf andere Weise als im vorhin erwähnten Fall die Bedeutung des Gesetzes zu zeigen, und dies nun ganz im Sinne der Obrigkeitslehre Martin Luthers, die für jede theologische Betrachtung den Ausgangspunkt darzustellen hat.

Bekanntlich hat Luther in seinem Obrigkeitstraktat von 1523, der seinerseits auf eine Predigt in Weimar vor Herzog Johann von Sachsen zurückging, mit einer doppelten Unterscheidung gearbeitet, die bis heute nicht durchweg mit der nötigen Klarheit wiedergegeben wird: Er unterscheidet einerseits die Menschheit klar nach Zugehörigkeit zu zwei Reichen: „*Hie müssen wyr Adams kinder und alle menschen teylen ynn zwey teyll: die ersten zum reych Gottis, die andern zum reych der welt. Die zum reych Gottis gehören, das sind alle recht glewbigen ynn Christo unnd unter Christo (...). Zum reych der welt oder unter das gesetz gehören alle, die nicht Christen sind.*“<sup>10</sup> Diese Formulierung steht in einer gewissen Spannung zur Lehre vom *simul iustus et peccator*, deren Bedeutung in aktuellen Debatten immer wieder eingeklagt wird: zu der grundlutherischen Überzeugung, dass der Mensch zugleich schon gerecht – nämlich von Gott unabhängig von seinen Werken als gerecht anerkannt – und seiner Realität nach Sünder – nämlich ganz von der Ursünde geprägt – ist. Diese Spannung resultiert wohl aus Luthers Aussageabsicht: Er argumentiert von der theoretischen Voraussetzung der Existenz reiner Christen aus, um deutlich zu machen, dass diese stets in einer Welt leben, die von Sünde dominiert ist – und so kann er dann das eigentliche Ziel seiner Argumentation erreichen: die Begründung der unterschiedlichen Regimente Gottes, des weltlichen mit dem Schwert und des geistlichen mit dem Evangelium. Letzteres führt zum Heil, ersteres wahrt vor der Sünde.

Geht man von dieser Unterscheidung aus, so ist deutlich, dass die weltliche Obrigkeit, von der die frühneuzeitlichen lutherischen Prediger sprechen, keine an-

dere ist als die des Alten Testaments, so wie Luther selbst auch immer wieder betonte, dass auch im nichtchristlichen Bereich wahre Herrschaft im Auftrag Gottes ausgeübt werde. Auffällig an den Predigten der Zeit nach Luthers ist nun aber, dass dieser defensive, gegen die Sünde wahrende Charakter der weltlichen Herrschaft nur begrenzt ausgeführt wird. Eine viel größere Bedeutung gewinnt der Gesichtspunkt der Gottseligkeit: Heinrich Eckhardi erklärt 1617 in einer Predigt (s. Abb. 24): „*Nichts ist Obrigkeiten und Regenten nötiger / alß dieses / daß sie nemlich Gott / jhren obersten Lehenherren / stetiglich für augen haben / sein Wort lieben und ehren / jhm in wahrer furcht dienen / die reine evangelische religion nach aller müglichkeit fortpflanzen / vnd mit Gottseligkeit jhren Vnterthanen vorleuchten*“,<sup>11</sup> und entwirft im selben Zusammenhang eine ideale Herrschaftssituation der Harmonie zwischen Herrschern und Beherrschten: „*Concordantz*“



Abb. 24: Glückwunschpredigt zum Geburtstag des Herzogs Johann Philipp von Sachsen-Altenburg, 1617 (FB Gotha, Theol. 4° 935/1 (4))

und „consonanz“ sollen diese Konstellation beherrschen.<sup>12</sup> Es ist im Einzelnen nicht präzise zu sagen, inwieweit hier schlicht paternalistische Modelle fortgeschrieben oder vertragstheoretische Reflexionen aufgegriffen werden – worauf der Gedanke hinausläuft, ist, dass Herrschaft auf dem Miteinander von Herrschern und Beherrschten beruht, im Rahmen der systemtheoretischen Reflexionen gesprochen also gerade der entscheidende politische Code von Macht und Ohnmacht unterlaufen wird.

Entscheidender aber als dies ist der dahinter stehende Gedanke der Notwendigkeit der Verantwortung vor Gott: Das an den Herrscher herangetragene Ideal ist gerade nicht ein solches, das, wie es im Rahmen der Zwei-Regimente-Lehre vorgesehen ist, auch außerhalb des christlichen Gesellschaftszusammenhangs realisierbar wäre, sondern es ist in dieser Weise nur innerchristlich denkbar beziehungsweise kann so seine Vorläufer nur im Alten Testament haben. Was hier, nicht nur bei Eckhardi, aber bei ihm besonders deutlich geschieht, ist offenkundig eine Interferenz zwischen den Ansprüchen theoretischer Konzeptualisierung und homiletischer Aktualisierung: Der konkrete Predigtkontext – in seinem Fall der einundzwanzigste Geburtstag Johann Philipps von Sachsen-Altenburg (1618-1639) – erfordert aber neben dieser begrifflichen Erfassung auch die konkrete Paränese: Der Prediger spricht den Regenten unmittelbar an. Damit entsteht eine doppelte Perspektive: Einerseits ist der Herrscher als Verwalter des weltlichen Regiments anzusehen, andererseits als Christenmensch anzusprechen. Das Problem ist nicht neu, es hatte sich ja, wie vorhin ausgeführt, bereits in „De regno“ von Thomas von Aquin gezeigt. Aber es hat für die hier vorgetragenen Ausführungen besonderes Gewicht, denn es unterstreicht, dass die Trennung von Politik und Theologie keineswegs für die zeitgenössischen Intentionen und Motivationen gilt, ja, noch weiter gefasst: der intuitiv durchaus naheliegende Gedanke, dass Luthers Zwei-Regimente-Lehre einer solchen Trennung einen weiteren Schub gegeben habe, lässt sich anhand der vorliegenden Predigten jedenfalls nicht bestätigen. Das Genus der Predigt neigt zu einer Subjektorientierung und damit zu einem Blick auf die individuellen Motive des Handelnden. Und diese sind nun im Rahmen der Zwei-Regimente-Lehre tatsächlich objektiv und subjektiv beschreibbar: Grundsätzlich und objektiv gilt für jeden Herrscher, dass er im Auftrag Gottes handelt, der durch ihn der Sünde wehren will. Subjektiv aber leitet sich aus diesem allgemeinen Auftrag für den christlichen Herrscher eine Verantwortung vor Gott ab, die dann ihrerseits auch zu konkret dem Christentum im lutherischen Sinne freundlichen Maßnahmen führen kann und soll. Es zeichnet sich damit eine Doppelfunktionalität des Predigers wie des Herrschers ab. So wie der eine zugleich Politikberater und -mahner ist, ist der andere zugleich Politiker und Christ – und das Ideal der Predigten ist gerade nicht, dass die politische Rolle im Nachhinein theologisch betrachtet wird, sondern dass sie von vorneherein christlich ausgeübt wird.

#### Anmerkungen

- 1 Balduin 1611, S. 5f, zitiert als „2. Reg. am 23. capit.“ Für eine weitere Verwendung des Josia-Exempels s. den Beitrag von Cornelia Niekus Moore in diesem Band.
- 2 Ebd., S. 14f u.ö.
- 3 Schilling 1986.
- 4 Schneider-Ludorff 2006, 95.
- 5 Ebd.
- 6 Die lutherische Theologie unterscheidet drei Gebrauchsweisen, *usus*, des Gesetzes: den *usus civilis* oder *politicus*, der durch die Strenge des Gesetzes und die Strafdrohung den sündigen Menschen von der Ausübung seiner Sünde abhält, den *usus theologicus* oder *elenchthicus*, durch den dem Menschen aufgezeigt wird, dass er so in Sünden gefangen ist, dass er Gottes Willen gar nicht erfüllen kann, und schließlich den *tertius usus*: das Gesetz als Richtschnur für den zum Glauben Kommenden in seinem Handeln. Diese dritte Gebrauchsweise hat Luther so nicht gelehrt, aber im nachfolgenden Luthertum wurde sie aufgegriffen und schließlich in der Konkordienformel auch zum Inhalt einer reformatorischen Bekenntnisschrift.
- 7 Balduin 1611, S. 3.
- 8 Balduin 1611, S. 3.
- 9 Balduin 1611, S. 2.
- 10 WA 11,249.24-27.
- 11 Eckhardi 1617, D iv.
- 12 Eckhardi 1617, C iiiiv.

## Konfessionelle Legitimierung der Politik und ethische Weisung in Predigten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Hofprediger Hoë von Hoënegg und Arnold Mengerling

Die enge Verbindung von Religion und Politik im Dreißigjährigen Krieg gilt im allgemeinen Bewusstsein als ein besonders gravierendes Beispiel dafür, wie diese Verzahnung einander widerstreitender konfessioneller Christentümer mit der jeweiligen Politik in den einzelnen Territorien des Alten Reiches zu endlosem Elend für die Menschen in dieser Epoche geführt hat. Politische Interessen im Namen der als einzig wahr angesehenen Religion gewalttätig im Krieg durchzusetzen – das wird als das Kennzeichen dieser verhängnisvollen Verbindung angesehen, die zumindest für die Anfangszeit der verschiedenen Kriegszüge im Dreißigjährigen Krieg den Charakter eines „Religionskrieges“ hatte.<sup>1</sup>

In welcher Weise kommt das Verhältnis von Religion und Politik in den Predigten zum Ausdruck, die in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gehalten wurden? Besonders ist diese Frage an jene Theologen zu stellen, die als Hofprediger an einem politischen Herrschaftszentrum wirkten und als Ratgeber der Regenten oft auch in deren politische Entscheidungen hineinwirkten. Inwieweit haben lutherische Hofprediger in ihren Predigten den verschiedenen, immer wieder sich wandelnden politischen Konflikten eine religiöse Sprache gegeben und damit das Urteil des Religionskrieges in gewisser Weise gerechtfertigt? In den drei

frühneuzeitlichen Konfessionen, der römisch-katholischen, der lutherischen und calvinistischen, war die Unterscheidung von Religion und Politik aufgrund der Unterscheidungslehre Luthers von Reich Gottes und Welt, von Gottes geistlichem und weltlichem Regiment, am ehesten in der lutherischen Konfession im Bewusstsein, auch wenn das konfessionelle Zeitalter seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 durch die permanente Durchdringung von Konfession und Gesellschaft geprägt ist. Eine Beantwortung dieser Fragen ist nur differenziert und unter Beachtung der jeweiligen historischen Situation möglich, so dass dem geschichtlichen Hintergrund und dem jeweiligen Ort der Prediger und ihrer Predigten ein gewisser Platz eingeräumt werden muss.

An zwei Beispielen soll im Folgenden auf die Predigten zweier Hofprediger zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges geachtet werden. Sie sind in ihrer Persönlichkeit und ihrem Wirkungskreis recht unterschiedlich, gehören aber beide der lutherischen Konfession an und können in ihrer Sprache, ihren Argumentationen, Hinweisen und Mahnungen einen gewissen Eindruck ihrer Predigtstätigkeit im Dreißigjährigen Krieg vermitteln.

### Kursächsischer Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg (1580-1645)

Matthias Hoë von Hoënegg (s. Abb. 25) wurde am 24. Februar 1580 als Sohn einer angesehenen lutherischen Adelsfamilie in Wien geboren. Der Vater war Doktor beider Rechte und stand als Geheimer Rat in kaiserlichen Diensten. Schon die Jugend Hoës war von den konfessionellen Gegensätzen der Zeit stark geprägt. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Steyer studierte Hoë ab 1597 an der Universität Wittenberg Jura, Philosophie und Theologie. Seine theologischen Lehrer waren die lutherisch-orthodoxen Theologen Ägidius Hunnius, David Runge und Leonhard Hutter (Hutterus). Durch Vermittlung des ersten kursächsischen Hofpredigers in Dresden, Polykarp Leyser d. Ä., wurde ihm im Frühjahr 1602 das Amt eines dritten Hofpredigers übertragen. Kurz zuvor hatte Kurfürst Christian II. seine Regentschaft in Dresden angetreten. Mit ihm und seiner Gemahlin Hedwig stand der junge Hofprediger in besonders gutem Einvernehmen. Seine erste Hofpredigerzeit endete jedoch schon bald, als er 1604 die Stelle eines Superintendenten in Plauen antrat. Im selben Jahr erhielt er in Wittenberg den theologischen Doktorgrad. Neben seinen vielfältigen Amtspflichten als Superintendent setzte Hoë in Plauen die schon in Dresden begonnene gelehrte, vor allem kontroverstheologische Arbeit mit der Veröffentlichung von Streitschriften fort. Im Jahr 1610 erreichte ihn von den Ältesten der Prager deutsch-lutherischen Gemeinde der Ruf, bei der Organisation des dortigen Kirchen- und Schulwesens leitend mitzuwirken.

Indem er diesem Ruf für knapp zwei Jahre folgte, erlebte er in Prag die heftigsten konfessionellen Gegensätze und Streitigkeiten in der Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges. Gegenüber Kurfürst Christian II. erklärte sich Hoë bereit, auf einen entsprechenden Ruf nach Sachsen zurückzukehren. Dieser kam schon Anfang 1613, als der nach dem frühen Tod von Kurfürst Christian II. im Juni 1611 in der kursächsischen Regierung nachgefolgte neue Kurfürst Johann Georg I. (s. Abb. 26) Hoë von Hoënegg auf die erste Hofpredigerstelle nach Dresden berief. Der neue Kurfürst verlieh Matthias Hoë von Hoënegg den Titel eines Oberhofpredigers, den dann auch die folgenden Inhaber der ersten



Abb. 25: Matthias Hoë von Hoënegg, Kupferstich von 1615 (FB Gotha, Th 8° 3266 (1))



Abb. 26: Der sächsische Kurfürst Johann Georg I. (FB Gotha, Theol. 2<sup>o</sup> 26/3, Bl. B4r)

Hofpredigerstelle in Dresden fortführten. Bis zu seinem Tod 1645 wirkte Hoë von Hoënegg in diesem Amt, in dem er in vielfältige politische und theologische Kontroversen verwickelt wurde und das Bekenntnis seiner lutherischen Kirche in scharf-polemischer Weise sowohl gegenüber den Papisten und Jesuiten wie den Calvinisten und Schwärmern bzw. Sakramentierern zu verteidigen versuchte.<sup>2</sup>

Die orthodox-lutherische Haltung und die Bindung an die unveränderte Confessio Augustana bleibt der Grundzug der ganzen langjährigen Wirksamkeit Hoës, die sich mit der Hauptlinie der Dresdner Politik im Einverständnis mit der seit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 geschaffenen Ordnung im Reich und im Einsatz für diese Reichsverfassung und ihre Verteidigung gegenüber gefährlichen Veränderungen deckte. Die damit verbundene Loyalität zum Kaiserhaus als institutionelle Spitze des Reiches trug strukturell in der Gesamtausrichtung der Dresdner Politik eine größere Differenz zum Calvinismus als zum Katholizismus in sich, was für die gesamtprotestantische Interessenvertretung auf den Reichstagen und in vielen einzelnen Streitfällen zu jeweils von der politischen und militärischen Situation im Dreißigjährigen Krieg abhängigen, zahlreichen außenpolitischen Kontroversen Kursachsens führte.

Als die wachsenden religionspolitischen Spannungen sich schließlich im Prager Fenstersturz im Mai 1618 entluden und zu den verschiedenen Phasen des Dreißigjährigen Krieges führten,

nahm auch der kursächsische Oberhofprediger in Predigten zu der Politik Kursachsens und zu den Kriegszügen Kurfürst Johann Georgs I. Stellung. Hatte Kursachsen zunächst eine Neutralitätspolitik zu verfolgen versucht und sich um einen friedlichen Ausgleich zwischen dem Kaiser und den aufständischen protestantischen Ständen in Böhmen bemüht, trat Sachsen nach dem Kurfürstentag in Nürnberg im Februar 1620 offen auf die Seite des Kaisers. Das Unterstützungsangebot Kurfürst Johann Georgs an Kaiser Ferdinand hatte dieser schon bald dahin konkretisiert sehen wollen, dass Kursachsen noch im Frühjahr 1620 gegen die beiden Lausitzen und Schlesien einen Feldzug unternehmen solle, um die drei Nebenländer wieder unter die kaiserliche Oberhoheit zurückzubringen. Aber komplizierte Verhandlungen innerhalb verschiedener Reichsstände mit jeweils unterschiedlichen Zielvorstellungen gingen noch monatelang hin, bis Anfang September 1620 der Feldzug gegen die Oberlausitz begann. Die Hoffnung Kursachsens, dass die Stände zu einer freiwilligen Unterwerfung bereit wären und damit die kampflöse Besetzung Bautzens und der Oberlausitz möglich würden, erfüllte sich nicht. Die Stadt Bautzen leistete erbitterten Widerstand, wurde vier Wochen belagert und musste sich Ende September 1620 schließlich ergeben.

Am Tag Michaelis 1620 hielt Hoë von Hoënegg im Feldlager vor Bautzen eine Dankpredigt nach „glücklicher / und ritterlicher Eroberung der Königlichen Haupt-Stadt Budissin“<sup>3</sup> (s. Abb. 27). Textgrundlage war Offb 12, 7ff. Der Streit des Erzengels Michael und seiner Engel mit dem Teufelsdrachen wird schnell auf die gegenwärtige Situation bezogen, so dass der Satan in die Gestalt des calvinischen Geistes geschlüpft ist: „Es lest sich jetzo sonderlich der Calvinische Geist trefflich hören / dessen thun und fürhaben alles nichts anders ist / als nur verführung / und abführung von Gott.“<sup>4</sup> Mit Blick auf den Aufstand in Böhmen heißt es: „Er verführet ihrer viel... mit Aufruhr / wider ihre ordentliche Obrigkeit.“<sup>5</sup> Am Schluss dieser Predigt wird der errungene Sieg mit der Unterstützung der himmlischen Heerscharen für Kurfürst und Kaiser zum Ausdruck gebracht.<sup>6</sup>

Wenige Tage danach hielt der Oberhofprediger auf der königlichen Burg in Bautzen eine „Budissinische HuldigungsPredigt“, als der Rat und die Bürgerschaft den Huldigungseid öffentlich geleistet hatten.<sup>7</sup> Textgrundlage war „Ich halte das Wort des Königs und den Eid Gottes“ aus dem Prediger Salomo.

In dieser Predigt, die den notwendigen Obrigkeitseingehorsam traditionell scharf einprägt, geht der Prediger auf die Frage ein, ob der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit auch dann gilt, wenn sie einer anderen Religion angehört als die Untertanen: „Hie möchten aber manche sagen und fragen / ob es dann auff alle Obrigkeit gemeinet seye / wann auch schon dieselbe nicht der Religion zugethan seye / der die Unterthanen zugethan sind / oder wann sie etwan den Unterthanen ihre Privilegia schwechen / schmälern und dergleichen fürnehmen ? Ob man auff solche fällt ebnermassen die Obrigkeit respectiren müsse / oder ob man nicht befügt seye / sich ihr nach eusserstem vermögen zu widersetzen? Darauf ist zu antworten. Aller Menschen Ordnung seye man gehorsam zu leisten schuldig.“<sup>8</sup> Diese offenkundig auf den böhmischen Aufstand gerichteten Worte schränkt Hoë von Hoënegg zwar entsprechend der lutherisch-orthodoxen Obrigkeitslehre ein, die bei allem Obrigkeitseingehorsam auch stets auf die Verantwortung der Obrigkeit gegenüber Gott achtete, aber sein Predigtziel der Unterordnung unter die kaiserliche und kurfürstliche Obrigkeit ist unübersehbar.

„Die beschwerden der Obrigkeit / sind zwar unbillich / und können sie es gegen Gott nicht verantworten / wenn sie ihre Unterthanen leiblicher / oder geistlicher weise peinigen / und plagen / aber dennoch auch umb derselben willen solle man nicht von Ihr abtrinnig zu werden / wie Salomon in diesem Achten Capitel schön vermahnet.“<sup>9</sup> Nach Apg 5, 29, wonach Gott mehr zu gehorchen sei als den Menschen, ist dennoch jede Auflehnung gegen die Obrigkeit mit Gewalt strikt untersagt.<sup>10</sup>

Am Ende des kursächsischen Feldzuges gegen die Ober- und Niederlausitz, der sich über den Herbst 1620 hinzog, währenddessen in Böhmen die Schlacht am Weißen Berge am 8. November 1620 mit einem überwältigenden Sieg des katholischen Ligaheeres zu Ende ging, zog Kurfürst Johann Georg am 1. Dezember 1620 wieder in Dresden ein. Zu diesem Anlass hielt Hoë von Hoënegg eine denkwürdige Glückwunsch- und Dankpredigt, die auf ihrem Titelblatt vermerkt: „In dieser Predigt wird zugleich erörtert die wichtige Frag / ob / und wie fern ein Evangelischer Christ / seine Glaubensgenossen bekriegen / und mit der schärffte angreifen dürffe.“<sup>11</sup>

In der Vorrede beglückwünscht Hoë den Kurfürsten zu dessen Treue gegenüber Gott und seiner Bereitschaft, „seinem Keyser unnd Oberhaupt / in Nothfall / unnd in billichen sachen beyzuspringen.“<sup>12</sup> Wenn auch dieser Beistand von vielen Leuten übel gedeutet wird, so reiht sich doch diese Tat und Ehrerbietung Johann Georgs gegenüber dem Kaiser in die Ruhmesgeschichte sächsischer Fürsten ein.

Die Predigt in der Dresdner Schlosskirche (s. Abb. 28) am 1. Advent 1620 hatte das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem Mt 21 zur Textgrundlage. Der Eingang der Predigt ist ganz der glücklichen Wiederkehr und dem Einzug des Kurfürsten in seine Residenz gewidmet, erst danach kommt der Prediger auf den Einzug Jesu in Jerusalem zu sprechen. Der Lobhymnus auf den Kurfürsten im Eingang wird sodann kontrastiert mit dem Bild des ganz anderen Königs, der nichts hat, was sonst bei Königen und großen Potentaten gefunden wird: „Alle andere Könige / wie hoch sie immer haben seyn mögen / sind doch nichts mehr als nur gebrechliche Menschen / wie Syrach redet / ein schändlicher Koth gewesen.“<sup>13</sup> Allein Jesus Christus soll unser Herzenskönig sein und ist der entscheidende Helfer in aller Not.<sup>14</sup>

Von diesem König aller Könige kam auch die entscheidende Hilfe bei dem gerade zu Ende gegangenen Feldzug. Ausführlich geht Hoë nun im zweiten Teil der Predigt auf die näheren Umstände dieses keineswegs unumstrittenen militärischen Unternehmens ein und rechtfertigt es gegenüber den Kritikern: „Welcher Auffbruch / und Fortzug zwar von vielen / theils Widerwertigen / theils unberichteten Leuten ubel gedeutet / und ungleich aufgenommen worden.“<sup>15</sup>

Als eine denkwürdige nachträgliche Legitimierung des ersten kursächsischen Feldzuges im Dreißigjährigen Krieg müssen die weiteren Ausführungen dieser Predigt verstanden werden. Es geht um die Bestätigung dieser Expedition mit guten Gewissen, bei der der Kurfürst „in einen sawren Apffel beissen müssen“, wie gern er auch davon Abstand genommen hätte.<sup>16</sup> Mit vier Gründen rechtfertigt der Oberhofprediger diesen Kriegszug. Am Anfang steht die reichspolitische Lage, die dringend Rat und Hilfe benötigt.<sup>17</sup> Die Gefahr sei so groß gewesen, dass der Untergang des Vaterlandes und die Aufhebung des Religionsfriedens entstanden wären.<sup>18</sup> Der zweite Grund ist die vorherige Abstimmung unter den Kurfürsten und Fürsten des Reichs.<sup>19</sup> Damit ist

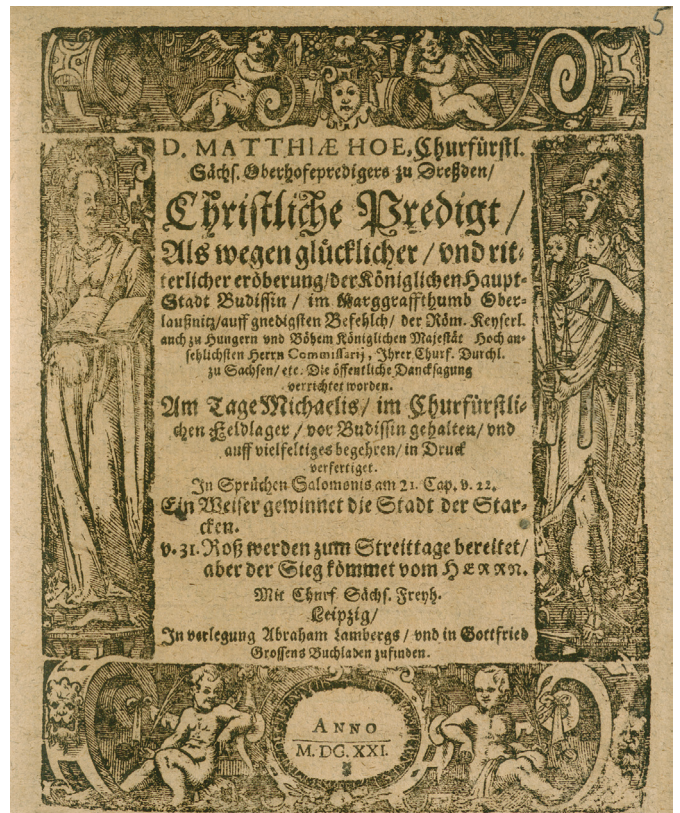


Abb. 27: Predigt Hoëneggs im Heerlager vor Bautzen nach der Eroberung der Stadt 1620 (FB Gotha, Th 8° 369 (5))

auch schon der dritte Grund im Blick, der auf die eidliche Verpflichtung des Kurfürsten gegenüber dem Kaiser abhebt: In der böhmischen Sache müsse dem Kaiser unter die Arme gegriffen werden.<sup>20</sup> Als vierter Grund wird schließlich die gute Intention des Unternehmens angeführt, „zu wiederbringung des Friedens / zur erhaltung Kayserlicher und Königlicher Reputation und Gerechtigkeit.“<sup>21</sup> Zu dieser Intention gehört nicht zuletzt die „versicherung der reinen Evangelischen Religion.“<sup>22</sup>

Nun wird die auf dem Titelblatt erschienene Frage wiederholt und ausführlich zu beantworten versucht: „Ob und wie fern ein rechtschaffener Christ / wieder seine Glaubensgenossen kriegen / und die schärffte wider sie gebrauchen könne?“<sup>23</sup> Der Prediger rechnet mit dem Einwand: „Wie kan doch Gott geholffen haben / weil es wider Evangelische Glaubensgenossen gegangen / und denselben so viel ungemach zugefügt worden ist? Ja wenn der Sieg wider den Türcken erhalten wird / da mag man sich frewen / Aber nicht / wann es wider Glaubensgenossen gehet.“<sup>24</sup> Mit vielen Schriftziten wird der Unterschied im Bekenntnis des Glaubens mit dem Mund und mit der Tat eingeschärft. Nur diejenigen evangelischen Glaubensgenossen, die dem Evangelium gemäß leben und dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist und „allein sich bemühen / durch ordentliche rechtmessige Mittel / ihre wahre Evangelische Religion zu erhalten“, sind tatkräftige Bekenner. Aber gegenüber denen, die „unter dem schein der religion / solche sachen fürnehmen / die dem heiligen Evangelio gantz und gar nicht gemäß sind“ müssen ernstlich durch „Kriegsschärffe“ gestraft werden.<sup>25</sup> Daraufhin breitet der Oberhofprediger ausführlich die Vorgänge des Aufstandes in Böhmen vom Prager Fenstersturz angefangen aus und kommt zu dem Ergebnis, dass solche Empörung gegen die ordentliche Obrigkeit dem heiligen Evangelium ganz und gar zuwider sei.<sup>26</sup>

Am Schluss der Predigt stellt Hoë mit vielen alttestamentlichen Beispielen heraus, wie Gott die Übertreter seines Gesetzes in seinem Volk straft „umb der Rebellion willen / ohne ansehung der Religion.“<sup>27</sup> Daraus folgert er: „So nun bei Gott dem Herrn selbst kein ansehen der blossen Religion in solchen Fällen ist / da man wider seine Ordnung / Gebot und Verbot handelt / So wirts ja auch bey den Menschen keine Sünde seyn / wann sie aus noth / auch diejenigen mit der Schärffe heimsuchen müssen / die zwar in der Religion richtig / in andern ihrem thun und fürnehmen aber gantz untüchtig / unnd Gottes Wort beharrlich zu wider seyn.“<sup>28</sup>

Gegenüber den Kritikern dieses Feldzuges bringt der Prediger schließlich auch noch die Schlacht bei Mühlberg auf der Lochauer Heide von 1547 in Anschlag, bei der durch den Einfall von Moritz von Sachsen in das Land seines kurfürstlichen Vetters Johann Friedrich dieser zum Rückzug gezwungen und von dem nachfolgenden Kaiser besiegt wurde. Dieser Krieg wurde gegen „Religionsverwandte Evangelische Beystände geführet / damit dieselben zum schuldigen Gehorsam gegen die Röm.[ische] Keys. [erliche] May[e]st[ät]. gebracht würden. Schwerlich soll oder wird auch jemand diesen Zug des hochlößlichen Churfürsten für unrecht halten / oder ausrufen dörfen.“<sup>29</sup>

Diese denkwürdige Kriegerrechtfertigungspredigt ist ein besonders markantes Beispiel dafür, wie die kaiserentreue kursächsische Politik von dem Oberhofprediger unterstützt und bestätigt wurde. Man wird der Predigt nicht nachsagen können, dass sie mit religiösen Mitteln diesen Feldzug zu legitimieren versuchte. Es sind weltlich-politische Gründe, die Aufrechterhaltung des Religionsfriedens und des weltlichen Friedens im Reich, die jede Rebellion gegen die Reichsspitze ausschließt, sowie das geordnete

Gefüge zwischen dem Kaiser und den Territorialfürsten, das zu diesem Kriegszug geführt hat. Aber nachträglich wird diese Politik mit der wahren evangelischen Religion in direkte Verbindung gebracht, mit der lutherischen Konfession, die mit dem Kaiser gegen die aufständischen Calvinisten in Böhmen gerichtet ist. So kann der Krieg von Kurfürst Johann Georg sogar als „Göttlicher Krieg“ bezeichnet werden,<sup>30</sup> der von seinem Hofprediger nachträglich in Übereinstimmung mit der wahren evangelischen Religion legitimiert wurde.

Auch in den Huldigungs- und Landtagspredigten vor den Ständen der Ober- und Niederlausitz, die auf diese Predigt folgten, schärft der Oberhofprediger den Gehorsam gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit ein, der auch dann geboten ist, wenn sie dem eigenen Glauben entgegensteht. Das wird aus alttestamentlichen Stellen belegt sowie mit den ersten Jahrhunderten der Christentumsgeschichte: Die Christen haben für die Kaiser, die sie verfolgten, nicht aufgehört zu beten.<sup>31</sup> Der sächsische Kurfürst habe dieses Land zur Ruhe gebracht, dasselbe vor dem feindlichen Kriegsvolk beschützt und von verschiedenen Gefahren errettet.<sup>32</sup> Er habe sich nicht abwenden lassen, seinem Kaiser unter die Arme zu greifen<sup>33</sup> und sich dieses Markgraftums angenommen „aus eiveriger inbrünstiger Liebe gegen die ware Evangelische Lutherische Religion / so in diesem Lande bißhero mit grossem Nutz vieler tausend Menschen im schwange gegangen / und leichtlich sonst bey dem Calvinischen Unwesen hette können hoch gefährdet werden.“<sup>34</sup>

In der Geburtstagspredigt für Kurfürst Johann Georg im März 1622 rühmt der Oberhofprediger die Standfestigkeit seines Herrn im Geiste seiner Vorfahren: „Hat nicht unser hochlößlicher Chur-



Abb. 28: Kupferstich der Dresdener Schlosskapelle im 17. Jahrhundert, 1676 (FB Gotha, Cant.spir. 8° 934)

fürst seine Constantiam und Beständigkeit stattlich bißhero erwiesen“, obwohl es an Anfechtungen nicht gefehlt hat.<sup>35</sup> Der Kurfürst ist fest bei seiner evangelisch-lutherischen Konfession geblieben.<sup>36</sup>

Kann somit bei der Unterstützung des Kaisers in der sächsischen Politik kein Zweifel über die lutherische Glaubwürdigkeit des Kurfürsten bestehen, die sein Oberhofprediger nachdrücklich unterstreicht, so zeichnet er gleichzeitig immer wieder das Bild eines friedfertigen Kurfürsten, dem das Elend des Krieges zutiefst zuwider ist. In einer Landtagspredigt in Torgau 1628 über den Begriff des Landesvaters, in der Hoë die orthodox-lutherische Obrigkeitslehre breit ausführt, heißt es: „Welch eine grosse Wolthat eines Landesvaters ist / wenn er mit Müh und Sorg / wann Er mit allen Menschlichen und müglichen Mitteln durch Gottes Gnad das Werck dahin bringet / daß sein Land und Leut mit öffentlichem Krieg verschonet bleiben?“ Der Oberhofprediger setzt hinzu: „Was Krieg für ein Elend sey / was hundert tausend Jammer und Noth der öffentliche Krieg mit sich bringe / das hat man bißhero bey zehen Jahren am vielen Orten leyder mehr als zu viel erfahren.“<sup>37</sup>

Diese kaisertreue Haltung Hoë von Hoëneggs hatte jedoch nach dem Restitutionsedikt von 1629 ein jähes Ende gefunden. Um die Aufrechterhaltung des Religionsfriedens ging es ihm auch weiterhin, aber nun in einer sehr veränderten Situation und in der immer mehr zur Gewissheit gewordenen Perspektive, dass der Kaiser die Sache der Jesuiten zu der seinen gemacht habe und die kaiserliche Politik auf eine Aufhebung des Religionsfriedens hinauslaufe. Das von Kaiser Ferdinand II. im März 1629 erlassene Restitutionsedikt beanspruchte, die strittigen Bestimmungen aus dem Augsburger Religionsfrieden im kaiserlich-katholischen Sinne entscheiden zu können. Alle seit dem Passauer Vertrag von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter sollten zurückgegeben werden.

Alleiniger Nutznießer dieser Bestimmungen war das Haus Habsburg. Für Hoë stand fest, dass das Edikt der wahren Kirche Gottes zuwider sei. „Von jetzt an ist von einer ganz direkten Einflussnahme Hoës auf politische Entscheidungen in einer Weise zu sprechen, die zu der Frage anregt, wer von den beiden der Theologe und wer der Politiker ist, der Oberhofprediger oder der Kurfürst.“<sup>38</sup>

Für den Oberhofprediger war es nun völlig klar, dass alle Evangelischen in der Ablehnung dieses Ediktes zusammenstehen müssten. Zeugnis dieser Haltung ist die Predigt Hoës zum Sonntag Oculi 1630 (s. Abb. 29).<sup>39</sup>

In drei Schritten legt Hoë den Text Lk 11, 14-28 aus. Es geht um den größten Feind der Menschen, den Satan, sodann um die Art und Weise seiner Feindschaft und schließlich um den Widerstand, den wir gegen diesen Feind leisten können.<sup>40</sup> Schnell kommt der Oberhofprediger auf sein eigentliches Thema zu sprechen: Der Satan macht die Menschen blind, dass sie nicht erkennen, dass die römische Kirche die falsche Kirche ist.<sup>41</sup> Ohne die Verblendung des bösen Geistes würden viel hunderttausend Menschen sehen und erkennen, „daß unsere Evangelische Lehr die allein seligmachende / rechte Lehr / daß bey uns der rechte Gebrauch deß heiligen Abendmahls nach Christi Einsetzung / daß bey uns die rechte Weise selig zu werden seye.“<sup>42</sup> Die Aktualisierung des bösen Feindes mit der römischen Kirche steht ganz im Dienst für die Stärkung der Abwehrkräfte im eigenen Lager. Selbstkritik und die Klage schwingen mit, dass viele „das Wort nicht getrost reden der hochbedrengten / wahren / Evangelischen Kirchen / daß sie das Maul nicht auffthun für die gemeine Wolfahrt / für Billigkeit /

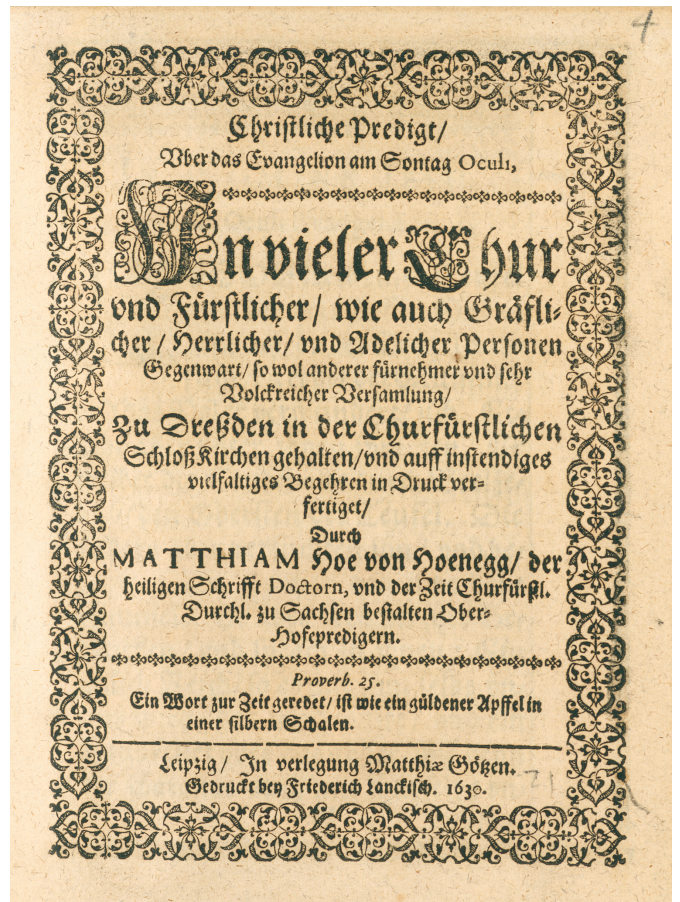


Abb. 29: Predigt Hoëneggs in der Dresdener Schlosskapelle, 1630 (FB Gotha, Theol. 4° 909-910 (4))

für das / was sich gehört und gebürt / da seyn manche verzagt / da meynen sie / es koste Leib und Leben / wann sie etwan zu viel (wie sie es heißen) sich heraus lassen / und der Katz die Schellen anhängen solten.“<sup>43</sup> Dass Hoë hier durchaus die Politiker an den protestantischen Höfen, gewiss auch an seinem eigenen, im Blick hat, die zu passiv und resigniert den Angriffen des Feindes gegenüberstehen, macht die folgende Passage deutlich: „Das ist sehr gemein bey vielen Zärtlingen / unter den Politicis / die sich für einen Leschbrand / für einem rauschenden Blat bißweilen zu fürchten pflegen. Was für Lästereien speyete der Geist heutiges tages aus wider Christum / wider seine Lehr und Kirche? was für grausame Lesterschriften fligen nur von den Jesuiten / Mönchen und Pfaffen heuffig aus / die alle von der Schmeißfliegen vom bösen Feind herrühren...“<sup>44</sup>

Zu den Machenschaften des bösen Feindes gehören Verfolgungen und Zerstreuungen, womit Hoë die Vorgänge der Gegenreformation in Böhmen meint.<sup>45</sup>

Mit dem Aufruf zum Widerstand gegen den mit der römischen Papstkirche identifizierten bösen Feind kommt die Predigt auf ihren Höhepunkt. Im hundertsten Gedenkjahr des Augsburger Reichstages erinnert Hoë an das freimütige Bekenntnis der evangelischen Kurfürsten und Stände und fügt die Warnung hinzu: „Manche Zärtlinge unter den Weltlichen meynen / man komme besser fort durch stillschweigen. Aber Nein / Geliebte / dem Feind / dem Höllischen Wolff wird weit mehr Abbruch gethan / wann er getrost in seinen Gliedmassen angeschrien wird / Wenn man die Stimme wie eine Posaune erhebt.“<sup>46</sup> Der Aufruf zum Zusammenstehen aller Evangelischen gegenüber diesem Feind ist der

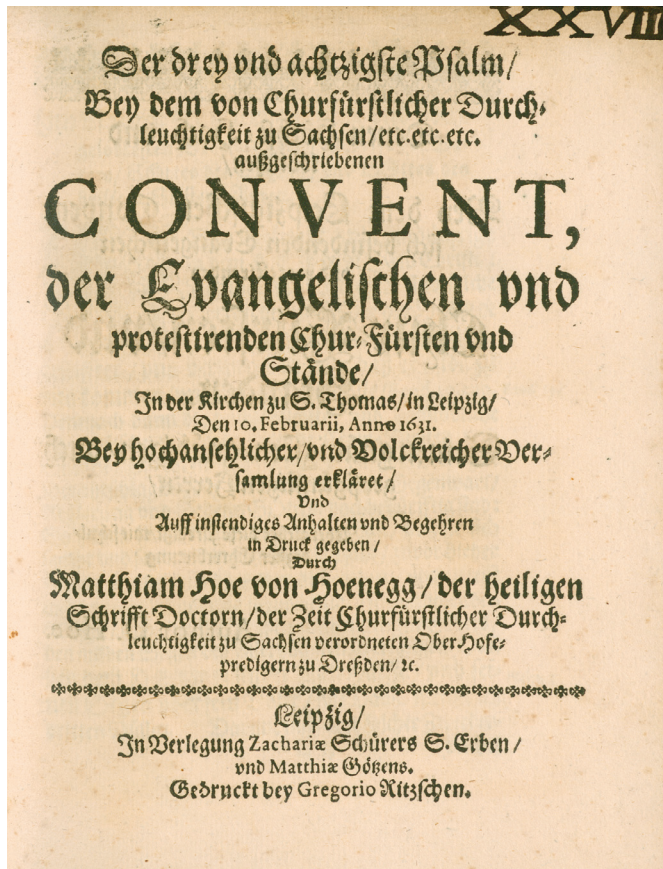


Abb. 30: Predigt Hoëneggs zur Eröffnung des Leipziger Konvents 1631 (FB Gotha, LP E 8° IV, 15 (28))

beherrschende Ton, der sich dann bei der Eröffnungspredigt zum Leipziger Konvent 1631 markant fortsetzt. Im Anschluss an das Wort Jesu Lk 11,17: „Ein jegliches Reich, wenn es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere“ beschwört Hoë die gemeinsame Ausrichtung auf die *salus publica*, um in diesen kriegesischen Zeiten alles zu unternehmen, was zum Frieden dient. Das dies nicht nur eine allgemeine Aufforderung ist, sondern durchaus religionspolitisch und selbstkritisch an den gesamten Protestantismus adressiert ist, macht die Gegenüberstellung der Papstkirche mit den zum „wir“ zusammengeschlossenen Evangelischen deutlich: Die Feinde des göttlichen Wortes sind sich einig, „alle Ketzer / wie sie uns nennen / mit Stumpf und Stiel auszutilgen / und alles / alles / zum Gehorsam der Römischen Päpstlichen Kirchen zu bringen... wir aber handeln leider gar zertrennt / wir beten nicht mit einander / wir sind nicht eins in der Bußfertigkeit / wir... nehmen uns des Schanden Josephs nicht an / ziehen Privathandel dem allgemeinen Nutz für...“<sup>47</sup> Der Segen Gottes wird aber bei einer gemeinsamen Anstrengung gewiss nicht ausbleiben, auch wenn die Feinde der göttlichen Wahrheit die Macht vieler Potentaten auf ihrer Seite haben. Man hoffe auf den starken Arm Gottes.<sup>48</sup>

Im Juni 1630 wurde in Kursachsen das Augustana-Jubelfest begangen. Bei dieser Gelegenheit setzte Hoë seine antipäpstliche Polemik fort und betete auffällig erstmals nicht mehr für den Kaiser. Da das Religionsedikt mit dem Gewissen unvereinbar sei, ist der Fall eingetreten, dass dem Kaiser, weil er als Werkzeug der Gegenreformation fungiert, der Gehorsam verweigert werden muss.

Im gleichen Maße, wie der Gehorsam gegenüber dem Kaiser theologisch und religionspolitisch infrage gestellt wird, rücken die

Reformierten als gleichberechtigte Partner ins Blickfeld der politischen Überlegungen. So kommt es zum Kolloquium in Leipzig Anfang 1631, bei dem der Oberhofprediger aus Dresden die Eröffnungspredigt in der Thomaskirche in Leipzig hielt (s. Abb. 30 und 31).<sup>49</sup> In der öffentlichen Wirksamkeit Hoë von Hoëneggs stellt diese Predigt einen besonderen Höhepunkt dar. Sah Hoë im Krieg gegen die Böhmen die Stärkung der kaiserlichen Partei für den Fortbestand der lutherischen Kirche und die Aufrechterhaltung des Religionsfriedens im Reich als unabdingbar an, ohne den Katholiken theologische Zugeständnisse zu machen, so sieht er jetzt das Zusammengehen mit den Reformierten als notwendig an, ohne wiederum theologische Konsequenzen damit zu verbinden.

Die Predigt über den 83. Psalm ist eine rhetorisch glänzend aufgebaute Rede, in der der Oberhofprediger im Stil eines alttestamentlichen Propheten und mit einer Überfülle biblischer, vor allem alttestamentlicher Zitate und Anspielungen die Aussagen dieses Psalms direkt in seiner Sicht auf die konfessionspolitische Lage des Jahres 1631 anwendet.

Im Exordium kommt der Prediger nach der Verlesung von Psalm 83 auf die Berufung Gideons aus Richter 6 und die Feindschaft der Midianiter gegen das Volk Israel zu sprechen. Damit ist das Grundthema der ganzen Predigt eröffnet: Die Beschreibung der Feinde des Volkes Israel, die mit den Feinden der wahren Kirche Gottes sofort identifiziert werden. Die verzweifelte Frage Gideons nach der bisher ausgebliebenen Hilfe des Herrn in größter Not stellt Hoë sogleich in die Situation der bedrängten Evangelischen angesichts der Gegenreformation im Dreißigjährigen Krieg hinein: „Seyn die Evangelischen die wahre Kirche Gottes? Seyn sie das Volck / das Erb / das Eigenthumb / der Aug Apffel Gottes? Seyn sie die Schafe seiner Weide?“<sup>50</sup> Die rhetorische Frage wird angesichts der harten Verfolgung sofort bejaht: „Wie gehet es dann zu / daß so viel Unglück / so viel Ungemach / so viel Jammer / Angst und Noth bißher über sie gegangen? Daß sie an allen Orten so geängstigt und gequelet? Daß Ihnen ihre Kirchen / ihre Schulen / ihre Gotteshäuser genommen / dass Ihnen ihre Lehrer und Prediger weggejagt / dass sie so außgeplündert / so ausgesogen / so außgezogen / so eusserst angefeindet / und mit Schwert / Feuer und Verwüstung verfolgt werden?“<sup>51</sup> Mit der Versicherung, dass die wahre Kirche Gottes immer unter dem Kreuz lebt, möchte Hoë aus dem 83. Psalm guten Rat, Trost und Zuversicht seinen bedrängten Hörern vermitteln, indem er seine Predigt in zwei Teile gliedert: Erstens das Gebet der hochbedrängten Kirche Gottes um Linderung ihrer Drangsal, zweitens die Aufzählung verschiedener Gründe, weshalb sich doch Gott der Bitte seiner Kirche annahmen und sie in ihren höchsten Nöten trösten möge.

Allein bei Gott kann die Kirche Gottes Zuflucht nehmen: Gott möge sein Schweigen beenden und endlich die Feinde aus dem Feld schlagen.<sup>52</sup> Dass Gott so lange seine Hilfe zurückhält, geschieht allein um des Anreizes zur Buße willen. Die Feinde haben das Maß noch nicht voll genug gemacht, wir haben noch nicht genug Buße getan.<sup>53</sup>

Die Beschreibung der feindlichen Anschläge im zweiten Teil der Predigt lässt keinen Zweifel darüber, auf welcher Seite der Prediger und seine Gemeinde im bevorstehenden, herbeigesehnten Kampf stehen: „Nun dann die Feinde / nicht unsere Feinde allein sind / sondern zorderst seine Feinde / und nun sie gegen das still seyn Gottes / also wüten / toben / und den Kopff über sich tragen / so bittet die Kirch / Gotte wolle desto ehe sie vertilgen und demppffen.“<sup>54</sup>

Eingekleidet in Form von Bitte und Gebet der wahren Kirche Gottes werden ihre Feinde, die mit den Feinden Gottes gleichgesetzt werden, näher beschrieben. Der Prediger nimmt zunächst die Aussagen des Psalms in seiner Charakterisierung dieser Feinde auf, aber von vornherein in deutlicher Abzweckung auf sein eigentliches Ziel: die Feinde Gottes und der eigenen Kirche im gegenwärtigen Papsttum zu konkretisieren. Ob es sich um die listigen Anschläge oder die Verbindung zu einer „liga“ handelt, was mit reichhaltigen alttestamentlichen Beispielen ausgeschmückt wird, stets sind die gegenwärtigen Feinde im Blick. Ihnen soll es ergehen wie den Feinden Gottes im Richterbuch: „Und weil gegenwertige Feinde nicht ein Haar besser seyn / als jene / so bittet auch die Kirch Gottes nicht unbillich / dass ihnen unser Herr Gott eben wie jenen tun... Zumal weil sie sich öffentlich verlauten lassen: Wir wollen die Häuser Gottes einnehmen: Wo bißhero Gottes Wort rein und lauter geprediget worden / da sol es hinfüro nicht mehr geschehen: Die Gotteshäuser / die Tempel / die Kirchen / die Schulen / die Stifft / die Clöster / die vorhin das Volk Gottes innen gehabt / besessen / und zu Gottes Ehre angewendet / die wollen wir ihnen wegnehmen entziehen / sie außjagen / und alles zu uns ziehen.“<sup>55</sup>

Die hier deutlich beschriebenen gegenreformatorischen Maßnahmen werden für die Hörer der Predigt an vielen Stellen überaus deutlich. Schließlich wird die Gleichstellung der alttestamentlichen Feinde Gottes mit denen der Gegenwart direkt vollzogen: „Halten wir nun diese Generalbeschreibung und eigenschafft der Feinde Gottes / gegen die Feinde / so jetziger Zeit / zumal im Papstthumb sich regen / so ist doch nicht ein einiges / auch nicht das allergeringste Püncklein / das sich an und bey ihnen nit allerdings befinden thete.“<sup>56</sup>

Bei der Beschreibung der Verbündnisse der „Ligisten“ schiebt Hoë auch eine interessante selbstkritische Passage ein. Hier spiegelt sich die neue politische Gesamtlage zur Zeit des Leipziger Konvents. Während die Feinde Gottes viel klüger sind als die Glieder der wahren Kirche, da sie in ihrer Feindschaft zusammenstehen, hat der böse Feind Unkraut zwischen die Gläubigen Gottes gestreut: „Da gönnet keiner bald dem andern etwas mehr / als er selber ist / oder hat. Da sind unterschiedene intentionen. Das bonum publicum muß bei vielen dem bono privato nachgehen: Salus Ecclesiae wird aus den Augen gesetzt“. Die Feinde Gottes aber „machen einen Bund zusammen / eine feste ligam.“<sup>57</sup>

Das ist eine bemerkenswerte Wandlung in der Haltung des Oberhofpredigers vor allem gegenüber den Reformierten, mit denen nun in theologischen Verhandlungen eine gemeinsame Grundlage gegenüber dem Papsttum gefunden werden sollte. Es ging vor allem über eine Verständigung über die unveränderte Augsburgische Konfession. Über die Artikel 1, 2, 5-9 und 11-28 wurde eine gemeinsame Sprache gefunden, bei den Artikeln 3, 4 und 10 blieb die lutherische und reformierte Seite bei ihrem jeweiligen vorgefassten Verständnis. Immerhin gab man sich die Versicherung christlicher Liebe und das gemeinsame Einstehen gegen das Papsttum.

Die ausführliche Beschreibung der Eigenschaften der Feinde Gottes und der eigenen wahren Kirche sollte gegen falsche Sicherheit vorbeugen, zur Wachsamkeit erziehen und vor allem zum gemeinsamen Gebet zu Gott mit bußbereitem Herzen auffordern. Am Schluss der Predigt kommt die antipäpstliche Polemik noch einmal besonders scharf zum Ausdruck: „Der mast sich an / der grösten Heiligkeit / der grösten Macht / und Gewalt / im



Abb. 31: Innenansicht der Thomaskirche vor den Umbauten des 19. Jahrhunderts (Thomaskirchgemeinde Leipzig)

Himmel / auff Erden / in der Hölle / und im Fegfewer. Der will so grosse Gewalt haben als Gott / ja noch grösser als Gott selbst.“<sup>58</sup> In der Welt muss es freilich Potentaten und grosse Herren geben, der Respekt und Gehorsam gegenüber dem römischen Kaiser ist unverzichtbar, freilich mit dem Zusatz: „So viel nur immer mit unverletztem Gewissen / und ohne Abbruch der Ehre Gottes geschehen kann.“<sup>59</sup>

In seiner Abschlusspredigt auf dem Leipziger Konvent über Jes 32, 8 entfaltet Hoë das Thema des fürstlichen Amtes in drei Schritten: die Bedeutung dieses Standes, seine Aufgaben vor Gott und den Menschen und die Verpflichtung zur Standhaftigkeit angesichts vielfacher Verführungen.<sup>60</sup> Dass der Konvent in Leipzig 1631 seine Beratungen vollauf im Einklang mit den Ordnungen des Reiches und seines Oberherrn, des Kaisers, durchgeführt hat, wird ausdrücklich hervorgehoben. Jeder Anschein von Widersetzlichkeit wird weit von sich gewiesen.<sup>61</sup>

Auch nach 1631 hat Hoë von Hoënegg immer wieder durch Predigten, Gutachten und Streitschriften in die Politik während des Dreißigjährigen Krieges eingegriffen. Seit dem Vormarsch Gustav Adolfs förderte er das Bündnis mit den Schweden. Der Sieg des schwedischen Königs bei Lützen erfüllte ihn mit großen Hoffnungen, seinen Tod beklagte er zutiefst.<sup>62</sup> Für das Zustandekommen des Prager Friedens 1635 war Hoë entscheidend mitverantwortlich. Kein anderer Hofprediger hat so klar, energisch und selbstbewusst in die politischen Entscheidungen und Vorgänge eingegriffen und mit seiner lutherisch-konfessionellen Haltung die Politik im Dreißigjährigen Krieg zu legitimieren versucht wie Matthias Hoë von Hoënegg.



Abb. 32: Arnold Mering, Kupferstich von 1653 (FB Gotha, Theol. 4° 935/1 (10))

## Der Hofprediger Arnold Mering in Altenburg

Eine andere Gestalt von Predigten im Dreißigjährigen Krieg liegt bei dem Hofprediger Arnold Mering in Altenburg vor. Er wurde 1596 in Halle an der Saale geboren und war nach seinem Studium in Wittenberg und Jena in verschiedenen Orten als Pfarrer in der Gegend von Magdeburg tätig. Im Jahr 1627 wurde er lutherischer Domprediger in seiner Geburtsstadt. Doch schon bald musste er infolge der Rekatholisierungsmaßnahmen nach dem Restitutionsedikt 1629 seine Absetzung und Vertreibung als Domprediger in Halle erleben und kam 1631 als dritter Hofprediger an den kursächsischen Hof nach Dresden, wo er in guter Nachbarschaft mit dem Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg wirkte. 1635 erhielt Mering einen Ruf zum Hofprediger nach Altenburg. Bis 1640 blieb er an diesem Hof. Während seiner Jahre in Altenburg erhielt er den theologischen Doktorgrad bei der Universität Jena. Als Pastor Primarius und Superintendent kam Mering 1640 zurück nach Halle, wo er 1647 verstarb (s. Abb. 32).<sup>63</sup>

Das Schrifttum von Arnold Mering während des Dreißigjährigen Krieges ist von den Reformbestrebungen der lutherischen Orthodoxie geprägt und versucht in ethisch-appellativer Weise, seine Mitmenschen in allen Ständen zu einem Leben in der Gottesfurcht anzuhalten. „Der Inhalt des Katechismus ermöglicht es ihm, die Reformpläne in ganzem Umfange zu behandeln. Alle kirchlichen, religiösen, sittlichen, wissenschaftlichen, sozialen und politischen Fragen wirft er auf und legt sie denen als Wissensfragen in den Mund, die sie angehen.“<sup>64</sup>

Die Sittenlosigkeit des Soldatenstandes und das furchtbare Elend während der Einquartierungen der Kriegstruppen für die

Bevölkerung in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges sind das beherrschende Thema seiner Predigten als Altenburger Hofprediger.

In der Altenburger Landtagspredigt von 1636 kommt die mahnende, die Grundsätze einer christlichen Ethik für die Obrigkeit und alle Stände verbindlich machende Predigtweise dieses Hofpredigers mit deutlichen Worten zum Ausdruck.<sup>65</sup> Er hält seinem Fürsten, Herzog Johann Philipp von Sachsen (s. Abb. 33), Altenburgischen Teils, und allen Landständen eine wahre Philippika vor, die den Kampf gegen die Laster vor allem bei den Herrschenden unverblümt aufnimmt.

Mit Hilfe des Regentenpsalms 101, der in der lutherischen Orthodoxie ein biblischer Hauptbeleg für die Gottesfurcht der weltlichen Obrigkeit ist, stellt er bohrende Gewissensfragen an seine Obrigkeit: „Dabey sich alle Reiche und Wolvermügende zu prüfen und zu fragen haben: Mit was Manier und Fündlein sie nach Reichthumb gestanden und geeilet? Mit was Mitteln sie Reichthumb erworben? Mit was Gewissen sie Reichthumb besessen / genossen und gebraucht haben?“<sup>66</sup> Angesichts des Kriegselends und der großen Verarmung der Bevölkerung verfehlt diese immer wieder gestellte Frage ihre Schärfe nicht.

Obrigkeit und Untertanen müssen sich fragen lassen, was sie getan haben für Gott und sein Wort, „was Kirchen und Schulen anlangt / was die Wiederaufrichtung des so tieff gefallenen Christenthumbs / was die Abschaffung der so unzehlich tausentfältigen Ergernüß / was wahre Buße und Bekehrung zu Gott anlanget...“<sup>67</sup>

Der Stil der lutherischen Strafpredigt im Zusammenhang mit Plünderungen, Einquartierungen und gestohlenem Hab und Gut, das wieder zu verkaufen versucht wird, bestimmt zwei Predigten mit dem Titel: „Hochnöthige Gewissens-Frage / was zu halten und zu gewarten sey / wenn einer Stadt Einwohner / den auff dem Lande und in der Nachbarschaft gesamlten Raub von Soldaten und Mercadentern an sich losen / kaufen und partiren?“ (s. Abb. 34).<sup>68</sup> Mering beklagt den unchristlichen Trotz und Frevel so vieler Leute, „dass wir allen Ernst / Eyffer / Straff / Zucht / diciplin / und Einsehen / mehrentheils in Kirchen und Weltlichen Regiment haben sincken / ja wol gar verleschen und verschwinden lassen.“<sup>69</sup> Die Plünderungen in der Kriegszeit werden besonders scharf an den Reichen gegeißelt, die dem armen wehrlosen Landmann alles wegnehmen, was ihm noch geblieben ist. Aber auch den Soldaten gilt der Zorn des Hofpredigers: „Was siehestu nun anders als einen öffentlichen Dieb und Räuber / wenn du einen Mercadenter oder Soldaten sihest / mit Pferd und Wagen herein trecken / diß und jenes Vieh von Ochsen / Kühen / Schaffen / Schweinen vor sich hertreiben / Lastwägen voll Getreide nach sich schleppen / Federbetten / Ballen Leinwand / Mäntel / Schauben / Kessel / Kannen / Becken und ander Haußgeräthe auff die Wägen geworffen oder angebunden / herunterladen und zu kauffen geben?“<sup>70</sup> Eindringlich werden die Predigtanhörer ermahnt: „Ihr grossen und kleinen Hansen / ihr Junckern und Herrn / ihr Nachbarn und guten Freunde: Sehet doch / verstehet doch / erkennet doch / bedencket doch / dass es gestolen und geraubt sey / was ihr habt eingekaufft.“<sup>71</sup> „Kleine Diebe henkt man / die grossen lest man lauffen / den kleinen an Galgen / den reichen in Beutel. Ein armer Bawersman kann wol zu parren gebracht werden / die grossen Hansen aber / und die Meister mit dem langen Schwerdt gehen frey aus... Wer straffet denn die / Wer nimmets denn denen ab?“<sup>72</sup>

Die große Nähe dieses Hofpredigers zu den alltäglichen Sorgen und Nöten vor allem in den unteren Schichten der Bevölke-

zung in den Kriegszeiten ist in seinen verschiedenen Predigten immer wieder zu beobachten. Seine scharfe Kritik gilt besonders dem niederen Adel, der die Bürger und Bauern mit Drangsalen beschwert: „Was geben wol manche von Adel mehr auff Herrn Befehl und Verordnung ? sie lassen sich düncken / der Fürsten Hoheit und Wolstand stehe auff sie / auff die von der Ritterschafft / darumb wollen sie auch halbe Fürsten mit seyn... wens zu fressen und sauffen giebt / das Bawern schinden haben ihrer etliche... gelernet / und wenn die Noth an Mann gehet / legen sie sich in die Städte und lassen sich von Bürgern und Bawern bewachen / das sind dann ihre hochgerühmte Ritterdienste.“<sup>73</sup> Mit Luther unterscheidet Mengerling den frommen, löblichen Adel von dem schändlichen Adel: „Ein löblicher Adel heist / der Gott fürchtet / sein Wort ehret / seinen Fürsten und Herrn trew und gehorsam ist / sein haus züchtig und ehrlich regieret / seine arme Leute schützet und fördert / wo er kann. Ein schendlicher Adel ist / der Gottes Wort verachtet / huret und bubet / stoltz und hofferlig ist / wuchert / arme Leute schindet / Fürsten und Herrn untrew und ungehorsam ist / und dieser Adel ist wol grösser denn der löbliche Adel.“<sup>74</sup>

Die Obrigkeitkritik des Hofpredigers richtet sich wie die Luthers und der gesamten lutherischen Orthodoxie auch an die Fürsten selbst, ohne jedoch das obrigkeitliche Amt als solches in irgendeiner Weise infrage zu stellen, vielmehr es als unabdingbar notwendig für ein geordnetes Gemeinwesen hinzustellen. Aber der Regent muss in allen seinen Handlungen dem Land dienen: „daß nicht das Land ihm, sondern er dem Lande zu dienen und zu helfen da sey.“<sup>75</sup>

Die Untertanen aber sollen ihren Fürsten aus Liebe gehorsam sein, nicht aus Furcht und Strafe: „Der Unterthanen Gehorsam muß nicht aus knechtischer Furcht / sondern aus hertziicher Liebe herfließen / nicht aus Furcht der Straffe / sondern aus Liebe der Gerechtigkeit / denn so du in deinem Herten murrest / ob du gleich eusserlich verrichtest / was befohlen wird / so ist es nicht die Tugend der Gedult / sondern eine Decke der Boßheit.“<sup>76</sup>

Bei einer Traupredigt auf Schloss Altenburg im September 1638 für Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen mit Herzogin Sophie Elisabeth, geborene Markgräfin zu Brandenburg, deutet Mengerling die Namen des Herzogs auf die friedliche Gesinnung des Fürsten als Haupttugend eines gottseligen Regenten. Er hält Frieden, so lange er kann, aber wenn es sein muss, steht auch der Kriegsmann unter Gottes Schutz: In dem Namen des regierenden Herzogs Friedrich Wilhelm, den er von seinem Vater, dem Administrator Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Altenburg empfangen hatte, kommen die Fürstentugend, Amt und Stand der Obrigkeit besonders klar zum Ausdruck: „Denn ein Regent billich sol seyn 1. Ein Friederich / Friedenreich / der Fried und Ruhe suchen und stifften hilfft / wie er kan und weiß... Doch sol auch 2. ein Regent seyn ein Wilhelm / Ist auch ein Teutscher Name von vielen Helmen /..., ein ritterlicher Held und Kriegsmann / der zwar gern Friede helt / so lange er kan / wens aber ja nicht andern seyn wil / auch die vielen Helme weiß herfür zu suchen und zu gebrauchen...“<sup>77</sup> Diese ganz auf Luther fußende Sicht von Krieg und Frieden hat der Altenburger Hofprediger in seinen Predigten zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges immer wieder aufgegriffen.

In einer Leichenpredigt über den Fürstlich-Sächsischen Geheimen Rat und Kanzler Bernhard Bertram zeichnet der Altenburger Hofprediger auch ein Bild seiner eigenen Situation am Hof in der Kriegszeit. Immer wieder hat er in Predigten zur Buße und zum



Abb. 33: Christian Richter: Herzog Johann Philipp von Sachsen-Altenburg, 1636, Öl auf Leinwand (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Schlossmuseum, Inv.Nr. SG 1153)

Gebet aufgerufen als den einzigen Kräften, mit denen die heranziehenden dunklen Kriegswolken bekämpft werden können. Aber die Predigthörer blieben oft aus. Die wenigen, die sich zum offenen Gebet eingefunden hatten, waren leicht zu zählen: „An Predigern hats hie verhoffentlich zu Altenburg nicht gemangelt / an singen und sagen / an bitten und flehen / an warnen und vermahnen hats nicht gefeilet...“<sup>78</sup> Aber : „wie liecht und leer ist es auff den Emporkirchen herumb und in den Stülen herunter gewesen / also / dass man gar leichtlich zum ersten Anblick die Personen zehlen mögen / so sich zum offenen Gebet gefunden haben. Was arme elende Leute sind wir Prediger doch bey unserm Ampte ? Schweigen wir / und lassen die Welt unangeschryen / unverwarnet / ungestrafft / so seyn wir für Gott stumme Hunde / und haben Gottes Zorn und Straffe zu gewarten. Strafen wir aber die Leute / warnen wir sie / und kündigen ihnen des Herrn Rache und Gerichte an über das sichere und unbußfertige Wesen / so

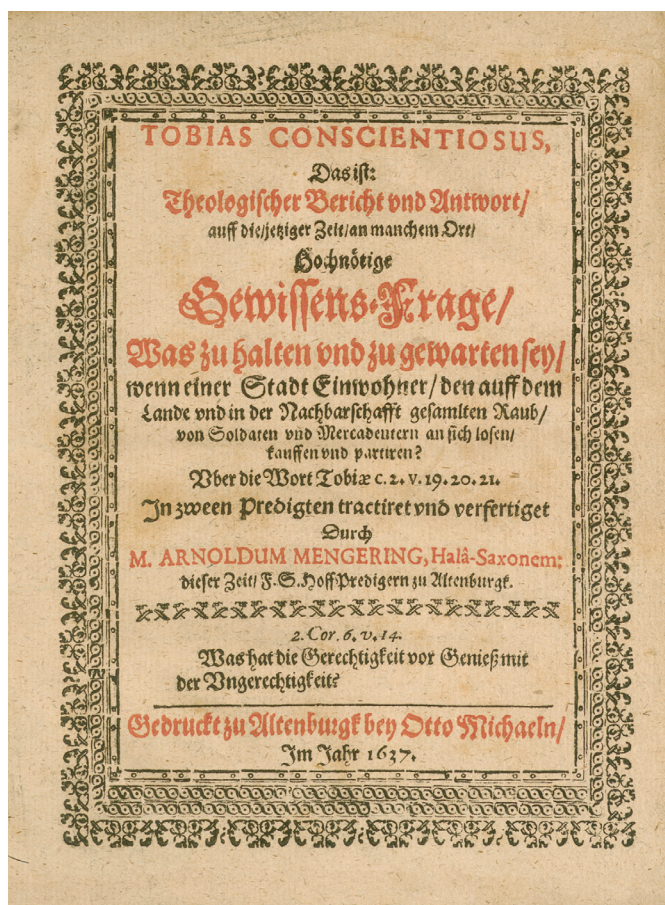


Abb. 34: Arnold Mengerium, Tobias Conscientiosus, 1637 (FB Gotha, Theol. 4° 820/2)

haben wir Haß / Neid und Feindschafft am Halse.. Und über das alles müssen wir... / wider unsern Willen / Propheten werden."<sup>79</sup>

Diese nüchterne Selbsteinschätzung und die Klage über das unbußfertige Leben auf dem Land und in der Stadt, besonders auch über die Sittenlosigkeit der Soldaten und umherziehenden fremden Truppen, hat Mengerium nicht ruhen lassen, immer wieder auf Sittenzucht zu drängen und Gottesfurcht einfordern. Er hat ein eigenes umfangreiches Buch über das sittenlose Leben der Soldaten im Dreißigjährigen Krieg geschrieben, in dem er gegen ihre Unsitten ankämpft und sich von einem Kriegsmann, der sich nach Gottes Wort ausrichtet, auch Kriegsglück erwartet.<sup>80</sup>

Die Predigten der beiden Hofprediger Matthias Hoë von Hoënegg und Arnold Mengerium im Dreißigjährigen Krieg an verschiedenen Orten und in unterschiedlicher Zeit geben uns einen Einblick in ihre Deutungen des Kriegsgeschehens und der aus ihnen erwachsenen Folgen. Die beiden lutherischen Geistlichen an den Höfen in Dresden und Altenburg – so unterschiedlich ihre Persönlichkeiten und Wirkungsorte auch sind – nehmen Stellung zu Ereignissen und Verhaltensweisen der Menschen im Krieg, die einige Gemeinsamkeiten haben. In der Grundhaltung zur weltlichen Obrigkeit, zu Politik, Krieg und Frieden stimmen sie mit den Grundsätzen ihrer lutherischen Konfession im konfessionellen Zeitalter überein. Die Fundamentalunterscheidung Luthers über das weltliche und geistliche Regiment Gottes, Obrigkeit als gottgewollte Ordnung und die im Begriff der Gottesfurcht zusammengefasste politische Ethik des älteren Luthertums, die erhebliche Kritik an den Regenten in der Ausübung ihres Amtes und in ihrem persönlichen Leben intendierte – das ist auch das Fundament der Predigten der beiden Hofprediger im Dreißigjährigen Krieg. Wie

in ihrem persönlichen Umkreis haben die Regenten auch in ihrem politischen Handeln alles daran zu setzen, Frieden und Eintracht aufrecht zu erhalten. Nur aus Notwehr, nicht mit religiösen Mitteln und theologischer Legitimation sind kriegerische Handlungen zu rechtfertigen, ein „Religionskrieg“ ist ausgeschlossen.

Von diesen Grundsätzen der lutherischen Konfession ist auch der Oberhofprediger Hoë von Hoënegg bestimmt. Aber dieser einflussreiche Theologe am Dresdner Hof versuchte mit lutherisch-konfessionellen Begründungen und Argumentationen seine Unterstützung der kursächsischen Politik zu untermauern. Der Gehorsam gegenüber dem Kaiser als Oberhaupt des Reiches und die Aufrechterhaltung des Religionsfriedens waren ihm aus lutherisch-konfessionellen Gründen höchstes Gut in der Politik, weshalb er die Allianz der kursächsischen Politik mit der des Kaisers gegenüber den Calvinisten verteidigte. Nach dem Restitutionsedikt von 1629 rückte er jedoch von seiner kaisertreuen Politik ab und predigte auf dem Leipziger Konvent 1631 in schroff antipäpstlicher Polemik, so dass seine Predigten einen nicht geringen Einfluss in der aufgeheizten Situation der gegnerischen Parteien hatten, zumal er den innerprotestantischen Gegensatz der Lutheraner gegenüber den Calvinisten eingrenzte und somit die Fronten der „wahren“ gegen die „falsche“ Kirche verschärfte. Die Predigt diente bei diesem kursächsischen Oberhofprediger als Mittel zur konfessionell-lutherischen Rechtfertigung des politischen Konflikts.

Bei dem Hofprediger Arnold Mengerium ist diese, in die Politik hineinwirkende Predigtweise nicht zu beobachten. Hauptziel seiner Predigten ist die Einforderung und Unterstützung einer christlich-ethischen, bußfertigen Lebenshaltung aller Stände in den Herausforderungen der Kriegszeit. Sein Predigtstil ist nicht polemisch-agitatorisch, sondern behutsam-belehrend. Die Not der unteren Stände, die Aussaugungen der Landbevölkerung durch den besitzenden niederen Adel und die Verwüstungen durch umherziehende Soldatentruppen sind die Hauptthemen seiner Predigten. Seine am alltäglichen Geschehen orientierte Verkündigung wollte ethische Handlungsweisen vermitteln, um im Gehorsam gegenüber Gott und in Verantwortung gegenüber den Menschen in der Not des Krieges bestehen zu können.

Der Blick auf diese beiden Hofprediger im Dreißigjährigen Krieg zeigt eindringlich, wie durch das Mittel der Predigt sowohl in die Politik wie in den Alltag der Menschen einzugreifen versucht wurde.

## Anmerkungen

- 1 Die Anfangsphase des Dreißigjährigen Krieges sei „noch Religionskrieg des konfessionellen Zeitalters“ gewesen, später seien die „konfessionellen Motive hinter den machtpolitischen Interessen“ völlig zurückgetreten. So Wallmann 1986.
- 2 Calvin galt für Hoë von Hoënegg als Patriarch und Prophet der Schwärmer und Sakramentierer.
- 3 Hoënegg 1621a. Zu den Predigten des Oberhofpredigers Matthias Hoë von Hoënegg im Dreißigjährigen Krieg vgl. Sommer 2006b.
- 4 Ebd., S. 18.
- 5 Ebd., S. 19.
- 6 Ebd., S. 28.
- 7 Hoënegg 1621b.
- 8 Ebd., S. 21f.
- 9 Ebd., S. 23.
- 10 Ebd., S. 24.
- 11 Hoënegg 1621c.
- 12 Ebd., a ij v.
- 13 Ebd., S. 9.
- 14 Dieses solus Christus wird betont herausgestellt: „Wen wir für unsers hertzens König halten sollen ? Niemand andern / Meine Geliebte / gar niemand andern / als Allein / Allein / Allein Christum Jesum. Der soll unser Hertzens König seyn.“ (ebd., S. 15).
- 15 Ebd., S. 20.
- 16 Ebd., S. 21.
- 17 Ebd.
- 18 Ebd.
- 19 Ebd., S. 22. Im Frühjahr 1620 kam es auf dem Konvent in Mühlhausen in Verhandlungen der Kurfürsten und Fürsten zu einer Einschätzung der politischen Lage, dass die böhmische Frage auf eine Unterstützung Kaiser Ferdinands hinauslief. Mit seinem Kurfürsten war auch Hoë an diesen Verhandlungen im März 1620 beteiligt.
- 20 Ebd., S. 23.
- 21 Ebd., S. 24.
- 22 Ebd., S. 25.
- 23 Ebd., S. 29.
- 24 Ebd.
- 25 Ebd., S. 32f.
- 26 Ebd., S. 37.
- 27 Ebd., S. 39.
- 28 Ebd., S. 40.
- 29 Ebd., S. 43.
- 30 Ebd., S. 44.
- 31 Hoënegg 1621d, S. 42f.
- 32 Ebd., S. 47.
- 33 Hoënegg 1621e, D ii vf.
- 34 Ebd., D iii, v.
- 35 Nach dem Tod von Kaiser Matthias 1619 trugen die böhmischen Stände dem sächsischen Kurfürsten die böhmische Königskrone an, was als günstige Chance für einen Machtzuwachs im Reich hätte angesehen werden können, aber die strikte Ablehnung Johann Georgs entsprach eher dem Ernstnehmen der damaligen politischen Realitäten.
- 36 Hoënegg 1622, C iii.
- 37 Hoënegg 1628, C iii v.
- 38 So sein Biograph Hans-Dieter Hertrampf: Hertrampf 1966, 184.
- 39 Hoënegg 1630.
- 40 Ebd., S. 6f.
- 41 Ebd., S. 10.
- 42 Ebd., S. 10f.
- 43 Ebd., S. 11f.
- 44 Ebd., S. 12.
- 45 Ebd., S. 14.
- 46 Ebd., S. 18.
- 47 Ebd., S. 20.
- 48 Ebd., S. 24.
- 49 Hoënegg 1631a.
- 50 Ebd., A V.
- 51 Ebd.
- 52 „Gott halte doch nicht so inne... Fahr doch immer fort / und tilge doch deine Feinde unverzüglich: Gib ihnen doch einmal ihren verdienten Lohn / ohn einige Erbarmung.“ (B III).
- 53 Ebd., B V.
- 54 Ebd., C I.
- 55 Ebd., C VI.
- 56 Ebd., E I.
- 57 Ebd., D VI.
- 58 Ebd., F III.
- 59 Ebd. Der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit ist wie im ganzen älteren Luthertum an die Clausula Petri in Apg 5, 29 gebunden.
- 60 Hoënegg 1631b.
- 61 Ebd., D VI.
- 62 Hoënegg 1633. S. hierzu den Beitrag von Cornelia Niekus Moore in diesem Band.
- 63 Zu Mengerling vgl. Leube 1924, S. 118-123 u.ö. sowie Sträter 2002.
- 64 Leube 1924, S. 119.
- 65 Mengerling 1636.
- 66 Ebd., S. 9. Mengerling hat auch in drei Geburtstagspredigten den 101. Psalm so ausgelegt, dass das Vorbild Davids als gottesfürchtige Obrigkeit wie auch erhebliche Obrigkeitskritik an den regierenden Herren zum Ausdruck kommen: Mengerling/Kather 1666. Zur Auslegung des 101. Psalms bei Luther und in er lutherischen Orthodoxie vgl. Sommer 1988, S. 23-134.
- 67 Mengerling/Kather 1666, S. 36.
- 68 Über Tob 2,19-21: Mengerling 1637.
- 69 Ebd., Vorrede, IV.
- 70 Ebd., S. 13.
- 71 Ebd., S. 19.
- 72 Ebd., S. 66.
- 73 Mengerling 1639, S. 19.
- 74 Ebd., S. 22f.
- 75 Ebd., S. 36.
- 76 Ebd.
- 77 Mengerling 1639, Vorrede, a iii.
- 78 Mengerling 1640, S. 26.
- 79 Ebd., 26f.
- 80 Mengerling 1641.

## Mitteldeutsche Leichenpredigten als Spiegel des Zeitgeschehens

Schon im Mittelalter waren Beerdigungen Gelegenheiten, die von den städtischen Behörden, der Kirche und der Gesellschaft reguliert wurden. Als nach der Reformation der Requiem-Gottesdienst, die so genannte Seelenmesse, in protestantischen Kirchen abgeschafft wurde, waren kirchliche wie auch weltliche Behörden daran interessiert, eine Formel zu finden, die einen geordneten (das heißt öffentlichen) Beerdigungsprozess ermöglichten, und so wurde der Verlauf einer Beerdigung auch weiter durch staatliche und kirchliche Verordnungen und eine gesellschaftliche Tradition bedingt. Da Staat, Kirche und Gesellschaft verschiedene Ziele hatten in ihrem Wunsch, die Verstorbenen so würdig wie möglich zu beerdigen, war/ist eine kirchliche Beerdigung nie eine rein-religiöse Angelegenheit, was sich auch in der Leichenpredigttradition widerspiegelt.

Was ist eine Leichenpredigt? Die lutherische Leichenpredigt-Tradition fängt mit der Beerdigung Luthers (22.2.1546) an. In der Wittenberger Schlosskirche (zugleich Kirche und Aula der Universität) hielt zuerst der Prediger Johann Bugenhagen eine Predigt, eine von Luther selbst geforderte Praxis. Dann hielt der Kollege Philipp Melanchthon eine Oratio auf Latein, eine klassische, in der Renaissance wiederbelebte Tradition, mit der Gelehrte ihren Kollegen oder Fürsten huldigten und deren biographische Gliederung von Melanchthon selber in seiner *Rhetorica* empfohlen war.

Wie zu erwarten wurden die bei dieser von Freund und Feind beobachteten Zeremonie gehaltene Predigt und Trauerrede gedruckt und weit verbreitet.<sup>1</sup> Für das lutherische Beerdigungszeremoniell waren sie traditionsbildend. Leichenpredigten wurden auch weiterhin gehalten. Orationes, Reden und Trauerreden lobten auch weiterhin Kollegen und Fürsten, aber mit der Beerdigung Luthers sehen wir zum ersten Mal eine Zusammenführung dieser kirchlichen und weltlichen Rede-Praktiken, eine für spätere

lutherische Beerdigungen typische Kombination von biblischer Exegese und Lebenslauf, die auch ihren Weg in den Druck fand.

Luther hatte schon bei der Beerdigung von Friedrich dem Weisen (1525) und Johann dem Beständigen (1532) Leichenpredigten gehalten. Nicht bei der eigentlichen Beerdigung, sondern am Tage zuvor hatte auch Melanchthon seine (lateinische) Oratio beige-steuert. Auch diese wurde gedruckt. Schon in den 1550er Jahren folgten mehrere Hofprediger, gerade im sächsischen und thüringischen Raum, dieser doppelten Tradition bei Beerdigungen von Fürsten, bald von dem höheren und niederen Adel gefolgt. Etwas länger dauerte es für das Bürgertum, aber um 1600 war diese Beerdigungspraxis auch in größeren und kleineren Städten etabliert. Bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, als man zu einer neuen Beerdigungspraxis, dem „stillen Begräbnis“ (d.h. ohne Predigt, ohne Glocken und ohne Instrumental-Begleitung) überging, entstand eine Fülle von Leichenpredigten im ganzen lutherischen Deutschland, wovon mehr als 220.000 der Nachwelt im Druck erhalten sind.<sup>2</sup> Man nennt diese Druckwerke Leichenpredigten, obwohl sie meistens mehr beinhalten als nur die Predigt. Der Lebenslauf (meistens etwa 7 bis 14 Seiten lang) ist einer ihrer festen Bestandteile, entweder als letzter Teil der Predigt oder als ein selbständiger Teil. Gerade in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts sind die Drucke für Fürsten in Quarto- oder Folio-Format öfters reich illustrierte Prachtbände. Drucke für Bürger erschienen in Quarto-Format, höchstens mit kleinen Vignetten oder einem Seitenrand. Die meisten haben ein ausführliches Titelblatt, das dem Inhalt nach den heutigen Todesanzeigen gleicht.

Memorialdrucke wurden von der Familie an Verwandte und Bekannte als Andenken verschenkt, oder von Predigern als Zeichen ihrer seelsorgerischen Tätigkeit an mögliche Interessenten geschickt. Man besaß also meistens solche, die man geschenkt bekam. Ihr religiöser Inhalt machte sie zum Teil der damals als Lektüre sehr beliebten Erbauungsliteratur und ihre ausführliche Familiengeschichte war dazu geeignet den Ruhm und das Ansehen eines Familienmitglieds zu verbreiten, und ihm/ihr so einen Platz in dem geschichtlichen Gedächtnis zu sichern. Viele dieser Schriften muss man nach einer Weile als nicht länger relevant



Abb. 35: Ausschnitt aus dem Leichenzug für Herzog Johann Philipp von Sachsen-Altenburg, 1640 (FB Gotha, Chart. A 2333)

weggeworfen haben. Andere wurden um ihres religiösen oder dynastischen Inhalts bewahrt und gesammelt. So weist die Sammlung der heute als Leichenpredigt (Signatur „LP“) identifizierten Drucke in der Gothaer Forschungsbibliothek (9117 Einzeldrucke in 419 Sammelbänden) mehrere Provenienzen aus. Sie kamen jedoch als geschlossene Sammlung erst 1834 aus der Gymnasialbibliothek in die herzogliche Bibliothek, wo sie zusammen mit der dort schon vorhandenen herzoglichen Sammlung eine beachtliche Sammlung konstituieren, die einen guten Durchschnitt der Gattung gibt, nicht nur die von bekannten und verwandten herzoglichen Häusern, sondern auch von benachbartem Adel, Universitäts-Akademikern, dem angesehenen Bürgertum und Beamten im herzoglichen Dienst. So geben sie gerade von im sächsischen und thüringischen Raum entstandenen Leichenpredigten einen guten Eindruck.

Auch als sich die Tradition auf jeden ausgebreitet hatte, dessen Familie sich die Kosten eines Druckes leisten konnten, verlor sie nie den Ruf, dass sie gerade für diejenigen reserviert war, die oder deren Familien eine führende Rolle in der Gesellschaft gespielt hatten. Als gedruckte Memorabilien waren die Drucke ein Andenken an eine immer wieder als „volckreich“ betitelte besondere Gelegenheit für „ansehnliche“ Verstorbene, gehalten von einem prominenten Prediger, vorzugsweise einem Superintendenten, Professor oder Hofprediger, der seine Predigten nicht nur für die Familie für den Druck verfertigte, sondern sie auch später in Sammelwerken einem breiteren Lesepublikum vorstellte.

### Der Prediger / Der Autor

Wie immer in der Gattung der Biographie steht die besprochene Person im Mittelpunkt, aber hinter diesem Personenporträt stehen der Prediger und seine oratorischen Fähigkeiten und Intentionen. Verheiratete, akademisch geschulte Kleriker waren seit der Reformation ein Stand, der fest in der Gesellschaft verankert war. Der Prediger war sich bewusst, dass sein Beruf wichtige Aufgaben mit sich brachte, nämlich das Wort Gottes zu predigen und auf den Glauben und die Moral seiner Mitbürger zu achten, eine wichtige Lehrer- und Wächterrolle.<sup>3</sup> Gerade das Letztere erlaubte oder vielmehr zwang ihn sich über die Gewohnheiten seiner Mitbürger oder Höflinge zu äußern. Das brachte ihm manchmal Schwierigkeiten ein und konnte zu Versetzungen und einem Wanderleben von Pfarrstelle zu Pfarrstelle führen. Es ist erstaunlich, wie viele Leichenpredigten für Pfarrer „Ich habe einen guten Kampf gekämpft“ als Leitwort haben.<sup>4</sup> Die häufige Wahl dieses Bibelspruchs reflektiert ganz sicher auch das Selbstverständnis des Autors. Zum Beispiel habe — gemäß seinem Leichenprediger — der „selige Herr Kollege“ Johann Pfeiffer in Gera von der Kanzel manche „schöne eifrige Straf- und Bußpredigt“ gehalten und die Leute treulich vor Gottes Strafe und Zorn gewarnt, „welches von ihnen gar übel ist angenommen worden.“<sup>5</sup> Andere wurden von ihrer Gemeinde jedoch in Ehren gehalten.<sup>6</sup> In Zeiten von Seuchen und Krieg standen sie in der vordersten Linie der Hilfeleistung, obwohl sie selber auch davon betroffen und von den Truppen oft übel traktiert wurden. Der Autor einer Leichenpredigt war also Teilnehmer an der städtischen oder höfischen Gesellschaft, mit Mitspracherecht in deren Entscheidungen und einer eigenen Meinung über die Gegebenheiten in Stadt und Land.

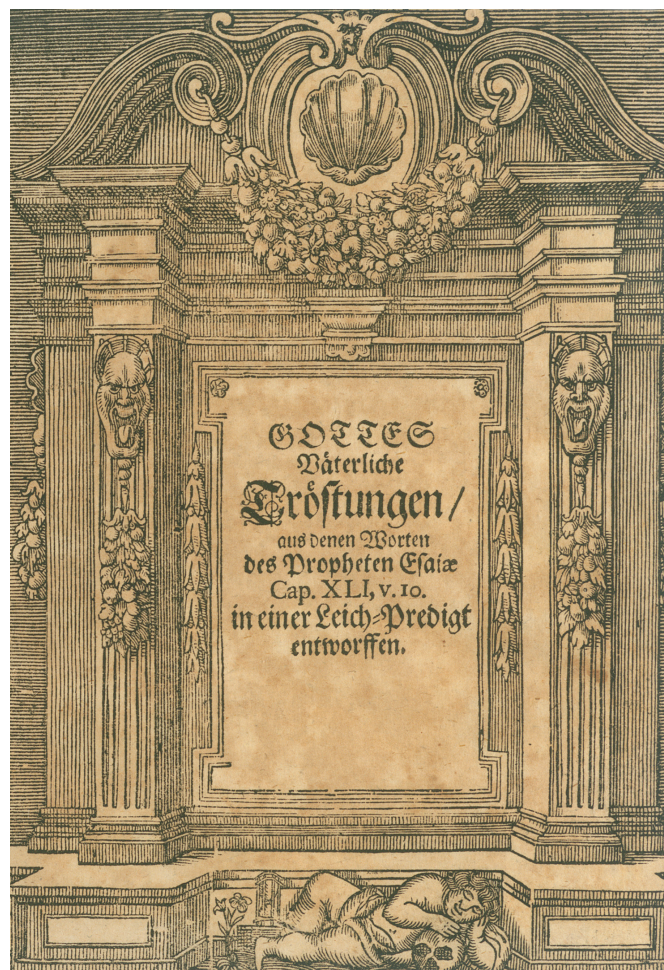


Abb. 36: Leichenpredigt auf den Leipziger Bürger und Kaufmann Valentin Bauer, 1678 (FB Gotha, LP Q 8° III, 33 (18))

Als geistlicher Hirte stand es dem Prediger also zu, nicht nur die Überlebenden zu trösten, sondern auch Zeugnis abzugeben, dass nach seiner Meinung die/der Verstorbene im Glauben gestorben war. Er verfasste die Predigt, und er war meistens für die endgültige Fassung des Lebenslaufes verantwortlich. Der ganze Leichenpredigt-Druck, inklusive Lebenslauf, erhält durch seine Autorschaft einen religiösen Stempel. In der Predigt wird nach einem Bibelwort erklärt, wie man, wenn man im Glauben stirbt, erlöst wird, zum Lobe des Herren und zum Trost der Überlebenden, und der Lebenslauf zeigt, wie die/der Verstorbene gelebt habe, dass sie/er in der Tat im Glauben „sanft und selig“ gestorben sei.

Kritiker der Leichenpredigten – und die gab es durch die ganzen zwei Jahrhunderte – behaupteten immer wieder, dass der Prediger sich als Lobhudler benutzen ließ und nicht als Zeuge fungierte. Der Prediger war sich solche Kritik sehr wohl bewusst: „Jetzt höre ich gleich einen der spricht: hat er dann ... gar keine Mängel und Schwachheit gehabt?“<sup>7</sup> Er musste solchen Einwürfen wohl begegnen, weil sie ins Herz seiner Aufgabe als Zeuge gingen. Er behauptete also, dass ein gutes Ende solche Schwachheiten aufhebe, dass man sie darum mit dem Mantel der Liebe bedecken solle und dass die Lieblosigkeit der Kritiker zu rügen sei und das Ziel des Zeugnisses vermisste. Solche Passagen erinnern auch daran, dass die Oratio, die Rede, traditionell rhetorisch nicht nur Züge einer Laudatio, sondern auch einer Argumentatio, meistens die Widerlegung feindlicher Anschuldigungen in sich haben konnte.

## Reformation

Die lutherische Leichenpredigt-Tradition ist ein Produkt der Reformation. Sie hat ihre Basis in dem Wunsch zu zeigen, dass der Verstorbene in der Tat durch seinen Glauben (*sola fide*) am Ende seines Lebens erlöst und in die ewige Ruhe eingetreten sei. Jede Predigt ist also eine Trostpredigt, die den Überlebenden versichert, dass solche Erlösung in der Tat möglich sei, und jeder Lebenslauf versucht zu beweisen, wie der Glaube dieses Mitmenschen dies mit Gottes Gnaden ermöglicht habe. Die Predigt *cum* Lebenslauf ist eine demonstrative Beweisführung, ein Argument, und der Lebenslauf fungiert als Exempel und Beweis des in der Predigt versprochenen ewigen Heils.

Gerade in den frühen Jahren der Reformation, als man für seine neuen Einsichten oft einen hohen Preis bezahlte, diente die Leichenpredigt als postume Rechtfertigung und Zeugnis eines rechten Glaubens. Einen hohen Preis bezahlten vor allem die Ernestinischen Wettiner, Vorfahren des Geschlechts Sachsen-Gotha. Johann Friedrich I. (1503-1554) wurde wegen seiner Beteiligung am Schmalkaldischen Krieg 1547 die Kurwürde genommen und dem Dresdner Cousin, Moritz von Sachsen, übertragen. Auch verbrachte Johann Friedrich fünf Jahre in kaiserlicher Gefangenschaft.<sup>8</sup> Dem Sohn, Johann Friedrich II. (1529-1595), gelang es ebenfalls nicht, die Kurwürde zurück zu gewinnen. Im Gegenteil! Seine politischen Machenschaften führten dazu, dass er 27 Jahre in kaiserlicher Haft in Wien verbleiben musste. Mit ihrer Fürsprache beim Kaiser gelang es seiner Frau Elisabeth, gebürtige Prinzessin von Hessen, wenigstens ein Teil der Ernestinischen Länder für ihre Söhne wiederzuerlangen. In deren Leichenpredigten werden diese Schicksale in all ihren Facetten ausführlich besprochen und die Fürsten als Märtyrer dargestellt. Obwohl bei der Geburt Ernst des Frommen von Sachsen-Gotha dieses Ernestinische Schicksal schon Geschichte war, war es doch Geschichte, die dem Fürsten dynastisch und politisch sehr nahe lag. Das Vorhandensein dieser Leichenpredigten in den Gothaer Beständen zeigt auch wie sehr Leichenpredigten als dynastisches Bestandgut gesehen wurden.

Die inner-protestantischen Meinungsverschiedenheiten, die die Anfangszeit der Reformation kennzeichneten, finden auch in den Leichenpredigten ihren Niederschlag. Sie werden buchstäblich über den Köpfen der Verstorbenen weiter ausgefochten. In Übereinstimmung mit Philipp Melancthon vertrat z.B. Johann Pfeffinger die Auffassung, dass der menschliche Wille bei einer Bekehrung mitwirke. Damit löste er die als synergistische Streit bekannte Kontroverse aus und wurde von Gnesiolutheranern wie Nikolaus von Amsdorff heftig attackiert. In der Leichenpredigt für Johann Pfeffinger verteidigt Laurentius Mathesius den Verstorbenen nochmals gegen diese Attacke. Viele jener innerlutherischen Streitigkeiten wurden mit den Konkordienformeln 1577 beigelegt.

Die Auseinandersetzungen zwischen Calvinisten und Lutheranern dauerten über die Konkordienformeln hinaus. Sie sorgten für Zwietracht und Argwohn unter protestantischen Fürsten und Untertanen, so dass ein Leichenprediger ausrufen konnte: „Ach wie viele unschuldige Lehrer und fromme Christen werden genannt und gehalten für Calvinisten.“<sup>9</sup> Leichenpredigten, deren Aufgabe es war, über die reine Lehre einer Person ein Zeugnis abzulegen, waren das angemessene Dokument nicht nur zu bezeugen, dass eine Person rechthgläubig gestorben war, sondern auch, was diese Rechthgläubigkeit beinhaltete. So veröffentlichte Polykarp Leyser

einen gründlichen Bericht über die (vermeintliche?) Konversion seines Calvinistischen Kollegen Matthaeus Wesenbeck zum Luthertum, was von der Familie heftig verneint wurde. Der ehemalige sächsische Kanzler Nikolaus Krell kam nicht so glimpflich davon. Nach dem Tod seines Kurfürsten Christian I., mit dessen Unterstützung er mehrere unpopuläre Kirchenreformen durchgeführt hatte, die von den lutherischen Kirchenbehörden als calvinistisch interpretiert worden waren, schmachtete er zehn Jahre lang im Gefängnis und wurde dann enthauptet. Die von dem Pfarrer Nikolaus Blume gehaltene „Leichenpredigt“ ist ein Bericht von seinem letzten Besuch bei dem ehemaligen Kanzler, bei dem dieser verneint habe ein Calvinist zu sein, was nach Blume noch mehr zu seiner Schuld beitrug. Auch hier wird also in einem Nachruf über den Glauben des Verstorbenen berichtet, in diesem Falle negativ.

Mit den Rekatholisierungsversuchen der Habsburger in ihren Erbländern wie Österreich und Schlesien waren diejenigen, die auf ihrem Luthertum bestanden, oft gezwungen, ihre bisherige Heimat zu verlassen. Man nannte sie „Exulanten.“ Nicht nur lutherische Prediger, auch andere fanden in Sachsen und Thüringen ein neues Zuhause, wie die Leichenpredigten immer wieder lobend erwähnen.<sup>10</sup>

## Krieg

Durch das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert war die religiöse Gespaltenheit des deutschen Reiches immer wieder Anlass militärischer Aktionen. Aber der Dreißigjährige Krieg, der 1618 mit dem Prager Fenstersturz anfang, war das wichtigste Zeitgeschehen, das seinen Niederschlag in den Leichenpredigten fand und auch noch Jahre später als nur teilweise verarbeitete Vergangenheit immer wieder darin auftauchte.

Der Krieg forderte seine Opfer auf höchster Ebene. Gustav Adolf, König von Schweden, von protestantischer Seite umjubelt als der „Löwe vom Norden“ fiel in der Schlacht bei Lützen (6. bzw. 16. Nov. 1632), obwohl es dem schwedisch-sächsischen Heer gelang, die kaiserlichen Truppen zum Rückzug zu zwingen. Seine Leiche wurde erst nach der Schlacht gefunden, aber das reiterlos umher irrende Pferd des Königs war schon während der Schlacht ein Zeichen für seine Truppen gewesen, dass der König nicht mehr unter den Lebenden weilte.<sup>11</sup> Es fiel dem sächsischen Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg zu, eine Gedächtnispredigt zu halten. Sie fand acht Tage nach der Schlacht in der Schlosskirche in Dresden im Beisein vieler (Kur)fürstlicher Personen statt und ist eine Klagepredigt, ein Lament im klassischen Sinne über den Tod eines Helden, aber wie eine Predigt mit biblischen Exempeln belegt. Sie war auch Teil der offiziellen Beileidsbezeugungen des sächsischen Hofes an die Adresse des schwedischen Königshauses. Die Wahl des Predigers ist ironisch, war es doch Hoë von Hoënegg gewesen, der dem schwedischen König und seinen Gründen, sich in einen deutschen Krieg einzumischen, misstrauisch gegenüber gestanden hatte. Aber er war der höchste Geistliche am kursächsischen Hof, ein Rang, auf den er stolz war und der ihm erheblichen Einfluss in religiösen wie auch politischen Entscheidungen verlieh.<sup>12</sup> „Der Heil. Schrift Doctorn und dero Zeit Höchstgedachten Chur Fürstl. Durchlauchl. zu Sachsen bestellten Ober Hoffpredigern“ nennt ihn das Titelblatt (s. Abb. 37). Der kurfürstliche Auftraggeber dieser Klagepredigt wird dann auch mehrmals erwähnt.

Als Ausgangspunkt seiner Predigt wählte Hoë die Geschichte des Königs Josia von Juda (641-609 v. Chr.): „Aber die Schützen schossen den König Josia und der König sprach zu seinen Knechten: ‚Führet mich hinüber, denn ich bin sehr wund.‘ ... und er starb und ward begraben unter den Gräbern seiner Väter und ganz Israel und Juda trugen Leid um Josia.“ (2. Chron. 35: 23f.) Als König von Juda hatte Josia den Tempel von Abgötterbildern gereinigt und das Passahfest wieder eingeführt. Er starb wie vorausgesagt in einem Kampf mit den Ägyptern bei Megiddo, als er sich in einen Krieg zwischen Babylonien und Ägypten einmischte. Unter seinem Nachfolger begann das babylonische Exil. Wie der Oberhofprediger erwähnt, hielt nach dem Tod Josias niemand Geringeres als der Prophet Jeremia die Klage. Kläger ebenso wie Beklagter hatten also ruhmreiche Vorbilder.

Mit dem gewählten Bibelwort erhebt Hoë den schwedischen König unter die biblischen Helden und stellt damit das nach dem Tod eines Helden verlangte Ritual des Trauerns und Betrauerns auf biblische Basis. Gemäß Hoë sei es angebracht, dass man um den Tod eines Helden trauere, nicht nur wegen des Verlustes fähiger Führer, sondern auch, weil Gott wie damals einen Helden weggerafft habe als Strafe für die Sünden, die die Gesellschaft befallen hätten. Nur Buße für die vielen Vergehen könne eine nachherige Katastrophe wie das damalige babylonische Exil abwenden. Damit stellt der Trauerredner sich klar auf die Seite des verstorbenen Königs und rühmt ihn um seiner Hilfsbereitschaft, seiner Gottesfurcht, seines reinen Luthertums und seiner vielen Tugenden willen. Frühere Widersacher werden jetzt erfahren, was sie an dem teuren Helden verloren hatten. Am Ende, mit einer deutlichen Reverenz an den Kurfürsten, wird die Zuversicht ausgesprochen, dass neue (deutsche) Helden für die evangelische Sache gefunden würden.

Dies ist keine Leichenpredigt per se. Sie war z.B. nie Teil einer Beerdigung. Das Bibelzitat über die letzten Worte des biblischen Königs verhüllt die Tatsache, dass es diese für den Schwedischen König nicht gegeben hatte. Es fehlt also die Beteuerung, der König sei auch bei seinem plötzlichen Tod im Glauben gestorben, obwohl die Predigt mit der Erwähnung endet, wie er und der Kurfürst in der „wahren evangelischen Lutherischen Religion“ sich einig gewesen seien. Durchaus ist die Betonung mehr auf die Pflicht, den verstorbenen Helden zu beklagen, und einen Aufruf zur Buße gelegt als auf Trost für dessen Heldentod. Mit aller Betonung auf die Verdienste des schwedischen Königs bleibt Gustav Adolf in dieser Klagepredigt ein Held aus der Fremde.<sup>13</sup>

Dieses Lament steht im klaren Gegensatz zu einer Reihe von Leichenpredigten, die in verschiedenen Städten gehalten wurden, als etwa achtzig Jahre zuvor ein Leichenzug mit der Leiche des in der Schlacht bei Sievershausen gestorbenen ersten albertinischen Kurfürsten Moritz seinen Weg zur Grabstätte in Freiberg nahm.<sup>14</sup> In jeder Stadt, wo der Zug hielt, wurden Predigten gehalten, worin die Betonung immer wieder darauf fiel, wie der Kurfürst in seinen letzten Stunden die lutherische Reformation bejaht hatte, welche guten Vorsorgen er auch zu dieser Zeit noch für sein Land getroffen hatte, und wie seine Untertanen den Tod eines solchen Fürsten zu betrauern hatten.<sup>15</sup> Für einen Fürst, dessen lutherische Überzeugung vielfach in Frage gestellt worden war, waren solche Predigten eine notwendige postume Rechtfertigung nicht nur für ihn, sondern für die ganze albertinische Linie.

Aber nicht nur auf fürstlicher Ebene war Krieg immer wieder ein Thema in den Leichenpredigten. Der verheerende Dreißig-

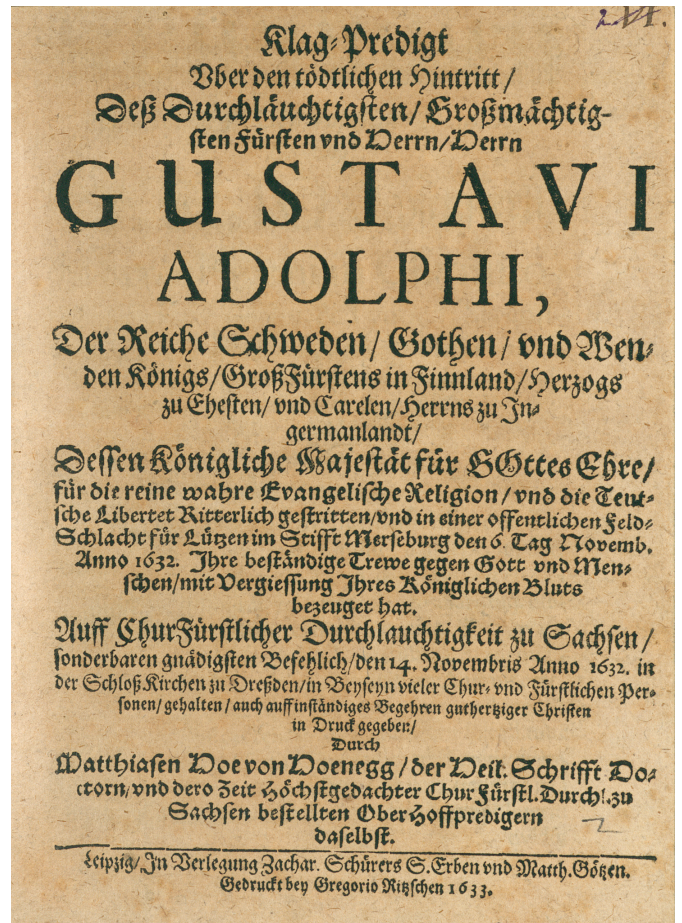


Abb. 37: Gedächtnispredigt auf den schwedischen König Gustav Adolf, 1633 (FB Gotha, Theol. 4° 941-942 (2))

jährige Krieg, der gerade in kleineren Städten und Dörfern immer wieder zu Brand, Plünderungen, Mord, Vergewaltigung und Einquartierungen und in den größeren vor allem zu Flüchtlingen führte, bahnt sich wie ein Pfad der Verwüstung durch die damaligen Leichenpredigten. Wie ein tobendes Meer schwappten die Heere einmal daher, einmal dahin über deutsche Felder und Städte und berührten alle Stände der Bevölkerung. Es gibt verhältnismäßig wenige Leichenpredigten, die unmittelbar nach einer Schlacht, nach einer Belagerung erschienen. Die Umstände waren nicht danach, aufwendige individuelle Beerdigungen zu organisieren. Eher taucht der Krieg in den Erinnerungen von später Verstorbenen auf und unterliegt dann einer Geschichte vom Überleben (s. Abb. 38). So wurde Simon Wach als junger Mann in Zeitz von kaiserlichen Truppen unter Tilly, die die Stadt überfallen hatten, inhaftiert und „heftig geschlagen und geplagt, und als er solches nicht mehr ausstehen konnte, hat er sich zur Errettung seines Lebens gewagt und von Gange herunter in Hoff aufs Pflaster in die 20. Ellen hoch gesprungen, da ihn Gott und seine heilige Engel beschützt haben, dass ihm keine Arm und kein Bein davon wehe gethan.“ Er sei dann geflohen und erst wieder zurückgekehrt, als die schwedisch-sächsischen Truppen die Stadt wieder befreit hatten.<sup>16</sup> Es ist oft viele Jahre nachher nicht klar, welches Heer die Stadt belagert, eingenommen oder geplündert hatte. So wird in der Leichenpredigt von Maria Sonne 1664 daran erinnert, wie sie, als die Vorstädte von Leipzig 1631 vom Feind in Brand gesetzt wurden, ihren Mann halbtot in die Stadt trug, wo sie von ferne zusehen musste wie Haus und Hof in Flammen aufgingen.<sup>17</sup>

Jährlich 50. fl. gehabe. Wie nun abermal Anno 1636. ihm auch von Wickerstädt die einreißende Pest getrieben / hat er sich mit seinen Discipulis auff das Comtur-Haus Kisten bey Jena begeben. Weil aber Anno 1637. umb Liechemess die Schwedische und Kaysersliche Armee umb Erfurth und der Orther sich befunden / und nirgend sicher zu bleiben gewesen / so hat er sich nach Apolda gewendet / in Hoffnung / es würde des Orths / weiler der Academi zu Jena zustünde / verschonet werden: Als er aber kaum zween Tage dagewesen / ist die Kaysersliche Armee eingefallen / welche alles geplündert / und ihm auch das seine / was er im Schloß verwahret gehalten / genommen / were auch damals / wie andere redliche Leute / gewiß umb sein Leben kommen / wo nicht ein Soldat / den er an der Sprach gekennet / welchen er als seinen Landsman angeruffen / ihm sein Leben erhalten.

Abb. 38: Bericht über Kriegserfahrungen in der Leichenpredigt auf den Arnstädter Bürgermeister Hermann Meineck, 1659 (FB Gotha, LP D 8° III, 8 (14))

Aber manchmal zeigt der Krieg sich in unmittelbaren, bestürzenden Darstellungen von Gräueln. Bei einem Einfall des kaiserlichen Heeres in Schleusingen 1632 gerieten mehrere Bewohner, unter denen der Pfarrer und sein Sohn, in die Hände der „Crabaten“ (Kroaten), über deren Grausamkeiten in den Leichenpredigten immer wieder mit Abscheu erzählt wird, „Sie wurden „jämmerlich rantzioniert/ geprügelt/ zerhauen/ zerstoichen/ und endlichen als ein Ketzer jedoch in bestendiger Anrufung Gottes gar nidergesebelt. ... Ach, das ist nun so ein jämmerlichen erbärmlicher schrecklichen Handel ... So stecken unsere Hertzen noch voller Furcht und Schrecken, dass wir mehrentheils gehen und noch nicht recht besinnen können,“ berichtet der Pfarrer des benachbarten Themar, wo die Schleusinger Opfer beigesetzt wurden.<sup>18</sup>

Auch diejenigen, die am Rande mit der Kriegsführung zu tun hatten, litten unter deren verheerenden Folgen. Der 28-jährige Stephan Ziegler machte sich mit einer Gesandtschaft aus Erfurt auf dem Wege zu Gustav Adolf, mit dem die Erfurter unterhandeln wollten.<sup>19</sup> Sie reisten dem König hinterher, der immer wieder gerade abgereist war, wenn sie irgendwo ankamen, und sowieso keine Zeit für sie hatte. Der Prediger beschreibt, wie eine Stadt aussah, nachdem Gustav Adolf wieder das Feld geräumt hatte, wo aber die vom Heer mitgebrachten Krankheiten noch immer herrschten, und man die Toten nicht schnell genug begraben konnte. Auch auf den Spuren des Königs sahen die Herren aus Erfurt auf den Straßen die Leichen von Pferden, Vieh und Menschen liegen. Der Obrist erkrankte und starb weit weg von zu Hause in Donauwert. Notgedrungen wurde er in der Fremde begraben. Zu Hause in Erfurt erfolgte dann die Leichenpredigt, die

im Großen und Ganzen auf dem Bericht der Gesandten beruht haben muss. Die vielen Details lassen vermuten, dass diese ihrer Stadt versichern wollten, wie gewissenhaft sie ihre Aufgabe erledigt hatten, und der Familie, wie sie sich um die Krankheit des jungen Obristen gekümmert hatten, inklusive ihre gescheiterten Bemühungen, die Leiche zur Beerdigung nach Erfurt zu schaffen.

Es waren gerade die Grausamkeiten der herumschweifenden Truppen auf beiden Seiten, die sich immer wieder als Schreckensgeschichten noch Jahre nach dem Geschehen in den Leichenpredigten niederschlugen. Was sagte also der Prediger, wenn er gerade für diese Truppen predigen musste, so wie das immer wieder bei Beerdigungen von Adeligen geschah?

Es wird anerkannt, dass es zur Pflicht des Adels gehörte, sich in der Armee „nach Erforderung ihres Standes gebrauchen zu lassen.“<sup>20</sup> In einer Kirche voller zur Beerdigung angetretener „fürnehmer Kriegs-Offiziere und Soldaten von unterschiedenen wohl gedachten Regimentscompanien“ benutzt der Prediger, Heinrich Dömler, die Gelegenheit, um sie zur Mäßigung zu mahnen. Der Fähnrich Johann Näve (Neefe) war 1630 bei einem Unfall im kaiserlichen Lager in Ramsla, als der Kurfürst noch neutral und kaiserfreundlich war, über seine eigene Fahne gefallen, und das darauf folgende Wundfieber hatte ihn das Leben gekostet.<sup>21</sup> Er wurde in der Marienkirche in Schlossvippach in Anwesenheit vieler Kriegs-Offiziere und Soldaten beigesetzt. In seiner Predigt versucht der Prediger das Bild eines gerechten Krieges und eines gerechten Kämpfers zu entwerfen und Misstände zu rügen. Gerade die Bevölkerung habe unter einem Krieg zu leiden, sagt er seinem militärischen Publikum,

*darauß so wol denen/ die er eigentlich nicht angeht/ mit Sammel- und Musterplätzen/ vielfältigen Durchzügen/ beharrlichen Einquartirungen hin- und wiederführung deß Kriegsvolcks von einem Ort zum andern ... und anderen dergleichen Beschwerden/ als auch fürnehmlich denen/ wieder die derselbe geführt wird/ mit Verubungen der rechtschaffenen Feindseligkeiten/ durch Fewer und Schwert allerley Unglück/ Elend/ Jammer/ Noth/ grawsame erschreckliche Drangsale/ Hunger/ Kummer/ und andere unzehliche Schäden/ sampt unaußprechlichem Unheil zuwachsen/ alle Dinge in allen Ständen jämmerlich verwirt und mit schädlichen Enderungen zerrüttet/ Viel Dörffer, Flecken Städten/ ja gantze Provinzien/ Lande und Reiche erbärmlich affligirt, geängstiget/ von aller Macht erschöpfft/ von allem Vermögen gebracht/ gänzlich verderbt/ und da sie zuvor wie schöne Lustgarten gewesen/ dadurch zu wüsten Einöden werden. (S. C. iij)*

„Denen die er eigentlich nicht angeht“ ist wohl eine sonderbare Beschreibung einer Bevölkerung, für deren Religionsfreiheit man angeblich kämpfte.

Für die Kämpfenden hatte der Prediger eine Aufgabe. Mit seinen Worten wolle er sich nicht unter diejenigen scharen, die mit den „Photinianer, Weigelianer und andere Schwärmern“ den Krieg verwerfen. Er halte es mit der Augsburger Confession, dass Christen rechte Kriege führen mögen. Ein Christlicher Ritter stehe jedoch mit seinen Brüdern in gutem Kontakt, nehme die Regel in acht, respektiere seinen Kriegsherrn, sei mit seinem Sold zufrieden und gebe denen die ihn einquartieren keine „Gewalt und Überlast.“ Der Lebenslauf des verstorbenen Fähnrichs ist relativ kurz erzählt. Er dient eigentlich nur dazu zu zeigen, aus welcher guten Familie er stammte, wie der tödliche Unfall passierte und wie christlich er gestorben ist. Das Wichtigste in dieser Leichenpredigt ist die Vermahnung an die gegenwärtigen Kollegen des jungen Fähnrichs. So versuchen Prediger immer wieder Stellung zu nehmen zu einem Krieg, der zwar in Namen der Religion gekämpft wurde, der aber das deutsche Volk mordete, ausplünderte und unterdrückte. Im Ganzen tritt der Krieg als ein Leviathan hervor, der alles in seinem Pfad verschlinge, jeden Moment zurückkehren könne und immer wiederkehrende Aufrufe zur Buße rechtfertige.

Bei höheren Offizieren, wie z.B. in den Leichenpredigten für den 1619 gestorbenen Centurius Pflug (1568-1619) werden die Verdienste für Vaterland und Kurfürst jedoch großgeschrieben.<sup>22</sup> In Etzdorf, wo der Kriegssoberst auf seinem Gut an einem heftigen Fieber gestorben war, und in Dresden, wo er in der Sophienkirche beigesetzt wurde, wurden Predigten gehalten. Beide Prediger (der Etzdorfer Pfarrer Andreas Seelender und der Dresdner Hofprediger Aegidius Strauch) müssen das gleiche curriculum vitae benutzt haben. Bei jenem werden die biographischen Fakten jedoch in die Predigt inkorporiert und die Betonung auf die Mühe und harte Arbeit einer militärischen Laufbahn gelegt. In der Sophienkirche, wo sich auch der Kurfürst unter den Zuhörenden befand, wurde der viel detailliertere Lebenslauf an die Predigt angeschlossen. Obwohl dieser Lebenslauf offensichtlich auf eine von dem General-Leutnant selber zusammengestellte Vita zurückgeht, ist der Leichenpredigtgedruck die offizielle Memorialschrift und der General-Leutnant wird hier der Nachwelt durch die Vermittlung seines Leichenpredigers präsentiert.

## Türkenkrieg

Der „Türkenkrieg“ hatte 1529 mit der erfolglosen Belagerung Wiens durch die Osmanen angefangen. Er zeichnete sich durch viele Feldzüge aus, aus denen einmal die türkischen, ein anderes Mal die kaiserlichen Truppen siegreich hervorgingen. Erst nach der wiederum erfolglosen Belagerung Wiens durch die Osmanen 1683 und weiteren kaiserlichen Eroberungen auf dem Balkan folgte der Friede von Karlowitz 1698. In den Leichenpredigten findet der Türkenkrieg seinen Niederschlag in den Lebensläufen derjenigen Adeligen, wie des schon erwähnten Centurius Pflug, die im kaiserlichen Heer einen Teil ihrer militärischen Laufbahn absolviert hatten. Obwohl der Türke immer als „Erbfeind“ betitelt wird und ihm allerlei Grausamkeiten angedichtet werden, wird in den lutherisch-sächsischen Regionen dieser langwierige Krieg oft als ein fremder Krieg zwischen Kaiser und Sultan empfunden. Von Centurius Pflug wird berichtet, dass er sich nach einer intensiven Laufbahn im kaiserlichen Heer in Ungarn „an keinem Orthe in werende Bestallung lieber einlassen wollen/ als bey seinem löblichen Landes Fürsten und lieben [kursächsischen] Vaterlande.“<sup>23</sup>

## Seuchen

So vernichtend wie der Krieg waren die vielen Seuchen und Epidemien. Es war nicht nur die grassierende Pest, auch die Masern und andere Krankheiten, allgemein die Pocken oder Blattern genannt, rafften Kinder sowie Erwachsene weg. Obwohl diejenigen, die es sich leisten konnten, versuchten, diesen Seuchen aus dem Wege zu gehen, holten sie ihre Opfer auch am Fluchtort ein. Der sächsische Kurfürst Johann Georg II. starb in Freiberg in Sachsen; der Oberhofprediger Martin Geier, der ihm die erste Leichenpredigt hielt, starb wenige Wochen nach ihm. Die abends mit vielen Fackeln gehaltene kurfürstliche Beerdigung vertuschte die Tatsache, dass die kurfürstliche Familie und andere hohe Würdeträger wegen der Ansteckungsgefahr nicht anwesend waren (s. Abb. 39).<sup>24</sup> Obwohl die Leichenpredigt ausführlich auf das Sterben des Kurfürsten eingeht, wird die gefürchtete Krankheit nie mit Namen genannt.

Wenn die Pest wirklich mit Namen und als Todesursache genannt wurde, wurde ihre Verbreitung der Gemeinde immer wieder als Strafe Gottes vorgehalten. Die gewünschte Reaktion war also eine Ermahnung zur Buße, nicht zu einem der vielen anderen Hilfsmittel, zu denen die Bevölkerung griff.<sup>25</sup> Der Erfurter Prediger Valentin Wallenberger rügt diejenigen, die die „edle Kunst der Astronomie“ missbrauchen, indem sie den Verlauf von Seuchen anhand der Sterne vorhersagen, oder diejenigen, die bei Ausbruch einer Epidemie zum „Weinkünstler“ laufen und sich alle Tage voll saufen, weil sie meinen, der Wein vertreibe das Gift, sowie diejenigen, die sich magische Zeichen auf Papier schreiben und als Amulette tragen. Unrecht haben auch diejenigen, die eher zu den Ärzten als zu Gott laufen, obwohl der Prediger damit nicht die Medizin verwerfen wolle. Er verurteilt alle, die ohne Unterschied die Flucht ergreifen, aber auch diejenigen, die sich unnötig an infizierten Orten aufhalten. Wenn jedoch jemand wirklich Hilfe brauche, dann solle ein Christ sie nicht verweigern. Gott schicke diese Seuchen als Strafe, aber wenn der Mensch demütig sei, werde Gott die Sünde vergeben und das Land heilen. So werden Krankheiten und Seuchen immer wieder als von Gott geschickt erklärt und die empfohlene Heilmethode ist religiöser Natur.

*Catafalco bey der Beſetzung  
 Des Durchleuchtigſten Churfürſtens zu Sachſen  
 Herrn Herrn Johann Georgens des Andern, ſelbſt würdigſten Andenkens,  
 zu Freyberg in der Dom Kirche, vom 10. Octobr. 1680. bis den 8. Martij 1681.*

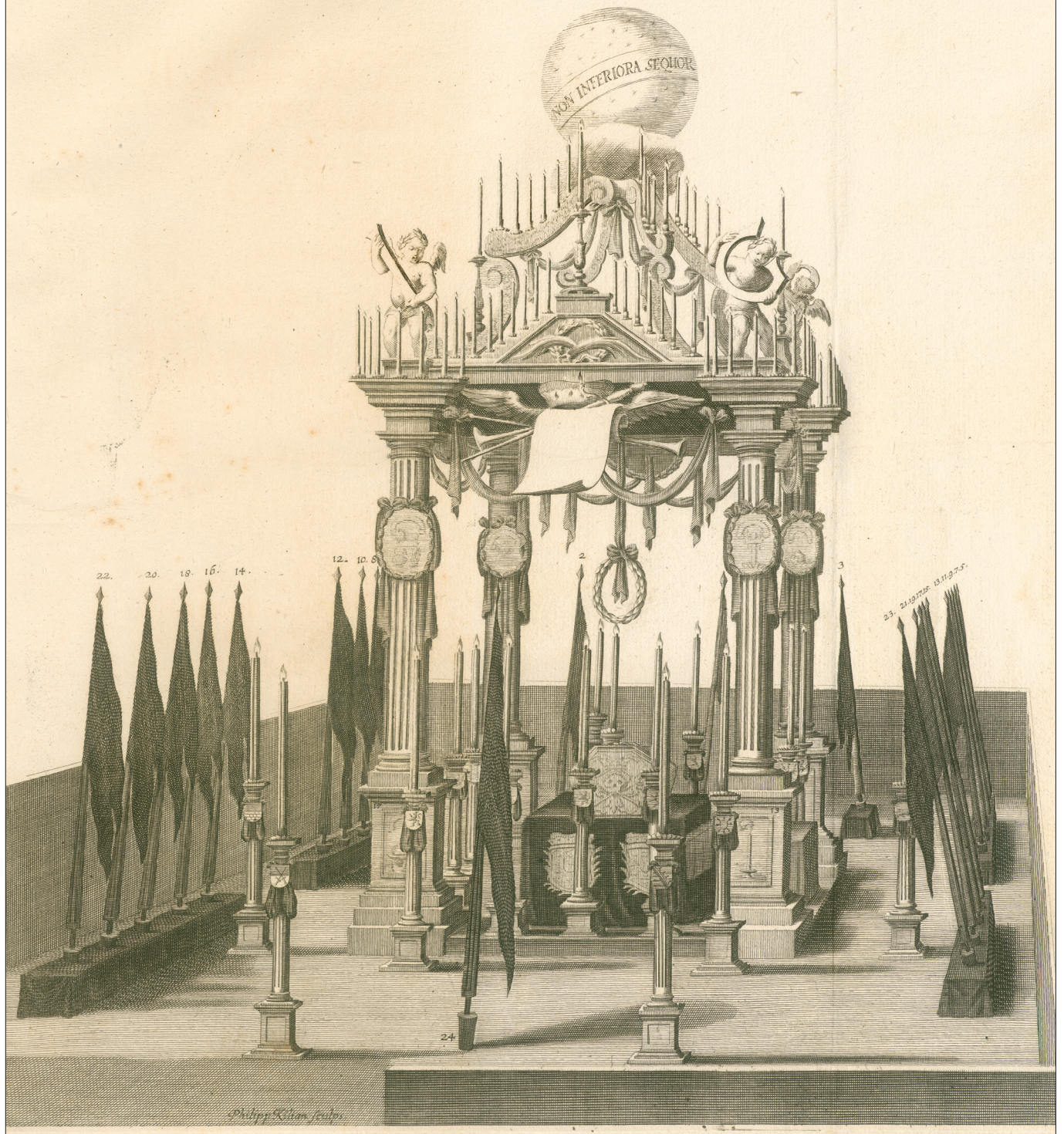


Abb. 39: Katafalco des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II., 1680 (FB Gotha, Theol. 2° 365/6)

## Kindersterben

Das Kindersterben war zahlreich und in den grassierenden Epidemien noch zahlreicher, so dass es passieren konnte, dass Eltern in einem Monat mehrere ihrer Kinder zu Grabe tragen mussten.<sup>26</sup> Es war nicht überall Sitte, Leichenpredigten für Kinder zu publizieren; wenn es dennoch geschah, war es primär als Trostschrift für die betroffenen Eltern gedacht, wie auch für alle Eltern, die ein Kind verloren hatten. So publizierte Martin Röber, Pastor in Halle, 1614 die Leichenpredigt für sein Töchterchen Maria als ein „Guter Rath und kräftiger Trost für Christliche Eltern, so ihrer kranken oder sterbenden Kinder halber betrübet sind.“ Er widmete es „der Christlichen Gemein zu Halle: Als daselbst fast alle Kinder in allen Häusern (wie auch viel mittel und hohes Alters/ Mann und WeibsPersonen) in wenig Wochen an den Masern darnieder lagen/ auch junge und alte daran stürben.“<sup>27</sup> In seiner Leichenpredigt erwähnt er, dass manche Eltern sechs oder sieben Kinder verloren hätten. Trost für diese Eltern schöpft er aus seiner Rolle als Hirte und als mitleidender Vater. Es besteht eine ganze Gattung solcher Trostschriften. Sie widersprechen der manchmal von der älteren Forschung aufgestellten Behauptung, dass Eltern in der Frühen Neuzeit ihre Kinder nicht geliebt hätten. Die Leichenpredigten bezeugen eher das Gegenteil. Als Zeichen tiefer Trauer darf das Funeralwerk gelten, das Magdalena Sibylle von Sachsen für ihr Söhnchen Christian zusammenstellte, als dieses mit neun Jahren an den Masern starb. Es heißt *Klage einer hochbetrübten Mutter* und beinhaltet neben der Prosa der Mutter auch ein handgemaltes Porträt des kleinen Christians (s. Abb. 40).<sup>28</sup>

Leichenpredigten wurden für Trauerversammlungen geschrieben, wo auch der Todesanlass noch in naher Erinnerung stand. Es liegt also auf der Hand, dass Todesursachen wie Krieg und Krankheiten eingehend beleuchtet werden. Aber Predigt und Lebenslauf wurden auch dazu benutzt zu zeigen, wie ein Leben erfolgreich gelebt werden könnte und wie es den gerade Verstorbenen gelungen sei, das zu tun. Aus der Sicht der Prediger sind die von ihnen beschriebenen Lebensläufe ebenso viele Erfolgsgeschichten mit dem erwünschten „happy end.“ Die unvermeidliche Tragik machte die beschriebenen Personen zu Helden ihrer eigenen Geschichte. Erfolg wurde jedoch nach den Maßstäben der damaligen Zeit gemessen. Mit der Behauptung, die Verstorbenen hätten sich ihrer Aufgabe in der Welt gut entledigt, beschreiben die Prediger, was diese Aufgaben waren, und kommen so in jedem Falle zu einem Idealbild, an das das Leben der Verstorbenen angeglichen wird. Das gilt nicht nur für Fürsten am Hofe, für Adelige auf dem Lande, sondern auch für Bürger in der Stadt. Gerade bei Beerdigungen von Prominenten hatte der Prediger ein größeres Publikum für seine Ansichten über deren gerade abgeschlossene Leben und über die Gesellschaft in der dieses Leben sich abgespielt hatte.

## Fürst und Adel

Die beruflichen Wächter- und Lehreraufgaben eines Predigers sind der Grund und die Rechtfertigung für das Zeugnis, das er seinen verstorbenen Mitmenschen, auch seinen Vorgesetzten, aushändigt. Er hält seinen Zeitgenossen einen Spiegel vor, so wie in dem schon erwähnten „Spiegel der Christlichen Ritterschaft,“ der Leichenpredigt für den Kriegsoberst Centurius Pflug. In dieser Lei-

chenpredigt – so wie in allen für fürstliche und adelige Regenten – nimmt der Leichenprediger die Person des Verstorbenen als Ausgangspunkt für das Idealbild eines Herrschers. Dieses Idealbild ist religiös basiert und weit entfernt von allen machiavellistischen Einflüssen.<sup>29</sup> Wie seine deutschen Zeitgenossen setzt er voraus, dass das Handeln eines Regenten auf bestimmten christlichen Tugenden basiert, die häufig mit Namen genannt werden.<sup>30</sup> Bei dem 1610 verstorbenen Graf August von Schönburg z.B. sind das Gerechtigkeit, Herzhaftigkeit, Tapferkeit, Barmherzigkeit und Milde.<sup>31</sup>

Die „Argumentatio“, d.h. der Teil in dem man Widersprüchliches widerlegt, ist das Pendant zur „Laudatio“, und beide sind integral in die rhetorische Tradition der Leichenpredigt eingebunden. Beide lassen Raum für negative Bemerkungen, die dann beantwortet bzw. widerlegt werden können. Die vom Leichenprediger ausgehändigte „Note“ braucht nämlich nicht immer eine „Eins“ zu sein. So bemerkt Friedrich Balduin in seiner Leichenpredigt für Christian II., dass der von diesem geführte Krieg ein Fehler gewesen sei, was der Kurfürst auch eingesehen habe. Seine Autorität als kirchlicher Würdenträger gab ihm das Recht, über die Machenschaften seiner Mitmenschen zu urteilen, was er auch in einem später publizierten „Regentenspiegel“ (1617) tat.<sup>32</sup> Jedoch spricht aus dieser Leichenpredigt auch die Freundschaft, die beide Männer verband.<sup>33</sup> Gerade bei dieser Predigt muss man bedenken, dass sie in Druckform mit der ebenfalls von Balduin gehaltenen Huldigungspredigt für den neuen Kurfürsten gepaart ist. Sie war also ein Instrument der geordneten Übergabe der Kurfürstenwürde. Als Assessor des Theologischen Konsistoriums und Haupt der theologischen Fakultät der Universität Wittenberg war Balduin Teil des religiös-politischen Establishments.

Gerade in Leichenpredigten für Fürsten und Adel möchte der Leichenprediger jedoch gerne beweisen, dass er nicht zu denen gehört, die unbedenklich alles akzeptieren. So wird sein Plädoyer zum Argument, in dem er vermeintliche Widersacher widerlegt:

*Der unverständige Pöbel achtet davor/ dieselbige sitzen nur im müssiggang und wollust reiten oder fahren von einem Fürstlichen Haus auff das andere/ essen/ trinken/ jagen/ hetzen und leben allerdings ohne sorge/ in höchsten ehren unnd Glückseligkeit ... wer aber auf solche weise von dem stand der Obrigkeit urtheilet/ der gibt hierdurch menniglich zu verstehen/ er habe noch nicht soviel davon studieret/ als etliche vernünftige Heiden welche aus der Erfahrung der widerspiel gelernet. (S. C).<sup>34</sup>*

So lernt der moderne Leser auch die Kehrseite des postumen Lobes und die damalige Kritik an der bestehenden Ständegesellschaft kennen. Die Archivbestände mehrerer Höfe zeigen weiter, dass die verschiedenen Familienmitglieder großes Interesse daran hatten, das Leben des/der Verstorbenen in ein günstiges Licht zu stellen, und dass oft nicht nur der Lebenslauf sondern auch die Predigt einer aktiven Zensur unterworfen wurden.<sup>35</sup>

In den Predigten für verstorbene Fürstinnen kommt das Frauenbild der damaligen Zeit zum Ausdruck. Nach dem Salomonischen Spruch von der emsigen Frau, deren Wert mehr ist als Perlen, die früh aufsteht und mit Wolle und Flachs umgeht (Sprüche 31:13), wird auch die Fürstin als die Herrscherin ihres Hofhaushaltes und als ein leuchtendes Vorbild der Frömmigkeit beschrieben.<sup>36</sup> Der Redner hat jedoch öfters Schwierigkeiten, den politischen Einfluss vieler dieser Fürstinnen in ein solches Bild einzuarbeiten. Man stützte sich deshalb auf das biblische Bild



Abb. 40: Aufgebahrter Leichnam des Prinzen Christian von Sachsen-Altenburg, 1663 (FB Gotha, Theol. 4° 939 (12))

der Esther, die ihren Einfluss nur dafür nutzte, um bei ihrem Gatten das Los der Untertanen zu mildern.<sup>37</sup> Aber manche Fürstinnen, z.B. diejenigen, die nach dem Tod des Gatten für ihre Söhne als Regentin auftraten, übten auch politisch großen Einfluss aus. Die Beschreibung dieser Regentinnen, so wie z.B. Dorothea Maria von Sachsen-Weimar, die Mutter von Ernst I. dem Frommen, schwankt immer zwischen ihren Tugenden als Gattin, Mutter und „Hofhausfrau“, ihrem stillen Leben als Witwe und ihrer öffentlichen Tätigkeit während ihrer Jahre als Regentin (1605-1617). In den für sie gehaltenen Leichenpredigten vermischen sich die Figuren der trauernden Witwe, die ihren Schmuck nicht mehr trägt, der Mutter, die für ihre Kinder sorgt, und der Regentin (der „Landesmutter“), die sich um das Wohl der Untertanen bemüht.

Für adelige wie nicht adelige Frauen bestand bei jeder Geburt die Gefahr, dass Mutter oder Kind die Geburt nicht überleben würden oder kurz nach der Geburt starben. In vielen Fällen wird die manchmal Tage dauernde Geburt aufwendig beschrieben, wobei der moderne Leser über die medizinischen Unkenntnisse der damaligen Zeit nur den Kopf schütteln kann. Obwohl die Überzeugung, dass die Frau wegen des Sündenfalls ihre Kinder in Schmerzen gebären muss, als selbstverständlich angenommen wird, herrscht in den Leichenpredigten oft für ganz junge Frauen ein grosses Mitleid mit allen Beteiligten. Die biblische Geschichte von Jacob, der seine Rahel beweinte, als sie bei der Geburt von Benjamin starb, wird als Ausgangspunkt genommen, wie traurig solche Todesfälle sind und wie man über das Ableben geliebter Menschen trauern kann und darf.<sup>38</sup> Es fällt in diesem Zusammenhang auf, wie unsicher das Leben für Kinder damals war: Mütter starben schon jung im Kindbett, Väter waren bei der Heirat schon im fortgeschrittenen Alter. Bei jedem Sterben, sei es in adeligen oder bürgerlichen Familien, musste eine Lösung für die überlebenden Kinder gefunden werden, entweder durch eine neue Heirat oder einen Verbleib bei Onkeln, Tanten, Großeltern oder älteren Geschwistern. Die Leichenpredigten berichten dann Jahre später, ob der jetzt Erwachsene die Lösung als glücklich oder unglücklich eingeschätzt hatte.

## Bürger

Die Verstorbenen, für die Leichenpredigten auch gedruckt wurden, waren ohne Ausnahme prominente Bürger und Bürgerinnen, denn nur diese konnten sich die Kosten eines Druckes leisten. Es waren Menschen, die durch ihren Beruf Einfluss auf das städtische Leben ausgeübt hatten. Als akademisch gebildeter Stadtbewohner gehörte der Prediger selbst zu diesen Kreisen. Wie schnell er eingebürgert war, ist aus der Tatsache zu sehen, dass er als Zugezogener schon bald in seinen Widmungen die Rezipienten als Gevatter und als Freunde betitelte und oft auch in den Stand des oberen Bürgertums einheiratete. Dies zeigt auch, dass das Bürgertum nicht statisch war. Geschäfte wurden wohl in der Familie vom Vater auf den (Schwieger)sohn weitergereicht; aber für akademisch Gebildete, auch die aus bescheidenen Verhältnissen, war der gelehrte Beruf eine Aufstiegsmöglichkeit, obwohl der arme Schüler oder Student es nicht leicht hatte sich im Studium durchzuschlagen, bisweilen auch, wie der kleine Friedrich Taubmann, später Professor in Wittenberg, für seinen Unterhalt singen oder bei wohlhabenden Bürgern eine Unterkunft als Hauslehrer finden musste.

Der Leipziger Theologieprofessor und sehr begehrte Leichenprediger Johann Benedict Carpzov verfasste, seinen eigenen Aussagen nach, den angehängten Lebenslauf nicht selbst. In seinen Predigten nahm er jedoch gern den Beruf der Verstorbenen als Ausgangspunkt und verglich ihr Leben mit dem gängigen Idealbild. Als gebundene Sammlung präsentieren seine Leichenpredigten eine Parade von Leipziger Bürgern und Bürgerinnen nach einer vom Prediger entworfenen idealen Gesellschaft: Der Student, der liederliche Gesellschaft meidet,<sup>39</sup> der ehrliche Handlungsmann,<sup>40</sup> die Apothekerfrau, die gekonnt die Pulver mischt und ihrem Mann eine große Hilfe ist, die Hausfrau, die mit ihren Kindern Lieder singt, schöne Handarbeiten verfertigt, gute Bücher liest, die Witwe, die still zu Hause ihr Leben führt und nicht auf Hochzeiten den Männern den Kopf verdreht. Bei Bürgermeistern und anderen Amtsträgern liegt die Betonung immer wieder auf der Schwierigkeit des Amtes, aber meistens vermeidet der Prediger es, in den städtischen Konflikten Partei zu ergreifen.<sup>41</sup> Vor allem mahnt er immer wieder zur Buße, denn wenn Gott die Gerechten weggrafft, wird eine Strafe für die noch Lebenden wohl nicht ausbleiben.<sup>42</sup> Leichenpredigtgedrucke sind häufig ein richtiges „Wer ist Wer,“ da als Anhang Kondolenzbriefe und Gedichte (Epicdien genannt) von Familie, Bekannten, Freunden und Kollegen beigefügt sind.

Gerade für Frauen werden die Leichenpredigten immer wieder zum Lehrbuch, und die Titel zeigen schon an, ob es sich hier um Weiberspiegel, Jungfrauenspiegel oder Witwenspiegel handelt. In seinem Lob für die Verstorbene zeigt der Prediger das Idealbild, vorzugsweise mit biblischen Exempeln belegt, und setzt es dann gegen ein negatives Bild ab. Schlechte Frauen, die es den Leichenpredigern gemäß sehr wohl gab, sind diejenigen, die ihren weiblichen Neigungen zum Klatsch, zu Eitelkeit, Müßiggang und Verschwendung nachgehen, Eigenschaften, die nicht nur der Frau schaden, sondern auch schädlich auf ihre Umwelt wirken.<sup>43</sup> Es waren natürlich andere, nicht mit Namen erwähnte Frauen, für die die Stadt- und Staatsbehörden immer wieder Kleidungsverordnungen schrieben. Es waren natürlich die anderen, die eine Fürstin wie Magdalena Sibylle von Sachsen eifersüchtig machten, weil sie mit der Pracht der Dresdener Bürger nicht konkurrieren konnte.<sup>44</sup> Eine bestimmte Ambivalenz ist wohl nicht zu vermeiden, denn wie sonst würde der fleißige Goldschmied seine Produkte los,<sup>45</sup> wie sonst dieses emsige Sticken mit Perlen, Gold und Silber, die schönen Handarbeiten, wofür Frauen immer wieder gelobt wurden.<sup>46</sup> Es zeigt jedoch, dass die Leichenprediger eine bestimmte Vorstellung von den Lastern der schlechten Frau hatten, auch wenn diese auf die von ihnen besprochenen Subjekte nicht zutraf.

Nicht jeder starb zu Hause nach einem längeren Sterbebett, das Zeit für eine Vorbereitung auf den Tod gönnte. Bei Unfällen oder gerade Mord beeilte sich der Prediger, dem Publikum zu versichern, dass der/die Verstorbene im Glauben gestorben sei, nicht selten mit einem wortwörtlichen Zitat aus dem Bericht der Behörden oder des Arztes. Man kann sich vorstellen, dass gerade diese Leichenpredigten das Interesse oder vielmehr die Neugier der zur Beerdigung eingetroffenen Zuhörenden oder des späteren Lesepublikums weckten: vom 76-jährigen Pfarrer, der bei der Reparatur seiner Scheune vom Dach fiel (Jena 1673), vom Schleusinger Bürger, der sich 1631 bei einem Armee-Überfall auf seine Stadt unversehens mit seiner eigenen Büchse ins Gesicht schoss,<sup>47</sup> vom jungen Handlungsmann aus Leipzig, der im fernen Frankreich in einem Fluss ertrank, als er versuchte einen Reisegefährten zu

retten,<sup>48</sup> vom Hochzeitsgast in Mühlhausen, der in einem Krawall getötet wurde,<sup>49</sup> von dem Freiburger Gewürzkrämer und seiner Familie, die 1615 zu Hause von einem mörderischen Dieb überfallen wurden.<sup>50</sup> Da ist der Prediger der Zeuge, der Berichterstat-ter und vor allem der Informant, der Vorurteile oder falsche Ge-rüchte widerlegt und alles so berichtet, wie es sich zugetragen hat.

In dieser Hinsicht muss man zuletzt in einer Diskussion über Zeitgeschehen in Leichenpredigten erwähnen, wie journalistisch dies oft anmutet. Nicht nur erinnern die Lebensläufe an die Nach-rufe in heutigen Zeitungen, auch in ihrem Bestreben, die Anwe-senden über das Wer, Was, Wo und Wie dieser Lebensgeschich-ten zu unterrichten, die Aussagen anderer in einem Bericht zu verarbeiten, über das Geschehen autoritativ zu urteilen und das Bevorstehende zu beschreiben. Und das alles aus der Perspek-tive einer Person, die dabei war, daran Teil hatte und die aus ih-rem Beruf die Autorität ableitete darüber zu urteilen. In seinen Äußerungen über die Verdienste des/der Verstorbenen für Gesell-schaft, Staat und Kirche gibt der Prediger die Reaktion von Zeit-genossen zu einer bestimmten Zeit, auf das Leben *einer* Person im fortwährenden Zeitgeschehen wieder.

#### Anmerkungen

- 1 Für komplette Titelangaben von Leichenpredigten (LP) siehe die Bibliographie.
- 2 Lenz 1990, Moore 2006.
- 3 Schorn-Schütte 1996 + 1997.
- 4 Z.B. Schneider 1672.
- 5 Zopf 1669
- 6 Zopf 1655. Swiggen 1675.
- 7 Wedmann 1617.
- 8 Amsdorff 1554; Bisschoff 1595.
- 9 LP Wedmann 1606.
- 10 Lehmann 1678; Chemnitz 1656; Kühn 1688.
- 11 Reichel/Schuberth 2007.
- 12 Sommer 2007.
- 13 Hoë von Hoënegg 1633.
- 14 Günther Wartenberg 1997 + 2003.
- 15 Z.B. Sarcerius 1553.
- 16 Lehmann 1671.
- 17 Lange 1664.
- 18 Schott 1632.
- 19 Hauffe 1634.
- 20 Dömler 1621.
- 21 Dömler 1630.
- 22 Seelender 1619.
- 23 Dingel 2003.
- 24 Geier 1680; Green 1682. Vgl. Hahn 2005.
- 25 Wallenberger 1636.
- 26 Hammer 1606.
- 27 Röber 1616.
- 28 Sachsen 1663. S. Wade 2010.
- 29 Selin 1978.
- 30 Stenger 1640.
- 31 Hammer 1611.
- 32 Balduin 1617.
- 33 Balduin 1611.
- 34 Zehner 1605.
- 35 Bepler „Spiegel,“ 2002.
- 36 Bepler „Betsäule,“ 2002.
- 37 Grawerus u.a. 1617.
- 38 Schönhar 1596.
- 39 Carpzov 1683.
- 40 Carpzov 1674.
- 41 Kirchberger 1655.
- 42 Alischer 1669; Stenger 1640.
- 43 Becker 1600.
- 44 Essegern 2007.
- 45 Carpzov 1679.
- 46 Henning 1666.
- 47 Abesser 1631.
- 48 Carpzov 1683.
- 49 Gallus 1615.
- 50 Rothe 1616.

## Hochzeitspredigten als politische Predigten

Das Textkorpus des DFG-Projekts „Religion und Politik in protestantischen Predigten“ enthält gut zwei Dutzend gedruckte bzw. handschriftliche Hochzeitspredigten der Jahre 1550 bis 1675 aus dem Bestand der Forschungsbibliothek Gotha. Sie geben einen guten Eindruck über Form, Funktion und Inhalt dieser einst durchaus gängigen mündlichen Predigtform, die sich zugleich als Literaturgattung beim Lesepublikum der frühen Neuzeit großer Beliebtheit erfreute.<sup>1</sup> Dass Hochzeitspredigten hier zu den politischen Predigten gerechnet werden mag überraschen. Manches Ehepaar von heute wird an seine eigene Hochzeit zurückdenken und in den Ausführungen des trauenden Pfarrers nichts Politisches finden und auch die Prediger der Frühen Neuzeit hätten sich heftig gesträubt, wenn man ihren Predigten politische Motive unterstellt hätte. Die Einordnung der Hochzeitspredigten in den Ausstellungskontext ergibt sich indessen aus der Rolle der Ehe in der vormodernen Gesellschaft. Diese begriff die Ehe als zentrale gesellschaftliche Institution, aus der sich alle anderen Herrschaftsverhältnisse ableiteten. Die protestantische Kirche betrachtete es als ihre Aufgabe, die Gestalt der Ehe im Sinne ihres Bekenntnisses zu formen. Die Pfarrer artikulierten auf diese Weise einen gesellschaftlichen Mitgestaltungswillen, der sich in der Hochzeitspredigt, die sowohl in der Trauerzeremonie wie auch auf dem Buchmarkt ihren Platz hatte, besonders deutlich ausdrückte.

### Die Hochzeitspredigt in der kirchlichen Trauerzeremonie

Hochzeitspredigten werden in der Theologie als „Kasualpredigten“ bezeichnet. Der Terminus beschreibt Kanzelreden, die Pfarrer zu besonderen Gelegenheiten verfassten.<sup>2</sup> Die wichtigsten Anlässe für derartige Predigten bildeten in der Frühen Neuzeit die Taufe, die Hochzeit und das Begräbnis. Diese Ereignisse markierten die Höhepunkte eines religiös gedeuteten Lebensstufenmodells, das im allgemeinen Bewusstsein der Menschen der Frühen Neuzeit tief verankert war und sich in die sieben Abschnitte Geburt – Kindheit – Jugend – Heirat – Ehe – Alter – Tod gliederte. Taufpredigten, Hochzeitspredigten und Leichenpredigten begleiteten den Übergang eines Menschen von einem sozialen, religiösen und biologischen Zustand in den nächsten öffentlich vor der Gemeinde und vor dem Angesicht Gottes.<sup>3</sup> Die Hochzeitspredigt ist unter den drei genannten Predigtformen die jüngste. Erst 1529 schlug Martin Luther vor, sie als Element der kirchlichen Trauerzeremonie in den Kirchenordnungen zu verankern.<sup>4</sup> In der Praxis etablierte sich die Hochzeitspredigt erst in den Fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts, um 1580 war sie fester Bestandteil des protestantischen Eheritus, nach dem Konzil von Trient (1545-1563) wurde der Brauch auch im katholischen Deutschland übernommen.<sup>5</sup> Dass die Hochzeitspredigt somit als ein genuines Produkt der Reformation zu bezeichnen ist, hängt mit der Neubewertung der Ehe durch die Reformatoren und der damit einhergehenden ‚Verkirchlichung der Eheschließung‘ wesentlich zusammen. Denn indem Luther die Abschaffung des Zölibats – der bis dato heiligsten aller Lebensformen – gefordert hatte („keyn gottes wort für sich“), sah er sich zugleich zu einer Neubewertung der von der

römischen Kirche als „Spital der Siechen“ charakterisierten Institution Ehe veranlasst. 1522 erhob er die Ehe in seiner Schrift *Vom ehelichen Leben* publikumswirksam zu einem „göttlichen Stand“, dessen Einsetzung auf den Schöpfungsbericht zurückgeführt wurde (1 Mose 2: „es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“). Neben dem Ehestand ließ er nur die natürliche Keuschheit als „Königsdisziplin“ für besonders Auserwählte („unter tausend Menschen nit einer“) als gottgefällig bestehen.<sup>6</sup> Die Ehe galt bei den Protestanten fortan als die einzige legitime gesellschaftliche Lebensform und wurde auch für den Geistlichen Stand verpflichtend. Im bislang hierarchisierten Drei-Stände-Modell der frühneuzeitlichen Gesellschaft trat der Ehe- oder Hausstand (*status oeconomicus*) damit gleichberechtigt neben den *status ecclesiasticus* (Geistliche) und den *status politicus* (Obrigkeiten), mehr noch wurde er – da für alle Ämter verpflichtend – zur Keimzelle aller menschlichen Vergesellschaftung.<sup>7</sup>

Zeitgleich wurde die kirchliche Hochzeit üblich.<sup>8</sup> Auch sie bedeutete einen tiefen Bruch mit den alten Traditionen. Denn obwohl die Ehe seit 1274 (Konzil von Lyon) als kirchliches Sakrament galt und die Ehegesetzgebung in den Händen der Kirche lag, so war doch die Eheschließung selbst im Mittelalter eine rein weltliche Angelegenheit. Sie wurde nach Abschluss der familiären Hochzeitsverhandlungen und dem mündlichen Verlöbnis der Partner



Abb. 41: Hochzeitspredigt für Melchior von Bodenhausen und Metta von Werthern, geb. Hahn, gehalten in Roda 1592 (FB Gotha, Th 8° 3349 (10))

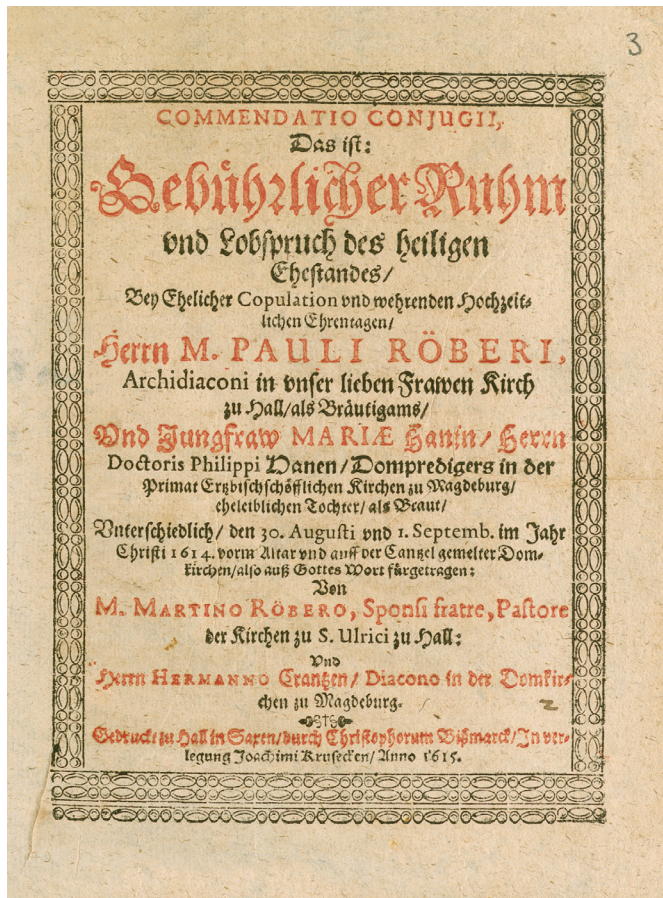


Abb. 42: Zwei Hochzeitspredigten für Magister Paul Röber und Maria Hahn, gehalten in Halle 1615 (FB Gotha, Th 8° 2732 (3))

(dem eigentlichen Ehesakrament) in der Regel auf einem öffentlichen Platz durch einen weltlichen Würdenträger vollzogen. Neben dem Verlöbnis galten die *junctio manuum* (die Zusammenlegung der Hände am ‚Braubportal‘) und das eheliche Beilager (die von öffentlichen Feierlichkeiten begleitete erste Nacht des Paares) als hinreichend für eine rechtsgültige Ehestiftung. Die seit dem Spätmittelalter übliche kirchliche Einsegnung (Benediktion) der Ehe durch einen Priester – meist am Tag nach der Hochzeitsfeier – war für die Legitimität der Ehe nicht relevant.

Erst mit der Reformation kam es zu einer Zusammenziehung der Hochzeitsakte unter die Fittiche der Kirche, welche durch die gesamte Frühe Neuzeit bis zur Einführung der Zivilehe 1875 im Wesentlichen Bestand hatte. Faktisch und für die Gemeinde sichtbar wurde die Ehestiftung nunmehr in der Kirche vor dem Auge Gottes durch den Pfarrer als dessen ‚Posaune‘ vollzogen und stand von nun an unter dem geistlichen Regiment Gottes.<sup>9</sup> Die Gestalt des Eheschließungszeremoniells blieb in der Frühen Neuzeit von unterschiedlichen regionalen Traditionen abhängig, teilte sich aber nach den überlieferten Kirchenordnungen<sup>10</sup> in zwei große Akte: Im Trauakt, der zunächst vor der Kirchentür und später in der Regel am Kirchenaltar stattfand, vollzog der Pfarrer die Eheschließung „an Gottes statt“ durch die Einwilligung beider Ehepartner („so sprecht: ja“), den Ringtausch und die Handzusammenlegung („so lasse sie der Priester einander die Trauringe geben und füge ihre beide Rechte Hände zusammen“) sowie die ‚Zusammensprechung‘ („befehl ich Euch an Gottes statt zu einem christlich lieblichen Gemahl“) (s. Abb. 41). Das Verlöbnis vor Zeugen, das Aufgebot (die meist dreimalige Präsentation des Brautpaares in der

Kirche zur Erforschung etwaiger Ehehindernisse) und das Brautexamen (Prüfung des Ehepaars über die wichtigsten Glaubensgrundsätze) gingen der Trauung voraus. Das öffentliche Beilager verlor formal seine ehestiftende Funktion und wurde bald nur noch in Adelskreisen praktiziert.<sup>11</sup> Der kirchlichen Trauung schloss sich meist direkt oder am darauf folgenden Tag ein ausgedehnter Wortgottesdienst an, dessen Herzstück die Hochzeitspredigt („so Eheleuten zu wissen von Nöten sei“) bildete und der schließlich in der Einsegnung der gestifteten Ehe durch den Pfarrer gipfelte („hier recke die Hände über sie und spreche...“). Wie ein Magdeburger Beispiel zeigt, konnte bereits beim Traugottesdienst eine erste Hochzeitspredigt gehalten werden.<sup>12</sup> So predigte hier am 30. August 1615 der Magdeburger Domdiakon Hermann Crantz anlässlich der Ehe des Hallenser Pfarrers Paul Röber mit der Magdeburger Pfarrertochter Maria Hahn „vor dem Altar“. Am 1. September folgte anlässlich der ehelichen Einsegnung eine weitere ausführlichere Hochzeitspredigt durch den Bruder des Bräutigams Martin Röber „von der Kanzel“ (s. Abb. 42).<sup>13</sup>

### Hochzeitspredigten als Literaturgenre

Die Hochzeitspredigt der Frühen Neuzeit hatte nicht nur im kirchlichen Traugottesdienst, sondern auch auf dem Buchmarkt ihren Platz. Die in diesem Projekt erfassten Drucke von Hochzeitspredigten bildeten mit knapp zwei Dutzend Schriften nur einen sehr kleinen Ausschnitt dieses überaus reichhaltigen Literaturgenres. Die Gesamtzahl der in der Frühen Neuzeit publizierten Hochzeitspredigtdrucke wurde zwar bislang nicht ermittelt, liegt aber definitiv im vierstelligen Bereich, wenn auch deutlich unter derjenigen der Leichenpredigt, die gelegentlich als „große Schwester der Hochzeitspredigt“ (Margraf) bezeichnet wird. Wie die Leichenpredigt wird auch die Hochzeitspredigt als gesellschaftliche Modeerscheinung einer protestantischen Konfessionskultur gedeutet.<sup>14</sup> Das Gros der Hochzeitspredigten – in der Regel um die 30 Seiten dicke Publikationen in einer Auflage von 500 bis 1500 Exemplaren – erschien zwischen 1561 und 1680 mit einer deutlichen Klimax von 1580 bis 1620.<sup>15</sup> Entsprechend ist auch die Verteilung der in der Ausstellung vertretenen Predigten, deren Gros zwischen 1589 und 1639 erschienen ist. Nur eine Predigt datiert auf die Zeit vor 1580<sup>16</sup>, gerade fünf Predigten stammen aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das Schlusslicht bildet die 1662 publizierte Hochzeitspredigt für Erdmuth Sophie von Sachsen (1644-1670) und Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth (1644-1712).<sup>17</sup> Der kurfürstliche Hofprediger Jakob Weller hielt die Predigt am 29.10.1662 in der Hofkirche zu Dresden. Die Predigt für diese klassische Cousinenheirat handelt u.a. vom „Feuer der göttlichen Liebe“, welches die „christlich-keuschen Eheherzen anhauchet“. Sie trägt bereits stark barocke Züge, folgt aber in der Form den Standards des Genres.<sup>18</sup> Über den plötzlichen Verfall des Literaturgenres Hochzeitspredigt wurde bislang nur spekuliert, aus stilistischer Sicht erscheint die These plausibel, dass die didaktisch orientierte, sachliche Hochzeitspredigt im sinnlichen Lebensgefühl des Barock keinen Platz mehr fand, gleichfalls dürften die Veränderung der Gesellschaftsordnung im Absolutismus und die Privatisierung des Familienlebens in der späteren Aufklärung eine Rolle gespielt haben.<sup>19</sup>

Die Druckform der Hochzeitspredigt war mehr als nur eine Zweitverwertung der Kirchenpredigt. Sie erfüllte eine ganze Reihe

praktischer Funktionen. Pfarrer konnten auf diese Weise zunächst weniger redegewandten Amtskollegen – vor allem gewöhnlichen Land- und Stadtpfarrern – Musterpredigten für ihre Traugottesdienste an die Hand geben, welche sie im Ernstfall nur noch auf das jeweilige Brautpaar zuzuschneiden brauchten. Der Mansfelder Generaldekan Cyriakus Spangenberg gab u.a. zu diesem Zweck 1561 seinen *Ehespiegel* heraus. In dieser wohl erfolgreichsten Hochzeitspredigtsammlung der Frühen Neuzeit präsentierte der Autor 74 Hochzeitspredigten, die auf selbst gehaltenen Kanzelvorträgen und den Predigtmanuskripten seines Vaters Johann Spangenberg fußten. Es war eine Textsammlung für alle Gelegenheiten. Sie schloss Predigten für junge und alte Eheleute, Witwer oder Witwenheiraten ebenso mit ein wie Predigten über das Verhalten bei den Hochzeitsfeierlichkeiten. Schließlich stellte der Autor fest, „man soll nicht leicht etwas vom Ehestande sagen und lehren können des ich nicht in diesen Brautpredigten gedacht hätte“.<sup>20</sup> Neben dieser vor allem an der Pfarrausbildung und der generellen Unterrichtung der lesenden Bevölkerung orientierten Funktion der allgemeinen Hochzeitspredigten, dienten die personalisierten Drucke vor allem als Hochzeitsanzeigen oder Geschenke an das Brautpaar. In diesem Sinne präsentierte der Pfarrer Martin Caselius sein „Heilig Geistes Brautlied“ den Eheleuten Herzog Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg (1603-1669) und der Kurfürstentochter Magdalena Sybille von Sachsen (1617-1668) als Geschenk.<sup>21</sup> Dabei wies er, freilich in frommem Understatement, darauf hin, dass er „in seinem Hause von solchen kostbaren sachen/ so dero hohen fürstlichen Namen zustehen könnten/ nicht gefunden“ und er deshalb auf eine papierene Predigt als Geschenkartikel ausweichen müsse.<sup>22</sup> Gleichfalls konnten die Hochzeitspredigten Zeichen der Ehrerbietung oder des Dankes des jeweils predigenden Pfarrers an die Eheleute sein, wenn er mit diesen näher verbunden war oder eine Verbindung suchte. So dankte der kursächsische Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg (1580-1645) 1619 Herzog Johann Philipp von Sachsen-Altenburg (1597-1639) und seiner Gemahlin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1593-1650) für „tausend und tausendfeltige alle gnad/ die sie mir und den meinen erwiesen haben“.<sup>23</sup> Nicht zuletzt bezeugt die öffentliche Drucklegung, dass die Hochzeitspredigten auch papierene Denkmäler der Erinnerungskultur sein sollten, welche die Memoria an die eingesegneten Eheleute der Nachwelt bewahren sollten. Dass die Autoren und Eheleute hierbei an die Historiker oder gar die Präsentation ihrer Hochzeitspredigten innerhalb einer Ausstellung dachten, darf bezweifelt werden. Eine wichtige Rolle spielten dagegen genealogische Motive. „Den Nachkommen zum Gedächtnis“ – gemeint waren die kommenden Generationen der sächsischen Häuser – verfasste deshalb der sächsische Hofprediger Jakob Weller (1602-1664) offiziell seine Predigt für Erdmuthé Sophie von Sachsen (1644-1670) und Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth (1644-1712).<sup>24</sup> Polycarp Leyser beschrieb Kurfürst Christian II. von Sachsen (1583-1611) und seiner Braut Hedwig von Dänemark (1581-1641) das Motiv für den Druck seiner Predigt entsprechend: „Wie alles in dieser Welt sterblich ist/ also auch solcher fürnemen Fürstlichen Zusammenkunfften zu letzt bey den Nachkommen/ die solche Werck nicht selbst gesehen/ vergessen werde/ wo nicht das gedechtnis derselben durch Schrifftten auf sie gebracht und fortgepflanzt werde“.<sup>25</sup> Auch der Pfarrer als Autor konnte sich durch seine Predigten natürlich seinem Lesepublikum empfehlen und der Nachwelt in Erinnerung halten. Dieses Motiv taucht unter an-

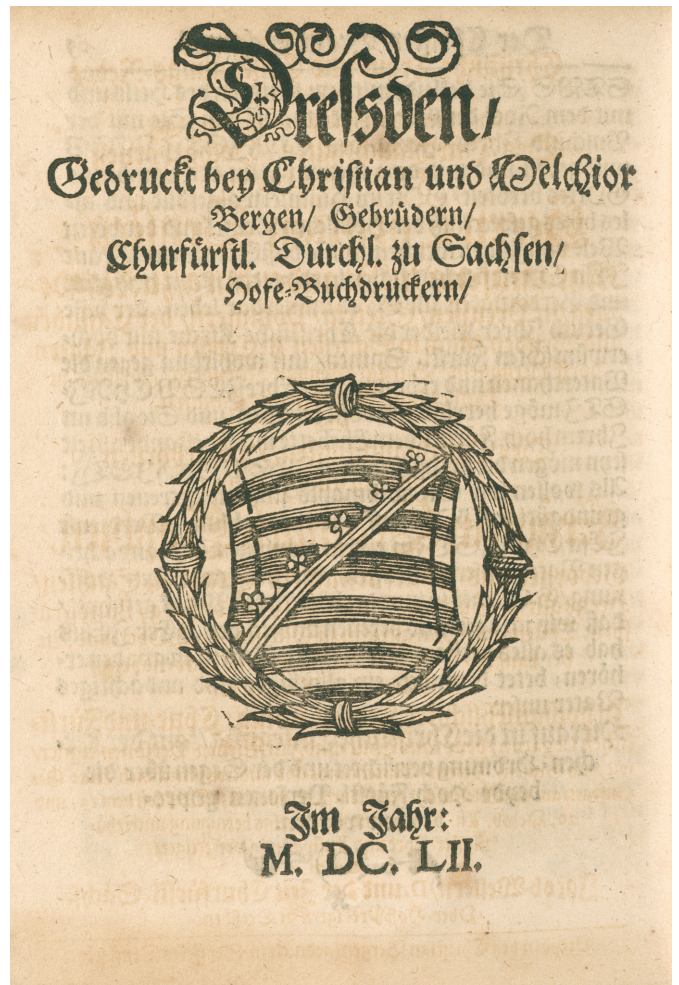


Abb. 43: Druckermarke der Hochzeitspredigt für Herzog Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg und Herzogin Magdalena Sibylle von Sachsen, gehalten in Dresden 1652 (FB Gotha, Theol. 4° 933 (17), S. 66)

derem in der Predigt des Altenburger Hofpredigers Arnold Mering (1596-1647) auf.<sup>26</sup> Mering erwähnte es indessen nur negativ. Er hob hervor, dass er seine Person durch den Predigt-Druck nicht „öffentlich kitzeln“ wolle, sondern das allein die öffentliche Anzeige der „Affection“ der fürstlichen Eheleute zueinander für den Druck ursächlich gewesen sei.<sup>27</sup>

Auch wenn man davon ausgehen kann, dass die mündliche Hochzeitspredigt ab 1550 im protestantischen Raum Standard wurde, so waren die teuren Drucke ein Privileg weniger ausgesuchter Hochzeitspaare und vor allem unter Kaisern, Königen, Fürsten und im höheren Adel verbreitet. Auch das Gros der in diesem Projekt erfassten Drucke ist den Eheschließungen hoher Dynastien, hier vor allem männlichen und weiblichen Vertretern der ernestinisch-sächsischen Fürstenhäuser gewidmet. Exemplarisch sei hier neben den bereits genannten Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg erwähnt, dessen Hochzeiten hier durch drei Predigtdrucke dokumentiert sind. Anlässlich seiner ersten Ehe mit Sophie-Elisabeth von Brandenburg (1616-1650) am 18. September 1638 predigte der eben genannte Altenburger Hofprediger Arnold Mering.<sup>28</sup> Zwei weitere Drucke erschienen, als Friedrich Wilhelm nach dem Tod seiner ersten Frau am 11.10.1652 die ebenfalls verwitwete Magdalena Sybille von Sachsen in zweiter Ehe heiratete. Ein erster Druck entstand anlässlich des ehelichen Beilagers am Dresdener Kurfürstenhof<sup>29</sup> ein weiterer anlässlich der „Heimfahrt“ des Ehepaars an den Altenburger Hof

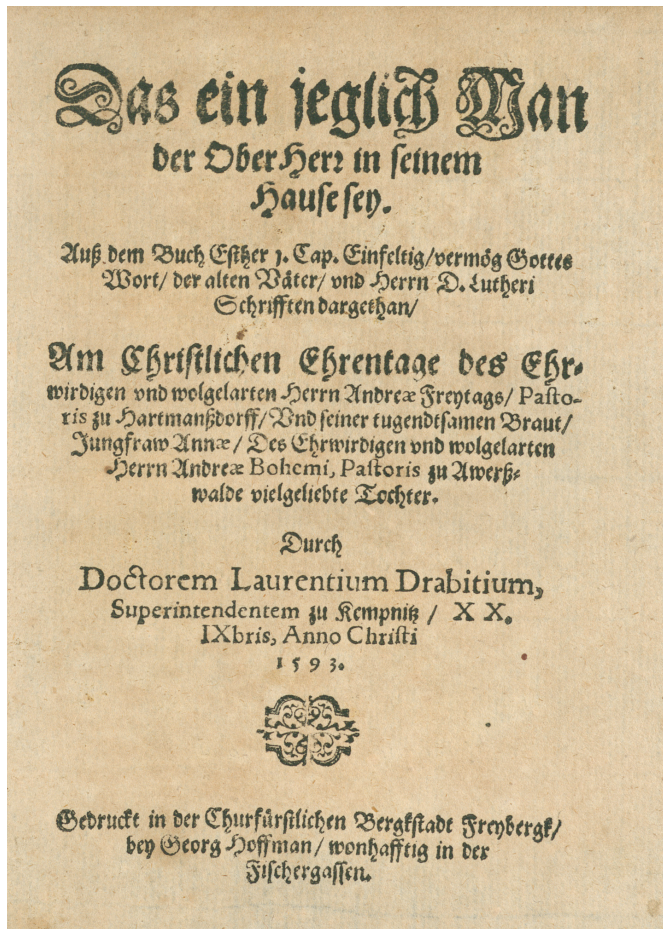


Abb. 44: Hochzeitspredigt für den Pfarrer Andreas Freytag und Anna Böhme, gehalten in Auerswalde 1593 (FB Gotha, Th 8° 2717 (21))

(s. Abb. 43).<sup>30</sup> Seltener als die Predigten für hohe Dynasten sind solche für den Niederadel, wie sie in dieser Quellenauswahl u.a. für Gebhard Christoph von Alvensleben und Sophia Magdalena von Buchenau vorliegen.<sup>31</sup>

Die selteneren bürgerlichen Predigten spiegeln das für die Frühe Neuzeit allgemein typische Bemühen des städtischen Bürgertums wider, dynastische Gepflogenheiten nachzuahmen. Hochzeitspredigten liegen hier für das Crimmitschauer Bürgerehepaar Adam Schnerz und Rosina Harten<sup>32</sup> und das Geraer Kaufmannsehepaar Daniel Göring und Anna Dorothee Fehr vor.<sup>33</sup> Zwei Predigten wurden anlässlich der Ehe von Pfarrern verfasst. Der Pfarrehe kam in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit eine besondere Vorbildfunktion zu, die häufigen Drucke von Pfarrpredigten belegen das Bemühen des protestantischen Klerus, sich als neue bürgerliche Standeselite zu empfehlen.<sup>34</sup> Die in der Abbildung 44 gezeigte Predigt für den Hartmannsdorfer Pfarrer Andreas Freytag und die Auerswalder Pfarrerstochter Anna Böhm gab 1593 der Superintendent von Chemnitz heraus.<sup>35</sup> Laurentius Drabitius widmet die Predigt dem sächsisch-kurfürstlichen Jägermeister Georg Ernst von Auerswalde, der ihn offenbar persönlich protegiert und die Prediger von Auerswalde gegen die calvinische Kirchenpolitik des Kurfürsten Christian I. (1586-1591) verteidigt hatte.<sup>36</sup> Der Druck macht deutlich, dass eine Hochzeitspredigt auch multiple Memorialfunktionen haben konnte, hier erinnerte sie an den Ehebund der Brautleute, die Beständigkeit im Glauben seitens der Prediger der Region und zugleich an die Person und die bekennnistreue Kirchenpolitik des angesprochenen Widmungsträgers.

Wie eine Hochzeitspredigt von der Kanzel auf das Papier kam, veranschaulicht das Vorwort zur Predigt des Coburger Hofpredigers Melchior Bischoff (1547-1614). Bischoff, seines Zeichens Sohn eines Schumachers, predigte am 7. Februar 1592 in der Schlosskirche Coburg anlässlich der Hochzeit des Veit Ulrich von Schaumburg zu Unternschwappach mit Veronika von Rhumrot über die „Einigkeit christlicher Eheleute“.<sup>37</sup> Die „freundliche friedliche Ehe“, die das Paar daraufhin zu führen begann, erklärte er als ausschlaggebend für seine Entscheidung, die Hochzeitspredigt öffentlich zu Ehren des Paares und anderen zum Beispiel drucken zu lassen. Dies war offenbar leichter gesagt als getan, denn die Predigt ließ sich nicht ohne weiteres eins zu eins in Schriftform übertragen. Bischoff erklärt dem Ehepaar seine Vorgehensweise, die schließlich zum Erfolg führte, wobei ein gewisser Stolz auf die geleistete Arbeit nicht zu überhören ist: „Also hab ich die Mühe auf mich genommen und nicht allein nötigste Materiam vollends zusammen gebracht/ sondern auch dasselbige im Schreiben etwas ausführlicher gehandelt/ denn auff der Cantzel mit reden auff so kurtze Zeit geschehen können“.<sup>38</sup> Der formale Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Hochzeitspredigt bestand also zunächst in der Länge, was nicht verwundern kann: Hätte Bischoff die 55 Seiten seiner gedruckten Predigt auf der Kanzel verlesen, wäre das Hochzeitspaar vermutlich eingeschlafen. Inhaltlich, und auch das macht Bischoffs Erklärung deutlich, gab der Druck die Möglichkeit, das Thema detaillierter und didaktischer mit entsprechenden Querverweisen auf die hinzugezogenen Quellen darzustellen. In Anbetracht des Inhalts der Hochzeitspredigten war dieses Motiv sicherlich das ausschlaggebendere.

## Die Hochzeitspredigt und ihr politischer Impetus

Die Inhalte der Hochzeitspredigten orientierten sich im Wesentlichen an den Anregungen, die Martin Luther in seinen Eheschriften formuliert hatte. Sie fanden Eingang in zahlreiche Kirchenordnungen, darunter die erwähnte Mansfelder Kirchenordnung aus dem Jahr 1563. Sie schlägt dem Prediger nach Luthers Traubüchlein vier Themenschwerpunkte und passende Bibelstellen „so Eheleute zu wissen“ vor. Hierzu gehören 1. die Ehestiftung (Gen 2, 18 ff.), 2. die Gebote des ehelichen Zusammenlebens (Eph 5, 22-29), 3. die Entbehrungen (das Kreuz) im Ehestand (Gen. 3, 16-19) und 4. die biblischen Tröstungen bei Leid im Ehestand (Gen 1, 27 f. 31; Spr 18, 22).<sup>39</sup> Untersuchungen größerer Predigtsammlungen zeigen, dass bei den Predigern des Konfessionellen Zeitalters die ehelichen Gebote und damit die geschlechtsspezifischen Verhaltensnormen in der Ehe den bevorzugten Predigtgegenstand darstellten; andere Inhalte waren weniger beliebt.<sup>40</sup> Dieses Ergebnis wird auch in der Predigtauswahl des DFG-Projekts bestätigt. Zwar war eine Kombination der Schwerpunkte, wie sie beispielsweise der Crimmitschauer Diakon David Friedrich 1615 in seinem „Conjugium Honorabile“<sup>41</sup> vornahm, üblich und auch gewünscht, doch sind Themen über das eheliche Rollenverhalten insgesamt auch hier in der Mehrheit. Erwähnt seien hier stellvertretend die sprechenden Titel „Das ein jeglich Man der Ober Herr in seinem Hause sey“<sup>42</sup>, „Von Einigkeit Christlicher Eheleuthe“<sup>43</sup> oder der „Dreyfache Gedenck-Zeddel“, den Johann Caspar Zopf dem Geraer Kaufmann Johann Göring und seiner Frau Anna Dorothea vorzuhalten gedachte (s. Abb. 45).<sup>44</sup> Aus dieser Gewichtung erklärt sich auch, weswegen die Hochzeitspredigten zu den po-

litischen Predigten zu zählen sind. Zwar entstanden nur die wenigsten Hochzeitspredigten aus politischem Anlass, doch waren sie ein idealer Ort für den schreibenden Pfarrer, seine Vorstellungen von gemeinschaftlicher Ordnung und weltlicher Herrschaft zu artikulieren.

Um dies aus heutiger Sicht zu verstehen, muss man sich die eingangs erwähnte Funktion der Ehe in der frühneuzeitlichen Gesellschaft vor Augen führen. Martin Luther und die ihm nachfolgenden Reformatoren hatten die Ehe zur einzig sanktionierten sozialen Lebensform erklärt, deren Gottgewolltheit der Schöpfungsbericht bestätigte. Der protestantischen Kirche galt die Ehe nicht nur als ein neuer Lebensabschnitt, dessen Ziel die Gründung einer Familie und die Vermeidung von Unzucht war. So wurde sie für alle Christen zur unvermeidbaren nächsten Lebensstation. Der Hettstedter Prediger Melchior Herlitz (1556-1604) formuliert es in seiner Hochzeitspredigt auf Melchior von Bodenhausen und seine Frau Metta Hahn so: „Die Kinder/ wenn sie erwachsen/ zu jren mündigen Jahren kommen/ vnd in einen andern/ als[o] den Ehe-lichen Stand/ treten“.<sup>45</sup> Wann diese neue Phase beginnen würde, war in der Frühen Neuzeit keineswegs normiert – die vom Fleck weg vermählte Kindstochter ist ein hartnäckiges, letztlich aber unwahres Gerücht. Das Heiratsalter (als ‚volljährig‘ galt ein Mensch in der Frühen Neuzeit mit 25 Jahren) hing vom Stand, Beruf und nicht zuletzt von der ökonomischen Potenz ab, denn ebenso wie der Mann in der Lage sein musste, die Frau durch Arbeit zu ernähren, so erwartete man von der Ehefrau eine ansehnliche Mitgift, die selbst in adligen und fürstlichen Haushalten erst ‚angespart‘ oder in bürgerlich-bäuerlichen Schichten erst durch Gesindedienste erarbeitet werden musste.<sup>46</sup> Fürsten- und Adelswitwen hingegen konnten wünschen, dass ihre Töchter länger bei ihnen blieben oder auf eine gute Partie warten sollten. Ein Blick hinter die historischen Kulissen der Hochzeitspredigt für die Gräfin Elisabeth von Mansfeld (1566-1595), die mit 25 Jahren an den gleichaltrigen Herzog Johann Ernst von Sachsen-Eisenach (1566-1638) verheiratet wurde, bringt Aufschluss über die Motive für die Hochzeit.<sup>47</sup> Elisabeths Mutter Margarete von Mansfeld war Witwe und in ständigen Finanznöten. Selbst Tochter des fürstlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg, war ihr offenbar daran gelegen, ihre drei Töchter vom gräflichen Rang ‚nach oben‘ in fürstliche Sphären zurück zu verheiraten. Alle ihre Töchter waren Mitte Zwanzig, als sie mit ihren weitaus älteren aber wohlhabenden Ehemännern vor den Traualtar traten.<sup>48</sup>

Die Beispiele zeigen, dass nicht das Alter für den Übergang von der Jugend zum Erwachsensein entscheidend war, sondern der Eintritt in den Ehestand. Diese Definition der Adoleszenz kommt in den Hochzeitspredigten klar zum Ausdruck. Der Pfarrer und Superintendent zu Tonna Heinrich Heshusius erklärte in seiner Hochzeitspredigt für die Hofmeistertochter Anna Gebhardt und ihren Gemahl Alexander, „Das man als denn wenn man ehelich zu werden gedenkt, die kindlichen Schuhe hinlege und sich wol in Kleidungen als sonst im ganzen Leben und Wandel ehrbar und männlich zeige“.<sup>49</sup> Zur Illustration zieht Heshusius das Buch Jesaja und den Korintherbrief des Paulus („da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war“) heran.<sup>50</sup> Mit dem Übergang ins Erwachsenenleben und den Ehestand begann sich die gesellschaftliche Rolle des Individuums spürbar zu verändern. Nach dem Konzept der ‚Drei-Stände-Lehre‘, das vor allem durch die Reformatoren popularisiert wurde, sich aber über eine lange Entwicklungslinie über das Mittelalter und das Neue Testament

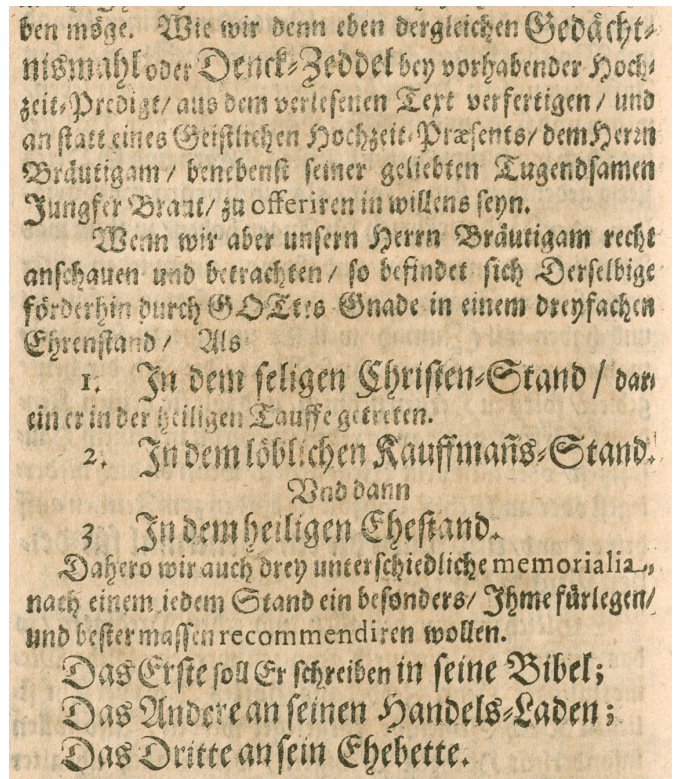


Abb. 45: Hochzeitspredigt für den Leipziger Kaufmann Daniel Göring und Anna Dorothea Fehre, gehalten in Gera 1654 (FB Gotha LP E 8° II, 17 (5), Bl. B1v)

bis zu den antiken Politik- und Wirtschaftstheorien Platons, Aristoteles' und Xenophons zurückverfolgen ließ, unterteilte sich die Gesellschaft in drei Säulen, die in engen gegenseitigen Beziehungen zueinander standen.<sup>51</sup> Der *status politicus* (Obrigkeit) ‚wehrte‘, der *status ecclesiasticus* (Geistlichkeit) ‚lehrte‘ und der *status oeconomicus* (Haushalte) ‚nährte‘. Die Stände ‚halfen‘ einander. Ihre gegenseitigen Verpflichtungen spiegelten sich nach Ansicht der Reformatoren im Ehestand wider, denn der Makrokosmos der Gesellschaft war für sie nichts anderes als eine Versammlung von Haushalten.<sup>52</sup>

Diese zentrale Funktion der Ehe als Keimzelle der Gesellschaft und Spiegelbild des gesellschaftlichen und geistlichen Makrokosmos ist einer der beliebtesten Topoi der frühneuzeitlichen Hochzeitspredigten. Der Prediger Georg Libo stellte der eben erwähnten Herzogin Elisabeth von Sachsen-Weimar den Sachverhalt anhand der Psalmen Salomos<sup>53</sup> vor Augen: „Und das Gott endlich daraus [aus dem Ehestand] Kirchen und Schulen, weltliches Regiment und Haustand und denn auch seinen Himmel erbauen und pflanzen möge, auf dass Eheleute also den Göttlichen Segen erlangen und behalten und desselben zu allerhand Wohlfahrt genießen werden.“<sup>54</sup> Die frisch gebackene Herzogin könne aus dieser Erkenntnis an „ihrem christlich glückseligen Regiment“ profitieren. Dass sie es – zumindest in den Augen ihrer Seelenhirten – tat, beweisen die Äußerungen ihrer späteren Leichenprediger, wobei der eine hervorhob, dass Elisabeth ihrer Sorgepflicht als „christliche Kirchen Seugamme“ mustergültig nachgekommen sei, der zweite rühmte sie als besonders „löbliche Landesfürstin“. Beide stellten ihre Rolle als Hausmutter („eine christliche, gottfrüchtige, ehren vnd tugenhaftige, illustrissima durchleuchtige Rahel“) als ursächlich für ihren Erfolg heraus. Die gute Wahrnehmung ihrer drei Ämter schrieb man ihrer Kenntnis über die christliche Lehre zu, die sie durch Lektüre und das Hören von Predigten erworben

habe.<sup>55</sup> Dass die nach den Regeln der Bibel geordnete Ehe die Voraussetzung für ein glückliches Landesregiment bildete, hält sich bis zum Niedergang der Hochzeitspredigten als zentraler Topos. Noch Martin Caselius weist 1652 seine Eheleute darauf hin, dass eine rechte Ehe „zur Erweiterung und Erbauung aller hohen Kur- und Fürstlichen Interessenten zu zeitlicher und ewiger Wohlfahrt diese hochlöblichen Fürstlichen Hauses Sachsen Erhaltung und Vermehrung“ notwendig sein werde.<sup>56</sup>

Indem die angehenden Eheleute den Hausstand ihrer Eltern verließen und einen eigenen Hausstand gründeten, fügten sie sich also nicht nur in neue hauswirtschaftliche Zusammenhänge, sondern wechselten zugleich die Hausordnung. Die Eheleute ergriffen Herrschaft, sie wurden von Untertanen zu Obrigkeiten. Diesen Ämterwechsel thematisierte 1586 u.a. auch Heinrich Heshusius, wenn er erklärte, dass nun, da die Zeit „der Ehestandt und gemeinsamer Wohnung“ anbreche, die Notwendigkeit bestehe, die Obhut des Elternhauses zu verlassen und „in solche löbliche Fußstapfen ewer lieben Eltern zu treten“.<sup>57</sup> Gemessen an der Bedeutung der Ehe bedeutete dies eine geradezu heilgeschichtliche Verantwortung, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Ehe in der Frühen Neuzeit nicht privat sondern eine öffentliche Institution war und das Zusammenleben der Ehepartner beobachtet wurde.<sup>58</sup> Ausgedrückt wurden die Grundregeln der Familienordnung vor allem durch das vierte Gebot und seine Auslegung durch Luther im Großen Katechismus, nach der alle weltliche Ordnung aus der Hausordnung fließe („Denn aus der Eltern Obrigkeit fließt und breitet sich aus alle andere“).<sup>59</sup> Die Ämter der Eheleute sollten dabei entsprechend der Wechselbeziehungen der drei gesellschaftlichen Stände nicht hierarchisch, sondern nach dem Grundsatz ‚gemeinsam aber ungleich‘ geordnet sein.<sup>60</sup> Neben zahlreichen Bibelstellen standen zur Definition der geschlechtlichen Rollenverteilung vor allem der Schöpfungsbericht (1 Mose 2, 18-25) und die ‚christliche Haustafel‘ des Epheserbriefs (Eph 5,2) in ihrer Auslegung durch Martin Luther, die zusammengefasst dem Mann als „Haupt“ die Führungsverantwortung in Ehe und Familie übertrug und die Rolle der Frau als für die Hauswirtschaft verantwortliche „Gefährtin und Mitregentin“ apostrophierte. Als „ein Fleisch“ sollte das Ehepaar seine Rolle in der neuen Haushaltung wahrnehmen und dabei die weltliche Ordnung wie auch die Ordnung des Himmelreichs spiegeln („denn der Mann ist das Haupt wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist“).<sup>61</sup> Die korrekte Ausführung der Rollen bezeichnete der Hochzeitsprediger Libo als „fürnembsten werck des Menschen und Gottes Ordnung selbst“ und will deshalb „der Menschen Leben in ordentlicher weise und mit Ehre unbefleckt zugebracht“ sehen.<sup>62</sup> Die entsprechenden Verhaltensmaßregeln und Rollenmuster müssten, das gibt Libo zu verstehen, selbstverständlich erlernt werden. Bereits vor der Ehe hatten die Ehepartner hierzu Gelegenheit und waren gezwungen sie wahrzunehmen. In vielen Regionen Deutschlands war die Ablegung des ‚Brautexamens‘, das die Ehepartner über ihre Rollenzuweisungen unterrichtete, zwingend.<sup>63</sup> Die Hochzeitspredigt bildete indessen die zentrale Lehrinstitution, bei der kein geringerer als Gott selbst durch seinen Amtmann den Prediger während der Eheeinsegnung im Gottesdienst u.a. in der Hochzeitspredigt sein Wort verkünden lässt: „Ist derowegen [...] höchsten von nöthen/ das man bey [...] Hochzeitlichen Ehren [...] das Wort Gottes vom heiligen Ehestande handele [...] Sintemal ohne das Wort [...] der Ehestand weder recht angefangen/ noch auch also vollzogen [...] werden“ kann.<sup>64</sup>

Um die Regeln des ehelichen Zusammenlebens zu erklären, beschränkten sich die meisten Hochzeitsprediger auf die Zweierbeziehung Mann – Frau. Welche Bibelstellen ausgewählt und wie das Geschlechterverhältnis darin gewichtet wurde, hing offenbar zunächst von der Einstellung des Predigers ab. Eine entschlossen auf die eheliche Hierarchie abzielende Rolleneinweisung kommt zum Beispiel bei dem bereits erwähnten Lorenz Drabitus zum Ausdruck.<sup>65</sup> Der Superintendent kombinierte in seiner Predigt „Das ein jeglich Mann Ober Herr in seinem Hause sey“ einschlägige biblische Stellen, um dem Hartmannsdorfer Pastor Andreas Freytag und seiner Gemahlin Anna Böhme die eheliche Ordnung unmissverständlich einzupauken, darunter Gen 3,16 („Dein wille soll dem Mann unterworfen sein“) und Sir 26,17 („Ein weib das schweigen kann ist eine Gabe Gottes“). Die den Zitaten folgenden Relativierungen zugunsten des Mitherrschaftsanspruchs des weiblichen Geschlechts sparte der Prediger offenbar bewusst aus. Während weiterreichende Motive – jenseits einer gewissen im Charakter des Pfarrers angelegten Misogynie – bei Drabitus weder sichtbar noch wahrscheinlich sind, so belegen Predigten wie jene des sächsischen Hofpredigers Polycarp Leyser (1562-1610), dass die Rollenempfehlungen an das Brautpaar durchaus auch auf politische Ziele gerichtet sein konnten. Leyser predigte am 12. September 1602 anlässlich der Ehe des Kurfürsten Christian II. von Sachsen und seiner Gemahlin Hedwig von Dänemark in Dresden über den 45. Psalm, aus dem die Reformatoren u.a. das Bild vom Ehestand als Symbol Christi (Ehemann) und seiner Kirche (Ehefrau) entwickelten. Seine mündliche Predigt schrieb Leyser nachher „aus dem Gedächtnis“ auf und schickte ihr eine längere Einführung voraus.<sup>66</sup> Leyser griff u.a. auf dieselben Bibelstellen wie Drabitus zurück, welche die ideale Ehefrau als gehorsames, tugendhaftes Weib beschrieben, interpretierte sie aber dahin, dass die Prinzessin Hedwig ihrem Manne als Berater und dem Land als Mitregentin dienen solle. Die Bemerkungen des Predigers hatten einen konkreten Hintergrund. Leyser erhoffte sich mit dem Regierungsantritt des Paares eine entschlossene Kirchenpolitik des neuen Herrschers im Sinne der „reinen lutherischen Lehre“, die nach einer langen von religiösen Grabenkämpfen geprägten Interimsregierung für den noch nicht volljährigen Christian geraten schien.<sup>67</sup> Möglicherweise war Leyser im Zweifel, ob der mit der Heirat gerade volljährig werdende Fürst dieser Aufgabe gewachsen sei. Offenbar setzte er in die Prinzessin des dänischen Königshauses, das für seine Luthertreue bekannt war, mehr Vertrauen. Der Prediger arbeitet deswegen in seiner Hochzeitspredigt heraus, das Gott zwar dem „Frawenzimmer [...] nicht das schwerdt/ das gute zu schützen und das böse zu strafen umgürtet habe“, dass jedoch „unzeitige Fuchsschwentzer [...] zu hoff gefunden“ würden, die männliche Fürsten „das schwerdt missbrauchen“ ließen.<sup>68</sup> Der Verweis auf Christians Vater, der unter Einfluss des Kanzlers Nikolaus Krell zum Calvinismus tendiert haben sollte, war dem Brautpaar wohl offensichtlich. Nur durch „Vernunft“ könne eine Regierung solchen Verführungen widerstehen und eben die Gabe der Vernunft sei dem weiblichen Geschlecht an vielen Stellen der Bibel verbrieft. Leyser empfiehlt der dänischen Prinzessin Hedwig daher, sich nicht nur in der Ehe tugendhaft zu zeigen, sondern als „fromme Fürstin“ des Regimentes der „Kirchen/ Schulen [...] und der lieben Armut im Land“ anzunehmen. Um seine Argumente zu erhärten, verwies Leyser auf die dynastische Tradition, habe doch Christians Großvater August sich zwar des Kirchenregimentes angenommen, doch seine Ehe-

frau Anna – eine Tante Hedwigs – „sehr viel dabey gethan“. <sup>69</sup> Auch empfahl Leyser dem Ehepaar, für reichlich Nachkommen zu sorgen, damit sich eine Interimsregierung („vor eilf Jahren kleglich und erbermlich verwaiset“) durch fremde Fürsten nicht wiederhole. Natürlich gebot die Etikette und die Stellung als Hofprediger, dass Leyser seine deutlichen Ermahnungen in höfliche Formen kleidete, denn als „underthenigstem getrewen Diener“, hätte er eigentlich allein zu „Ruhm, Lob und Ehren“ des Hochzeitspaares predigen und die Predigt auch nicht drucken lassen müssen. <sup>70</sup>

Wieder andere Motive konnten den Pfarrer bei der Hochzeitspredigt bewegen, wenn die Familiengründung bevorstand. In diesem Fall transformierte sich die Ehegemeinschaft quasi in Vollziehung ihrer wichtigsten Funktion – der Zeugung von Nachkommen – zur Hausgemeinschaft, wobei zu berücksichtigen ist, dass sie auch zuvor meist in einem größeren Hausverband mit Gesinde lebten. <sup>71</sup> Aus Ehefrau und Ehemann wurden nun auch biologisch Hausvater und Hausmutter. Ihre Rechte und Pflichten nahmen dabei zu bzw. sie veränderten sich mit dem neuen Amt, das erst dann erlosch, wenn die Kinder das Haus wieder verließen, um selbst einen Ehestand zu gründen oder das Schicksal die Scheidung bzw. den Tod beider Ehepartner brachte. Dass die übernommene Rolle der Eheleute als Obrigkeiten eines neuen Hausverbandes zunächst das Ergreifen wirtschaftlicher Autorität einschloss, betonte der Hettstedter Pfarrer Melchior Herlitz (1556-1607) als er am 10. Januar 1592 den „gestrengen Juncker“ Melchior von Bodenhausen mit der Witwe Metta vom Werdern auf Görtzig geb. Hahn vor dem Traualtar in Roda verheiratete (s. Abb. 41). <sup>72</sup> Offenbar in naher Erwartung auf Nachwuchs des Paares erklärte Herlitz, der selbst in drei Ehen 14 Kinder zeugte, die Eheleute unter Rekurs auf die Sprüche Salomons (Spr 19,14) <sup>73</sup> zu „Spittelmeistern“ ihres Hausverbandes und erklärte die strenge Herrschaft über die Kinder und das Gesinde zur vorrangigen Aufgabe („Eltern sollen stets den Daumen in der Hand behalten“, „ein Kind ist wie ein Knecht“). <sup>74</sup> In Herlitz' Schrift wird die Beurteilung von Haus und Ehe als mikrokosmische Abbildung der Gesellschaftsordnung besonders deutlich, wenn er die uneingeschränkte elterliche Autorität, hier des Vaters („bleibe der Oberste in deinen Gütern“) mit der von „grossen Herren vnd gemeinen Regenten“ in Bezug setzt, gleichfalls aber die Fürsorgepflicht der Eltern für ihre Kinder betont, denen die Eltern „Schätze sammeln [sollen] damit sie zur Haushaltung einen Anfang haben“. Als Schatz bezeichnet Herlitz in diesem Fall nicht nur die weltlichen Güter sondern auch die Unterweisung in Glaubensdingen, die dem Hausvater – hier ein Mandatär des geistlichen Standes – zukam. Der Synthese zu Grunde liegt die These, dass aus geistlichem Reichtum materielles Wohl fließen werde. <sup>75</sup> Die stark wirtschaftlich orientierten Ausführungen des Predigers Herlitz, die im ersten Teil der Predigt vor allem um die Verwaltung des Erbes kreisen, lassen vermuten, dass es im Hause Bodenhausen vielleicht handfesten Grund dafür gab, Erbfragen zu erörtern. Dass dem Juncker Melchior von Bodenhausen als einem von zehn Erben 1582 nur ein bescheidenes Erbe des einst ansehnlichen Familienbesitzes des Geschlechts zugefallen war, lässt die Annahme jedenfalls plausibel erscheinen. Der Prediger hätte in diesem Fall also die Gelegenheit der Hochzeitspredigt für eine Ermahnung zu vorsichtiger Familienpolitik genutzt, wie sie unter protestantischen Predigern durchaus üblich war. <sup>76</sup>

Dem Bezug zwischen Familie und Gesellschaft mit Verweis auf die große Politik widmet sich im selben Jahr wie Herlitz der Cobur-

ger Hofprediger Melchior Bischoff (1547-1614). Bischoff, der bereits erwähnt wurde, predigte am 7. Februar 1592 in der Schlosskirche Coburg anlässlich der Hochzeit des Veit Ulrich von Schaumberg zu untern Schwappach mit Veronika von Rhumrot. <sup>77</sup> In seiner Predigt „Von der christlichen Einigkeit der Eheleute“ über das 25. Kapitel Sirach spiegelt er die Disharmonie in der Ehe mit den Folgen politischer Uneinigkeit am Beispiel des Zusammenbruchs der Reiche Babylonien, Juda und Rom. Auch aus der jüngsten Vergangenheit führte Bischoff ein in Coburg durchaus bekanntes und wohl auf das von Zersplitterung bedrohte sächsisch-ernestini-



Abb. 46: Hochzeitspredigt, gehalten in Coburg 1592 (FB Gotha, Theol. 4° 935/1 (23))

sche Herzoghaus zugeschnittenes Beispiel an, wenn er die Teilungsabsichten der im Hause hochverehrten Vorfahren Kurfürst Friedrich der Weise und dessen Bruder Johann der Beständige thematisierte, deren Verhinderung das Land schließlich erhalten hätten. Im Ergebnis erscheint hier die Eintracht in Ehe und Familie als Grundbaustein politischer Ordnung, deren Ziel wie in der Haushaltung „zeitliche und ewige Wolfart an Leib vnd Seel, Ehr vnd Guth“ sein sollte. <sup>78</sup>

## Anmerkungen

- 1 Bis dato existiert nur eine moderne Gesamtdarstellung zum Thema Hochzeitspredigt: Margraf 2007, Zitat S. 498. Die folgenden Ausführungen basieren mitunter auf Margrafs Forschungsergebnissen.
- 2 Zum Terminus „Kasualpredigt“ vgl. Grözinger 2003, S. 202-206.
- 3 Eine aktuelle Zusammenfassung zu diesem Thema bietet Greyerz 2010. Vgl. auch Gennep 1909, Zitat S. 15.
- 4 Martin Luther, Ein Traubüchlein für die einfältigen Pfarrherrn, 1529 (WA 30 III, S. 43-80). Wichtige Beiträge zur Genese der Hochzeitspredigt leisteten Johannes Bugenhagen (WA 30 III, S. 48-56) und Philipp Melanchthon (WA 26, S. 10-19).
- 5 Erste Hochzeitspredigten wurden bereits bei den protestantischen Priesterhochzeiten der Zwanziger Jahre gehalten. Margraf 2007, S. 492.
- 6 Martin Luther, Welche Personen verboten ist zu ehelichen. Vom ehelichen Leben, Wittenberg 1522 (WA 10,2, S. 267-304, Zitate S. 274f u. 297).
- 7 Vgl. hierzu u.a. grundlegend Heide Wunder, Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht, in: Wunder/Vanja 1991, S. 12-26 u. Schorn-Schütte 1998, S. 435-461.
- 8 Dülmen 1990, S. 143-145.
- 9 Vgl. Peters 1994, S. 128.
- 10 Die Beispielzitate aus dem Traugottesdienst stammen aus: Manuale aus der Kirchenagenda. Darinnen Tauff/ Einsegn/ vnd Trawbüchlein [...] gedruckt sind, Eisleben 1563, VD16 A851. Bl. A2 v-Gv. Vgl. hierzu Lothar Berndorff, Die Prediger der Grafschaft Mansfeld. Eine Untersuchung zum geistlichen Sonderbewusstsein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Potsdam 2010, S. 169-190.
- 11 Greyerz 2010, S. 154.
- 12 Röber 1615.
- 13 Hermann Crantz, Sermon vor der Copulation, in: Röber, Paul Röber, 1615, D 3 v-E3 v.
- 14 Margraf 2007, S. 148.
- 15 Margraf 2007, S. 521-523.
- 16 Fischer 1568.
- 17 Weller 1662.
- 18 Ebd., Bl. B r.
- 19 Margraf 2007, S. 496.
- 20 Cyriakus Spangenberg, Ehespiegel, Eisleben 1561, zitiert nach der Straßburger Ausgabe von 1563, hier Bl. ii v. Der Ehespiegel erlebte allein bis 1578 acht Auflagen (VD16 S 7529-7536) und erschien auch noch im 17. Jahrhundert.
- 21 Caselius 1652.
- 22 Ebd., Bl. A3 r.
- 23 Hoeneegg 1619.
- 24 Weller 1662, S. 8.
- 25 Leyser 1602, Bl. A r.
- 26 Mengerling 1638.
- 27 Ebd., S. 7.
- 28 Ebd.
- 29 Weller 1651.
- 30 Caselius 1652.
- 31 Mahn 1658.
- 32 Friedrich 1613.
- 33 Zopf 1654.
- 34 Vgl. hierzu Schorn-Schütte 1996.
- 35 Drabitus 1593.
- 36 Ebd., Bl. Aii r.
- 37 Bischof 1592. S.a. den zweiten Beitrag von Philip Hahn in diesem Band.
- 38 Ebd., Bl. Aii v.
- 39 WA 30 III, S. 43-80.
- 40 Margraf 2007, S. 214f.
- 41 Friedrich 1615.
- 42 Drabitus 1593.
- 43 Bischof 1592.
- 44 Zopf 1654.
- 45 Herlitz 1592.
- 46 Greyerz 2010, S. 161-179.
- 47 Libo 1591.
- 48 Tochter Marie (1567-1601) heiratete Marie den 54jährigen Landgrafen Ludwig IV, Anne-Sophie (1562-1601) ehelichte mit 24 Jahren Graf Hermann Adolffen zu Solms und Münzenberg.
- 49 Heshusius 1590.
- 50 Ebd., S. 601.
- 51 Schorn-Schütte 1998, S. 435-467.
- 52 Die Definition der Ehe als zentrales Strukturelement der frühneuzeitlichen Gesellschaft hat sich inzwischen in der Geschichtswissenschaft durchgesetzt. Eine gut lesbare Zusammenfassung der Forschung bietet Margraf 1997, S. 5-11.
- 53 Ps 127, vgl. auch Ps 128.
- 54 Libo 1591, S. 470.
- 55 Reinhold/Schilling 1596, Bl. D r u. Dii v.
- 56 Caselius 1662, Bl. A4 r.
- 57 Heshusius 1586, S. 476f.
- 58 Die Privatisierung der Ehe vollzieht sich erst mit Ausbildung der bürgerlichen Familie. Hierzu grundlegend Wunder 1998, S. 174-188.
- 59 Luther, WA 30, I, S. 14.
- 60 Vgl. u.a. Scharffenorth 1991, S. 97-108.
- 61 Eph 5, 23.
- 62 Libo 1591.
- 63 TRE Bd. 3, S. 362f. Das Brautexamen ist bislang noch nicht Gegenstand der historischen Forschung geworden, über Inhalt und Prozedere fehlen bislang die Quellen.
- 64 Libo 1591, S. 468.
- 65 Drabitus 1593.
- 66 Leyser 1602.
- 67 Zu Polykarp Leyser vgl. u.a. Sommer 2006a u. Sommer 1999, S. 78-86.
- 68 Leyser 1602, Bl. A iv r.
- 69 Ebd., Bl. A iv v.
- 70 Ebd., Bl. ii v.
- 71 Greyerz 2010, S. 26f.
- 72 Herlitz 1592.
- 73 „Haus vnd Güter erben die Eltern, aber ein vernünftiges Weib kommt vom Herrn“.
- 74 Herlitz 1592, Bl. C3 v. Hier unter Bezug auf Sir 33, 17-31.
- 75 Herlitz, Bl. Cv.
- 76 Sarcerius von brüderlicher Einheit
- 77 Bischoff 1592, Titelblatt.
- 78 Ebd., Bl. B r-Bii r.

# Die politische Predigt als Druckwerk

Philip Hahn

## Die politische Sprache der lutherischen Orthodoxie in Thüringen und Sachsen

Die Kanzel gehörte unbestritten zu den wichtigsten Medien der Vormoderne. Nicht umsonst wurden wichtige Neuigkeiten und obrigkeitliche Verordnungen vielerorts von der Kanzel verlesen, denn auf diese Weise konnten weite Bevölkerungskreise erreicht werden.<sup>1</sup> Doch auch die Predigten der Geistlichen selbst waren mitunter alles andere als unpolitisch. Dies gilt vor allem für solche Predigten, die auf politischen Veranstaltungen oder Anlässen von politischer Tragweite gehalten wurden. Denn Predigten waren nicht nur, aber vor allem in den protestantischen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches fester Bestandteil von Landtagen, Ratswahlen, Huldigungen, Regierungsantritten, Geburtstagen oder Beerdigungen regierender Personen. Im Zuge der Reformation hat dies sogar noch zugenommen.<sup>2</sup> Selbst wenn auf Hochzeiten über den christlichen Hausstand oder anlässlich von Amtseinsetzungen oder Verabschiedungen von Geistlichen über deren Amt gepredigt wurde, war dies von politischer Bedeutung, da hierbei meist deren Stellung und Aufgabe innerhalb der Gesellschaft thematisiert wurde. Man kann also davon ausgehen, dass Predigten erheblich zur politischen Bildung vor allem auch der nicht lesefähigen Schichten beigetragen haben. Wie die Botschaften der Predigten von den Zuhörern aufgenommen wurden, lässt sich leider kaum nachweisen; die Protokolle zeitgenössischer Gemeindevisitationen vermitteln ein unheilliches Bild ihrer Aufmerksamkeit, und Aufzeichnungen über gehörte Predigten sind selbst aus gebildeten Kreisen nur selten überliefert. Dennoch ist anzunehmen, dass vor allem außerhalb der größeren Städte das Verständnis politischer Grundbegriffe in erster Linie von der Kanzel geprägt worden ist.<sup>3</sup> Erstaunlicherweise steckt die Erforschung der politischen Sprache frühneuzeitlicher Predigten aber noch in den Anfängen.<sup>4</sup>

Das hierfür zur Verfügung stehende Quellenmaterial ist allerdings nicht ganz unproblematisch, denn zumeist liegen die Predigten nur in gedruckter Form vor, und selbst die erhaltenen Manuskripte sind oft Reinschriften, die nur eben nicht den Weg ins Druckhaus genommen haben, denn üblicherweise hatten Prediger auf der Kanzel nur ein stichpunktartiges „Concept“ vor sich. Was tatsächlich mündlich von den Kanzeln zu hören war, ist auf diese Weise natürlich nicht mehr greifbar. Doch handelt es sich bei den rund zweihundert im Rahmen des DFG-Projekts ausgewerteten Predigten aus dem Bestand der Forschungsbibliothek Gotha ausschließlich um Gelegenheitsdrucke, die meist binnen weniger Monate nach der gehaltenen Predigt publiziert wurden. Ein großer Anteil der Auflage wurde dann unter denjenigen verteilt, die bereits der Predigt beigewohnt hatten.<sup>5</sup> Nicht nur der Inhalt, sondern auch Stil und Sprache des gedruckten Textes mussten also zumindest annähernd dem entsprechen, was die Zuhörer von der Kanzel vernommen hatten, wollte der Prediger seine Glaubwürdigkeit gewahrt wissen.<sup>6</sup> Unter nötigem Vorbehalt lassen sich solche gedruckte Gelegenheitspredigten also als Quellen auch für das mündliche politische Vokabular frühneuzeitlicher Prediger verwenden.

Um die lutherische politische Predigt als breitenwirksames Phänomen zu erfassen, reicht es jedoch nicht aus, sich auf ei-

nige wichtige Zentren und bedeutsame Predigerpersönlichkeiten zu konzentrieren, wie es bisher in der Forschung geschehen ist. Ebensovienig genügt es, nur einige Schlüsselbegriffe in ihrer Bedeutung in den Predigten zu untersuchen.<sup>7</sup> Aus diesem Grund wurde für den *Thesaurus der politisch-theologischen Sprache lutherischer Prediger in Sachsen und Thüringen* eine Quellenauswahl getroffen, die die gewählte Region möglichst flächendeckend erfasst und insbesondere auch Predigten enthält, die in Kleinstädten und Dörfern gehalten worden sind. Dies veranschaulicht die Karte der erfassten Orte (s. Abb. 47). Welche politisch-sozialen Begriffe in den Thesaurus aufgenommen und in ihrer Verwendung durch die Prediger rekonstruiert wurden, wurde nicht von vorn herein festgelegt, sondern erst im Lauf der Analyse der Predigten auf der Basis der Befunde entschieden.<sup>8</sup>

Schnell wurde bei der Auswertung deutlich, dass die für die lutherische Soziallehre charakteristische Dreiständelehre in zahlreichen Predigten nicht nur breiten Raum einnimmt, sondern sogar oft als strukturbildendes Merkmal eingesetzt wurde, indem die Geistlichen die Lehre aus einem bestimmten Bibeltext für den geistlichen, weltlichen und häuslichen Stand gesondert erläuterten (s. Abb. 48). Jede einzelne dieser drei funktionalen Gruppen der Gesellschaft wurde üblicherweise noch zweifach unterteilt, also in „Prediger“ oder „Lehrer“ und „Zuhörer“, „Obrigkeit“ bzw. „Regent“ und „Untertanen“, „Hausvater“ und „Haus“ bzw. die diversen Bezeichnungen für die Hausangehörigen. Um diese Begriffspaare herum sind dichte semantische Netze nachweisbar, die Pflichten, Tugenden und das Wechselverhältnis innerhalb und zwischen den Ständen näher definieren. Die weite Verbreitung dieses Gesellschaftsmodells bis in ländliche Gemeinden lässt sich somit für den sächsisch-thüringischen Raum nachweisen.<sup>9</sup> Die These einer Verkürzung der Dreiständelehre im Verlauf des 17. Jahrhunderts zu einer nur mehr bipolaren Gegenüberstellung von Obrigkeit und Untertanen bestätigt sich hingegen nicht eindeutig.<sup>10</sup> Denn nicht nur in Predigten zur Amtseinsetzung, Verabschiedung oder Beerdigung von Geistlichen wird die Bedeutung des geistlichen Standes über den ganzen beobachteten Zeitraum hinweg unterstrichen. Sogenannte „Suppenprediger“ oder „Bauchdiener“, die nur ihren weltlichen Vorgesetzten das Wort redeten, verfehlten – so die Aussage der Predigten – die Anforderung ihres Amtes, nämlich ohne Ansehen der Person zu ermahnen und zu strafen.<sup>11</sup> Bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert ist jedoch in einer Predigt zur Ratswahl die Klage zu vernehmen, dass sich der neu zu wählende Rat der Stadt dem Zugriff des Predigers durch Abwesenheit entzogen habe. Dieser weist darauf hin, dass andernorts noch der Brauch bestehe, dass Rat und Bürgerschaft gemeinsam vor der Ratswahl in die Kirche gehen. Er diskreditiert damit die Ratsmitglieder seiner Stadt vor ihren Bürgern und erklärt demonstrativ, nun ausschließlich über die Pflichten der anwesenden Bürgerschaft zu predigen.<sup>12</sup> Andererseits wurden „Bürger“ ab der Mitte des 17. Jahrhunderts als „Untertanen“ ihrer städtischen Obrigkeiten verstanden, was die Ausweitung des territorialen Herrschaftsverständnisses auf städtische Verhältnisse demonstriert.<sup>13</sup> Die Predigten vermitteln somit ein uneinheitliches Bild; lokale Unterschiede sind beobachtbar. Der Blick in einen größeren und flächendeckenden Quellenbestand erweist sich also als lohnend, verspricht er doch die Möglichkeit einer differenzierteren Beurteilung der Bedeutung des Dreiständemodells in der untersuchten Region bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Aus begriffsgeschichtlicher Sicht wäre es jedoch wenig zufriedenstellend, bei diesem (bisher üblichen) Fokus auf der Dreiständelehre stehen zu bleiben. Zwar wird der Thesaurus ermöglichen, die jeweils für die einzelnen Untergruppen der Gesellschaft belegten Wortfamilien und -felder sowie die diesen zugeordneten Eigenschaften, Rechte und Pflichten nachzuschlagen – hinzu kommen neben den bereits genannten auch Begriffe wie „Bürger“ und die zahlreichen Synonyme für „Obrigkeit“ wie „Fürst“, „Herr“ oder „Potentat“. Doch enthält der Thesaurus noch rund einhundert weitere Begriffe, die sich im Zuge der Auswertung als zentral für die politisch-soziale Sprache der Prediger herausgestellt haben. Dazu gehören zum einen politische Grundbegriffe wie „Freiheit“, „Frieden“, „Gerechtigkeit“, „Gewalt“, „Herrschaft“, „Krieg“, „Macht“ und „Widerstand“. Hinzu kommen Wörter aus dem administrativen und juristischen Bereich wie „Amt“, „Eid“, „Gericht“, „Gesetz“, „Pflicht“, „Privilegien“, „Recht“, „Steuer“ und „Strafe“. Weitere Aspekte der Vorstellungen lutherischer Geistlicher von der Ordnung der Gesellschaft erschließen die Wortfelder um Begriffe wie „Aufruhr“, „Billigkeit“, „Disziplin“, „Ehre“, „Einigkeit“, „Nutzen“, „Ordnung“, „Policey“, „Treue“, „Tyrann“ und „Vaterland“. Nicht zu vernachlässigen sind schließlich auch theologische Schlüsselwörter wie „Gewissen“ oder „Sünde“, insofern sie von den Predigern politisch instrumentalisiert wurden.

Im Folgenden soll anhand einiger Beispiele kurz demonstriert werden, welche Erkenntnisse der Thesaurus hinsichtlich der Verwendungen und Bedeutungsschattierungen politisch-sozialer Begriffe in der Sprache lutherischer Prediger im späten 16. und 17. Jahrhundert zu liefern vermag. Die Abhängigkeit des politischen Vokabulars vom jeweiligen Anlass der Predigt wird deutlich an der Wortfamilie „Haus“. Die meisten Wortbildungen mit „Haus-“, insgesamt 28 Wörter von „Hausarbeit“ über „Hausfrieden“ und „Hausregiment“ bis „Haustyrann“, sind erwartungsgemäß in Hochzeitspredigten belegt. Politische Stoßkraft gewinnt diese Wortfamilie aber vor allem in Predigten anlässlich von Ratswahlen, Huldigungen und Landtagen. Zur „Haushaltung“ bzw. dem „Haushalten“ gehöre es, „einig“ zu sein, „Rechenschaft“ abzulegen und das eigene Tun zu „verantworten“, heißt es in Ratspredigten des 17. Jahrhunderts aus Gotha, Plauen und Waltershausen; gemeint ist freilich die Tätigkeit des Rats.<sup>14</sup> In einer Huldigungspredigt aus Quedlinburg von 1618 heißt es, die Obrigkeit müsse beim Haushalten „mit zusehen“ und Einkommen und Renten „wohl anlegen“. Seine größte Tiefenschärfe erlangt das semantische Netz um diesen Begriff in den Landtagspredigten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Altenburg, Gera, Gotha, Halle an der Saale und Torgau. Bis ins Detail werden herrschaftliche Einnahmequellen aufgezählt und die Folgen eines unausgeglichenen Haushalts für die Untertanen und den Fürsten selbst beschrieben;<sup>16</sup> Hofbeamte erhalten die Ermahnung, der Herrschaft mit „Rat und Tat“ beiseite zu stehen und nötigenfalls auch zu „widersprechen“. <sup>17</sup> Aufgabe der versammelten Landstände sei es, die „Notdurft“ und das „Frommen“ des Landes zu „beherzigen“. <sup>18</sup> Die Prediger ließen es sich also nicht nehmen, in ihren Eröffnungspredigten zu versuchen, auf die Verhandlung des auf Landtagen für gewöhnlich zentralen Themas von Haushalt und Steuern (auch dieses Wortfeld ist ähnlich dicht belegt) Einfluss zu nehmen. Ihre Ermahnungen richteten sie dabei stets an beide Seiten. In diesem Zusammenhang verwendete Ausdrücke wie „Beschwerden“, „Missbrauch“, „schändlich“, „Schulden“, „übel bestellt“, „ungerecht“, „Unrat“, „Unrichtigkeit“, „Untreue“, „Unverantwortlich“, „Vergeu-

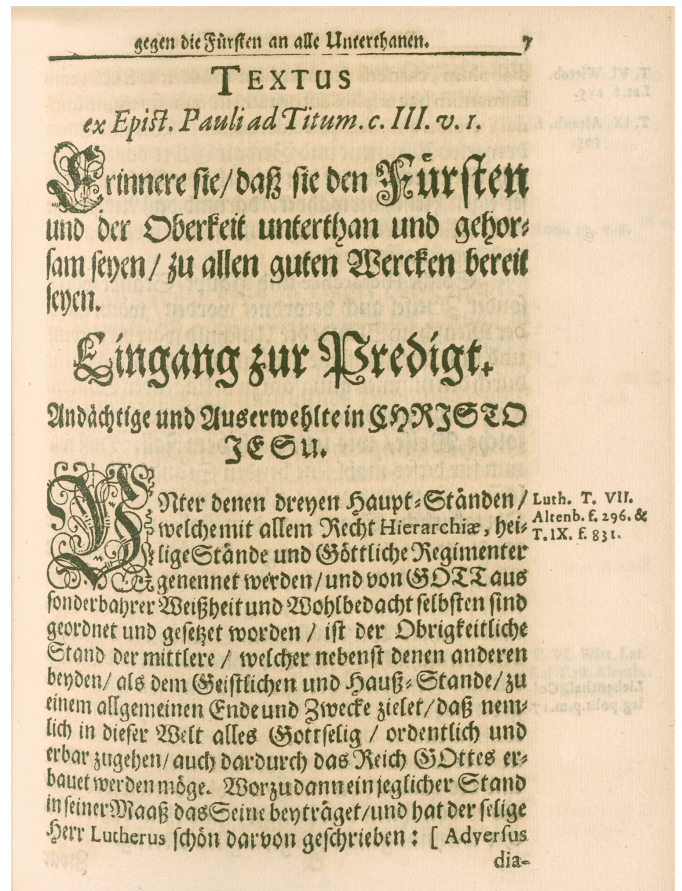


Abb. 48: Die Dreiständelehre in der Predigt, gehalten anlässlich der Erbhuldigung auf Herzog Ernst von Sachsen-Gotha-Altenburg in Neustadt 1672 (FB Gotha, Theol. 4° 927 (22), S. 18)

dung“ und dergleichen lassen erkennen, dass sie dabei alles andere als Schönmalerei betrieben.<sup>19</sup> In der sogenannten Kipper- und Wipperzeit, einer reichsweiten Wirtschafts- und Finanzkrise Anfang der 1620er Jahre, gewann das Thema plötzlich besondere Aktualität.<sup>20</sup> Auf dem Altenburger Landtag im Jahr 1623 blickte der dortige Hofprediger Johann Cramer zurück auf den kurz zuvor beinahe erfolgten Zusammenbruch des herzoglichen Haushalts und hielt eine Tirade gegen die Veruntreuung von Geldern und riskanten „Finantzen“ (Spekulationsgeschäfte) einiger Hofbeamter. Seine Predigt quillt über von Belegen im Umkreis von „Eigennutz“, „Kipperei“, „Münzwesen“ und „Unterschlagen“; falsche Münzmeister werden in einem Atemzug wie „Ehebrecher“ und „öffentliche Straßenräuber“ genannt, die allesamt keine Gnade verdient hätten.<sup>21</sup>

Veränderungen des Vokabulars im Verlauf des 17. Jahrhunderts lassen sich gut an den Begriffen „Vaterland“ und „öffentlich“ beobachten. Die Zahl der Belege für „Vaterland“ in den untersuchten Predigten steigt während des Dreißigjährigen Krieges und in den Nachkriegsjahren deutlich an. Der absolute Höhepunkt dieser Entwicklung fällt in die 1630er Jahre. Elf der zwölf Predigten aus diesem Jahrzehnt, in denen vom „Vaterland“ die Rede ist, stammen aus den Jahren von der Invasion des Schwedenkönigs Gustav Adolf in Pommern bis zum Prager Frieden (1630-1635). Diese für die protestantischen Mächte positive militärische Wendung hat also deutliche Spuren im Vokabular der Prediger hinterlassen. Das Attribut „öffentlich“ dient den Predigern meist zur Umschreibung desjenigen, was ‚offensichtlich‘ ist oder alle angeht

– dies ist im 16. und 17. Jahrhundert dessen vorherrschende Bedeutung.<sup>22</sup> Verwendungen wie „öffentliche Amtsperson“ (1618), „öffentliches Amt“ (1648 und 1661) oder „Ehrenamt“ (1656) und „öffentlicher Krieg“ oder „Feldschlacht“ (1628 bzw. 1650), bei denen dieses Attribut also eher die Bedeutung von „staatlich“ trägt, zeigen jedoch, dass die politische Sprache der lutherischen Kanzel am begrifflichen Wandel in der zeitgenössischen Rechtssprache teil hatte.<sup>23</sup>

Manche politische Begriffe waren für die lutherischen Prediger ambivalenter Natur. So lassen sich etwa für den Begriff „Macht“ bei fast allen Predigtanlässen sowohl positive als auch eindeutig negative Konnotation belegen. Dies ist allein schon an den in einem Atemzug gebrauchten anderen Schlagwörtern erkennbar: „Ehre“, „Stärke“<sup>24</sup>, „Heil“<sup>25</sup>, „Klugheit“<sup>26</sup>, „Verstand“<sup>27</sup>, „Weisheit“<sup>28</sup> und „Recht“<sup>29</sup> treten hier ebenso auf wie vor allem die ebenfalls ambivalent belegte „Gewalt“<sup>30</sup>, desweiteren der „Mutwille“<sup>31</sup> und „Zwang“<sup>32</sup>, insbesondere „Gewissenszwang“.<sup>33</sup> Auch die „Kriegsmacht“ und das „Sich bemächtigen“ in dieser Wortfamilie sind alles andere als positiv belegt.<sup>34</sup> Macht beruhe auf „Einigkeit“ im Regiment<sup>35</sup>; der „gute Wille“ und das „Geld“ der Untertanen mache einen Fürsten „mächtig“.<sup>36</sup> Ein König habe Macht zu „tun was er will“.<sup>37</sup> Ein Potentat habe aber auch Macht, „Gnade für Recht“ walten zu lassen und „scharfes Recht“ zu „lindern“.<sup>38</sup> Andererseits stehe es nicht in der „eigenen Macht“ der Obrigkeit, „glücklich“ oder „wohl“ zu regieren und „Frieden“ und „Nutz“ zu schaffen: dies liege in der Hand Gottes.<sup>39</sup> Sich im Regiment auf die (eigene) Macht zu „verlassen“ oder ihr „zuviel [zu] trauen“ wird allgemein verurteilt<sup>40</sup>; als Exempel dienen hier Nebukadnezar und der ägyptische Pharao.<sup>41</sup> Seine Macht könne einem König „nicht helfen“ oder vor dem „Niederstürzen“ bewahren, wie die Schicksale von Holofernes, Sennacherib und Xerxes zeigen.<sup>42</sup> Es zeichne den „Tyranen“ aus, auf seine Macht zu „trotzen“.<sup>43</sup> Dem vereinzelt gebrauchten Attribut „väterlich“ stehen „grausam“ und „selbst angemäßt“ gegenüber.<sup>44</sup> Ein „Missbrauchen“ von Macht äußere sich in „drücken“, „schinden und schaben“.<sup>45</sup> Der „Adel“ gebrauche seine Macht, um Prediger zu „Enturlauben“ (gemeint ist: entlassen) und das „Predigtamt [zu] ändern“, was freilich von Seiten der Geistlichkeit als Missstand wahrgenommen wird.<sup>46</sup> Die ambivalente Semantik des Machtbegriffs in den politischen Predigten, die über den ganzen Zeitraum hinweg beobachtbar ist, verdeutlicht seine zentrale Rolle in der Ermahnung und Zurechtweisung weltlicher Obrigkeiten durch lutherische Prediger.

Nicht minder zweideutig ist der Begriff „Nutz(en)“, doch ist hier die Zuordnung klarer aufgrund der weit verbreiteten Verwendung der Unterbegriffe „gemeiner Nutz“ und „Eigennutz“. Aufgabe des Regiments sei es, dem „gemeinen Nutz“ vorzustehen; ihm allein dienten auch „öffentliche Ämter“; Bürgermeister und Räte sollten „einstimmig“ in seinem Sinne handeln, Landesstände dahingehend „treulich raten“.<sup>47</sup> Auch „Schulen“ und der „Ehstand“ sind darauf ausgerichtet.<sup>48</sup> Er ist „Privathändel[n]“ vorzuziehen.<sup>49</sup> Als verwandte Begriffe erscheinen der Nutz „des ganzen Landes“ bzw. der „Landesnutzen“ sowie „der Untertanen Heil“.<sup>50</sup> Eigennutz hingegen sei die „Wurzel alles Übels“ und erzeuge „Uneinigkeit“.<sup>51</sup> Er verleite dazu, aus seinem „Beruf“ und „Stand“ heraustreten zu wollen – verwandte Schlagwörter hier sind „Ehrgeiz“ und „Fürwitz“.<sup>52</sup> Die Prediger warnten nicht nur „Hofleute“ oder „Räte“ davor, sondern auch die Obrigkeit selbst.<sup>53</sup> Wenn sie gegenüber den Ständen den Nutzen der Herrschaft oder des Herrn als Gegenteil des Eigennutzes definierten, so geschah dies unter der Vor-

aussetzung, dass der Landesherr den gemeinen Nutz ebenfalls zu seinem Leitstern machte.<sup>54</sup> Denn der Eigennutz mache einen Regenten „untüchtig“ und zum „Tyranen“ und beschwere sein „Gewissen“.<sup>55</sup> Gewarnt wird daher davor, „eigennützig“ seine „Gewalt“ und „Reputation“ zu „missbrauchen“.<sup>56</sup>

Uneingeschränkt positiv bewerten die Prediger die „Treue“. Dieser häufig verwendete Begriff und seine Wortfamilie („treu“, „getreu“) ist in ihren Augen als zentrale Handlungsmaxime für alle Stände, Obrigkeiten und Untertanen, Prediger und Zuhörer sowie alle Angehörigen des Hausstandes gleichermaßen gültig. Eine ebenfalls bei ihnen beliebte Tugend ist der „Fleiß“, vor allem mit Bezug auf das Regieren. Nicht selten treten beide Tugenden in Kombination auf, etwa in dem Attribut „treufleißig“. In diesem Kontext tauchen ferner „Arbeit“, „Mühe“ oder „Sorge“ bzw. „Sorgfalt“ in den Predigten auf. Indem die Geistlichen die für das Regieren erforderlichen Sekundärtugenden betonten, ermahnten sie einerseits die Untertanen zum Respekt vor dem Amt ihrer Obrigkeiten, schufen andererseits aber auch bei ihren Zuhörern Erwartungshaltungen hinsichtlich der Amtsführung der Regierenden.

Deren Tätigkeit wird meist als „regieren“ oder „herrschen“ bezeichnet, doch begegnen in Predigten des 17. Jahrhunderts mitunter auch fremdsprachliche Lehnwörter wie „guberniren“<sup>57</sup> und die zugehörige „gubernatio“<sup>58</sup> sowie das italienische „governo“. Letzteres verwendete ein Glauchauer Superintendent bei der Beerdigung eines Freiherrn im Dorf Penick im Jahr 1613 als Synonym für „Aufsehen“ über eine Herrschaft oder Stadt.<sup>59</sup> In einer Leichenpredigt des Rochlitzer Pfarrers Gottfried Hensel von Goldberg aus dem Jahr 1668 wird der spanische Diplomat und politische Schriftsteller Diego (von ihm „Didacus“ genannt) de Saavedra Fajardo als „Stats-Mann“ bezeichnet.<sup>60</sup> „Politische Regierungs-Sachen“ heißen in einer anderen Leichenpredigt aus der Feder des sächsischen Oberhofpredigers Martin Geier auch „Estats-sachen“.<sup>61</sup> Mit einer gewissen Verzögerung hält also auch der Staatsbegriff in sächsischen Predigten Einzug.<sup>62</sup>

Die Verwendung des Attributs „politisch“ selbst vermag als Indikator eines allmählichen Wandels des Politikverständnisses in den politischen Predigten des 16. und 17. Jahrhunderts dienen.<sup>63</sup> Die Wortfamilie beinhaltet außerdem das lateinische Äquivalent *politicus*, vor allem in seiner männlichen Mehrzahl *politici* (oder dessen Übersetzung „Weltleute“), aber auch als Neutrum *politica* (etwa ‚das Politische‘). Ferner ist der Begriff *politia* belegt; ‚Politik‘ hingegen sucht man vergeblich, ebenso wie das französische Lehnwort *politiques*, das im Zuge der französischen Religionskriege an Bedeutung gewann. Wenn die Prediger von den *politicis* sprechen, meinen sie jedoch dasselbe. Dabei unterschied sich ihr Gebrauch dieser Wortfamilie bereits deutlich von demjenigen Martin Luthers. In Luthers Gesamtwerk ist das Wort „politisch“ nur viermal nachweisbar, und zwar lediglich in Anton Lauterbachs Nachschriften der Tischreden.<sup>64</sup> Meistens verwendete der Reformator das lateinische *politicus*, doch handelt es sich bei ihm hierbei fast ausschließlich um einen theologischen Begriff, dem am ehesten die Übersetzung ‚weltlich‘ entspricht.<sup>65</sup> Spuren dieser im Zusammenhang mit seiner Lehre von den zwei Reichen stehenden Semantik sind auch in den hier untersuchten sächsischen und thüringischen Predigten noch bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisbar<sup>66</sup>, doch drängt hier das deutsche Wort ‚politisch‘ in einer von theologischen Rahmenkonstruktionen abgekoppelten, säkularen Bedeutung im Lauf des 17. Jahrhunderts in den Vordergrund der Wortfamilie. „Politische

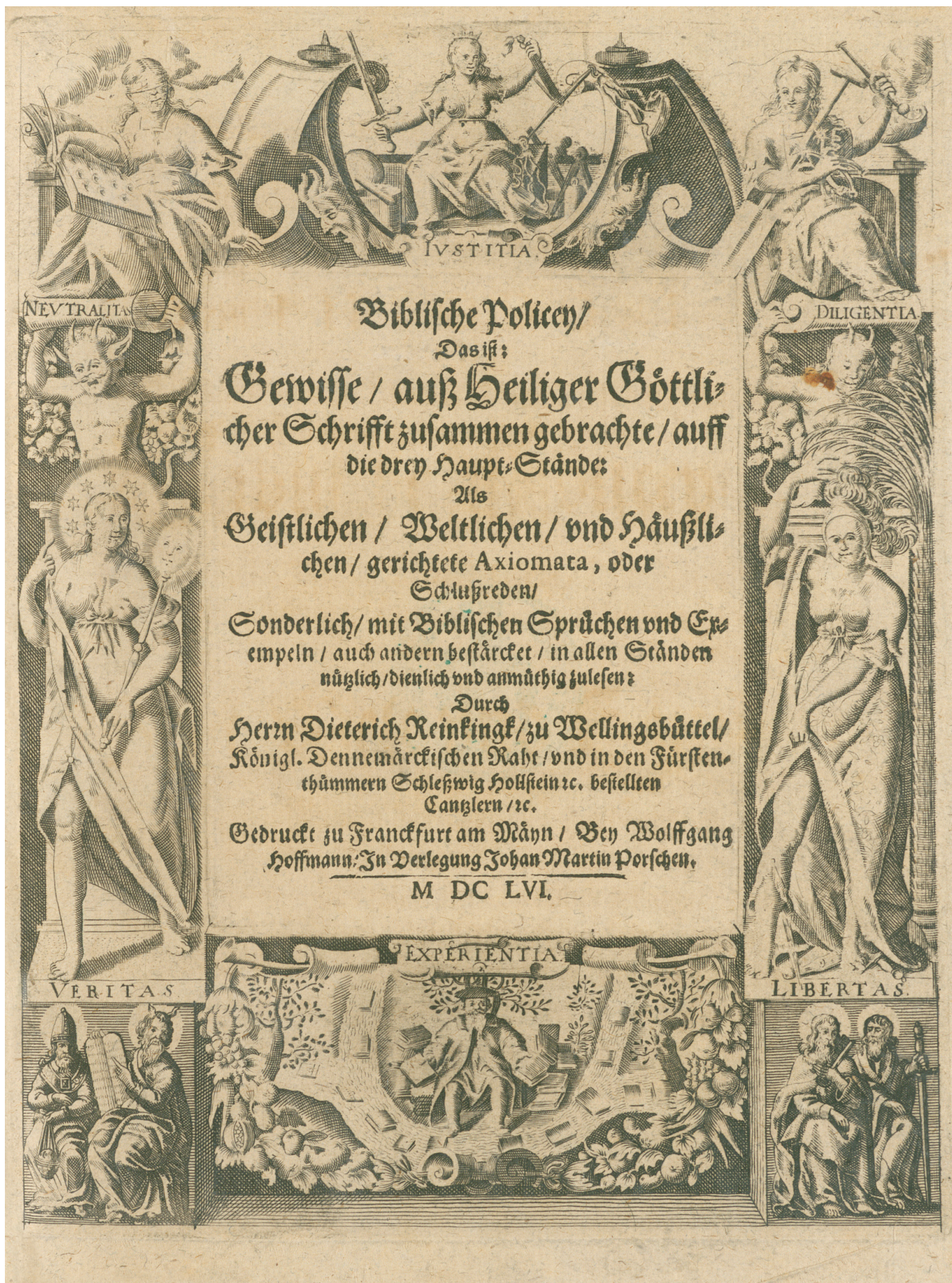


Abb. 49: Dietrich Reinkingk, Bibliche Policcy, 1656 (FB Gotha Theol. 4° 823/9)

Prudenz“ oder „Fürsichtigkeit“ bedürfe ein Fürst, so heißt es in einer Altenburger Landtagspredigt von 1636, vor allem einerseits bei der Einstellung seiner Beamten, Räte und Verwalter, andererseits bei der Einholung von Berichten über deren Tätigkeit und der Anhörung von Klagen der Untertanen.<sup>67</sup> „Weltliche politische Händel“ verlangten laut einer Predigt zur Ratswahl in Gotha von der Obrigkeit „Erfahrenheit“ und „Verstand“.<sup>68</sup> In einer Huldigungs predigt aus Quedlinburg von 1618 ist von *sophia politica* die Rede, die eine Obrigkeit zum Regieren benötige.<sup>69</sup> Ein anderer zeitgenössischer Prediger nennt „politische Weisheit“ jedoch „Arglistigkeit“.<sup>70</sup> Eine Ronneburger Predigt aus dem Jahr 1648 feiert den durch *concordia politica* erreichten Frieden.<sup>71</sup> Anlässlich einer Huldigung in Altenburg ist von der Kanzel zu vernehmen, dass eine „politische Regel“ es großen Herren gebiete, sich nicht mit „jedermann gar zu gemein“ zu machen, um ihre „Reputation“ zu erhalten.<sup>72</sup> Der sächsische Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg verweist in einer Hochzeitspredigt auf Aristoteles' Bezeichnung des Menschen als *politikon zoon*.<sup>73</sup> In *politicis* könne man einem „gemeinen ausländischen Mann“ nicht immer trauen, Deutsche hingegen seien „aufrichtig“, „ehrlich“, „redlich“ und „treu“, differenziert eine weitere Altenburger Landtagspredigt von 1623.<sup>74</sup> In einer Landtagspredigt aus Halle an der Saale von 1621 wird schließlich – um nur einige Beispiele aufzuzählen – die Frage erörtert, warum König Salomo die Veränderungen im Regiment nicht auf der Basis von „Politischen hohen observationibus und Anmerkungen“ erkläre.<sup>75</sup>

Über den Wert solcher „politischer“ *observationes* für eine Politik im Einklang mit dem Evangelium waren die Prediger allerdings uneins. Auf dem Magdeburger Landtag 1655 warnte der dortige Domprediger davor, sich an „menschliche Weisheit“ aus „politischen Büchern“ zu halten, ohne zuvor ihre Übereinstimmung mit dem Wort Gottes überprüft zu haben.<sup>76</sup> Polycarp Leyser erinnerte 1601 anlässlich des Regierungsantritts des sächsischen Kurfürsten Christian II. in Dresden an das unheilvolle Wirken eines „Machiavellisch Ingenium“ im „politischen Wesen“ und brachte es mit dem Einfluss des Calvinismus in Zusammenhang. Er spielte damit auf den früheren Kanzler Nikolaus Krell an, der gut zwei Wochen später hingerichtet wurde (s. Abb. 23).<sup>77</sup> Andererseits bezog sich der Altenburger Hofprediger Arnold Mengerling in der bereits erwähnten Landtagspredigt von 1636 auf die politiktheoretischen Werke der beiden Reformierten Althusius und Keckermann.<sup>78</sup> Andere blieben im lutherischen Fahrwasser und zitierten in ihren Predigten Schriften von Melchior von Osse, Georg Lauterbeck<sup>79</sup> und Theodor Reinkingk.<sup>80</sup> Reinkingks *Biblische Policiey* (Erstdruck 1653) entwirft eine „Politik aus der Bibel“, wie es der Verfasser selbst nennt, und ist nach den drei Ständen (*ecclesia, politia, oeconomia*) gegliedert (s. Abb. 49). Dass dieses in Ansatz und Inhalt dem politischen Anliegen zeitgenössischer lutherischer Prediger sehr nahe stehende Werk lediglich in drei der untersuchten Predigten und zudem erst in den 1660er Jahren Erwähnung fand, erstaunt zunächst. Doch muss man sich vergegenwärtigen, dass die lutherische Geistlichkeit ihre politiktheoretischen Anregungen in der Regel vor allem während des Studiums erfuhr.<sup>81</sup> Eine intensivere Rezeption Reinkingks in Predigten ist daher erst in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts wahrscheinlich.<sup>82</sup> Zwei der drei besagten Prediger waren allerdings bereits 60 bzw. 41 Jahre alt, als Reinkingks Buch erstmals erschien, was zeigt, dass sich diese Geistlichen auch nach dem Abschluss ihres Studiums für aktuelle politiktheoretische Literatur interessierten. Dies gilt vor

allem für den älteren der beiden, den Liegnitzer Pfarrer Caspar Keseler, der in seiner Leichenpredigt auf einen Bürgermeister und Landesdeputierten dieser Stadt unter anderem auch aus Hugo Grotius' *De jure bello ac pacis* (1625) zitierte.<sup>83</sup> Ein Prediger entnahm Reinkingks Werk lediglich eine belanglose Anekdote, während die beiden anderen sich für dessen Kritik an Machiavellis *Der Fürst* interessierten.<sup>84</sup> Einer der beiden scheint nur in Reinkingks Vorrede hineingesehen zu haben, doch der andere, wiederum Keseler, paraphrasiert eine Stelle aus dem zweiten Buch des Werkes. Vergleicht man die Ausführungen dieses Predigers mit der betreffenden Stelle bei Reinkingk, so fällt auf, dass er die Ausdrucksweise deutlich gesteigert hat: Spricht Reinkingk von „Machiavellus und seines gleichen Politici“, deren „Machiavellische Principia und Praecepta“ nicht mit „unserm Christentum“ übereinstimmen, so bezeichnet Keseler Machiavelli als „Pseudo-Politicus“ und betont, dass das „wahre Christentum“ von solchen „unpolitischen und unpolirten Principiis und Praeceptis“ nichts wissen wolle.<sup>85</sup> Der Begriff des Politischen erfährt hier also eine Umdeutung zugunsten des Politikverständnisses Reinkingks und der lutherischen Prediger, und damit gleichzeitig aus ihrer Perspektive eine Aufwertung, denn von den oben zitierten negativen Konnotationen von „politisch“ ist hier keine Spur mehr vorhanden.

Doch spielen Zitate und Paraphrasen aus der älteren oder zeitgenössischen politiktheoretischen oder administrativen Fachliteratur rein quantitativ eher eine untergeordnete Rolle in den Predigten. Die wichtigste Quelle auch des politischen Vokabulars war für die Geistlichen die Heilige Schrift. Ob dabei Reinkingks *Biblische Policiey* mitunter als Konkordanz politisch relevanter Bibelstellen gedient hat, lässt sich nicht nachweisen, wäre aber für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts gut denkbar. Der Biblizismus der Predigtsprache ging dabei durchaus auf Kosten begrifflicher Aktualität, wenn etwa im Anschluss an die Geschichtsbücher des Alten Testaments die Bezeichnung „König“ nicht minder häufig Verwendung fand wie in Mitteldeutschland naheliegendere Herrschertitel. Bemerkenswert ist auch, dass manche Wörter nur im Zusammenhang bestimmter, regelmäßig wiederkehrender Bibelzitate gemeinsam auftreten, wie etwa „Gerechtigkeit“ und „Frieden“ (Ps 85). Bisweilen arteten die Predigten zumindest in ihrer gedruckten Form in lange Ketten biblischer Zitate aus, was besonders bei Matthias Hoë von Hoënegg auffällt (s. Abb. 50). Zitiert wird aus der ganzen Bibel einschließlich der Apokryphen, doch überwiegt eindeutig das Alte Testament, wobei je nach Anlass gewisse Unterschiede zu beobachten sind. So enthalten beispielsweise Predigten anlässlich der Investitur oder des Abschieds eines Geistlichen deutlich mehr neutestamentliche Textstellen als der Durchschnitt, während an weltliche Obrigkeiten adressierte Predigten besonders häufig auf die Samuelbücher, die Bücher der Könige und der Chronik Bezug nehmen. Die breite Erfassung möglichst aller verwendeten Bibelzitate von politischer Implikation zeigt, dass eine Beschränkung des Blicks lediglich auf zentrale Stellen wie 1 Samuel 8, Psalm 101, Jesaja 49 oder Römer 13 nur einen sehr unzureichenden Eindruck des Facettenreichtums biblizistischer Sprache in den politischen Predigten der lutherischen Orthodoxie vermittelt.<sup>86</sup> Dasselbe gilt für den Exempelgebrauch; die Anzahl der verwendeten (nicht nur) biblischen Exempelfiguren ist erstaunlich, auch wenn David unbestritten die Liste anführt.

Neben die „Bibel als politisches Argument“<sup>87</sup> treten vor allem seit den 1620er Jahren zunehmend Zitate aus den Werken Martin Luthers. Besonders gut lässt sich deren Bedeutung an zwei

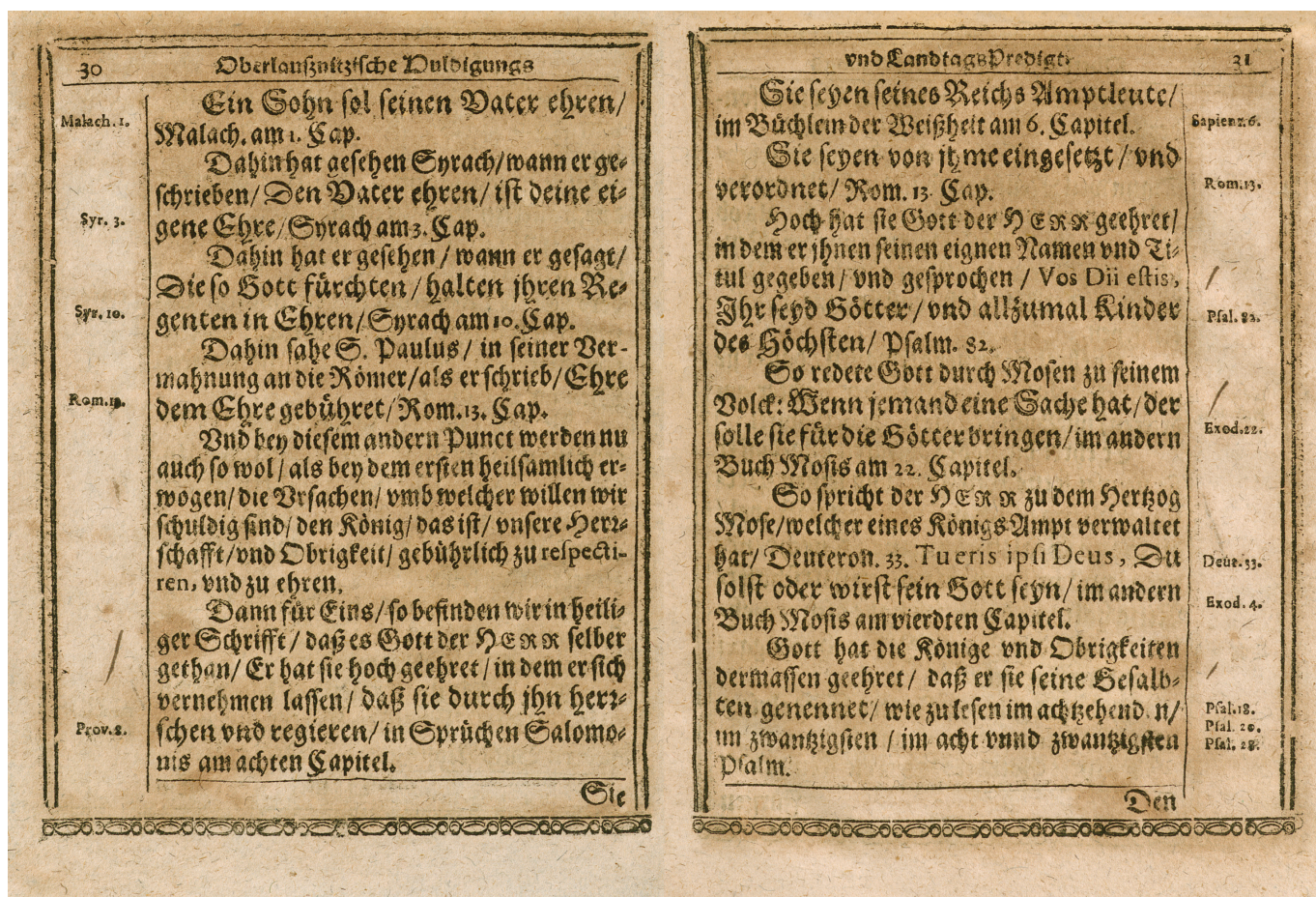


Abb. 50: Kette von Bibelzitaten in der Oberlausitzer Huldigungspredigt Hoëneggs, 1621 (FB Gotha, Theol. 4° 866/4 (2), S. 30/31)

Predigten aus den 1660er Jahren erkennen. Martin Geiers Predigt zur Eröffnung des Dresdener Landtages 1666 enthält mehrere, teils seitenlange Zitate aus Luthers Schriften *Von weltlicher Obrigkeit* und *Von Kaufshandlung* sowie den Tischreden.<sup>88</sup> Er verwendete übrigens die zum Zeitpunkt neueste Ausgabe der Werke Luthers, die 1661 bis 1664 in Altenburg gedruckt worden war. Desweiteren entnahm er Julius Wilhelm Zingreps Apophtegmata und Johann Mathesius' Lutherbiografie einige Aussprüche des Reformators.<sup>89</sup> Offenbar war nicht nur der Inhalt, sondern auch die Sprache der Äußerungen Luthers für Geier von Bedeutung, wie einige seiner einleitenden Worte zu Zitaten nahelegen wie beispielsweise „werth sind des Herrn Lutheri wort vom kaufhendel“.<sup>90</sup> Einige seiner Lutherzitate legen jedoch nahe, dass es sich hierbei um mehr als nur eine Verneigung des Oberhofpredigers vor dem großen Reformator handelt.<sup>91</sup> Luthers Vergleich des Umgangs Gottes mit weltlichen Obrigkeiten mit demjenigen von Kindern mit ihrem Kartenspiel, mit dem sie erst spielen, um es dann achtlos wegzwerfen, enthält eine unmissverständliche biblische Warnung an den Kurfürsten: Gott stößt die Gewaltigen vom Stuhl (Lk 1.52), „so bald sie es übermachen“, wie Luther ergänzt.<sup>92</sup> Berücksichtigt man, dass Geiers Predigt einen Landtag eröffnete, so konnte dieses „übermachen“ auch bedeuten, sich über die Privilegien der Landstände hinwegzusetzen. Nicht umsonst erwähnte Geier in seiner ausführlichen, den Einfluss des Naturrechts verratenden Herleitung politischer *Societäten* („davon sonst die Politici zuschreiben pflegen“) auch „gemeine Jura“ und „gemeine Privilegia“, an denen „ein jeder sein gewisses antheil hatt/ so wohl als der ander“.<sup>93</sup> In einer gänzlich anderen Si-

tuation befand sich der vormalige Pfarrer in Bibra, Caspar Seifart, der nach dreizehn Dienstjahren aufgrund eines nicht näher bekannten Konflikts mit dem örtlichen Herrn „unschuldiger weise“ entlassen wurde. Er schrieb daraufhin eine Valet-Predigt über das Wort Christi „Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterland“ (Lk 4.24), unterließ es aber „auf vornehmer Leute beyrathen“, sie zu halten und gab sie stattdessen in Krassolzheim in Druck.<sup>94</sup> Er widmete die zweimal aufgelegte Predigt den sächsischen Herzögen Friedrich Wilhelm und Ernst in der ausdrücklichen Hoffnung, in deren Herrschaftsgebiet eine neue Anstellung zu finden.<sup>95</sup> Bereits die Rückseite des Titelblatts ist mit zur Situation Seifarts passenden Lutherziten angefüllt. In der Predigt selbst begegnen Auszüge vor allem aus Luthers Tischreden auf jeder zweiten Seite. Daneben zitiert er aus einem Traktat Joachim Mörlins *Vom Beruf und Enturlaubung der Prediger* sowie in lateinischer Sprache eine adelskritische Passage aus Nicolaus Selneckers Auslegung des 112. Psalms.<sup>96</sup> Prediger „ohne Verhör und ohne rechtmässige Erkantnis“ zu entlassen widerspreche Gottes Gebot, schreibt Seifart nach Mörlins Traktat, und Luther habe den Adel zurechtgewiesen, er dünke sich „klug seyn/ daher verachten sie die Pfarrherrn/ wolan GOTT wird sie wider verachten“. Ein weiteres Zitat des Reformators warnt davor, dass demjenigen eine härtere Höllestrafe als Judas drohe, der eine einzige Pfarrstelle verwüste. Am Rand daneben steht gedruckt: „Merckts ihr Verwalter und Vögte“.<sup>97</sup> Diese beiden Fälle verdeutlichen, welche Bedeutung die Schriften und gerade auch die überlieferten mündlichen Aussagen Luthers für die Kanzel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatten, als das lutherische Predigtamt längst an Bedeutung

verloren hatte:<sup>98</sup> Sie boten den Predigern die Möglichkeit, ihre Anliegen in der unmissverständlichen, drastischen Sprache des Reformators vorzubringen; im Schutz der Autorität seines Namens konnten sie weiterhin auf ihr Straffamt pochen und die weltlichen Obrigkeiten zurechtweisen.

Ansonsten verfolgten sie die Taktik des *laudando praecipere*,<sup>99</sup> des Belehrens durch Lob, wobei dies durch das öffentlich Predigen eine besondere Dynamik gewann. Denn die politische Sprache der lutherischen Kanzel prägte, anachronistisch gesagt, die ‚öffentliche Meinung‘ der breiten Bevölkerung. Wollten lokale Obrigkeiten und ihre Beamten verhindern, dass die Predigthörer sie mit einer der in den Predigten so zahlreich vorkommenden negativen Exempelfiguren in Verbindung brachten, mussten sie zumindest den Eindruck vermitteln, im Einklang mit den topischen Idealvorstellungen der ‚politischen Bildung‘ von der Kanzel zu handeln. Im Detail passte sich diese dem jeweiligen Anlass an, und die Bedeutung manches Begriffs unterlag im Verlauf des beobachteten Zeitraums einem Wandel. Davon konnte hier nur ein flüchtiger Eindruck vermittelt werden, denn die umfassende Auswertung des Materials steht noch bevor.

#### Anmerkungen

- 1 Eibach/Zwank 2005, S. 70.
- 2 Körber 1998, S. 97.
- 3 Haemig/Kolb 2008, S. 134, 154-6.
- 4 Ebd., S. 157; Ihalainen 2005 und 2006.
- 5 S. den anderen Beitrag von Hahn in diesem Band.
- 6 Margraf 2007, S. 34f.
- 7 Z.B. Hagenmaier 1989; vgl. auch Ihalainen 2005. Hinsichtlich eines in Generationen unterteilten Korpus richtungweisend, aber nur auf wenige Begriffe beschränkt Schorn-Schütte 2006.
- 8 Der Thesaurus wird Ende 2011 online zur Verfügung stehen; die Auswertung des Materials steht noch am Anfang. Die Schreibweisen der Wörter sind bis auf wenige Ausnahmen modernisiert.
- 9 Dies bestätigt bisherige Forschungen: Schorn-Schütte 1996, 1998 und 2001; Behrendt 2008.
- 10 Sommer 1999, S. 89.
- 11 Die zitierten Schimpfwörter in Gedik 1586, 028; Garth 1613, 006; Seifart 1664, 017.
- 12 Mylius 1590, 254f.
- 13 Hattenbach 1668, 019-023.
- 14 Pamler 1621, 008; Thilo 1640, 028; Hattenbach 1668, 026.
- 15 Hermsdorf 1618, 024-5.
- 16 V.a. in Leyser 1605, 018-9.
- 17 Cramer 1623, 057.
- 18 Leyser 1602, 047; Zopf 1643, 065.
- 19 Mengering 1636, 017-019, 024, 031; Röber 1621, 079;
- 20 Vgl. Hooffacker 1988.
- 21 Cramer 1623, v.a. ab 042.
- 22 Hölscher 1978.
- 23 Hahn 2011 (im Druck).
- 24 Beide Olearius 1671, 007; Balduin 1611, 032; „Ehre“ auch in Friederich 1611, 030.
- 25 Mylius 1597, 006.
- 26 Schalling 1628, 031.
- 27 Leyser 1605; Thilo 1640, 042; Mengering 1636, 004-5.
- 28 Leyser 1605, 006.
- 29 Rebhan 1621, 126; Pfeiffer 1649, 026; Schröter 1650, 012.
- 30 Rebhan 1621, 127; Hoeneegg 1631a, 044; Pfeiffer 1649, 007; Eckhardi 1617, 048; Cramer 1624, 033; Mengering/Kather 1666, 074; Mylius 1590, 259; Pamler 1621, 013; Thilo 1640, 034; Freiesleben 1651, 028; Schneider 1672, 010; Zopf 1643, 004; Zehner 1605, 030; Friederich 1611, 011, 024; Wagner 1634, 004; Zeiss 1661, 023.
- 31 Friederich 1614, 016.
- 32 Mylius 1597, 020, 012.
- 33 Hoeneegg 1631b, 024.
- 34 Hoeneegg 1631b, 030; Hoeneegg 1621 G, 050.
- 35 Bischoff 1592, 008.
- 36 Leyser 1602, 011, 027.
- 37 Christian 1618, 030.
- 38 Cramer 1623, 033.
- 39 Mylius 1590, 259.
- 40 Leyser 1605, 006; Schalling 1628, 020, 031; Cramer 1624, 027; Kirchberger 1655, 015.

- 41 Schalling 1628, 020.
- 42 Leyser 1601, 041; Eckhardi 1618, 186.
- 43 Hoeneegg 1631a, 027. Für das Verb außerdem: Rebhan 1621, 127; Hoeneegg 1633, 026; Wagner 1634, 018, 023.
- 44 Friederich 1614, 016; Leyser 1605, 003; Schneider 1672, 010; Faber 1643, 033.
- 45 Mengering/Kather 1666, 074; vgl. auch „nicht recht brauchen“: Pamler 1621, 013-4.
- 46 Seifart 1664, 011-2.
- 47 Eckhardi 1618, 033; Wernick 1648, 016; Hattenbach 1668, 023; Mengering 1636, 029.
- 48 Hammer 1611, 054, 103.
- 49 Hoeneegg 1630, 020; vgl. Kirchberger 1655, 023.
- 50 Schalling 1628, 029; Leyser 1602a, 011; Mylius 1590, 257.
- 51 Hattenbach 1668, 010, 014.
- 52 Garth 1613, 005.
- 53 Christian 1618, 011; Leyser 1601, 024; Balduin 1611, 057.
- 54 Cramer 1623, 040, 057; Mengering 1636, 032.
- 55 Menzel 1631, 016; vgl. Mengering 1637, 035.
- 56 Mengering/Kather 1666, 074.
- 57 Menzel 1631, 025; Geier 1674, 011.
- 58 Pfeiffer 1649, 008.
- 59 Hammer 1613, 015.
- 60 Hensel von Goldberg 1668, 036.
- 61 Geier 1674, 004.
- 62 Vgl. Skinner 2011 (in Vorbereitung).
- 63 Vgl. Steinmetz 2007.
- 64 Davon die relevanteste Stelle in WA T 4, Abschnitt 8, 4342 (Ser. 60b) 39 Kb: „Über das hat der Kaiser nur ein bürgerlich und *politisch* Regiment, regieret über freie Leute, ist nicht alleine Herr“ (meine Hervorhebung).
- 65 Basis: statistische Auswertungen von trunkierten Suchanfragen an die digitalisierte WA: <http://luther.chadwyck.co.uk/> (24.05.2011).
- 66 Z.B. Scherdinger 1584, 014; Clauder 1656, 013-4; Lange 1662, 009.
- 67 Mengering 1636, 013.
- 68 Thilo 1640, 038.
- 69 Hermsdorf 1618, 022.
- 70 Balduin 1611, 043.
- 71 Wernick 1648, 020.
- 72 Christian 1618, 073.
- 73 Hoeneegg 1619, 029.
- 74 Cramer 1623, 038.
- 75 Röber 1621, 021.
- 76 Olearius 1655, 013.
- 77 Leyser 1601, 015; zu den Hintergründen Sommer 2006, S. 115-136.
- 78 Mengering 1636, 028-9.
- 79 Beide in Mengering/Kather 1666, 106, 113, 124-5.
- 80 Starck 1664, 021; Schmaltz 1668, 047; Keseler 1669, 007.
- 81 Hierzu Philipp 2006.
- 82 Dies legen auch die weiteren Auflagen (1663, 1670, 1681) nahe. Eine genauere Untersuchung der Rezeption Reinkingks liegt m.W. noch nicht vor.
- 83 Keseler 1669, 004.
- 84 Schmaltz 1668, 047; Keseler 1669, 007; weitere, von Reinkingk unabhängige Machiavelli-Zitate bzw. -Verweise: Reines 1656, 017; Mengering/Kather 1666, 033.
- 85 Keseler 1669, 007; vgl. mit Reinkingk 1653, Buch II, S. 58, Axiom. 31.
- 86 Die Erforschung der politischen Seite des lutherisch-orthodoxen Biblizismus steht noch in den Anfängen; für aktuelle Forschungen zum Biblizismus der Frühen Neuzeit s. Pecar/Trampedach 2007, sowie Pecar 2010.
- 87 Der Ausdruck bei Pecar/Trampedach 2007.
- 88 Geier 1666, 033, 035, 038, 040, 046.
- 89 Ebd., 040, 049.
- 90 Ebd., 046.
- 91 Für andere Äußerungen der Verehrung ggü. Luthers Sprache s. Röber 1650, 041f. Vgl. auch Kaufmann 2006, S. 104.
- 92 Geier 1666, 040f. Zu Geier s. Hahn 2005.
- 93 Geier 1666, 009, 011.
- 94 Seifart 1664, 001.
- 95 Ebd., 003f.
- 96 Ebd., 012-4, 021f.
- 97 Ebd., 015f.
- 98 Hierzu Sommer 1999, S. 88-90.
- 99 Nach Plinius d.J., Epistolae 3, 18.

# Die politische Predigt als Druckwerk

Philip Hahn

## Von der Kanzel in die Druckerpresse: Predigten zu politischen Anlässen als Druckerzeugnisse in Thüringen und Sachsen, 1550-1675

Protestantische Predigten des 16. und 17. Jahrhunderts sind in erster Linie in gedruckter Form überliefert. Bibliotheken mit historischen Buchbeständen in traditionell protestantischen Regionen besitzen noch heute teils sehr umfangreiche Sammlungen solcher Predigten, meist in umfangreichen Konvoluten zusammengebunden (s. den Beitrag von Kathrin Paasch in diesem Band). Sie sind nicht nur die Sedimente der äußerst intensiven Predigtstätigkeit in dieser Zeit – Hans-Christoph Rublack hat geschätzt, dass in Augsburg zu dieser Zeit 38 reguläre Predigten pro Woche gehalten wurden, hinzu kamen noch Hochzeits- und Leichenpredigten<sup>1</sup> – sondern verdanken ihre Entstehung vor allem der weit verbreiteten Praxis, Predigten nicht nur zu halten, sondern sie anschließend auch drucken zu lassen. So banal dies klingt, liegt hier dennoch der entscheidende Unterschied zur heutigen Zeit. Zwar kann man heute Predigten zu jedem gewünschten Text und Anlass aus dem Internet herunterladen, ebenso wie der sogenannte „Postillenreiter“ des 17. Jahrhunderts auf gebrauchsfertige Predigtsammlungen, eben die „Postillen“ zurückgreifen konnte.<sup>2</sup> Vergleichsweise selten geworden ist aber die Praxis, einzelne, zu einem bestimmten Anlass gehaltene Predigten in begrenzter Auflage drucken zu lassen und anschließend zu verteilen oder zum Verkauf anzubieten. Um genau dieses Phänomen soll es im Folgenden gehen.

Den Anstoß zur Drucklegung gab entweder der Wunsch eines oder mehrerer Predigthörer, das Gehörte in Papierform in Händen zu halten, oder der Prediger selbst. So schreibt der Coburger Pfarrer Johannes Dinckel in der Widmung seiner 1593 anlässlich der Hochzeit des Herzogs Johann Casimir und der Herzogin Anna von Sachsen gehaltenen Predigt, die Herzogin hätte bereits im vorhergegangenen Sommer eine schriftliche Ausfertigung „begeret“. Bislang durch Amtsgeschäfte verhindert, habe er sein lateinisches Predigtkonzept, was er „dozumal in eile zu Pappir gebracht“, nun ins Deutsche übersetzt und „rein abgeschrieben“. In dieser Form übersandte er die Predigt der Herzogin und überließ es ihr, sie „in Druck komen zu lassen/ oder allein

bey sich zu behalten“. Augenscheinlich entschied sie sich für die Veröffentlichung.<sup>3</sup> Der Hallenser Superintendent Paul Röber berichtete 1644 sowohl in der Widmungsvorrede zu seiner Leichenpredigt auf die Herzogin Dorothea von Braunschweig-Lüneburg als auch im dieser Predigt angehängten Lebenslauf der Herzogin, diese habe ihn einstmals gebeten, er solle seine innerhalb eines Jahres in Halle gehaltenen Sonntagspredigten „zu Papier bringen/ So wollten Ihre Fürst[liche] Gn[aden] auff dero eigne Vnkosten Sie zum Druck verlegen. Denn es befunden Ihre Fürst[liche] Gn[aden] daß sie aus dem Schatze Göttliches Wortes vielmehr Hertzstärckung/ Erleuchtung und Freüdigkeit zu erlangen/ als von allem Gold/ Perlen und Topasien.“<sup>4</sup>

Der Dresdener Hofprediger Polycarp Leyser habe, so behauptet er zumindest, seine Predigt zur Hochzeit des Kurfürsten Christian II. von Sachsen mit der dänischen Prinzessin Hedwig im Jahr 1602 zunächst nicht veröffentlichen wollen, sie dann aber „so gut als ichs im gedechtnüs behalten/ auffs Papier gebracht/ und in den Druck verfertigt“. Die Widmung der Druckfassung datiert nur zehn Tage nach der Hochzeit und stellt eine Geburtstagsgabe an den Kurfürsten dar. Als Motiv der Drucklegung nennt Leyser, dass die fürstliche Zusammenkunft auf diese Weise auch noch im Gedächtnis der Nachkommen bleibe, die nicht dabei gewesen waren.<sup>5</sup> Der Dresdener Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg konstatierte 1619, dass die Veröffentlichung von Predigten zu Hochzeiten von „hohes Standes Personen“ allgemein üblich sei, und rechtfertigte damit seine eigene Publikation.<sup>6</sup> Der Erinnerung für die Nachwelt sollten auch die zahllosen gedruckten Leichenpredigten dienen, wobei die Anregung zur Veröffentlichung nicht nur von den hinterlassenen Angehörigen kam.<sup>7</sup> Auf dem Titelblatt der Predigt des Diakons der Dresdener Kreuzkirche, Johann Hertzogk, anlässlich der Beerdigung Kurfürst Johann Georgs I. heißt es, sie sei „auf unterschiedener Treuer Patrioten anregen/ zum Druck gefertiget“ worden. Dem Fuß des Titels ist ferner zu entnehmen, dass Hertzogk seine Predigt selbst verlegte und bei Gottfried Seyffert drucken ließ.<sup>8</sup> Der Druck einer Leichenpredigt auf einen Landadligen aus dem Gothaer Umland wurde durch den nachfolgenden Amtsschösser in Auftrag gegeben.<sup>9</sup> Ein vormaliger Bürgermeister Arnstadts wird postum dafür gelobt, dass er die Predigt anlässlich seines Amtsantritts habe drucken lassen.<sup>10</sup> Wenn es auf dem Titelblatt einer Leichenpredigt auf einen Landadligen aus Oelzschau bei Leipzig heißt, sie sei durch

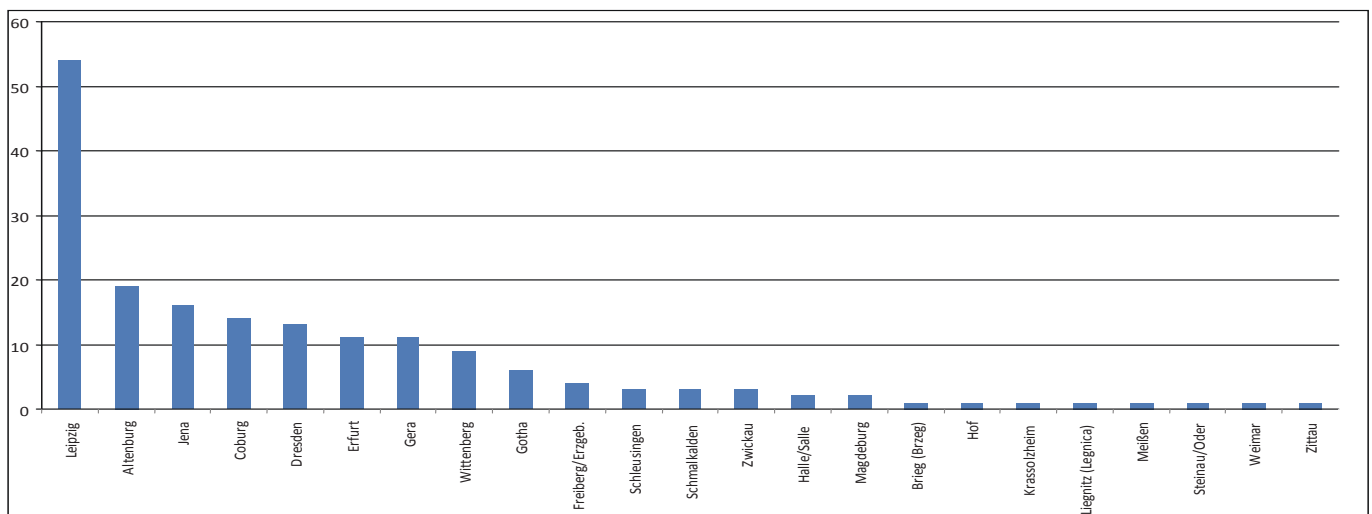


Abb. 51: Druckorte der Kasualpredigten

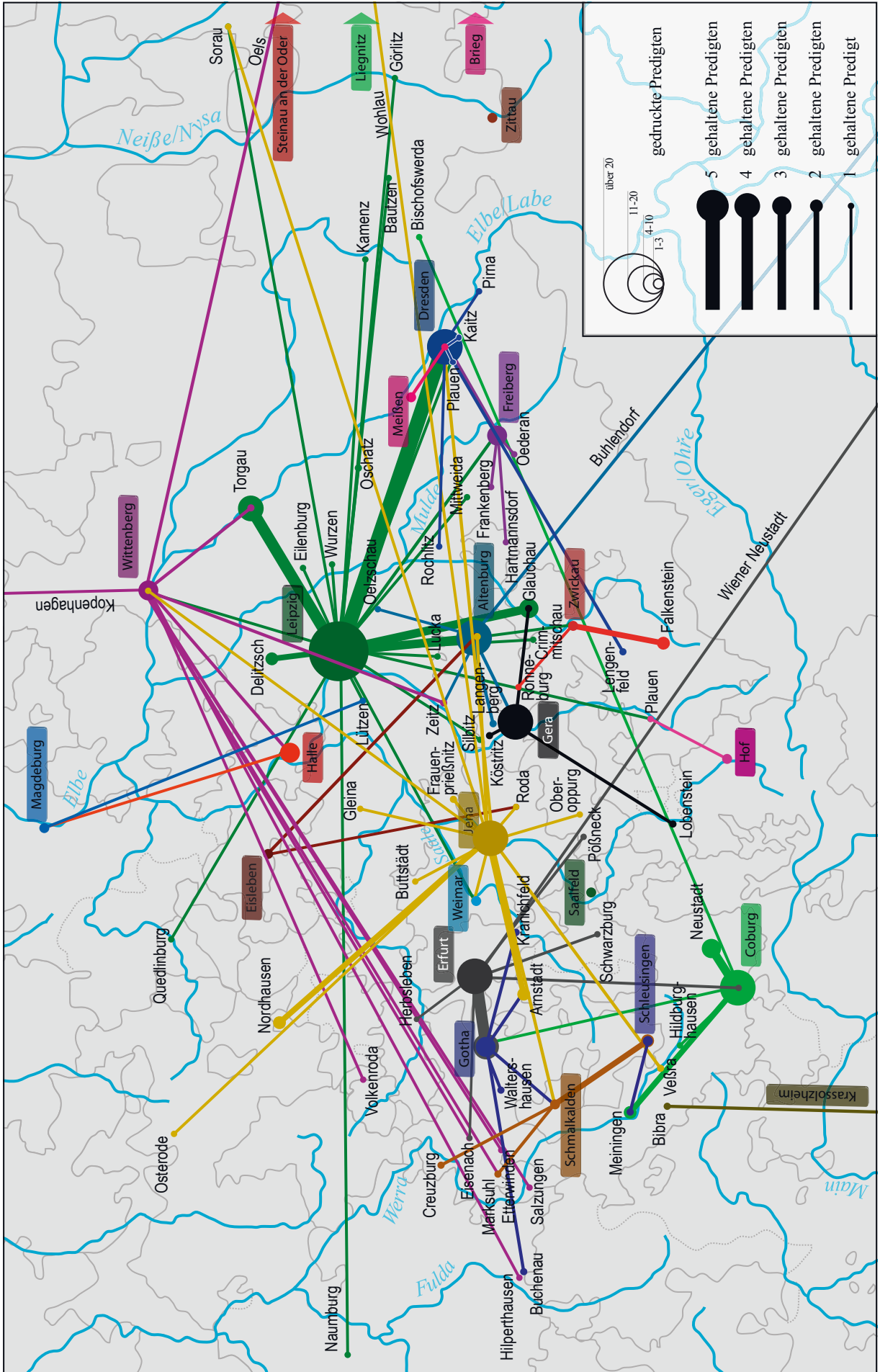


Abb. 52: Einzugsbereiche der Druckorte

die Drucklegung „nunmehr aber an das öffentliche Tagelicht“ gebracht worden, so bezeugt dies den Stellenwert des gedruckten Texts in den Augen der Zeitgenossen.<sup>11</sup>

Mitunter waren sich die Autoren jedoch auch der Kehrseite dieser Praxis bewusst, wie etwa der Hennebergische Hofprediger Georg Libo, der sich selbst in der Vorrede zu einer Hochzeitspredigt als „jungen angehenden unerfahrenen und ungeübten Prediger“ bezeichnete. Daher befürchtete er, man werde ihn des Ehrgeizes bezichtigen, da er sich bereits so früh „öffentlich auff dem Buchladen menniglichen ins Gesicht zu legen/ vermessener Weiß unterstünde/ da doch sonst Bücher und Predigt schreibens kein ende“ sei, wie er im Anschluss an das biblische Buch des Predigers Salomo (Koh 12) konstatierte.<sup>12</sup> Doch liegen auch auf Seiten der Verfasser selbst die Motive auf der Hand. Zunächst einmal nutzten manche den Druck zu einer gründlicheren Ausarbeitung des Gegenstands.<sup>13</sup> Desweiteren enthalten die Widmungen nicht selten Dankesbekundungen für vergangene Gunstzuweisungen, etwa in Form eines Studienstipendiums. Eine gedruckte Predigt konnte somit als Gegenleistung innerhalb eines Patronageverhältnisses fungieren.<sup>14</sup> Andere dedizierten ihre Predigten ihren eigenen Gemeinden und drückten ihnen gegenüber die Hoffnung aus, dass sie daheim, gleichsam in der „Hauß-Kirchen“ immer wieder gelesen würden.<sup>15</sup> Gelegentlich offenbarte ein Prediger auch ein Bewusstsein für den Buchmarkt, wie etwa Andreas Kather, der 1666 zwei Predigten seines Schwiegervaters, des Altenburger Hofpredigers Arnold Mengerling über den 101. Psalm (den ‚Regentensalm‘) herausgab und dabei die Gelegenheit nutzte, Werbung für noch unveröffentlichte Manuskripte des verstorbenen Mengerling zu machen. Er habe „den günstigen Leser/ sonderlichen aber die Buchhändler/ wolmeinende verständigen wollen“, schrieb er in seiner Vorrede, dass Mengerling etliche Manuskripte hinterlassen habe, die „ohne zweiffel längst würden *publiciret* seyn/ gestalt Er mit eigener Hand folgende und andere *Edenda* aufgezeichnet/ welche noch unversehret bey handen sind“, darunter auch einige Predigten. Kather lud nun „billiche Handlung liebende Verlärer“ ausdrücklich zur „*publicirung*“ dieser Schriften ein.<sup>16</sup> Im Leipziger Messkatalog sucht man den Druck allerdings vergeblich. Auch in der 1651 gedruckten Leichenpredigt auf den Altenburger Stiftsprediger Michael Crell äußert sein ehemaliger Kollege, es „were zu wünschen/ daß seine herrlichen Predigten/ die er viel Jahr lang über die Sontags=Episteln gehalten/ durch den Druck möchten ans Liecht kommen/ denn er sehr grossen Fleiß und eine rühmliche Arbeit daran gewendet.“<sup>17</sup>

Wo ließ man solche anlassgebundenen Predigten drucken? Hier bietet sich in der Region ein komplexes Bild. Insgesamt 23 Druckorte ließen sich für die hier untersuchten knapp zweihundert Predigten aus dem Bestand der Forschungsbibliothek Gotha ermitteln (s. Abb. 51). Mit 54 Einzeldrucken führt die Universitäts- und Messestadt Leipzig die Liste an, gefolgt von Altenburg (19), Jena (16), Coburg (14), Dresden (13), Erfurt und Gera (beide 11), allesamt entweder Residenz- oder Universitätsstädte. Doch gab es neben diesen Zentren noch eine Anzahl weiterer Druckorte mit jeweils eigenen regionalen Einzugsbereichen (s. Abb. 52). Beispielsweise kamen in Gotha neben Predigten aus der Stadt selbst solche aus Arnstadt, Buchenau (Eiterfeld), Kranichfeld, Schmalkalden und Waltershausen zum Druck, während man in Zwickau Manuskripte aus Falkenstein (Vogtland) und Ronneburg publizierte. Mit Ausnahme Leipzigs, das von weither Druckaufträge anzog, gilt dasselbe allerdings auch für die genannten



Abb. 53: Herzogliches Wappen als Druckersignet der Fürstlich Sächsischen Offizin in Altenburg (FB Gotha, Theol. 4° 933 (15), S. 77)

Druckzentren, vor allem die Residenzstädte Altenburg, Coburg und Gera. Doch gelangte eine Predigt auch durchaus in einer anderen Stadt zum Druck, obwohl vor Ort eine Druckerei vorhanden war; man beschränkte sich also nicht notwendigerweise auf die örtlichen Gegebenheiten.

Betrachtet man die einzelnen Druckorte genauer, ergeben sich signifikante Unterschiede. In Coburg wurden von 1606 bis 1673 alle untersuchten Predigtdrucke in der fürstlichen Druckerei hergestellt, nur der Name des Druckers änderte sich.<sup>18</sup> Auch in Altenburg standen vier von fünf Druckern von Kasualpredigten in geschäftlicher Beziehung zum herzoglichen Hof. Allerdings taucht nur auf den Titeln der Predigtdrucke Otto Michaels und seines Sohnes Johann, die von 1636 bis 1669 Pächter der Hofdruckerei waren, ausdrücklich der Vermerk „in der Fürstl. Sächs. Officin“ auf (s. Abb. 53).<sup>19</sup> Aus Otto Michaels Druckerpresse sind für die Jahre von 1636 bis 1652 insgesamt vierzig Druckerzeugnisse nachweisbar. Davon entfallen einunddreißig auf Predigtdrucke, zumeist Leichenpredigten; den Rest bilden neben zwei weiteren theologischen Werken in deutscher Sprache einige lateinische Schulschriften, ein medizinischer Traktat und lediglich zwei herzogliche Verordnungen.<sup>20</sup> Mit der Regierung Herzog Friedrich Wilhelms II. (Posthumus), zu dessen Antritt Michael seinen Pachtvertrag unterzeichnete, hat das aber direkt nur wenig zu tun, auch wenn derselbe Herzog später die Herstellung der Altenburger Lutherausgabe initiierte.<sup>21</sup> Denn Michael druckte neben Landtags- und Huldigungspredigten sowie Leichenpredigten auf Hofangehörige auch solche auf Altenburger Bürger.

In Jena lagen die Verhältnisse anders.<sup>22</sup> Die sechzehn dort zwischen 1559 und 1675 hergestellten Predigtdrucke des untersuchten



Abb. 54: Titelblatt einer Investiturpredigt mit der Stadtansicht des Druckorts Jena, 1628 (FB Gotha, LP O 8° IV, 13 (36))

Textkorpus verteilen sich auf zwölf Drucker, zusätzlich ist ein Verleger identifizierbar. Unter diesen produzierte Georg Sengenwald, von dem hier zwei Predigtgedrucke aus den Jahren 1650 und 1660 erfasst wurden, allein in den 1650er Jahren weit über zweihundert Druckerzeugnisse, darunter gerade einmal zwanzig Predigten (zumeist Leichenpredigten). Angesichts des Druckbedarfs des Universitätsbetriebs spielten Kasualpredigten hier also eine eher untergeordnete Rolle. Doch veranschaulicht der Abdruck einer Stadtansicht Jenas auf dem Titelblatt einer Predigt – in diesem Genre eher selten – das Selbstbewusstsein der Stadt als Druckzentrum der Region (s. Abb. 54).

In Schmalkaldener und Zittauer Druckhäusern der Zeit machten Kasualpredigten, darunter vor allem Leichenpredigten, einen größeren Anteil der Produktion aus. Michel Schmück, dessen Drucktätigkeit in Schmalkalden von 1564 bis zu seinem Tod 1606 nachweisbar ist, stellte in diesem Zeitraum 258 Drucke her, darunter rund 120 Predigten, also knapp die Hälfte seines Programms.<sup>23</sup> Die überwiegende Mehrzahl davon sind Leichenpredigten (54), des Weiteren finden sich vier Trauerpredigten anlässlich des Todes eines Herzogs, je zwei Regenten- und Hochzeitspredigten sowie einzelne Predigten zum Geburtstag eines Landadligen, zur Einweihung einer Kirche, und zum Neuen Jahr. Neben diesen Einzel- und Reihenpredigten druckte Schmück noch dutzende weitere theologische bzw. erbauliche Werke. Erwähnens-

wert ist ferner, dass allein 75 Drucke von zwei Autoren stammen, nämlich den Superintendenten von Schmalkalden, Christoph Vischer (1519-1597, 53 Drucke), und von Schleusingen, Joachim Zehner (1566-1612, 22 Drucke). Zehner predigte unter anderem auch über den rechten Gebrauch und Missbrauch von Bergwerken.<sup>24</sup> In Zittau druckte Joachim Clement binnen zwölf Jahren (1620-1632) bei einer nachweisbaren Gesamtbilanz von 25 Drucken insgesamt 14 Predigten, also im Schnitt etwas mehr als eine pro Jahr. Leichenpredigten überwiegen auch hier (11) gegenüber zwei Huldigungspredigten und einer Trostpredigt nach einem Stadtbrand. Zu den Kunden der Druckerei gehörten Angehörige verstorbener Landadligen, Bürgermeister und Pfarrer. Einige lateinische Hochzeitscarmina im Druckprogramm zeigen, dass Clement auch ansonsten sein Geld in erster Linie mit Gelegenheitsdrucken verdiente.

Gab es in den bisher erwähnten Fällen – mit Ausnahme Jenas – zu einem bestimmten Zeitpunkt meist nur einen Drucker in derselben Stadt, so standen in Leipzig zahlreiche Verleger und Drucker im Wettbewerb um Manuskripte. Allein die 54 untersuchten Kasualpredigten entfallen im Zeitraum von 1586 bis 1671 auf 16 Verleger und 21 Druckhäuser. Diese Dichte führte mitunter zu Gemeinschaftsproduktionen. So ließen Johann Börner der Ältere und Elias Rehefeld als Verleger 1611 und 1615 zwei Hochzeitspredigten und eine Sammlung von Kasualpredigten des Glauchauer Superintendenten Martin Hammer bei Lorenz Kober drucken, der die Typen Tobias Beyers verwendete.<sup>25</sup> Beide verlegten 1613 auch eine Leichenpredigt desselben Verfassers, beauftragten aber Valentin am Ende mit dem Druck. Kooperationen wurden vor allem dann nötig, wenn es galt, in kurzer Zeit große Auflagen von Predigten herzustellen, die zu wichtigen Anlässen gehalten wurden und daher in wesentlich höheren Auflagen erschienen als gemeinhin üblich (hierzu s.u.). Dies lässt sich an der Zusammenarbeit der Verleger Zacharias Schürers Erben und Matthias Götze mit dem Drucker Gregor Ritzsch in den Jahren 1628 bis 1638 gut beobachten. Sie brachten neben einer Torgauer Landtagspredigt und zwei Lausitzer Huldigungspredigten Matthias Hoë von Hoëneggs vor allem zwei Predigten anlässlich des Leipziger Konvents der protestierenden Stände (1631) sowie die Klag-Predigt über den Tod Gustav Adolfs des Dresdener Oberhofpredigers heraus – Schriften von überregionalem Interesse.<sup>26</sup> Eine Sonntagspredigt Hoëneggs in der Dresdener Schlosskirche aus dem Jahr 1630, in der das gemeinsame Vorgehen aller evangelischen Stände eingefordert wird und die somit in das Vorfeld der Konventspredigten des darauffolgenden Jahrs einzuordnen ist, produzierte Matthias Götze hingegen im Alleingang und druckte sie bei Friedrich Lanckisch.<sup>27</sup> Einige Jahre später lebte die Zusammenarbeit von nun Thomas Schürers Erben mit Götze und Ritzsch bei dem Druck zweier Lausitzer Huldigungspredigten Hoëneggs wieder auf.<sup>28</sup>

Im Zusammenhang der Kooperation zwischen Hoënegg, Schürer, Götze und Ritzsch ereignete sich ein interessanter Zwischenfall: Kurz nach dem Erscheinen der Predigt Hoëneggs über den 83. Psalm, die dieser zur Eröffnung des besagten Konvents gehalten hatte, tauchte eine anonyme katholische Schmähschrift auf, deren Titelblatt vorgab, bei Gregor „Rützsch“ gedruckt worden zu sein. Über diesen Missbrauch (und die obendrein falsche Schreibweise) seines Namens beschwerte sich dieser Drucker in einem mit mehrseitigen, an Invektiven reichen deutschen Gedicht und stellte es seinem Druck der Leipziger Schlusspredigt Hoëneggs voran. Darin heißt es unter anderem,

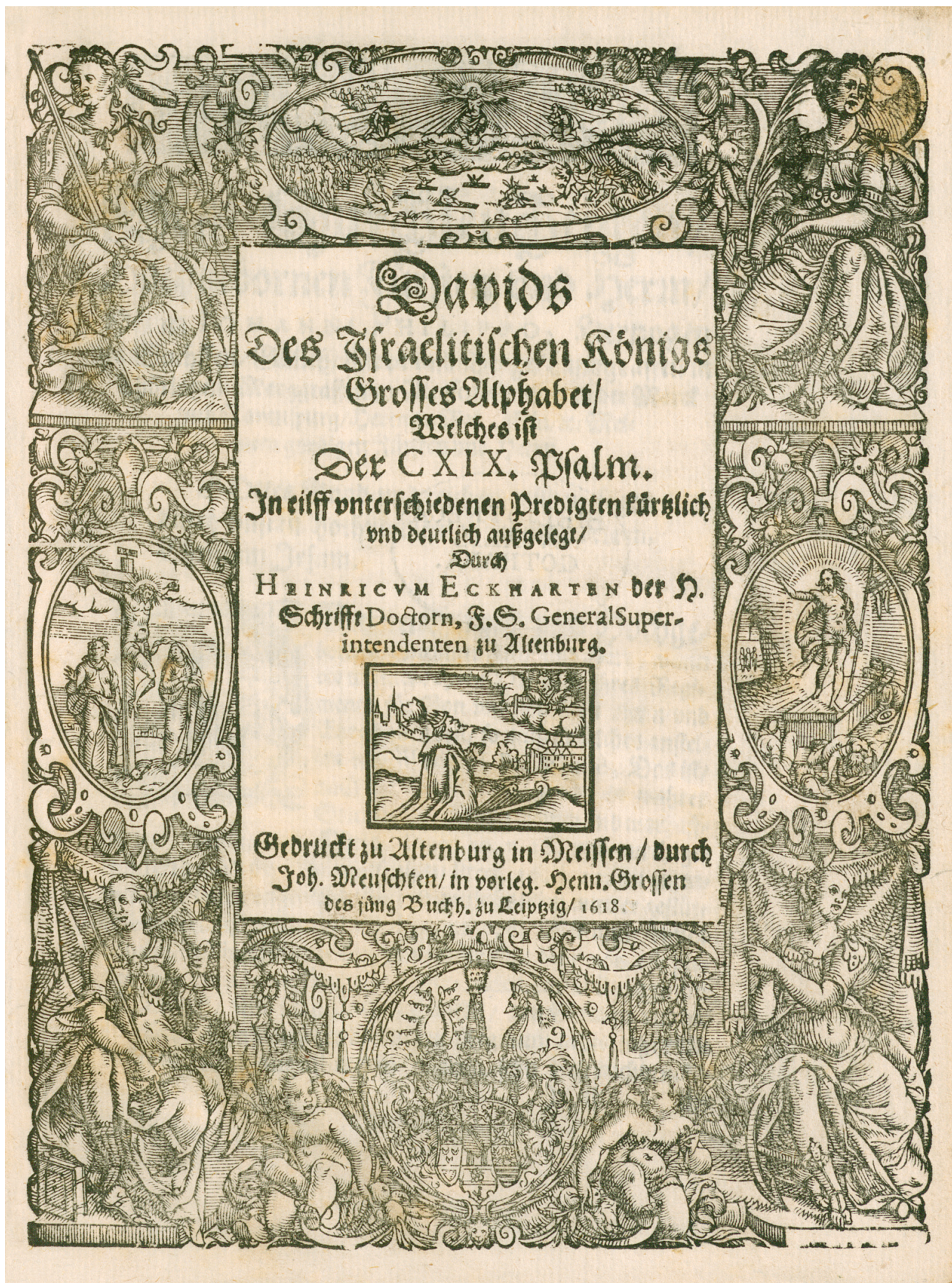


Abb. 55: Titelblatt einer Sammlung von elf Predigten zum Regierungsantritt des Herzogs Johann Philipp von Sachsen-Altenburg, 1618 (FB Gotha, Theol. 4° 857/1)

„Daß er mich nennet Rützsch/ ist leichtlich zuvermuthen/  
 Er gibt mir einen Stich der abgeht ohne Bluten/  
 Er müste denn etwa so blöd Gesichte han/  
 Daß er den Namen mein obn hin gesehen an/  
 Odr hat ein alte Prill/ die voller Staub gewesen/  
 Auff seine schlimme Naß gesetzt auff im lesen“.

Leute seien zu ihm gekommen, schreibt Ritzsch, und hätten verwundert gefragt, ob er diese Schrift tatsächlich gedruckt hätte. Er vermutete, dass der anonyme Autor ihn habe schädigen wollen, da aus Ritzschs Druckerpresse bereits viele antipäpstische Schriften erschienen waren. Als Hoënegg nun zu ihm kam, um seine Schlusspredigt in Druck zu geben, drückte Ritzsch ihm die „Scartek“ des Papisten in die Hand. Hoënegg schrieb daraufhin noch eine umfangreiche „Refutation wider den Liecht-schewenden Lästere seiner Conventpr[edigt]“, die ebenfalls dem Druck der Schlusspredigt beigelegt wurde.<sup>29</sup> Dieser Fall zeigt nicht nur die enge Zusammenarbeit selbst eines so berühmten Predigers wie Hoënegg mit seinem Drucker, sondern auch, wie weit die Drucker konfessionspolemischer Predigten in die von ihren Autoren angezettelten Konflikte hineingezogen wurden.

Gelegentlich ist eine Übereinstimmung des Themas einer Predigt mit anderen Titeln aus dem Sortiment eines Verlegers zu beobachten, wie etwa bei dem Wittenberger Verleger Paul Helwig, der seinen größten kommerziellen Erfolg mit dem Hausbuch des Johann Coler (1566-1639) zu verzeichnen hatte. So verwundert es nicht, dass Helwig auch den *Ehe vnd Haußpiegel* Jacob

Zaders herausbrachte, eine Sammlung von 28 Predigten über den Hausstand, die der Verfasser in der Zeitzer Stiftskirche gehalten hatte.<sup>30</sup> Manche Drucker wiederum hielten Holzstöcke für Hochzeitspredigten bereit, die sie immer wieder für Gelegenheitsdrucke verwendeten. Im Fall des Erfurter Druckers Otto von Reißwick wird das den Kunden auch nicht weiter aufgefallen sein, denn auf den Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg (Hochzeitspredigt gedruckt 1589) folgte im Jahr darauf ein Ohrdruffer Hofmeister, der mit derselben Abbildung bedient wurde.<sup>31</sup>

Überhaupt sind die Kasualpredigtdrucke vor allem des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts typografisch meist recht spärlich ausgestattet. Das Titelblatt von *Dauids Des Israelitischen Königs Grosses Alphabet* des Altenburger Generalsuperintendenten Heinrich Eckhardi ist in seiner üppigen Aufmachung schon eher ungewöhnlich. Allerdings handelt es sich nicht um eine einzelne Predigt, sondern um eine Bündelung von elf Predigten, die Eckhardi anlässlich des Regierungsantritts des Herzogs Johann Philipp im Jahr 1618 gehalten hatte (s. Abb. 55).<sup>32</sup>

Bemerkenswert ist auch das emblematische Frontispiz der Glückwunschpredigt des Dresdener Oberhofpredigers Johannes Olearius auf den Administrator des Erzstifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen-Weißenfels, das dem Empfänger die biblischen Könige David und Salomo als Exempel präsentiert (s. Abb. 57).

Nur im Einzelfall wurde eine Abbildung in den Text einer Predigt integriert. In der Leichenpredigt des Glauchauer Superintendenten Martin Hammer auf einen Freiherrn zu Schönburg begegnet mitten im Text ein kleiner Emblemkupferstich, auf den der Prediger an dieser Stelle Bezug nimmt: Hier ist also ein direkter Zusammenhang zwischen Text und Bild gegeben (s. Abb. 56). Häufiger verwendeten die Prediger jedoch Bilder, die der versammelten Kirchengemeinde geläufig waren, wie etwa das Wappen der Stadt oder ein Altarretabel der Kirche. Ohne eine Illustration in der gedruckten Version blieben ihre Ausführungen dann allerdings nur einem lokalen Leserkreis verständlich.<sup>33</sup>

Zwar gingen die meisten Verfasser von gedruckten Kasualpredigten ohnehin von einem lokal begrenzten Leserkreis aus, der entweder bereits der mündlichen Predigt zugehört hatte oder in irgendeiner Beziehung zum Anlass oder der Gemeinde stand. Doch wurden solche Gelegenheitsdrucke nicht nur in Kommission gedruckt und als Erinnerungsstücke verteilt, sondern auch direkt von den Buchdruckern, Verlegern und Buchführern verkauft. Für Funeraldrucke wurde nachgewiesen, dass sie sowohl über persönliche Netzwerke als auch den Verkauf verbreitet wurden.<sup>34</sup> Einige der hier untersuchten Predigten erschienen auch im Leipziger Messkatalog, wobei hier erwartungsgemäß die großen Verlagshäuser der Stadt dominierten. Abraham Lamberg brachte Polycarp Leysers im Sommer 1605 in Torgau gehaltene Landtagspredigt noch im gleichen Jahr in den Katalog der Michaelismesse (im Herbst).<sup>35</sup> Auf der Michaelismesse 1611 präsentierten die Verleger Johann Börner und Elias Rehefeld eine ganze Reihe von Predigtgedrucken, darunter auch zwei aktuelle Hochzeitspredigten Martin Hammers, „Pfarherrn der Schönbergischen [sic] Herrschaft“.<sup>36</sup> Zu Michaelis 1621 platzierte Gottfried Grosse gleich sechs Kasualpredigten Matthias Hoë von Hoëneggs, die im Zusammenhang mit der sächsischen Eroberung der Lausitzen gehalten worden waren, an den Anfang der Abteilung *Teutsche Theologische Bücher der Protestirenden* und füllte damit mehr als eine Seite des Messkatalogs.<sup>37</sup> Doch wurden darin durchaus auch Predigtgedrucke von regional begrenztem Interesse aufgenommen, wie



Abb. 56: Emblemkupfer im Text der Leichenpredigt auf Wolf von Schönburg, 1613 (FB Gotha, Theol. 4° 949 (21), S. 47)



Abb. 57: Kupfertafel in der Glückwunschpredigt zum Geburtstag Herzog Augusts von Sachsen, Administrator des Erzstifts Magdeburg, 1670 (FB Gotha, Theol. 4° 935/1 (11))

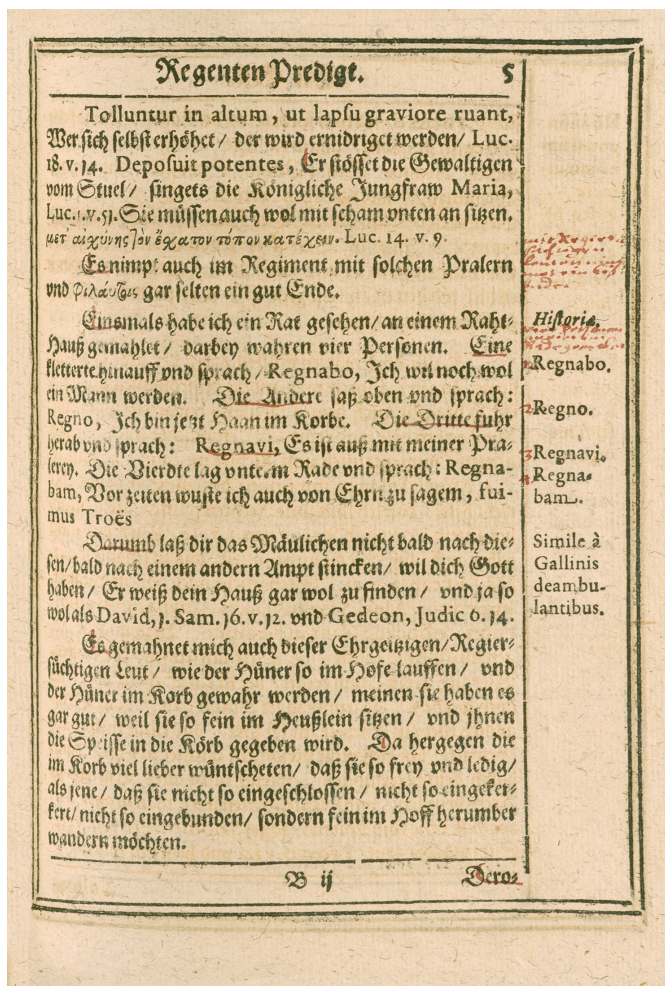


Abb. 58: Handschriftliche Widmung an Herzogin Magdalena Sibylle von Sachsen-Altenburg von einem der Verfasser in einem Druck mit drei Geburtstagspredigten auf die Herzöge von Sachsen-Altenburg, 1666 (FB Gotha, Theol. 4° 935/1 10)

Michael Julius' in Erfurt erschienene „Einweihungs predigt der von grund auff new erbawten Kirchen zu Herbißleben in Thüringen“ (d.h., Herbsleben bei Erfurt).<sup>38</sup>

Angaben über die Verbraucher-Endpreise frühneuzeitlicher Druckschriften sind allgemein rar. Umso erfreulicher ist es, dass zwei untersuchte Exemplare aus der Forschungsbibliothek Gotha einen Kaufpreiseintrag enthalten. Die 1618 in Erfurt von Philipp Wittel im Verlag des Buchführers Johann Birckner im Quartformat gedruckte, acht Bogen umfassende Predigt *Christlicher Ehrenschild/ Ehrenschmuck vnd Kleid Gottseliger Regenten* von Wilhelm Zeifelder, die dieser zunächst vor seinen Gemeinden Pößneck und Jüdenwein gehalten hatte, kostete „6 Creutzer“, wie unterhalb der Druckermarke handschriftlich vermerkt ist.<sup>39</sup> Einen halben Kreuzer mehr gab ein Käufer für Martin Hammers bereits erwähnte Leichenpredigt von 1613 aus.<sup>40</sup> Dieser Druck umfasst achteinhalb Bogen, im Quartformat also zwei Blätter mehr als die Predigt Zeifelders. Daher kann man davon ausgehen, dass es sich hierbei um einen repräsentativen Preis für einen Predigtgedruck im Umfang von 60 bis 70 Seiten handelt.<sup>41</sup> Mit etwa sechs Kreuzern waren diese meist im Quartformat gedruckten Kasualpredigten somit billiger als ein Kalender, für den man 1577 in Leipzig neun Kreuzer hinlegen musste. Die Anschaffung eines solchen in ungebundener Form verkauften Drucks war also durchaus breiteren Kreisen möglich.<sup>42</sup> Da diese beiden Kasualpredigten am Heimatort wohl kaum verkauft, sondern eher unter Angehörigen und

Bekanntem verteilt wurden, belegen die beiden Kaufpreiseinträge also ein über den lokalen Zusammenhang hinaus reichendes Leserpublikum. Allerdings wurde von Gelegenheitsdrucken meist nur eine Auflage von einigen hundert Exemplaren hergestellt. Bei Leichenpredigten lag die Auflagenhöhe beispielsweise zwischen 120 und 400 Exemplaren.<sup>43</sup> Eine Ausnahme bildeten Predigten, bei denen die Verleger von vorn herein mit einem größeren Käuferinteresse rechneten, wie Hoëneggs Predigten zum Leipziger Konvent. So berichtet Hoënegg in seiner Schlusspredigt, dass seine Predigt über den 83. Psalm zur Eröffnung des Konvents „reissend aufgekauft/ vnd viel tausent *Exemplaria* in wenig Tagen hin vnd wieder ausgebreitet worden“ seien.<sup>44</sup>

Zeitgenössische Besitzer von Predigtgedrucken lassen sich meist nur anhand von Widmungs- oder Besitzereinträgen zumindest namentlich identifizieren. Exemplare, die der Verfasser einer adligen Person schenkte, weisen mitunter handschriftliche Widmungen auf (s. Abb. 59). Ein in der Forschungsbibliothek Gotha aufbewahrter Druck der Landtagspredigt *Regenten Ehrenpreiß* von Johann Cramers trägt auf dem Titelblatt den kaum noch lesbaren lateinischen Schenkungsvermerk an einen Pfarrer in Kirchberg bei Zwicau.<sup>45</sup> Am unteren Rand des Titelblatts der 1619 gedruckten Predigt Matthias Hoë von Hoëneggs anlässlich der Hochzeit Herzog Johann Philipps von Sachsen-Altenburg mit der Herzogin Elisabeth von Braunschweig und Lüneburg findet sich der Namenseintrag „Dorothea Margkgräffin zu Brandenb[urg]“ und ein Datum vom März 1624.<sup>46</sup> Das Gothaer Exemplar einer Leichenpredigt auf einen Altenburger Bürgermeister, Notar und Steuereinnehmer trägt auf dem Titelblatt den Vermerk „Jhr Magnif. der f[ürstl]. Canzler“. <sup>47</sup> Mitunter wurden ältere handschriftliche Eintragungen bei einer späteren Bindung abgeschnitten;<sup>48</sup> dennoch taucht in der herzoglichen Sammlung von Predigtgedrucken zuweilen der Namenszug eines Vorbesitzers auf einem Titelblatt auf, wie etwa ein „M Hans Bohne“ in einer Leichenpredigt auf die Tochter eines Leipziger Apothekers aus dem Jahr 1664. Das „M“ (d.h., Magister) deutet darauf hin, dass es sich höchstwahrscheinlich um einen Pfarrer gehandelt hat; der Schriftzug datiert aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.<sup>49</sup>

Weniger selten als Namenseinträge trifft man auf Markierungen im Text und handschriftliche Eintragungen am Rand. Ein zeitgenössischer Leser der Friedenspredigt Christoph Schröters aus Langenberg bei Gera (1650) nahm Anstoß an der Wahl des Tempus und anderen grammatikalischen Verirrungen: „Es gehet uns/ wie denen Kindern Israel/ da Sie aus der Babylonischen Gefängnis erlöset/ und wieder heim in Jhr Vaterland gelassen werden“ heißt es im Text, am Rand handschriftlich korrigiert zu „wurden“. <sup>50</sup> Ein anderes Mal finden sich Verbesserungen in einem lateinischen Preisgedicht, das einer Geburtstagspredigt auf den Herzog Johann Philipps von Sachsen-Altenburg angehängt ist.<sup>51</sup> Diese Leser scheinen also Wert auf die sprachliche Korrektheit der Drucke gelegt zu haben. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit einer gedruckten Predigt offenbaren die in roter Tinte ausgeführten zahlreichen Marginalien in der bereits erwähnten Regentenpredigt Wilhelm Zeifelders von 1618: In der abgebildeten Passage hat sich der anonyme Leser den Kommentar zu einem Vers im Lobgesang der Maria und anderen, verwandten Bibelstellen sowie die Beschreibung einer auf die Politik gemünzten Version des Rads der Fortuna markiert und am Rand paraphrasiert (s. Abb. 58).<sup>52</sup>

Ein ebenfalls nicht namentlich identifizierbarer Leser der Leichenpredigt Friedrich Balduins auf den sächsischen Kurfürsten

*Oder*  
Durchläuchtigsten, Hochgebornen Princessin vnd Frauen, Frauen  
Magdalenen Onbillet, gebornen vnd vermählten Prin-  
cessin aus Chür, vnd Fürstlichem Hause zu Sachsen,  
Fürlich, Cleve vnd Berg, Landgräffin in Thürin-  
gen, Marggräffin zu Meissen, Befürsteter Graf-  
fin zu Henneberg, Gräffin zu der Mark  
vnd Ravensberg, Frauen zu Na-  
venstein &c. seiner gnädigsten Princessin,  
überreignet dieses

**HOROLOGIUM  
PRINCIPUM DAVI-  
DICUM,**

*Oder*

**Fürstliches  
Davidisches Regen-  
ten-Uhrlein,**

*in Unterthänigster Demüth*

*Ihrer Durchläuchtigkeit*

*Unterthänigster vnd ge-  
treuester Fürbitter bey* **WOTTE**

*W. Zeilfelder*

Christian II. von 1611 hat offenbar verstanden, dass mit dem darin enthaltenen Hinweis auf einen „Schwermer“, der briefliche Bekehrungsversuche des Kurfürsten zum Calvinismus gemacht habe und von Balduin nur als „D. S. H.“ bezeichnet wird, der ehemalige Wittenberger Theologieprofessor Samuel Huber gemeint war. Dieser Name ist handschriftlich am Rand ergänzt.<sup>53</sup> Bemerkenswert ist ferner das Gothaer Exemplar einer 1621 gedruckten Predigt Matthias Hoë von Hoëneggs, die im Zusammenhang mit dem böhmischen Krieg steht, in der drei fette „NB“ (d.h., nota bene) und ein Strich am Rand neben einer Passage eingetragen sind, in der sich der Verfasser über Anfeindungen seiner Person beschwert.<sup>54</sup> Bei den Urhebern dieser Einträge handelt es sich höchstwahrscheinlich ebenfalls um Geistliche, die solche Kasualpredigten im Hinblick auf ihre eigene Predigtstätigkeit auswerten beziehungsweise sich für Begebenheiten der jüngsten Kirchengeschichte interessierten.<sup>55</sup> Der Leserkreis vor allem von Leichen- und Hochzeitspredigten umfasste darüber hinaus auch Angehörige des Adels und des höheren städtischen Bürgertums, deren Lektüre sich allerdings anhand der untersuchten Drucke nicht eindeutig nachweisen lässt.<sup>56</sup> Doch kam der Rezeption gedruckter Predigten durch die lutherische Geistlichkeit vermutlich ohnehin die größte Bedeutung für die Verbreitung der in den Predigten vermittelten Vorstellungen von politischer und sozialer Ordnung zu. Denn bei den normalerweise nur wenige hundert Exemplare umfassenden Auflagen der Gelegenheitsdrucke ist von einem maximalen Publikum eines Predigtgedrucks von etwa 500 bis 2000 Lesern und Hörern auszugehen, wenn man das Vorlesen innerhalb des Hauses mit einberechnet.<sup>57</sup> Fand ein solcher Druck hingegen bei der Vorbereitung weiterer Predigten Verwendung, konnte sich der Wirkungskreis zentraler Botschaften um ein Mehrfaches erweitern. Schließlich bleibt noch darauf hinzuweisen, dass die Kasualpredigtgedrucke durchaus nicht nur eine zeitgenössische Leserschaft erreichten, denn mitunter begegnen auch Markierungen inhaltlich relevanter Stellen, die in spätere Jahrhunderte zu datieren sind.<sup>58</sup>

Hinter dem Genre der Kasualpredigten verbirgt sich also eine große Bandbreite an Anlässen und Reichweiten, von der Hochzeitspredigt eines Landadligen, der vermutlich bereits dem übernächsten Grundherrn nur flüchtig bekannt war, über eine Heerpredigt aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges oder eine Ratspredigt aus einer Thüringer Kleinstadt bis zur vielbeachteten Leichenpredigt auf einen sächsischen Kurfürsten. Dennoch ähneln all diese Drucke zumindest bis weit in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts einander sehr, in ihrer Aufmachung sowie in Aufbau und Umfang. Es handelt sich somit um ein flächendeckendes Phänomen, dessen Aufarbeitung sowohl in buchgeschichtlicher als auch inhaltlicher Hinsicht immer noch am Anfang steht.<sup>59</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Rublack 1988, S. 125.
- 2 Beutel 1997, S. 300.
- 3 Dinckel 1589, 003.
- 4 Röber 1644, 006, 055.
- 5 Leyser 1602 Hochzeit, 004-5; ähnlich Leyser 1604, 003: „posteritas“. S.a. den Beitrag von Lothar Berndorff in diesem Band.
- 6 Hoënegg 1619, 005.
- 7 S. hierzu den Beitrag von Cornelia Niekus Moore in diesem Band.
- 8 Hertzogk 1657, 001.
- 9 Friederich 1611, 004-5.
- 10 Lappe 1659, 032.
- 11 Zeiss 1661, 001.
- 12 Libo 1592, 008-9.
- 13 Hertzogk 1657, 006.
- 14 Z.B. Eschenbach 1627, 004; und Eschenbach 1632, 014.
- 15 Schröter 1650, 001; Pamler 162, 005-6.
- 16 Mengering/Kather 1666, 014-6.
- 17 Freiesleben 1651, 061.
- 18 In zeitlicher Reihenfolge: Justus Hauck, Johann Forckel, Johann Eyrich, Johann Conrad Mönch.
- 19 Z.B. Caselius 1642, 001.
- 20 Hier und im Folgenden: Zählungen der im VD 17 verzeichneten Drucke.
- 21 Hauthal 1994.
- 22 Hierzu s. Ignasiak 1997.
- 23 Zu Schmucks Drucktätigkeit s. Schichan 1997; Zahlen nach VD 16 und VD 17.
- 24 Joachim Zehner, Christliche Predigt Von Bergwercken/ deren anfänglichem vrsprung/ warem gebrauch vnd mißbrauch ... Schmalkalden: Michael Schmuck, 1593; Zu Zehner s. den Eintrag in Zedlers Universallexikon, Bd. 61, Sp. 492f: [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de) (19.04.2011).
- 25 Hammer 1611 und 1615.
- 26 Hoënegg 1631 (2x) und 1633. 1605-1622 waren Hoëneggs Predigten meist, aber nicht ausschließlich bei Abraham Lamberg erschienen.
- 27 Hierzu s. Sommer 2006a, S. 157f. und den Beitrag desselben Autors in diesem Band.
- 28 Hoënegg 1638 (beide).
- 29 Hoënegg 1631, 002-005, 045-046.
- 30 Zader 1600.
- 31 Dinckel 1589; Heshusius 1590.
- 32 Eckhardi 1618.
- 33 Z.B. Keseler 1669, 011; Hattenbach 1668, passim.
- 34 Hierzu s. Koretzki 1977, S. 38-47.
- 35 Leipziger Messkatalog Michaelis 1605, Fol. D ij r; auch im Folgenden zit. nach <http://www.olmsonline.de/dms/toc/?IDDOC=13594> (20.04.2011).
- 36 Leipziger Messkatalog Michaelis 1611, Fol. E iij v.
- 37 Leipziger Messkatalog, Michaelis 1621, Fol. D iij v-D iv r.
- 38 Leipziger Messkatalog, Michaelis 1603, Fol. C 4 v.
- 39 Zeilfelder 1618, 062 (FB Gotha, Theol. 4° 899-06).
- 40 Hammer 1613, 075: „26 d“, d.h. Pfennig; 4 Pfennig=1 Kreuzer (FB Gotha, Theol. 4° 949 (21)).
- 41 Zu frühneuzeitlichen Buchpreisen s. Rosenfeld 1958.
- 42 Petrat 1985, S. 704.
- 43 Koretzki 1979, S. 337-346.
- 44 Hoënegg, Leipzigerische Schluß=Predigt (1631), 045.
- 45 Johann Cramer, Regenten Ehrenpreiß ... Auß vnd nach dem hundert vnd ersten Psalm. Außgeführt vnd erkläret in einer Landtages Predigt/ So Bey angehendem Landtage zu Altenburg, Leipzig: Kaspar Kloseman d.Ä., Johann Meuschke, 1623 (FB Gotha, LP D 8° V 3 (13)) (nicht das Korpus-Exemplar).
- 46 Hoënegg 1619, 001 (Tagesangabe abgeschnitten).
- 47 Schmaltz 1668, 001.
- 48 Z.B. Stenger 1640, 001.
- 49 Samuel Lange, Assaphs Außbund Jungfräulicher Tugenden, Leipzig: Johann Bauer, 1664 (Ex. FB Gotha, LP E 8° III 22 (33), Titelblatt). Ein weiterer Namenszug („Hr [Heinrich?] Wiprecht“) in ders., St. Pauli Recht=Spruch zwischen dem zeitlichen Leiden und der ewigen Freude, Leipzig: Johann Wittgau, 1664 (Ex. LP D 8° III, 5 (15), Titelblatt).
- 50 Schröter 1650, 008 (Ex. FB Gotha, LP P 8° III 25 (16)).
- 51 Cramer 1624, 041.
- 52 Zeilfelder 1618, 011 (Ex. FB Gotha, Theol. 4° 899 (06)); vergleichbar umfangreich annotiert: Hammer 1613 (Ex. FB Gotha, Theol. 4° 949 (21)).
- 53 Balduin 1611, 017.
- 54 Hoënegg 1621 Glückwunsch, 042 (Ex. FB Gotha, Th 8° 369 (03)).
- 55 Vgl. Hoënegg 1621 Eröberung, 007 (Ex. FB Gotha, Th 8° 369 (05)); lateinische Marginalien.
- 56 Vgl. Lenz 1981, S. 244-8; Margraf 2007, S. 166-176; Winkler 1975; Moore 1991.
- 57 Zugrunde gelegt ist eine mittlere Haushaltsgröße von 4,75 Personen: vgl. Schlumbohm 1994, S. 197f, 201. Zur Praxis des Vorlesens s. Schön 1987, S. 180, 242.
- 58 Z.B. Eschenbach 1627 passim; Eschenbach 1632, 019 (blauer Wachsstift).
- 59 Dies gilt insbesondere für Thüringen und Sachsen mit ihren zahlreichen verstreuten, überaus reichen Bibliotheksbeständen.

## Frühneuzeitliche Predigten in der Forschungsbibliothek Gotha

Der Staatsrechtler Veit Ludwig von Seckendorff (1626-1692) skizziert in seinem 1656 entwickelten Modell eines „Teutschen Fürsten Stats“ auch Aufgaben, Zusammensetzung und Funktionsweise einer Hof- bzw. Fürstlichen Bibliothek. Seckendorff schreibt: „So dienet auch nicht wenig zu Fürstlicher Ergetzung, so wol auch zu grossem Nutz eine Fürstliche Bibliothec oder Bücher-Vorrath in allen Facultäten, alte Schriften, Gemähldt, Müntze, und dergleichen, darüber ein richtiger Catalogus verfertigt, und ein Bibliothekarius bestellt wird, welcher solches alles in Verwahrung hat, daß männiglich, der erbares Standes ist, hinein, und solche Bücher besehen lässt ...“.<sup>1</sup> Der Schrift, die von den Zeitgenossen mit großem Beifall aufgenommen worden war, lagen Seckendorffs Erfahrungen am Hof Herzog Ernsts I. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1601-1675) zugrunde, für die Gothaer Hofbibliothek hatte Seckendorff die erste Aufstellungssystematik entworfen und die Bücher erstmalig in einem Katalog verzeichnet.

Die Gothaer Hofbibliothek diente der Repräsentation, war Attribut fürstlicher Bildung und Tugend ebenso wie vom Fürsten gewünschtes Arbeitsinstrument seines Hofes und seiner Gelehrten. Wie alle höfischen Bibliotheken des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts war sie polyhistorisch ausgerichtet und umfasste den Bücherkanon des frühneuzeitlichen Wissens.<sup>2</sup> Sie enthielt natürlich eine Vielzahl theologischer Literatur; auch wenn die Theologie seit dem Ende des 16. Jahrhunderts ihre Funktion als Leitwissenschaft verloren hatte,<sup>3</sup> so dominierte sie doch nach wie vor die polyhistorisch ausgerichteten Bibliotheken. Gesammelt wurde deshalb auch in Gotha in großer Breite theologisches Schrifttum in handschriftlicher und gedruckter Form, Bibeln, bibelexegetische, patristische, katechetische, aszetische, hymnologische und kontroverstheologische Texte. Die Predigten als zentrale Kommunikationsmedien, mit deren Hilfe die theologischen Inhalte in die Gemeindepraxis übermittelt werden konnten, fehlten natürlich nicht.

Darüber hinaus verstanden sich die Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg als Bewahrer des lutherischen Erbes. Nach dem Verlust der Kurwürde infolge der Niederlage Johann Friedrichs I. von Sachsen (1503-1554) in der Schlacht bei Mühlberg 1547 war Konfession unter anderem ein Mittel, den politischen Bedeutungsverlust der Ernestiner zu kompensieren. Dies sollte auch durch die Schaffung einer eigenständigen Erinnerungskultur gelingen.<sup>4</sup> Seit Gründung des Gothaer Staates 1640 ließen die Herzöge gezielt Quellen sammeln, mit deren Hilfe Veit Ludwig von Seckendorff und seine Nachfolger eine Geschichte der Reformation erarbeiten sollten. Im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum 1717 ließ der regierende Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676-1732) den lutherisch-spätorthodoxen Theologen Ernst Salomon Cyprian (1673-1745) alle Aktivitäten um das Jubiläum dokumentieren. Dabei ging es nicht nur um eine der Legitimation der lutherischen Territorien dienende Geschichtskonstruktion, sondern um die Bewahrung des lutherischen Erbes und – angesichts der zeitgenössischen innerprotestantischen Auseinandersetzungen um die pietistische Bewegung – um die Standortbestimmung des Protestantismus um 1700. Es entstand ein Fundus zur Geschichte der protestantischen Bewegungen ins-

gesamt bis in das frühe 18. Jahrhundert. Unter Cyprians Leitung entwickelte sich die Bibliothek zu einem frühen Zentrum der Reformationsforschung und zu einem Instrument „dynastisch und machtpolitisch motivierter Reformationsgeschichtsschreibung“.<sup>5</sup> Sinnfällig wird die politische Funktion der Gothaer Herzoglichen Bibliothek in der Aussage des Biographen Cyprians, Erdmann Rudolph Fischer, von 1749, nach der Herzog Friedrich II. zur Entscheidung über seine Haltung zur Vereinigung von Lutheranern und Reformierten „damit man alle Documenta bey Handen haben könnte, in der Stille Rath auf der Fürstlichen Bibliothek, wozu alle und iede wirkliche Rätthe berufen worden“, gehalten hatte.<sup>6</sup>

Die Forschungsbibliothek Gotha, die die Bestände des Herzoghauses Sachsen-Gotha-Altenburg bewahrt, bietet heute einen repräsentativen Bestand an Handschriften, Nachlässen und Autographen sowie gedruckten Werken zu den geistesgeschichtlichen Grundlagen und der Formierungsphase der Reformation, zu ihrer Wirkungsgeschichte und Rezeption bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sowie zur Lebenswelt des Protestantismus von seinen Anfängen bis in das ausgehende 18. Jahrhundert. Kern dieser Sammlungen sind die 1.400 Briefe Martin Luthers im Original oder in zeitgenössischen Abschriften und damit ein Viertel aller überlieferten Briefe Luthers sowie 17.000 Blatt Originalbriefe und deren zeitgenössische Abschriften von Reformatoren der ersten, zweiten



Abb. 60: Blick in die Leichenpredigtsammlung der Forschungsbibliothek Gotha

und dritten Reihe einschließlich der Thüringer Reformatoren Friedrich Myconius (1490-1546) und Justus Menius (1499-1558).

Predigttexte durchziehen alle Provenienzen der Herzoglichen Bibliothek, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu den „berühmten Fürstlichen Bibliotheken in Teutschland“<sup>7</sup> gezählt wurde und etwa 23.000 Bände enthielt.<sup>8</sup> Dass sie zahlreich vorhanden waren und zum Kanon der theologischen Literatur in der Gothaer Herzoglichen Bibliothek zählten, zeigt die eigens für sie eingerichtete Sachgruppe innerhalb der von Seckendorff erstellten Aufstellungssystematik.<sup>9</sup> Im ersten systematischen Katalog der Herzoglichen Bibliothek werden auf 122 Seiten Predigten und Predigtsammlungen aufgeführt unter den Schlagwörtern „Allerley Predigten“, „Sonderbare Predigten“, „Fürst[liches] Beylager und Tauffpred[igten]“, „Fürst[liche] und Gräffl[iche] Leich-Pred[igten]“, „Adeliche Leichpred[igten]“, „Zusammengebundene gemischte Pred[igten]“, „Zusammengebundene Leichpred[igten]“, „Einzelne gemischte Leichpred[igten]“ und „Allerhand Predigten“.<sup>10</sup> Die Unterteilung allein zeigt – wie aussagekräftig sie auch immer sein mag – schon den großen Umfang an gedruckter Literatur, die solcher Aufgliederung bedurfte.

Doch waren die Predigten keineswegs nur in der Herzoglichen Bibliothek vorhanden, sondern sind auch in anderen Bestandssegmenten der heutigen Forschungsbibliothek Gotha überliefert. Außerdem stammen sie aus verschiedenen historischen Schichten der heute auf uns gekommenen Sammlungen. Wann genau wurden sie im Laufe der zurückliegenden 364 Jahre seit Gründung der Hofbibliothek integriert? Fest steht, dass die zahlreichen im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gedruckten Texte, die aus dem gesamten mitteldeutschen Raum und den angrenzenden Kulturräumen stammen, erst nach Gründung des Herzoghauses 1640 bzw. nach Einrichtung der Bibliothek 1647 hierher gelangt sind. Angenommen werden kann, dass in Gotha oder in der Schlosskirche auf Schloss Friedenstein Gotha gehaltene Predigten sowie in Gotha gedruckte Predigten nach ihrem Erscheinen in der Herzoglichen Bibliothek zur Dokumentation abgeliefert oder den Herzögen geschenkt worden sind. Nachweise finden sich allerdings kaum.<sup>11</sup>

Abgesehen von Besitzmerkmalen, die eine Provenienz oder die Aufnahme in den Bibliotheksbestand bestimmen ließen, tragen die Drucke nur selten Gebrauchsspuren ihrer Vorbesitzer und – soweit dies die Durchsicht eines Teils der Predigten zeigt – auch keine späteren Benutzungsspuren. Eingebunden sind sie meist in schmuckloses Pergament. Dies ist zumindest für eine Hofbibliothek, selbst wenn sie wie die Gothaer für die Hoföffentlichkeit und die Gelehrten zugänglich war, nicht ungewöhnlich.

Die am frühesten in den Bestand gelangten Predigten stammen vermutlich aus dem Gründungsbestand der Bibliothek, jedenfalls sind im ersten Bibliothekskatalog, der 1657 persönlich von Seckendorff angelegt worden war, allein 16 Fächer mit Predigten gefüllt.<sup>12</sup> Herzog Ernst I. hatte seine Büchersammlung von Weimar nach Gotha bringen lassen, wo sie nach Fertigstellung des Schlosses Friedenstein in dessen Westturm aufgestellt wurde. Nachdem der Ostturm des Schlosses ausgebrannt war, wurde er für die Bibliothek ausgebaut, die nunmehr seit 1709<sup>13</sup> dort nahezu ununterbrochen bis heute aufgestellt ist.

Herzog Ernst I. versuchte gleich zu Beginn seiner Regierung in seinem neu gegründeten Staat eine „Reformation des Lebens“, die auf eine „sittliche Erneuerung“ aller Lebensbereiche zielte, durchzuführen.<sup>14</sup> In späteren Jahren führte er eine landesweite

Kontrolle der Predigten ein, die auf Predigtformularen dokumentiert werden sollten. Diese Kontrolle musste der Herzog nach Protesten von auswärtigen Theologen zurückziehen.<sup>15</sup>

Zahlreiche Predigtwerke kamen über die Hofbibliothek von Sachsen-Altenburg am Ende des 17. Jahrhunderts nach Gotha. Sie stammen zum einen aus der Bibliothek Herzog Friedrich Wilhelms II. von Sachsen-Altenburg (1603-1669) und zum anderen aus den Sammlungen des Herzogpaares Johann Wilhelm (1530-1573) und Dorothea Susanna (1544-1592) von Sachsen-Weimar, die von dessen Sohn Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar übernommen und nach dessen Tod 1602 und der Landesteilung von 1603 von Weimar ins weiter östlich gelegene Altenburg überführt worden waren. Mit dem Erlöschen der Altenburger Dynastie 1672 gelangte der größte Teil der mobilen Besitzungen ebenso wie der dortigen Hofbibliothek nach Gotha.

Weitere Predigtliteratur stammt aus der Bibliothek der Jenaer Theologen Johann und Johann Ernst Gerhard (1582-1637 und 1621-1668). Die von Herzog Ernst I. initiierte „Reformation des Lebens“ fußte auf den Überlegungen Johann Gerhards, der an der Universität Jena lehrte und bis zu seinem Tod das „religionspolitische Großunternehmen“ des Herzogs, die Edition des Ernestischen Bibelwerks, leitete.<sup>16</sup> Die Bibliothek Gerhards und seines Sohnes mit ihren etwa 6.000 Büchern, die zu den großen privaten Büchersammlungen in der *Respublica litteraria* des 17. Jahrhunderts zählte, wurde 1678 für Gotha angekauft und in den Gesamtbestand der Herzoglichen Bibliothek integriert.<sup>17</sup>

Eine kleinere Zahl von Predigten kam durch den Ankauf privater Büchersammlungen unter Herzog Friedrich II. in die Bibliothek, etwa durch die des Gothaer Oberhofpredigers und Kirchenrates Johann Heinrich Feustking (1672-1713) im Jahr 1713.<sup>18</sup>

Zahlreiche Bände tragen den Stempel „Bibliotheca Ducalis Gothana“, der seit der Regierungszeit Herzog Ernsts II. (1745-1804) verwendet wurde. Die Erwerbungen des Herzogs waren vor allem bibliophiler Art, er besaß eine große Privatbibliothek, in der heute auch einige gedruckte Predigtwerke nachweisbar sind,<sup>19</sup> ließ aber auch Handschriften und gedruckte Werke in großem Stil für die Hofbibliothek erwerben.

Eine umfangreiche Sammlung von etwa 9.000 Leichenpredigten gelangte erst nach dem Erlöschen der Sachsen-Gotha-Altenburger Linie 1825 in die Institution, die als Bibliothek des Herzoghauses Sachsen-Coburg und Gotha auf Schloss Friedenstein weitergeführt wurde. Sie stammt aus der Bibliothek des herzoglichen Gymnasium Ernestinum Gotha. Das Gymnasium war 1524 gegründet und nach der Bildung des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg 1640 ausgebaut worden. Die Leichenpredigtsammlung, die mit anderen Kasualpredigten und Gelegenheitsschriften angereichert wurde und deren Provenienz bislang nicht ermittelt ist, scheint in Gotha aufgebaut worden zu sein. Im Zusammenhang mit der Sammlung wird der Name der Hofrätin Anna Sophia Hülsemann, der Gattin des Gothaer Hofrates Heinrich Ernst Hülsemann (1680-1733), genannt. Die Bände wurden 1756 von Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1699-1772) über einen Gothaer Buchhändler für die Gymnasialbibliothek erworben und 1834 von der Gymnasialbibliothek in die Herzogliche Bibliothek überführt.<sup>20</sup>

Schließlich gelangten noch am Ende des Zweiten Weltkriegs Predigten in die Bibliothek. Sie stammen wie auch die eben genannten Leichenpredigten aus der Bibliothek des Gymnasium Ernestinum, dessen Schulgebäude beim Einmarsch der Roten

Armee in Gotha 1945 zur Kaserne umfunktioniert worden war. Es gelang jedoch, die 40.000 Bände der Lehrer- und Schülerbibliothek in die ehemalige Herzogliche und nunmehrige Landesbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein zu bringen.<sup>21</sup> Heute umfasst der Bestand an Predigtliteratur, die zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert gedruckt worden ist, etwa 15.000 Titel, der durch einige wenige handschriftliche Predigten angereichert wird.

#### Anmerkungen

- 1 Seckendorff 1665, S. 624.
- 2 Zum Begriff des Polyhistorismus und der polyhistorisch ausgerichteten Bibliothek vgl. Paasch 2005.
- 3 Vgl. Schmidt-Biggemann 1996, besonders S. 400-413.
- 4 Westphal 2007, S. 182.
- 5 Ebd., S. 185.
- 6 Fischer 1749, S. 53.
- 7 „Die berühmten Fürstlichen Bibliotheken in Teutschland sind die Berlinische, die Wolfenbüttelsche, die Sachsen-Gothaische [und] die Weimarische“. So Florinus 1719, S. 128.
- 8 1723 besaß die Bibliothek 22.900 Bände, 1732 waren es 24.820. Jacobs/Ukert 1835, S. 21.
- 9 Die heutige Systematik ist an die von Seckendorff stark angelehnt und wurde im 19. Jahrhundert erarbeitet. Sie ist im Internet abrufbar: <http://www2.uni-erfurt.de/bibliothek/cms/systematik/systheo.html> [Stand: 8.3.2011].
- 10 Johann Bartholomäus Meyer: Erster systematischer Generalkatalog. [Gotha], 1684 (FB Gotha, Chart A 2306 (1)).
- 11 Nachgewiesen werden kann, dass sich in den herzoglichen Privatbibliotheken, die neben der öffentlichen Herzoglichen (Hof)bibliothek existierten, Predigtdrucke befunden haben. So ist z.B. in der Privatbibliothek Herzog Friedrichs III. (1699-1772) eine Predigt des Hofdiakons Friedrich Wilhelm Streit anlässlich seines Amtswechsels von Gotha nach Ronneburg überliefert: Friedrich Wilhelm Streit: Der nach dem Muster Jesu eingerichtete Abschied eines Lehrers von seiner Gemeinde. Gotha, 1771 (FB Gotha, Theol 8° 781/03). Auch hatte Herzog August (1772-1822) in seiner Privatbibliothek eine in der Gothaer Augustinerkirche gehaltene Predigt des Gothaer Generalsuperintendenten und Hofpredigers Stölzel im Besitz: Wilhelm Friedrich Stölzel: Allgemeine und besondere Pflichten, in besorglichen Zeiten. Gotha 1782 (FB Gotha, Theol 8° 780d/06 (33)). Aus der Privatbibliothek Herzogin Luise Dorotheas stammt eine weitere Predigt Stölzels: Ders.: Der Welt Vergänglichkeit und des Menschen Unsterblichkeit. Gotha, 1768 (FB Gotha, Theol 8° 780d/06 (198)).
- 12 Vgl. Veit Ludwig von Seckendorff: Bibliothekskatalog. [Gotha], 1657, Autograph auf Papier (Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Geheimes Archiv MMM III 2-7).
- 13 So entgegen den bisherigen Äußerungen, die Bibliothek sei nach dem Brand des Ostturmes in den 1680er Jahren verlagert worden, aus den Quellen Rohrmüller 2007, S. 58. Zeitweise unterbrochen (1946-1956) wurde die Unterbringung im Ostturm durch die kriegsbedingte Verlagerung der Bestände als Beutegut des Zweiten Weltkrieges in die Sowjetunion.
- 14 Vgl. Albrecht-Birkner 2002.
- 15 Vgl. Diehl 1900.
- 16 Koch 2002, S. 53.
- 17 Vgl. Claus 1968. Zu den Predigten der Gerhardina gehörte: Vincentius Schmuck: Predigt über die Wort Gen. 25. Zwey Volck sind in deinem Leibe. [Leipzig], 1602 (FB Gotha, Th 8° 418 (03)).
- 18 Z.B. Johann Schmidt: Eine christliche Predigt über die wort deß H. Apostels Pauli 2. Timoth. 3 vers. 14. Straßburg, 1630 (FB Gotha, Theol 4° 891/02 (04)).
- 19 Z.B. Johann Christoph Wöllner: Predigten. Berlin 1789 (FB Gotha, Theol 8° 768/11).
- 20 FLB 1998, S. 269f.
- 21 Vgl. Schaab 2003. Beispiel für eine Leichenpredigt aus dem Bestand der Gymnasialbibliothek: Christoph Petersdorf: Vaterhertz Gottes. Das ist zwo schöne christliche ... Predigten. Erfurd, 1604 (FB Gotha, LP E 8° V, 16 (21)).

## Vom Druck zur Präsentation. Ein Onlinetool zur Analyse von zweihundert frühneuzeitlichen Predigttexten

### Digitalisierung?

Der Begriff Digitalisierung ist in seiner Bedeutung nicht klar definiert. In Wirklichkeit lassen sich zwei verschiedene technische Verfahren unterscheiden, mit denen man handschriftliche oder gedruckte Texte für elektronische Anwendungen nutzbar machen kann.

Das eine Verfahren beschäftigt sich mit der Umsetzung des Textes in eine maschinenlesbare Form. Ziel ist es also, die Schriftzeichen der Vorlage automatisch und möglichst fehlerfrei zu erkennen und für inhaltliche Analysen nutzbar zu machen. Das gelingt bei Druckerzeugnissen aus der Zeit der industriellen Buchproduktion bereits mit bemerkenswerter Genauigkeit, also bei Werken mit Erscheinungsjahr ab etwa 1850. Bei älteren Werken nehmen sowohl die Schwankungen im Druckbild, die bei der Buchherstellung mit der Handpresse entstehen, als auch die orthographische Regellosigkeit derart zu, dass befriedigende Ergebnisse nur mit sehr hohem Aufwand bei der Kalibrierung der Texterkennungssoftware oder mit manueller Korrektur zu erzielen sind. Die Folge ist, dass Projekte, die sich mit der massenhaften Erfassung von Drucken des 15. bis 18. Jahrhunderts auf linguistische Verfahren zur Textanalyse zurückgreifen und/oder eine erhebliche Fehlerquote in Kauf nehmen müssen. Solche „schmutzigen“ Digitalisate sind bei kostenfreien Netzangeboten verbreitet – das bekannteste ist Google Books. Ihre Brauchbarkeit für den Nutzer ist zumindest diskutabel.<sup>1</sup> Treten zudem Sonderzeichen (z.B. arabische Schrift) auf, ist die Grenze zur Unlesbarkeit schnell überschritten. Selbst dieses kompromissbehaftete Verfahren stößt bei handschriftlichen Vorlagen auf unüberwindliche Hürden. Hier hilft meist nur, den Text manuell einzugeben oder mittels automatischer und kognitiver Korrekturgänge zu optimieren. Da der Aufwand unwirtschaftlich hoch ist, sind solche Projekte auf die freiwillige Mitarbeit von zahlreichen Aktivisten angewiesen. Das Paradebeispiel hierfür stellt Wikisource dar.<sup>2</sup>

Die andere Technik ist die faksimilierende Digitalisierung.<sup>3</sup> Sie verfolgt das Ziel, die Materialität der Vorlage im neuen Medium möglichst genau nachvollziehbar zu machen. Während der Text bei dieser Vorgehensweise nicht für die Übernahme in eine maschinenlesbare Form aufbereitet wird, bietet das fotografisch exakte Faksimile eine Reihe von Vorzügen für eine buchwissenschaftliche und –historische Herangehensweise. Mittels Farbtreue und guter Auflösung können Details sichtbar gemacht werden, die sich sonst dem Betrachter entziehen. Daneben macht das Faksimile die Benutzung des Originals bis zu einer gewissen Grenze verzichtbar. Das Original wird dadurch aber nicht überflüssig, da es als Objekt zwar nachvollziehbar gemacht wird, aber als mit historischer Information aufgeladenes Artefakt keineswegs reproduzierbar ist.

Im Projekt wurde nun ein Weg gesucht, der zwar beide Vorgehensweisen aufnimmt, aber dennoch einen vertretbaren Aufwand nicht überschreitet. Es war klar, dass die Texte komplett gescannt werden sollten, die Forderung nach Ökonomie schloss

aber von vorneherein die Volltextfassung aus. Da für die Herausarbeitung der politischen Sprache auf jeden Fall eine Hierarchisierung und Harmonisierung der dabei verwendeten Begriffe erfolgen musste, bot sich ein Thesaurus als Instrument zur Erschließung der Texte an.

### Digitalisierung und Präsentation im Internet

Zunächst wurden die Texte nach den Standards der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke katalogisiert, soweit das nicht bereits geschehen war.<sup>4</sup> Die Katalogisate der ausgewählten Drucke wurden mit einem Kennwort versehen, das in der Anzeige des Online-Katalogs zwar nicht sichtbar ist, gleichwohl automatisiert abgefragt werden kann. Dafür eignet sich die PICA-Kategorie 8600 im Katalogisierungssystem des Gemeinsamen Bibliothekverbundes (GBV).<sup>5</sup> Auf diese Weise konnten die Katalogisate von der Abteilung für Informationsmanagement und Informationssysteme der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) Jena für die Digitale Bibliothek Thüringen (DBT) online identifiziert und ausgewählte Kategorien als Metadatensätze in das Präsentationstool MyCoRe übernommen werden.

Für die Handschriften war dieses Vorgehen nicht möglich, da im OPAC keine Katalogisate existierten. Für diese wurden Kurzkatalogisate direkt in die entsprechende Datenmaske der DBT eingegeben.

Die Drucke und Handschriften selbst wurden auf einem Aufsichtsscanner der Firma Cruse nach den Vorgaben der DFG gescannt und auf einem Server der Universität Erfurt abgelegt.<sup>6</sup> Auf diese Weise wurden insgesamt 18.400 Images erzeugt, welche durch eine bibliothekarische Fachkraft mit den zugehörigen Metadatensätzen verknüpft und in die Digitale Bibliothek Thüringen hochgeladen wurden. Die fertigen Digitalisate werden im Rahmen der „Digitalen Historischen Bibliothek Erfurt/Gotha“ auf den Seiten der Bibliothek präsentiert und werden als eigene Titelaufnahmen im OPAC nachgewiesen.<sup>7</sup> Die Vergabe von URN sichert die dauernde Verfügbarkeit der Digitalisate unter einer zitierfähigen Internetadresse bis hin zur einzelnen Seite (URN-Granular).

### Thesaurus

Der Thesaurus als Dokumentationssprache ist eine geordnete Zusammenstellung von Begriffen und ihren natürlichsprachigen Entsprechungen. Dabei werden Begriff und Bezeichnung eindeutig aufeinander bezogen, indem die Synonyme möglichst vollständig erfasst und durch eine festgelegte Bezeichnung vertreten werden. Der Thesaurus ist insofern präskriptiv, als er für seinen Geltungsbereich festlegt, welche begrifflichen Einheiten angeboten werden.<sup>8</sup> Die Problematik dieser Eigenschaft wird in diesem Projekt allerdings dadurch relativiert, dass die Begriffe aus eben demselben Quellenkorpus herausgezogen sind, zu dessen Erschließung der Thesaurus dienen soll. Den Quellen wird also keine künstliche Ordnung aufgepfropft, sondern es wird die immanente Begrifflichkeit systematisiert.

Der im Projekt verwendete Thesaurus soll Schlüsselbegriffe der politischen Sprache der Frühen Neuzeit mit denjenigen Textseiten verknüpfen, in denen diese Begriffe jeweils vorkommen. Der Thesaurus hat die Struktur eines hierarchischen Baumes. Da-



Abb. 61: Blick in die Digitalisierungswerkstatt der Forschungsbibliothek Gotha

raus folgt, dass die übergeordneten Begriffe immer auch die untergeordneten einschließen und die Treffermenge in der Regel umso höher ausfällt, je näher der zugehörige Begriff an der Wurzel positioniert ist.

Technisch erfolgte die Umsetzung zunächst durch die Generierung einer Mindmap im Programm Mindmanager, welches eine beliebige Verknüpfung der Thesaurusbegriffe und deren Veränderung erlaubt. Für die Darstellung im Online-Präsentationstool MyCoRe wurde die endgültige Mindmap als XML-Datei gespeichert und in der Abteilung für Informationsmanagement und Informationssysteme der ThULB Jena in ein Kategorienschema analog zu einem Datenverzeichnis umgewandelt, in dem der Benutzer online mittels Mausclicks navigieren kann.

## Verknüpfung

Jedes einzelnes Image hat, wie oben beschrieben, mit URN-Granular eine feste Adresse erhalten.<sup>9</sup> Die Seiten werden zusätzlich in den Strukturdaten mit den zugehörigen Thesaurusbegriffen angereichert.

In der Praxis kann der Benutzer also im Kategorienschema auf einen Begriff klicken und erhält als Ergebnis eine Liste von relevanten Seiten. Beim Klick auf einen dieser Treffer erhält der Benutzer die Seite angezeigt. Im Endausbau dürften auf diese Weise bis zu 100.000 Verknüpfungen (vorläufige Schätzung) hergestellt worden sein. Gleichzeitig werden die Strukturdaten des Textes mit einer Liste aller enthaltenen Thesaurusbegriffe angezeigt. Auf

diese Weise wird es möglich sein, nicht nur die einzelne Textstelle zu analysieren, sondern auch die gesamte politische Begrifflichkeit des Textes auf einen Blick zu erkennen.

Mit diesem Thesaurus wird der Wissenschaft ein Instrument zu einer bisher unerreichten quantitativen und qualitativen Tiefenanalyse der politischen Sprache der Frühen Neuzeit in die Hand gegeben. Man darf auf die Ergebnisse gespannt sein.

## Anmerkungen

- 1 Die Gründe erläutert Stäcker 2010, S. 713
- 2 <http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite> (24.05.2011)
- 3 Terminologie nach Stäcker 2010, S. 711.
- 4 Die Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund (AAD) ist ein Zusammenschluss von Bibliotheken mit bedeutenden Altbeständen. Das Gremium erarbeitet Empfehlungen zum Umgang mit Drucken aus der Zeit vor der industriellen Buchproduktion. Weitere Informationen unter der Webadresse: <http://aad.gbv.de/>
- 5 Das Kennwort lautet „DFG-Projekt Religion und Politik“. Die Webadresse des OPAC ist <http://opac.uni-erfurt.de/DB=1/LNG=DU/> (24.05.2011). Die Abfrage kann dort bei Sucheinstellung ALL mit dem Eintrag *ABR DFG-Projekt Religion und Politik* reproduziert werden.
- 6 Auflösung 600 dpi, 24 Bit Farbtiefe, unkomprimiertes TIFF-Format. Vgl. die DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“ ([http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/praxisregeln\\_digitalisierung.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/praxisregeln_digitalisierung.pdf)), S. 7-9
- 7 Von den Seiten der Bibliothek <http://www.uni-erfurt.de/bibliothek/> (24.06.2011) wird auf die Präsentation verlinkt, die ihrerseits in Jena gehostet wird: <http://archive.thulb.uni-jena.de/ufb/content/below/index.xml>
- 8 Kuhlén/Seeger/Strauch 2004, S. 120. Homonyme und Polyseme spielen in diesem Fall keine Rolle.
- 9 Auf eine direkte Adressierung auf die Textstelle mittels eines Koordinatensystems musste aus Gründen der Arbeitsökonomie verzichtet werden.

# Bibliographie

## Quellen

### Quellenkorpus des DFG-Projekts „Religion und Politik in protestantischen Predigten im thüringisch-sächsischen Raum“

#### Bachmann 1594

Zacharias Bachmann, Heerpredigt widern T[ue]rcken. Christliche vnd Trew=hertzige Erjnnung/ von denen Zeichen/ Welche «wie vnser lieber HErr vnd Heiland Jesus Christus saget» an der Sonnen/ als dem R[oe]mischen Reich/ vnd an dem Monde/ als der Christlichen Kirchen/ Vor seiner herzu nahenden letzten herrlichen Zukunfft geschehen sollen. Item/ Von dem jtzigen Kriege in Vngern. VD16 B37. Coburg: Valentin Kröner, 1594.

#### Balduin 1611

Friedrich Balduin, Churfürstliche Sächsische Leich und Huldigungs Predigten : Eine gehalten zu Wittenberg in der Pfarkirchen den 6. Augusti deß 1611. Jahres/ Als der Leichnam deß Weiland Durchlauchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Christiani deß Andern/ Hertzogen zu Sachsen/ Gülich/ Cleve und Berg/ deß H. Römischen Reichs Ertzmarschaln und Churfürsten ... zu Freyberg in Meissen in sein Ruhebetlein versetzt ... Die Andere gehalten zu Wittenberg in der Schloßkirchen/ den 15. Septemb. Als der auch Durchlauchtigste und Hochgeborne Fürst und Herr/ Herr Johannes Georgius/ Hertzog zu Sachsen/ Gülich/ Cleve/ Berg/ deß H. Römischen Reichs Ertzmarschall und Churfürst ... die Erbhuldigung von den Unterthanen selbiges Orts glücklich eingenommen./ Durch/ Fridericum Balduinum der H. Schrift Doctorem und Professorem auch Pfarrern und Superintendenten daselbst. VD17 39:103429A. Wittenberg: Johann Gormann, 1611.

#### Bischoff 1592

Melchior Bischoff, Melchior, Von Einigkeit Christlicher Eheleuthe/ eine Hochzeitspredigt : geschehen zu Coburgk, den 7. Februarij, Anno 1592 / durch Melchior Bischoff. VD16 ZV2071. Coburg: Valentin Kröner, 1592.

#### Caselius 1642

Martin Caselius, Christliche Geburts-Predigt ... Den 12. Feb. dieses lauffenden 1642. Jahres/ Als ... Herr Friederich Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen ... seinen Vierzigsten GeburtsTag ... begangen/ In der ... Schloß-Kirchen zu Altenburg ... gehalten / Von Martino Caselio, der H. Schrift Doctorn, Fürstl. Sächß. Hoff-Predigern ... VD17 14:011483M. Altenburg: Otto Michael, 1642.

#### Caselius 1652

Martin Caselius, Deß heiligen Geistes Brautlied : In der Fürstl. Sächs. Schloß-Kirchen zu Altenburg den 22. Octob. 1652 aus Gottes Wort fürgetragen und erkläret/ Nach dem Der Durchläuchtige/ Hochgeborne Fürst und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve/ und Berg ... Seine hertzlich vielgeliebte Fürstl. Gemahlin/ Die Durchläuchtigste/ Hochgeborne Fürstin und Fraw/ Fraw Magdalenen Sibyllen/ Geborne aus Churfürstl. Stamme/ und Vermählte Princessin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg ... Den Tag zuvor in seine Fürstliche Residentz-Stadt- und Schloß ... eingeführet hat/ und numehr in den Druck gegeben / von Martino Caselio ... VD17 39:136205U. Altenburg: Otto Michael, 1652.

#### Chemnitz 1660

Christian Chemnitz, Christliche Ermahnungs- und Warnungs-Predigt/ Uber das ordentliche SontagsEvangelium/ Marci VIII. v. 1. usque ad 10. : Am VII. Sontage nach Trinitatis oder den 5. Augusti dieses itztlauffenden M.DC.LX. Jahres ... In der StadtKirchen zu S. Michael in Jehna/ Gehalten / Und nunmehr in den Druck gegeben von Christiano Chemnitio ... Darbey auch beygelegt und zu befinden/ ein kurtzer/ jedoch warhafftiger und eigentlicher Bericht/ auff F. Gn. Befehel zu Weimar heraus gegeben; und der Universität angeschlagene Patenta. VD17 3:603210A. Jena: Johann Nisius, 1660.

#### Christian/Eckhardi 1618

Johannes Christian/Heinrich Eckhardi, Resignation- Huldigungs- und DancksagungsPredigten/ Bey ... Antritt der Regierung/ Des ... Herrn Johann Philippen, Hertzogen zu Sachsen ... Den 29. Martij, 7. und 9. Aprilis, des 1618. Jahrs ... / gehalten und ... publiciret Durch Heinricum Eckhart ... Und M. Johannem Christianum ... VD17 14:011523C. Altenburg in Meissen: Johann Meuschke, 1618.

#### Clauder 1656

Jacob Clauder, Christliche Betrachtung Deß Religion-Friedes/ Wie derselbe/ nach entstandenem/ schweren Religion-Kriege/ und besorglicher grossen Zerrüttung des Heiligen Römischen Reichs/ zwischen den Römisch-Catholischen/ und Augspurgischer Confession-Verwandten/ numehr vor hundert Jahren anfangs zu Passau beredet/ hernach zu Augspurg ratificiret und vollzogen worden: Auff gnädigste Verordnung Deß Durchl. Hochgebornen Churf. zu Sachsen. am 25. Septem. 1655. Bey der Christlichen Gemeinde zu Delitzsch/ in einer Jubel-Fests-Predigt/ über den CXXV. Psalm. angestellt/ und frommer Zuhörer Begehren zu erfüllen/ zum Gedächtnüß publiciret/ von L. Jacob Claudern/ Pfarrern und Superintendent. daselbst. VD17 125:010196V. Leipzig: Johann Wittigau, 1656.

#### Clauder 1657

Jacob Clauder, Delitzscher Huldigungs-Predigt : Als Dem ... Herrn Christian/ Hertzogen zu Sachsen ... Die beyden Ampter und Städte Delitzsch und Zörwig ... Ihre Erbhuldigungs-Pflicht ... geleistet am 24. Julij 1657. ... In Ihrer Fürstlichen Durchläuchtigkeit/ wie auch dero hertzvielgeliebten Gemahlinn ... Gegenwart ... gehalten ... von L. Jacobo Claudern ... VD17 39:136333D. Leipzig: Quirin Bauch, 1657.

#### Cramer 1623

Johann Cramer, Regenten Ehrenpreiß/ Auß des König Davids Christlichem/ hertzlichem und gutem vorsatz/ wunsch und getrewem gelübnuß ... Auß und nach dem hundert und ersten Psalm : Außgeföhret und erkläret in einer Landtages Predigt/ So bey angehendem Landtage zu Altenburg/ ... den 19. Maii 1623. in der Fürstl. Sächß. SchloßKirchen ist gehalten/ und ... in Druck gegeben worden / Von Johanne Cramero, Bischofswerdensi ... VD17 39:103550G. Leipzig: Kaspar Kloseman d.Ä., Johan Meuschke, 1623.

#### Cramer 1624

Johann Cramer, Frölicher/ Christlicher und glückseliger Geburts-Tag : Welchen Der ... Herr Johanns Philips/ Hertzog zu Sachsen ... celebriret hat zu Salfeld/ alß ... das XXVII. Jahr ihres alters/ bey glücklichem Regiment compliret, und in das XXVIII. Jahr frisch und gesund eingetretten/ am 25. Januarii, welcher ist der Tag Conversionis Pauli, war am Sontage Septuagesimae gefellig/

Anno 1624. ... Mit einer unterthenigen glückwünschungsPredigt/ unterthenig/ geehret und bewähret/ Auß dem XX. Psalm ... Durch Johannem Cramerum Bischoffswerdensem, S.S. Theol. Licent. F.S. Hoffpredigern und Consistorii Assessorn zu Altenburg. VD17 39:136383M. [S.I.], 1624.

#### **Crell 1670a**

Heinrich Crell, Als Die Gnädigste Chur- und Fürstl. Sächs. Ober-Vormundschaft/ Wegen dero ... Pflege-Sohns/ Des ... Herrn Friedrich Wilhelms des Dritten/ Hertzogs zu Sachsen/Gülich/Cleve und Bergk ... Die Erbhuldigung Durch die darzu Hochverordnete Herren Commissarien von dero unterthänigsten Städten und Aembs-tern/ Neustadt/ Sonnenbergk und Neuenhauß/ Den 9. Februar. A. 1670. In und vor dem Fürstlichen Hause zu Neustadt ab- und an-nehmen ließ ... Bey der gehaltenen Erbhuldigungs-Predigt In der Pfarr-Kirchen daselbst einfältig gezeiget worden ... M. Henrich Crell/ aus Altenburgk/ jetziger Zeit Pastor und Superintendenten daselbst. VD17 39:136340N. Coburg: Johann Konrad Mönch, 1670.

#### **Crell 1670b**

Heinrich Crell, M. Henrich Crellens/ aus Altenburgk/ Superintend. zu Neustadt an der Haid/ Nach Seiner von dem ... Herrn Johanne Christophoro Selden/ SS. Theol. weiterberühmten Doctoren und General-Superintendenten zu Coburgk/ u.d.g. am XV. Sonntag Trinit. im Jahr 1670. verrichteten Investitur zu der Superintetur und Pastorat in Neustadt : In der Kirchen daselbst Vor dem allerheiligsten und allgegenwärtigen Angesichte der Hochgelobten Dreyfaltigkeit/ abgelegter Sermon, in welchem Die bey einem Superintendenten und Pastoren sich ereigende Ihm von Jugend an schwehr-engebildete große Müheseligkeit und Gefahr kürztlich eröffnet wird. VD17 39:136347R. Coburg: Johann Konrad Mönch, 1670.

#### **Crell 1673**

Heinrich Crell, Ernstliche Erinnerung Zu schuldigster Unterthänigkeit gegen die Fürsten an alle Unterthanen : Als der ... Herr Ernst/ Hertzog zu Sachsen ... Anno 1672. am Tage Elisabethae, als Ihr. ... Gemahlin Erfreulichen Namens-Tage/ Von Dero ... Städten und Aembs-tern/ Neüstadt/ Neuenhauß und Sonnenbergk/ Die Erb- und Landes-Huldigung ... annehmen liesse/ Bey der damals gehaltenen Predigt In der Pfarr-Kirchen zu S. Georgen daselbst ... vorgestellt von M. Henrico Crellen/ aus Altenburgk/ P. & S. VD17 39:136344T. Coburg: Johann Konrad Mönch, 1673.

#### **Dinckel 1589**

Johannes Dinckel, Eine Predigt: Aus dem vierden Capitel des Buchs Ruth/ bey der Fuerstlichen Heimfahrt/ des ... Herrn Johan Casimirn Hertzogen zu Sachsen/ ... Vnd der ... Fuerstin vnd Frewlein/ Frewlein Anna/ des Durchlauchtigsten Hochgebornen Fuersten vnd Herrn/ Herrn Augusti/ Hertzogen zu Sachsen/ ... Tochter. Gehalten den 15. Februarij. des 1586. Jahres zu Coburg/ In der F[ue]rstliehen Schloßkirchen/ Von M. Iohan: Dinckelio, Pfarrhern zu Coburgk/ vnd General Superintendenten doselbsten. VD16 D 1750. Erfurt: Otto Riswick, 1589.

#### **Drabitius 1593**

Lorenz Drabitius, Das ein jeglich Man der Ober Herr in seinem Hause sey ... [Hochzeitspredigt auf Andreas Freytag, Pfarrer in Hartmannsdorf und Anna Böhm, 20. Nov. 1593] / durch Laurentium Drabitium. VD 16 ZV 4696. Freybergk: Hoffman, 1593.

#### **Eckhardi 1617**

Heinrich Eckhardi, Betrachtung Des Evangelions von dem Gottseligen Hauptman zu Capernaum. Am Dritten Sonntag nach Epiphaniae : Als der ... Herr Johann Philipp, Hertzog zu Sachsen ... in das ein und zwanzigste Jahr deß alters vermittelt Göttlicher verleihung glücklich und gesund eingetreten/ In der Fürstlichen SchloßKirchen zu Altenburg ... abgehandelt/ Und ... verfasst/ Durch Heinricum Eckharten ... VD17 39:136373E. Altenburg in Meissen: Johann Meuschke, 1617.

#### **Eckhardi 1618**

Heinrich Eckhardi, Davids Des Israelitischen Königs Grosses Alphabet : Welches ist Der CXIX. Psalm. In eilff unterschiedenen Predigten ... außgelegt/ Durch Heinricum Eckharten ... VD17 39:135522W. Leipzig: Henning Grosse II.; Johann Meuschke, 1618.

#### **Eschenbach 1627**

Philipp Eschenbach, 1. Herrn Gedenck. und 2. Lands Geschenck. Das ist Ein Christliche GeburtsTagsPredigt : Als der ... Herr Johann Casimir/ Hertzog zu Sachsen ... Daß grosse Climacterische LXIII. Jahr seines Alters ... geschlossen/ und das LXIV. glücklich ... angetreten/ Den XII. Tag Iunij/ Im Jahr Christi 1627./ In der Hauptkirchen Coburg zu S. Moritz ... gehalten/ Von M. Philippo Eschenbach/ Coburg. in patria Diacono. VD17 39:136497D. Coburg: Johannes Forckel, 1627.

#### **Eschenbach 1632**

Philipp Eschenbach, Ein Fürstlicher Huht/ Dem ... Herrn Johan[n] Casimir/ Hertzog zu Sachsen ... Seinem gnedigen Fürsten und Herrn/ Bey Christlicher Geburtstags Erinnerung/ in Fürstlöblicher Antretung/ deß LXIX Jahrs/ In der Coburgischen Pfarrkirchen S. Moritz ... offeriret, und ... übergeben / Durch M. Philippum Eschenbach/ Coburg. in patria Diaconum. VD17 39:136503V. Coburg: Johannes Forckel, 1632.

#### **Faber 1643**

Maximilian Faber, Regulae Vitae Stratiotica Das ist/ Soldatische Ampts- und LebensRegul : in welcher zuersehen/ wie sich Ehrliche und Gewissenhafte Soldaten und Kriegbleut/ besonders die jenige/ so in Guarnisonen und Besatzungen liegen/ recht Christlich erzeigen und verhalten sollen/ an statt Eines new Jahrs: und Kirchengeschencks unter die Fürstl. Sächs. Altenburgische Guarnison der Stad und Festung Coburgk wolmeinend ausgetheilt und erkläret/ Von Maximiliano Fabritio domahlichem Schloßpredigern/ anjetzo aber verordnetem Pfarrhern zum H. Creutz in Coburg. VD17 39:136022Y. Coburg: Johann Eyrich, 1643.

#### **Facilides 1668**

Christoph Siegmund Facilides, Trauer- und Trost-Predigt Oder Hiobs Fürsten-Nativität und Geburts-Zeichen. ... Als Die ... Fr. Magdalena Sibylla/ Gebohrne Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Bergk ... Auff den Fürstlichen Schloß zu Altenburg Durch einen Hochseeligen Tod Diese Welt gesegnet : Und dero Fürstlichen Leichnam ... beygesetzt worden In dem Fürstlichen Ruh-Gewölbe Daselbst/ Den 10. Martii. Anno 1668. / Aus unterthänigsten Mitleiden aus Franckenbergk überschicket Von M. Christoph Sigemund Facilide ... VD17 39:103721F. Freiberg: Georg Beuther d.J., 1668.

**Feinler 1650**

Johann Feinler, Abgefallene Regiment-Krone Der Osterhausischen Gemeinden und Dörffer/ Beklaget und betrauret in einer Christlichen Leichen-Predigt Welche zum rühmlichen Andencken Des Hoch Edelgebornenn/ Gestrengen und Vesten Georg Sebastian von Osterhausen/ uf Kreyptzsch/ Rudelsburg/ Gleina/ und Gatterstaedt/ gewesenem getreuen Inspector der Churfl. Saechß. Land-Schulen Pforta/ der Kirchen zu Gleina Patronen/ etc. ... Abgelegt und gehalten von Johanne Feinlern/ Pfarrern daselbsten. VD17 39:109574B. Jena: Georg Sengenwald, 1650.

**Fischer 1568**

Christoph Fischer, Eine Hochzeit Predigt vom hailigenn Ehes-tande, vff der haimfarth des durchlauchtigenn hochgebornenn furste vnnd herrnn, hern Georgii Ernstenn Grauen vnnd herrnn zw Hennenbergk vnnd der Durchlauchtigenn hochgebornen Furstein vnnd frawen, Frawenn Elisabet, gebornenn Hertzogin zw Wirtembergk. etc. Gräuin vnnd Frawenn zw Hennenbergk // Geschehenn zu Schleussingenn den funff vnnd zwanzigstenn Augusti Anno 1568. // Durch M. Christopherum Fischern der furstlichenn Graffschafft Hennenbergk Superintendenten vnnd Pfarrern zu Schmalkaldenn etc. [Handschrift, FB Gotha, Chart. B 297, fol. 1r-50r] Schleusingen, 1568.

**Freiesleben 1651**

Jakob Freiesleben, Servi Fidelis Encomium Et Praemium; Das ist/ Eines frommen und trewen Knechtes Jesu Christi Ehren-Preis und Vergeltung/ : Aus dem Evangelisten Matthaео Cap. 25. v. 21. Bey ... Sepultur und Leich-Bestattung Des ... Michaelis Crellii: Pöetae Laureati Caesarei, und wolverdienten Stiffts-Predigers zu Altenburg: welcher Anno 1651. den 13. Martii ... In Dem Herrn entschlaffen/ und den 16. eiusdem, war der Sontag Judica, beerdiget und beygesetzt worden/ in der Kirchen zur Aufferstehung Jesu Christi daselbst betrachtet / durch M. Jacobum Freiebleben/ Archi-Diaconum und des Fürstl. Sächs. Consistorii Assessorem. VD17 39:107952M. Altenburg: Otto Michael, 1651.

**Friederich 1614**

David Friederich, Coniugium Honorabile, Das ist Hochzeitpredigt/ aus dem Spruch Ebr. 13. v. 4. Die Ehe sol ehrlich gehalten werden/ etc. : Bey der Copulation und Trawung des Dn. Adami Schnerren Bürgern zu Crimnitzschaw/ [et]c. Mit der Jungfraw Rosina, Des ... Herrn Caspar Harten ... Tochter. Gehalten zu Crimnitzschaw den 3. Maii im 1613. Jahr / Durch David Friderich Diacon. doselbst. VD17 547:652215A. Leipzig: Johann Börner d.Ä.; Elias Rehfeld; Valentin am Ende, 1614.

**Friederich 1611**

Henning Friederich, Leichbegängnus/ Auß dem 4. Capitel deß Propheten Danielis, so vom schönen Regiments oder Landeßbaum handelt. : Dem ... Heiso Otten von Kerstlingeroda/ daselbsten ... Meintzischem Raht/ wie auch Fürstlichem Sächsischem OberEinnemer der Land- und Türckenstewr zu Gotha ... in dreyen Predigten gehalten/ zu Herbßleben den 22. und 23. Sontag nach dem Fest der Heiligen Dreyfaltigkeit/ Durch Henningum Friederich/ Pfarrherrn daselbst/ und der Superintendenten zu Gotha Adiunctum. VD17 39:109175N. Erfurt: Martin Wittel, 1611.

**Garth 1613**

Helwig Garth, D. Helvici Garthii ValetPredigt/ Von dem wunderbaren Beruff trewer Lehrer und Prediger/ Uber die Historien/ Matth. 4. Von dem Beruff etlicher Apostel : Zu Freybergk in der Thumbkirchen ... gehalten/ Den 24. Augusti, am tage des H. Apostels Bartholomaei, Anno M.DC.XIII. Als er von der Superintendentz daselbsten/ auff vorhergehenden ordentlichen Beruff/ und gnedigsten Consenß und Bewilligung Churf. Durchl. zu Sachsen/ sich gen Prag in das Königreich Böhmen begeben/ und zu einem Pastorn und Inspector der Newen Evangelischen Deutschen Kirchen ... bestellen lassen. VD17 39:103460H. Freiberg: Hoffman, 1613.

**Gedik 1586**

Simon Gedik, Valet Predigt Simonis Gedicci der heiligen Schrifft Licentiaten, &c. Welche er der Christlichen Gemeine zu Leipzig neben Erklerung des Euangelij am Neundten Sontag der heiligen Dreyfaltigkeit zu guter letzt gethan hat. VD16 ZV 6431. Leipzig: Johann Beyer, 1586.

**Geier 1666**

Martin Geier, Christliche Landtags-Predigt : Darinnen aus dem 2. Sam. V,1.2. Die genaue Verwandnüß (1.) des herrschenden Hautbs und (2.) der willigen Glieder/ gewiesen worden/ Als ... Johann Georg Der Andere/ Hertzog zu Sachsen ... Seine getreue Landstände den 5. Martii dieses 1666 Jahres Nachher Dreßden verschrieben/ ihnen ... die proposition gnädigst zu eröffnen/ Gehalten ... Von Martino Geiern D. ... VD17 23:241592E. Meißen: Andreas Löffler; Christoph Günther, 1666.

**Geier 1668**

Martin Geier, Himmlische Härting der rechten Reinharten/ aus dem Jerem. I, 17.18.19. Bey Christlicher Investitur und Einweisung Des ... Herrn Eliae Siegmund Reinharts ... als auff Churf. Durchl. zu Sachsen... Befehl Derselbe Zum Pfarr- und Superintendenten-Amt zu Leipzig in der Kirchen zu S. Nicolai am 20. Tag Meyens A. 1668. ... bestätigt ward/ erwogen ... Von Churfürstl. Durchl. zu Sachsen damaligen Ober-Hoff-Prediger Martino Geiern/ D. VD17 39:137203H. Leipzig: Friedrich Lanckisch d.J.; Johann Erich Hahn, 1668.

**Geier 1674**

Martin Geier, Die Allerseligste Bestallung; Aus dem Spruch Joh. 12, 26. Wo ich bin/ da soll mein Diener auch sein : bei ... Leichbestattung Des ... Valentini Heerbrands/ Churf. Durchl. zu Sachsen in die 34. Jahr wohlbestelten Hof-Predigers/ Nach dem derselbige im 63. Jahre seines Alters jüngsthin am 18. Iulii dieses lauffenden 1674. Jahres ... verschieden/ und darauf den 27. eiusdem in der Sophien Kirche allhier zu Dresden/ dem Leibe nach/ zur Ruhe bracht worden/ In Gott andächtig erwogen/ und hernach auf begehren in Druck gegeben von ... Ober-Hofprediger Martino Geiero, D. VD17 39:106352Z. Dresden: Christoph Baumann, 1674.

**Gernhard 1576**

Bartholomaeus Gernhard, Restitution Predigt. Inn angehenden widerberuff zum HoffPredigambtt gehalten durch Barholome Gernharden S. Sächsischem Hoffprediger zu Weimar. [Handschrift, FB Gotha, Chart. B 297, fol. 1r-50v] 21.09.1576.

**Glaser 1594**

Gottlieb Glaser, TVrcken B[ue]chlein. Wie sich Prediger vnd Zuh[oe]rer halten sollen/ So der T[ue]rcke das arme Deuschlandt vberfallen w[ue]rde. In etlichen Predigten: Aus GOTTes seligmachendem wort/ Von hohen Geistreichen Lehrern gefasset. Sampt Hertzlichen vnd andechtigen Gebetlein: ... Durch M. Theophilum Glaser Pastorem vnd Superintendentem zu Dreszden. VD16 G 2173. Dresden: Gimel Bergen d.Ä., 1594.

**Glass 1645**

Salomon Glass, Ebrietatis Infamia. Gründlicher Bericht Von der schändlichen und hochschädlichen Sünde der Trunckenheit/ Oder des Zu- und Vollsaußens. In zweyen Theilen. I. Zwo Christliche Predigten hievon/ Gehalten in der Kirchen zu S. Augustini in Gotha/ Und hernach/ auff Fürstlichen Gnädigen Befehl/ weiter ausgeführt. II. Denckwürdige Zeugnisse hievon/ unterschiedlicher/ so wol KirchenLehrer/ als auch Politischer Schrifften/ [et]c. mit etlichen beygefügtten notis und Erklärungen./ Verfasst und zusammen getragen/ Von Salomon Glassen ... VD17 39:105433V. Gotha: Johann Michael Schall, 1645.

**Gnüge/Schönhar 1596**

Martin Gnüge/Friedrich Schönhar, Zwo Leychpredigten: VBer den F[ue]rstlichen Leychen/ weiland der Durchlauchtigen Hochgebornen F[ue]rstin vnd Frawen ... Elisabeth/ Hertzogin zu Sachsen ... geborner Gr[ae]uin zu Manßfeldt/ [et]c. Vnd des jungen Herrleins/ Hertzog Johann Friedrichen zu Sachsen/ [et]c. ... Die Erste/ Gehalten zu MarttSuhla/ bey der Ab[ue]hrung beyder F[ue]rstlicher Leychen/ den 8. Majj/ Durch Martinum Gn[ue]gen/ Hoffpredigern. Die Andere/ Bey der F[ue]rstlichen Begrebnuß/ zu Creutzburgk/ den 10. eiusdem, Durch M. Fridericum Sch[oe]nhaarn/ Pfarrherrn doselbsten. VD16 G 2287. Schmalkalden: Michael Schmuck, 1596.

**Griebner 1673**

Daniel Griebner, Der In seinen Eigenschafften und Wercken Unvergleichlich-grosse Gott Aus dem XII. Capitel und dessen 13. 14. Versicul des Büchleins Hiobs ... Bey Christlicher und volkreicher Leichbestattung Des ... Johannis Melldaws/ von Wernigeroda/ Beyder Rechten beflissenen : Welcher am 15. Decembr. Anno 1672. im XIX. Jahr seines Alters/ zu Leipzig ... entschlaffen/ und den 20 Eiusdem ... beygesetzt worden/ Durch eine in der Pauliner-Kirchen ... gehaltene Leichpredigt vorgestellt ... Von M. Daniele Griebnern/ der heil. Schrifft Baccal. und Freytags-Predigern zu St. Nicolai. VD17 14:013970T. Leipzig: Johan Köhler, 1673.

**Gupner 1660**

Basilius Gupner, Freud und Leyd! Das ist Drey Christliche/ und in Gottes Wort gegründete Predigten : Die Erste in höchster Freud Als Des ... Friederich Wilhelms/ Hertzogen zu Sachsen ... Erstgebornes Fürstl. junges Herrlein H. Christianus in der Schloß-Kirchen zu Altenburg/ Churfürstl. gebrauch nach/ den 25. Junii Anno 1654. eingesegnet: Die andern beyd/ in höchsten Leyd Da Der ... Johann Georg der I. dieses Namens/ Hertzog zu Sachsen ... den 4. Februarii Anno 1657. und Die ... Magdalena Sybilla/ gebohrne Marggräffin zu Brandenburg ... den 12. Aprilis Anno 1659. Christ- und Hochwürdigsten Andenckens Naher Freyberg in Ihre zubereitete Grab- und Ruhekämmerlein zur Niedersetzung gebracht worden./ Durch des H Geistes Hülffe abgelegt/ und nunmehr durch öffentlichen Druck mit getheilet/ und ausgefertiget von M. Basilio Gupnern. VD17 39:104595A. Jena: Georg Sengenwald, 1660.

**Güthe 1662**

Johann Sebastian Güthe, Meinunger Bet-Altar/ Als im Namen Des Durchläuchtigsten ... Friederich Wilhelm/ Hertzogen zu Sachsen ... Und Hoch-Fürstlicher Gegenwart/ Der ... Magdalenen Sibyllen/ Gebornen aus Chur-Fürstlichem Stamm und Vermählten Hertzogin zu Sachsen ... Der Durchläuchtige ... Christian/ Hertzog zu Sachsen ... Die Erbhuldigungs-Pflicht von dero getreuen Ritterschafft/ Ständen und Unterthanen der Städte und Aempter Meinungen/ Maßfeld/ Themar und Behringen/ den 12. Novembr. des 1661. Jahrs alhier zu Meinungen glücklich eingenommen hatte/ Freytags hernach den 15. Eiusd. in der Pfarr-Kirchen daselbst/ in Ihrer Princeßlichen Durchl. und Fürstl. Gn. Gegenwart/ aufgerichtet/ und nunmehr auf gnädigsten Befehl ans Tagliecht gestellet von M. Johanne Sebastiano Güthen ... VD17 39:103255D. Coburg: Johann Konrad Mönch, 1662.

**Güthe 1670**

Johann Sebastian Güthe, König Davids Huldigungs-Gebet Vor sich und seine Unterthanen gestellet ... wegen ... Herrn Friedrich Wilhelmen/ Herzogen zu Sachsen ... Von denen hierzu ... Herren Abgesandten/ Denen ... Herrn D. Augusto Carpzovio ... und Herrn D. Paulo Hönn ... beederseits zu Coburg/ Am 27. Januar. des eingetretenen 1670. Jahrs angenommenen Erb-Huldigung / In der Pfarr-Kirchen ad D. Laurent. zu Hilperthausen ... wiederhohlet M. Johann-Sebastian Güth/ Pfarr. und Superintend. daselbst. VD17 39:136338S. Coburg: Mönch, 1670.

**Hammer 1611a**

Martin Hammer, Paromoia Coniugalia Duo. Zwo Vergleichungen des Ehestandes und Ehelichen Lebens/ aus dem CXXVIII. Psalm. : Die Erste/ Vitis Coniugalis. Der Eheliche Weinstock. Darinn gewiesen wird/ worinn/ und warumb der Ehestand und ein frommes Eheweib/ mit einem fruchtbaren Weinstock verglichen werden. Zu sonderbarem Unterricht ... In ... Zwickaw/ in der obern Kirchen/ den 6. WeinmonatsTag des 1609. Jahrs. Erkleret/ Als des ... Viti Wolframum ... Tochter ... Sabina, Dem ... Johanni Georgio ... ist vermählet und beygelegt worden. Die Andere/ Olea Coniugalis. Ehlicher Oel und Balsam Bawm. ... Bey zweyen Hochzeitlichen Ehren versamlungen zu Glaucha geprediget und mit vielen Sprüchen unnd Historien außgeführt./ Jetzo aber auff anhalten frommer Christen/ jungen Eheleuten/ zum Unterricht publiciret/ durch M. Martinum Hammern ... VD17 39:113191X. Leipzig: Tobias Beyer; Lorenz Kober; Johann Börner d.Ä.; Elias Rehefeld, 1611.

**Hammer 1611b**

Martin Hammer, Iusta Augusti Schonburgici Leichbegängnuß/ Deß ... Herrn Augusti/ Herrn von Schönburg/ Herrn zu Glauchaw und Waldenburg/ Erbherrn zum Greßlaß : Welcher den 3. Octobr. dieses 1610. Jahrs ... entschlaffen/ und den 6. Novembris ... zu Glauchaw/ in der Pfarrkirchen ... beygesetzt ist worden/ Gegründet Auff die Klag deß H. Propheten Jeremiae ... Durch M. Martinum Hammern/ Pfarherrn und Superintendenten Schönburgischer Herrschafft Glauchisches Theils. VD17 14:014348F. Gera: Martin Spiess <Erben>, 1611.

**Hammer 1613**

Martin Hammer, Speculum Baronum Herrn-Spiegel/ Aus Barsilai des Gileaditischen fürnehmen Landherrns Historia 2. Sam. 19. zusammen gezogen ... : In einer Predigt hell auszpoliret/ Als dem

... Herrn Wolffen/ Freyherrn von Schönburg/ Herrn zu Glauchaw und Waldenburg/ sein letztes Ehrenbegängnus in der Herrschafft Glauchaw gehalten worden. Nach dem ihre Gn. den 17. Augusti ... dieses 1612. Jhars ... entschlaffen/ und den 15. Sept. ... beygesetzt worden/ Durch M. Martinum Hammern/ Pfarherrn und Superintendenten zu Glauchaw. VD17 1:032520R. Leipzig: Johann Börner d.Ä.; Elias Rehefeld; Valentin am Ende, 1613.

#### **Hammer 1615**

Martin Hammer, Fames Samaritica = Samaritische Thewrung Das ist: Außlegung der Historien/ Im andern Buch der Könige im Sechsten und Siebenden Capiteln nach der länge beschrieben/ von der grawsamen Hungersnoth und Thewrung/ die bey der belagerung der Stadt Samarien/ zu König Jorams und des heiligen Propheten Elisae zeiten/ entstanden : in etzlichen Predigten zu Glauchaw in der Schönburgischen Herrschafft erkläret/ Jetzo aber ... publiciret Durch M. Martinum Hammern/ Pfarrern und Superintendenten daselbst. VD17 39:135135D. Leipzig: Johann Börner d.Ä.; Elias Rehefeld; Lorenz Kober, 1615.

#### **Hattenbach 1668**

Johann Hattenbach, Der Stadt Waltershausen Wald-Lust/ So aus deren Insigel und Wapen Mit Dreyen Tan[n]en-Bäumen/ Und einem darzwischen schwebenden Karpen-Fisch : In gehaltener Rathspredigt/ beym Antritt des neuen Raths d. 11. Novembr. An. 1668. Gezeiget worden/ Von M. Johanne Hattenbach/ Pfarrern und Superintendenten daselbst. VD17 39:107526A. Gotha: Andreas Reyher; Johann Michael Schall, 1668.

#### **Hedler 1669**

Matthäus Hedler, Löbliche Kunst- und Handwercks-Schul : Erbauet aus dem 39. Cap. Sirachs/ Bey einer Innungs-Predigt eines löblichen Handwercks der Tuchmacher in Lengefeld; Darbey sind mit angefüget etliche nothwendige Handwercks-Regeln für Meister und Gesellen/ und wie sie sich auch auff ihrer oder bey ihrer Handwercksstatt des ewigen Lebens andächtig erinnern können/ Durch Matthaëum Hedlern, vom Hoff/ p. t. Pfarrer zu Lengefeld im Voigtlande ... VD17 39:119633B. Dresden: Christan Bergen II.; Melchior Bergen (Witwe), 1669.

#### **Heiden 1633**

Georg Melchior über die Heiden, Statua Suecica, Das ist: Schwedisch Kriegs und Siegs/ Danck- und Gedechtnis Seule. : Als des ... Gustavi Adolphi, der Reiche Schweden/ Gothen und Wenden Königs ... entseelter Leichnam vom Deutschen boden erhoben/ und mit gebührender Pomp und Solenniteten in das Königliche Erbbegräbnis naher Schweden abgeföhret worden ist./ Auff Gnädigen Landesfürstliche[n] befehl den 16. Julii/ Anno 1633. in der HauptKirchen zu Eisennach ... erklärt/ und ... zum Druck gegeben Durch Georgium Melchiorem über die Heiden/ Evangelische[n] Predigern doselbsten. VD17 39:109463G. Erfurt: Martin Spangenberg, 1633.

#### **Heilbrunner 1591**

Jakob Heilbrunner, Christliche Hochzeitpredig. Bey dem Fürstlichen Hochzeitlichen Ehrentag des ... Fürsten vnd Herrn ... Friderich Wilhelms, Herzogen zu Sachsen ... Vnnd der ... Fürstin ... Anna Maria, Pfaltzgräuin bey Rhein, ... VD16 H 1403. Lauingen: Leonhard Reinmichel, 1591.

#### **Hensel von Goldberg 1668**

Gottfried Hensel von Goldberg, Bestallungs-Brieff Treuer Pfarrer und Seelensorger/ : wie solchen Aus den Worten des Engels/ so der Prophet Daniel im 12. Cap. v. 3. seiner Weissagung aufgezeichnet/ Bey dem ... Leich-Begängniß Deß ... David Ebersbachs/ Der Evangelischen Kirchen fürm Jauer treugegewesenen und Hochwolverdienten Pastoris Primarii, Welcher im Jahr 1668. den 15. Julii ... in Probsthayn/ bey seinem Herren Eydam/ seelig im Herren verschieden/ und daselbst den 23sten gedachten Monats-Tag Ehrlich zur Erden bestattet worden/ Bey ... Versammlung/ unter freyem Him[m]el/ in einer Stand-Rede einfältig gewiesen Gottfrid Hensel von Goldberg ... VD17 39:104712M. [S.I.], 1668.

#### **Herlitz 1592**

Melchior Herlitz, Hochzeit Predigt zu Ehren ... Melchiorn von Bodenhausen ... und Frawen Metta, gebornen Hahns ... : Gehalten zu Roda den 10. Januarii/ durch Melchior Herlitz, Eisleben. VD16 ZV 7748. Eisleben: V. Gaubisch, 1592.

#### **Hermsdorf 1618**

Jacob Hermsdorf, Sophia Pii Magistratus, Introduction und HuldigungsPredigt : Als die ... Fraw Dorothea Sophia, Geborne Hertzogin zu Sachsen ... des Keyserlichen freyen Weltlichen Stiffts Quedlinburgk Abtissin etc. Von einem Hoch- und Wohlwürdigen Capittel den 20. Aprilis an die Fürstl. StifftsRegierung ... introducirt und eingeföhret/ und folgends den 21. die Huldigung von des Stiffts Unterthanen angenommen/ Gehalten in der Schlosskirchen zu Quedlinburgk ... Durch M. Jacobum Hermsdorff ... VD17 39:136351B. Leipzig: Valentin am Ende (Erben), 1618.

#### **Hertzogk 1657**

Johann Hertzogk, Christliche/ Zur schuldigen Nachfolge fürgetragene Vergleichung/ Des vom Heiligen Geist hochgepriesenen Simeonis/ Und des in Christo Seligst Ruhenden Landes-Vaters; Als Des ... Herrn Johannis Georgii/ des Ersten/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg ... Unseres gewesenen gnädigsten Churfürsten und hochverdienten Herrn/ Aus unterthänigster Pflichtschuldigster Ehre ... in zwo Predigten/ den 2. Febr. und den 5. eins dem 1657. bey der Gemeine zum H. Creutz angestellt ... Durch M. Johann Hertzogk/ Diaconum in Dreßden. VD17 39:107717N. Dresden: Johann Hertzogk; Gottfried Seyffert, 1657.

#### **Heshusius 1590**

Heinrich Heshusius, Hochzeit Predigt vber den Spruch Esaie am LXI. Capitel, Ich frewe mich in dem Herren, ... Heinrich Heshusius. VD16 ZV 7859. Erfurt: Otto Riswick; Johann Beck, 1590.

#### **Hoënegg 1605**

Matthias Hoë von Hoënegg, Der geistreiche Prophet Joel : Einfeltig in Predigten also erkläret/ und außgeleget/ Daß er zu dieser unser Zeit/ in geistlichen und weltlichen Sachen/ nicht ubel sich schicket / Durch Matthiam Hoën, Der H. Schrifft Doctorn. VD17 39:128033T. Leipzig: Abraham Lamberg, 1605.

#### **Hoënegg 1612**

Matthias Hoë von Hoënegg, Vale Carissima Plavia. Das ist/ Christlicher Abschied/ den D. Hoe/ dazumal Churfürstlicher Sächsischer Superintendens zu Plauen/ von seinen lieben Zuhörer daselbst/ auch gantzer incorporirten Land- und Priesterschaft genommen

hat : Zum Gedächtnüß/ und auff begeren/ in Druck verfertigt.  
VD17 23:257339N. Leipzig: Abraham Lamberg, 1612.

#### **Hoënegg 1614a**

Matthias Hoë von Hoënegg, Investitura Fribergensis, Das ist: Eine Christliche Predigt : Als auff Churf. Sächs. gnedisten Befelch/ der ... Herr/ M. Abraham Gensereiff/ Den 8. Februarij 1614. zum Pfar-  
rer und Superintendenten zu Freyberg ist eingewiesen worden/  
Gehalten in der DomKirchen daselbsten ... Von Matthia Hoe von  
Hoeneegg ... VD17 39:136239U. Leipzig: Abraham Lamberg; Jo-  
hann Glück, 1614.

#### **Hoënegg 1614b**

Matthias Hoë von Hoënegg, Naumburgische Fried und Frewden-  
port/ Das ist: Zwo Christliche Predigten/ derer eine zum Eingang/  
die andere zum glücklichen Ausgang der hochlöblichen Chur-  
und Fürstlichen zusam[m]enkunfft zu Naumburg/ in vieler Chur-  
und Fürstlichen Personen gegenwart/ auch anderer ansehlicher/  
Volckreicher versammlung gehalten/ und auff gnedigste verordnung  
in Druck verfertigt/ Durch Matthiam Hoë von Hoeneegg ... VD17  
12:112867G. Leipzig: Abraham Lamberg, 1614.

#### **Hoënegg 1619**

Matthias Hoë von Hoënegg, Fürstliche und Christliche Trawung  
und Einsegnung/ Des ... Herrn Johann Philippens/ Hertzogs zu  
Sachsen/ Gülich/ Cleve und Berg/ ... Und der ... Frawen Elisa-  
beth/ Hertzogin zu Sachsen/ Gülich/ Cleve und Berg/ geborner  
Hertzogin zu Braunschweig und Lünenburg ... In Hochansehn-  
lichster vieler Chur und Fürstlicher ... Personen gegenwart ge-  
halten/ Auff dem Fürstlichen Schloß zu Altenburg/ den 25. und  
26. Octobris Anno 1618. und ... in Druck verfertigt Durch Mat-  
thiam Hoe von Hoeneegg/ der H. Schrifft D. Churf. Sächs. OberHo-  
fePredigern zu Dreßden. VD17 14:011683X. Leipzig: Kaspar Klo-  
seman d.Ä., Abraham Lamberg, 1619.

#### **Hoënegg 1621a**

Matthias Hoë von Hoënegg, D. Matthiae Hoe, Churfürstl. Sächs.  
Oberhofepredigers zu Dreßden/ Christliche Predigt/ Als wegen  
glücklicher/ und ritterlicher eröberung/ der Königlichen Haupt-  
Stadt Budissin/ im Marggraffthumb Oberlaußnitz/ auff gnedigst-  
en Befelch/ der Röm. Keyserl. auch zu Hungern und Böhem  
Königlichen Majestät Hoch ansehlichsten Herrn Commissarii, Iher-  
rer Churf. Durchl. zu Sachsen/ etc. Die öffentliche Dancksagung  
verrichtet worden : Am Tage Michaelis/ im Churfürstlichen Feld-  
lager/ vor Budissin gehalten/ und auff vielfeltiges begehren/ in  
Druck verfertigt ... VD17 14:015063U. Leipzig: Lamberg, 1621.

#### **Hoënegg 1621b**

Matthias Hoë von Hoënegg, D. Matthiae Hoe, Churfürstl. Sächsi-  
schen Oberhofepredigers Budissinische HuldigungsPredigt : Als  
der Röm. Keyserl. auch zu Hungarn und Böhem Kön. Majestät/  
Höchstansehligstem Herren Commissario, dem ... Herrn Johann  
Georgen/ Hertzogen zu Sachsen ... und Churfürsten ... den 4.  
Octobris, Anno 1620. auff der Königlichen Burgk zu Budissin/ der  
Rath und gesambte Bürgerschaft daselbst/ den Huldigungs-Eyd/  
öffentlich geleistet hatten ; Gehalten in der Thumbkirchen zu Bu-  
dissin/ und auff vielfaltiges begehren in Druck verfertigt. VD17  
3:002953V. Leipzig: Abraham Lamberg; Gottfried Grosse; Andreas  
Mamitzsch, 1621.

#### **Hoënegg 1621c**

Matthias Hoë von Hoënegg, D. Matthiae Hoe, Churf. Sächs. Ober-  
hoffpredigers zu Dreßden/ Christliche Glückwünds- und Danck-  
sagungs Predigt : Als der ... H. Johann Georg/ Hertzog zu Sach-  
sen ... Nach glücklicher verrichtung/ der von Römischer Käyser-  
licher Majestät auffgetragenen Commission ... den 1. Decembris  
Anno 1620. in diese Residentz Dreßden ... wider angelanget ; Ge-  
halten in sehr grosser Volckreicher Versammlung/ in der Schloßkir-  
chen/ am Ersten Sonntag des Advents ... VD17 14:003002L. Leip-  
zig: Gottfried Grosse, Abraham Lamberg, 1621.

#### **Hoënegg 1621d**

Matthias Hoë von Hoënegg, Oberlaußnitzische Huldigungs und  
LandtagsPredigt : Als Der Römischen Keyserlichen/ auch zu Hun-  
gern und Böhemb Königlichen Majestät/ Hochansehlichster voll-  
mächtiger Commissarius, Der Durchlauchtigste/ Hochgeborne  
Fürst und Herr/ Herr Johann Georg/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/  
Cleve und Berg ... nach beschehener Huldigung/ der löblichen  
Stände im Marggraffthumb Oberlaußnitz/ von Praelaten/ Her-  
ren/ Rittern und Städten/ einen allgemeinen Landtag angestel-  
let/ und glücklich vollendet hat/ In Hochansehlicher und Volck-  
reicher Versammlung/ den 3/13 Iulii 1621. zu Camentz gehalten/  
und auff begehren in Druck verfertigt/ Durch Matthiam Hoe von  
Hoeneegg ... VD17 39:103418M. Leipzig: Abraham Lamberg; Gott-  
fried Grosse, 1621.

#### **Hoënegg 1621e**

Matthias Hoë von Hoënegg, Niederlaußnitzische Huldigungs und  
LandtagsPredigt/ : Als Der Römischen Keyserlichen/ auch zu  
Hungern und Böheimb Königlichen Majestät/ Höchstansehligst-  
er vollmächtiger Commissarius, Der Durchlauchtigste/ Hoch-  
geborne Fürst und Herr/ Herr Johann Georg/ Hertzog zu Sach-  
sen/ Jülich/ Cleve und Berg ... Von denen löblichen Herren Stän-  
den des Marggraffenthumbs NiederLaußnitz/ den 9/19. Iulii/  
1621. die Huldigung eingenommen/ und darauff einen Landtag  
gehalten./ Geschehen in Volckreicher ansehlicher Versammlung/  
und auff begehren in Druck verfertigt/ Durch Matthiam Hoe  
von Hoeneegg ... VD17 39:103420G. Leipzig: Abraham Lamberg;  
Gottfried Grosse, 1621.

#### **Hoënegg 1622**

Matthias Hoë von Hoënegg, Des Durchläuchtigsten Churfürsten  
zu Sachsen Glücklicher Geburtstag/ Auff dem Landtag zu Torgaw/  
in beyseyn der löblichen Landschafft des gantzen Churfürstent-  
humbs Sachsen : Hochfeyerlich mit einer Christlichen Predigt ge-  
halten den fünfften Martii/ Anno 1622. in der SchloßKirchen da-  
selbst/ Durch Matthiam Hoe von Hoeneegg/ der heiligen Schrifft  
Doctorn/ [et]c. VD17 14:008999T. Leipzig: Gottfried Grosse, Abra-  
ham Lamberg, 1622.

#### **Hoënegg 1628**

Matthias Hoë von Hoënegg, Des Churfürstenthumbs Sachsen  
hochlöblichster Landesvater : Außgeföhret in einer Predigt bey  
allgemeinem Landtag zu Torgaw/ den 18. Februarii, Anno 1628.  
Und auff begehren in Druck gegeben/ Durch Matthiam Hoe von  
Hoeneegg/ der H. Schrifft Doctorn, und der Zeit Churfürstl. Durch-  
leuchtigkeit zu Sachsen/ bestalten OberHofepredigern. VD17  
14:009261D. Leipzig: Zacharias Schürer II.; Matthias Götze; Gre-  
gor Ritzsch, 1628.

### **Hoënegg 1630**

Matthias Hoë von Hoënegg, Christliche Predigt/ Uber das Evangelion am Sontag Oculi, In vieler Chur und Fürstlicher/ wie auch Gräflicher/ Herrlicher/ und Adelicher Personen Gegenwart/ so wol anderer fürnehmer und sehr Volckreicher Versammlung/ Zu Dreßden in der Churfürstlichen SchloßKirchen gehalten/ und auff instendiges vielfaltiges Begehren in Druck verfertigt/ Durch Matthiam Hoe von Hoenegg ... VD17 39:105462G. Leipzig: Matthias Götze; Friedrich Lanckisch d.Ä., 1630.

### **Hoënegg 1631a**

Matthias Hoë von Hoënegg, Der drey und achtzigste Psalm/ Bey dem von Churfürstlicher Durchleuchtigkeit zu Sachsen/ etc. etc. etc. außgeschriebenen Convent, der Evangelischen und protestirenden Chur-Fürsten und Stände / In der Kirchen zu S. Thomas/ in Leipzig/ Den 10. Februarii, Anno 1631. ... erkläret/ Und Auff instendiges Anhalten und Begehren in Druck gegeben/ Durch Matthiam Hoe von Hoenegg ... VD17 39:105464X. Leipzig: Gregor Ritzsch; Zacharias Schürer II. (Erben); Matthias Götze, 1631.

### **Hoënegg 1631b**

Matthias Hoë von Hoënegg, Leipzigerische Schluß-Predigt/ Von der Fürsten guten Fürstlichen Gedancken/ Als der von Churfürstl. Durchläuchtig. zu Sachsen/ Herrn Herrn Johan Georgen/ [et]c. angestellte hochansehliche Convent der Hochlöblichsten/ und Löblichen Evangelischen und Protestirenden Chur-Fürsten und Stände glücklich geschlossen und geendet worden : In derer und vieler tausend Menschen Gegenwart in der Kirchen zu Sanct Thomas in Leipzig gehalten am Sontag Palmarum Anno 1631. und auff instendiges Begehren in Druck gegeben Mit angeheffter Verantwortung der Predigt/ so aus dem 83. Psalm im Eingang des hochansehlichen Convents gehalten/ und von einem Liechtschewenden Pöpstischen Lästerer angezannet worden/ Verfertigt durch Matthiam Hoe von Hoenegg/ der heiligen Schrifft Doctorn/ und der Zeit Churf. Durchl. zu Sachsen verordneten Oberhofepredigern zu Dresden. VD17 39:105479S. Leipzig: Zacharias Schürer I. (Erben); Matthias Götze; Gregor Ritzsch, 1631.

### **Hoënegg 1633**

Matthias Hoë von Hoënegg, Klag-Predigt Uber den tödtlichen Hintritt/ Deß Durchläuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Gustavi Adolphi, Der Reiche Schweden/ Gothen/ und Wenden Königs ... : Dessen Königliche Majestät ... in einer öffentlichen Feld-Schlacht für Lützen im Stiff Merseburg den 6. Tag Novemb. Anno 1632. Ihre beständige Trewe gegen Gott und Menschen/ mit Vergiessung Ihres Königlichen Bluts bezeuget hat/ Auff Churfürstlicher Durchlauchtigkeit zu Sachsen/ sonderbaren gnädigsten Befehlich/ den 14. Novembris Anno 1632. in der SchloßKirchen zu Dreßden ... gehalten/ auch ... in Druck gegeben/ Durch Matthiasen Hoe von Hoenegg ... VD17 39:109722Q. Leipzig: Zacharias Schürer II. (Erben); Matthias Götze; Gregor Ritzsch, 1633.

### **Hoënegg 1638a**

Matthias Hoë von Hoënegg, Ober-Lausitzische Erbhuldigungs-Predigt/ Als der Durchlauchtigste/ Hochgeborne Fürst und Herr/ Herr Johann Georg/ Hertzog zu Sachsen/ Gülich/ Cleve/ und Berg/ des heiligen Römischen Reich Ertzmarschalch und Churfürst ... die Erbhuldigung von den löblichen Herren Ständen des Marggraffthums Oberlausitz/ eingenommen : In hochansehligs-

ter Volckreicher Versammlung gehalten zu Görlitz in der Hauptkirchen/ in Druck verfertigt/ durch Matthiasen Hoe von Hoenegg/ der H. Schrifft Doctorn ... Oberhof-Predigern zu Dreßden. VD17 14:053086K. Leipzig: Thomas Schürer (Erben); Matthias Götze; Friedrich Lanckisch d.Ä. (Erben), 1638.

### **Hoënegg 1638b**

Matthias Hoë von Hoënegg, NiederLaußnitzische Erbhuldigungs-Predigt/ Als der ... Herr Johann Georg/ Hertzog zu Sachsen/ Gülich/ Cleve und Berg/ des Heiligen Römischen Reich Ertzmarschalch/ Churfürst ... Von den löblichen vier Herren Ständen ... die Erbhuldigung/ den (8) 18 Octob. des 1637 Jahrs zu Soraw/ auffgenommen/ in Druck verfertigt/ Durch Matthiasen Hoe von Hoenegg ... Oberhoff-Predigern. VD17 14:053089G. Leipzig: Thomas Schürer (Erben); Matthias Götze; Gregor Ritzsch, 1638.

### **Holland 1674**

Johann Christoph Holland, Memoriale Pastorale Oder Priesterlicher Gedenckzeddel : Aus dem verordneten Buß-Texte in der Ofenb. Joh. 3. Vers. 1. 2. 3. An dem von Hochfürstl. Landes-Obrigkeit angestellten Fast- Buß- und Bet-Tage/ Den 15. Octobr. des 1673sten Jahrs/ Der Christ-Lutherischen Gemeinde zu Schmalkalden/ in der Mittags-Predigt vorgetragen/ von Johann-Christoph. Hollanden/ Diacono Seniore daselbsten. VD17 39:153774C. Gotha: Salomon Reyher; Christoph Reyher d.Ä., 1674.

### **Hübener 1597**

Kaspar Hübener, Eine Christliche predigt/ Vber Das Schöne/ Liebliche/ Hochtr[oe]stliche/ Heilige Euangelium Johannis am 10. Capitel Vom Guten Hirten. Gethan Dominica Misericordias Domini, Anno Christi 1.5.9.7. In der SchloßKirchen zu Torga/ Zu ... Ehren: Dem ... F[ue]rsten vnnd Herren/ Herrn Friderich Wilhelm/ Hertzogen zu Sachsen ... sampt seiner F[ue]rstlichen Gnaden Gemahl/ Junger Herrschafft ... Durch M. Casparum Hübenerum, Weiland Pfarrern/ zum Domnitzsch. Nun aber Exulem Christi. VD16 ZV 8296. Wittenberg: Zacharias Lehmann, 1597.

### **Hülsemann 1655**

Johann Hülsemann, Jubel-Freud über den vor hundert Jahren publicirten Religion Frieden in Teutschland. : Auff sonderbahren Befehl Churfürstlicher Durchl. zu Sachsen in dero Chur. und andern Landen/ Am XXV. Tag Septembris dieses MDCLV. Jahres hochfeyerlich gehalten: unter andern auch aus dem CXXV. Psalm Davids In der Haupt-Kirchen zu S. Nicolai in Leipzig erkläret ... Von Etlichen Studiosis in die Feder gefasset/ und mit Bewilligung des Autoris Herrn D. Johannis Hulsemanni durch den Druck ans Liecht geben. VD17 39:114666X. Leipzig: Johann Wittigau, 1655.

### **Jenisch 1600**

Paul Jenisch, Der CXXVIII. Psalm: Wol dem/ der den HERRN f[ue]rchtet/ etc. ... In Drey Hochzeitpredigten Erkleret vnd außgeleget Durch M. Paulum Jenisch Annaebergensem, Pfarrern vnd Superintendenten zu Eilenburgk. VD16 ZV 8656. Leipzig: Johann Börner; Zacharias Bärwald (Erben); Jakob Gaubisch, 1600.

### **Jenisch 1606**

Paul Jenisch, Christliche/ Trewhertzige Erinnerungspredigten/ Von fünfferley nohtwendigen Lehrpunten : I. Redde rationem, Thue Rechnung ... durch die Ständ der Welt geführt/ Zwo Predigten.

II. Vom Jüngsten Gericht. Zwo Predigten. III. Status damnatorum, Vom Zustand der Verdam[m]ten und Gottlosen. Drey Predigten. IV. Vom Ewigen Leben. Sechs Predigten. Mit zu Endt angeheffter Predigt/ darinn der Articul Von Aufferstehung der Todten/ auß Gottes Wort gründlich erwiesen und dargethan wird/ Durch M. Paulum Jenisch/ jetziger zeit Hoffprediger in Dreßden ... VD17 39:136010B. Leipzig: Johann Börner d.Ä.; Zacharias Bärwald (Erben); Jakob Popporeich, 1606.

#### **Jenisch 1612**

Paul Jenisch, Ehrenpredigt/ Bey Christlicher Trawung Des ... Francisci Hertzogen zu Stetin ... Und der ... Frewlin Sophia, Gebornen Hertzogin aus dem Churfürstlichen Stam[m] Sachsen ... : Am 26. und 27. Augusti des 1610. Jahrs zu Dreßden gehalten/ Durch M. Paulum Jenisch/ Hofpredigern/ etc. VD17 39:136211V. Leipzig: Valentin am Ende, 1612.

#### **Julius 1602**

Michael Julius, Laus Coniugalis Ordinis. Et Coniugum Officium. Das ist: Des Ehelichen Ordens Lob und Preiß/ aus der Schrifft/ der alten Deutschen Reimen/ und etlichen Ceremonien/ so bey dem Ehelichen Ehrenwerck breuchlich : Beneben dem Ampt/ Pflicht und Schuld Ehelicher Personen/ darnach ein jedes Theil in diesem Orden sich verhalten soll/ In unterschiedlichen EheErmanungen und Predigten erklet/ Durch M. Michaelem Julium, Pfarrherrn und Superintendenten zu Gotha. VD17 39:134406D. Erfurt: Johann Beck, 1602.

#### **Julius 1606**

Michael Julius, Christliche Landtags Predigt : Gehalten zu Gotha den 24. Septembris deß 1605. Jahrs/ in der PfarrKirchen zum Augustinern/ Durch M. Micaelem Julium Pfarrherrn und Superintendenten daselbsten. VD17 39:136355G. Coburg: Justus Hauck, 1606.

#### **Junghans 1646**

Johann Junghans, Anser Martinianus, Oder Martins-Gaß : Aus heiliger Göttlicher Schrifft/ auch anmutigen Historien/ nach allen ihren Tugenden und Lastern/ anatomiret und zergäntz et/ Und einer Christlichen Gemeinde zu Cöstritz/ am Tage Martini/ den 11. Novemb. 1645. mit Gottfürchtigen Augen deß Hertzens zubeschawen vorgesetzt/ und verehret/ Von M. Johanne Junghanßn Gerano, Pfarrn daselbst. VD17 12:194581T. Gera: Andreas Mamitzsch, 1646.

#### **Kempf 1619**

Johann Kempf, Christliche Predigt Über das Evangelium am Sontag Quasimodogeniti, gehalten in der Kirchen zum Augustinern in Gotha/ dieses 1619. Jhars : Darinnen gehandelt wird Von der ersten Erscheinung des Herrn Christi/ nach seiner Aufferstehung/ in der Stadt Jerusalem/ bey seinen Jüngern ... Darnach von einsetzung des Ministerii, auch desselben Dignitet, Hochheit und Nothwendigkeit ... gehandelt wird / ... Durch M. Johannem Kempfium Diaconum ibidem. VD17 39:136110G. Erfurt: Philipp Wittel, 1619.

#### **Keseler 1669**

Caspar Keseler, Das an dem Bürgerlichen Regenten-Baume ruhmwürdigst gebildete Liegnitzische Rath und StadtSignet die gedoppelten Schlüssel/ nebst dem gewöhnlich beygesetztem Adlers-Bilde/ : Zu wohlverdientem Ehren-Gedächtnüß (Titul) Hrn. Caspar Heinrichs/ Des Fürstenthums Liegnitz Landes-Deputirtens/ und der Fürstlichen Stadt Liegnitz Wohlverordneten Burger-Meisters/

nach verrichtetem ... Leich-Begängnüß in der Nieder-Stadt-Kirche zur L. Frauen entworfen/ von Caspar Keselern/ Bey ermeldter Kirche Früh-Predigern. VD17 39:105649H. Liegnitz: Zacharias Schneider <Witwe>, 1669.

#### **Kesler 1640**

Andreas Kesler, Coburgische Erbhuldigungs-Predigt : Als der ... Herr Friderich Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen ... Die Erbhuldigung Von der getrewen Landschafft zu Coburgk einnehmen lassen/ Zu Christlicher Vorbereitung ... in der Stad-Kirchen S. Moritz daselbsten den 18. Martii, im Jahr 1640. gehalten ... Durch Andrean Keslerum ... VD17 39:136547B. Coburg: Johann Eyrich, 1640.

#### **Kirchberger 1655**

Christoph Kirchberger, Magistratus Christiani Speculum: oder Christlicher Regenten-Spiegel/ fürgestellet ... Bey ... Sepultur Des ... Herren Henrich Sommern/ Weyland wohlverordneten Bürgermeisters/ dieser des H. Röm. ReichsStadt Nordhausen/ : welcher ... aus dieser müheseligen Welt abgefodert/ den 19. Maii dieses 1648. Jahrs/ und den 24. eiusdem ... in dem Chor der Kirchen S. Blasii, in sein Ruhekämmerlein eingesencket/ Nunmehr auff ansinnen der Hochbetrübtten Wittben zum Druck übergeben/ durch Christophorum Kirchbergern/ Andraemontanum, der Kirchen zu S. Blasii Pfarrern. VD17 39:102101F. Jena: Johann Nisius, 1655.

#### **Knorr 1668**

Caspar Knorr, Amen Sortis s. Funiculus In Amoenis Das ist/ Das Vierfache Looß treuer Prediger : welches gefallen aufs liebliche Dem Wol-Ehrwürdigen ... Herren Sigismundo Pirsero In die 18. Jahr wolverdientem Pastori und Inspectori bey der Evangelischen Lutherischen Kirchen vor Groß-Glogau/ Und Auß dem XVI. Psalm v. 6. d. 17. April. Im Jahr M.DC.LXVIII. bey dessen Beerdigung der Adelichen und Volckreichen Trauer-Versammlung gezeigt/ und auf begehren ... zum Druck übergeben / von Caspar Knorrer/ Evangelischer Luther. Predigern daselbst. VD17 39:104685Z. Steinau an der Oder: Johann Kuntze, 1668.

#### **Kobold 1612**

Erhard Kobold, Geistlicher Spatziergang/ durch die Epistel S. Pauli an die Römer/ Darinnen die Summa/ Intent. und der Häuptzweck der gantzen Epistel stehet/ kurtz in eine Predigt verfast/ und auff befelich des ... Herrn Abrahami Suarini ... Pfarrers und General-Superintendentis zu Altenburg/ in der StadtKirchen zu S. Bartholomaei daselbsten/ zum seligen eingang gethan/ : alß ermelte Epistel S. Pauli/ durch die Herren Pastores auff dem Land/ in die Altenb. Dioeces gehörig/ ordentlich in der Wochen zu Predigen und zu erkleren ist angeordnet worden/ Von M. Erhardo Koboldo Pfarrherrn zu Schmöllen/ und der Superintendentenz Altenburg Adiuncto. VD17 39:103603C. Altenburg in Meißen: Johann Meuschke, [1612].

#### **Koch 1650**

Johann Koch, Fröliche Friedens-Post/ so Nach der 32. Jährigen Kriegs-Unruhe/ im Jahr nach unsers Friede-Fürstens Christi Jesu Geburt 1650. bey uns ankommen/ und An dem von Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ... am 25. Iulii gnädigst angeordneten Frieden- und Frewden-Feste ... in einer kurtzen Predigt/ der Gemeinde zu Zeitz fūrgetragen/ von M. Johann. Kochen zu S. Michael doselbst Diacono. VD17 547:653247Q. Altenburg: Fürstl. Sächß. Officin; Otto Michael, 1650.

**Koch 1611**

Michael Koch, Exequiae Saxonicae Das ist/ Leich und Trawr-Predigt/ Uber... Herrn Christianum II. Hertzogen zu Sachsen ... des Heiligen Röm. Reichs Ertzmarschal und Churfürsten ... Christmilder und Seligster gedechtnuß/ Welche S. Churf. G. ... abgeschieden sind/ zu Dreßden an S. Johannis Abend ... war der 23. Iunii, dieses 1611. Jahrs : Gehalten ... zu Oderan ... den 11. Sontag nach Trinitatis, als den 4. Augusti ... Durch Michaëlem Cochium Thuringum Pfarrern daselbsten. VD17 14:008676R. Freiberg: Georg Hoffmann, 1611.

**Köhler 1663**

Gottlieb Köhler, Christliche Leich-Predigt/ Aus der Beweglichen Vermahnung S. Pauli/ Hebr. 13, 7. Gedencket an Eure Lehrer ... : Als der ... Herr M. Johan-Bartholomaeus Bechmann/ Biß ins eilffte Jahr/ der Kirchen zu S. Aegidii/ gewesener sehr hochverdienter und treuer Pastor ... zu Osteroda/ In der Kirchen zu S. Johannis daselbst in sein Ruhe-kämmerlein ... Den 26. Febr. [...] 1663. öffentlichen beygesetzt worden/ Mit vielen Thränen gehalten/ von M. Theophilo Colero ... VD17 39:114864T. Jena: Johann Jakob Bauhöfer, 1663.

**Kromayer 1625**

Johann Kromayer, Fürstl. Beylager zu Weymar/ Das ist/ Verzeichnüß des Processes/ welcher bey der Fürstl. Copulation und Trawung gehalten/ so viel den Gottesdienst betrifft/ Als dem Durchläuchtigen ... Fürsten ... Wilhelm/ Hertzogen zu Sachsen/ Gülich/ Clev und Berg ... Die auch Durchläuchtige ... Fürstin und Fräwlein ... Eleonora-Dorothea/ geborne Fürstin zu Anhalt ... ist ehelich vermählet/ und mit gewöhnlichen Ceremonien/ beygesetzt worden/ zu Weymar im Schloß/ den 23. Maii/ Anno 1625./ Sampt der Hochzeit-Predigt/ gehalten den andern Tag hernach/ war der 24. Maii. Von M. Johan Kromayern ... VD17 39:104558X. Weimar: Johann Weischner, 1625.

**Lange 1662**

Samuel Lange, Der Saure und Süsse Todt : Aus dem Esaia am LVII. v. 1. 2. Bey ... Leichen-Bestattung Der ... Jungfrauen Annen Marien/ Des ... David Müllers/ wohlbenahmten Bürgers und Kramers allhier/ gewesenen einigen Eheleiblichen Tochter/ gesehen und vorgestellt Zu Leipzig/ Den 3. Septembr. Anno 1662./ Durch D. Samuelem Langen ... VD17 39:104851L. Leipzig: Johann Wittigau, 1662.

**Lange 1663**

Samuel Lange, St. Pauli Process-Ordnung Oder Geistliche Rechts- und Gerichts-Handlung/ Damit Er Als ein rechter Iuris-Consultus und Rechts-Gelehrter wider Noth und Todt verfahren/ und In der Epistel an die Römer am IIX. 31. 32. 33. 34. hierzu den Aufsatz gemachet hat : Bey ... Leichen-Bestattung Des ... Friederich Kühleweins auff Raschwitz fürnehmen Iuris-Consulti, Churfl. Durchl. zu Sachsen wohlbestallten Appellation-Raths/ und Beysitzers der Löblichen Iuristen-Facultät und Schöppen-Stuels zu Leipzig/ auch umb diese Stadt und Gemeines Wesen Hochwohlverdienten Aeltesten Bürger-Meisters Seligen/ In der Pauliner Kirchen daselbsten durch eine gewöhnliche Leichen-Predigt in aller Einfalt vorgetragen Den 26. Maii Anno 1663. von D. Samuel Langen/ P. P. VD17 39:104887A. [Leipzig]: Christian Michael, 1663.

**Lange 1664a**

Samuel Lange, St. Pauli Recht-Spruch zwischen dem zeitlichen Leiden und der ewigen Freude Auß der Epistel an die Römer am IIX, 18. : Bey ... Leichen-Bestattung Des ... Herrn Philippi Adolphi Walthers/ Beyder Rechten vornehmen Doctoris, in der löblichen Juristen Facultät zu Leipzig gewesenen Assessoris und Beysitzers ... Den 10. Augusti des 1664. Jahrs in der Pauliner Kirchen daselbst eingeolet und abgelesen/ durch D. Samuel Langen/ P.P. VD17 39:101959P. Leipzig: Johann Wittigau, 1664.

**Lange 1664b**

Samuel Lange, Die beste Treue Aus der Offenbahrung Johannis am II, 10. : Bey ... Leichenbestattung Der ... Jungfer Theodoren Sabinen/ Des ... Johann Adam Kochs/ Berühmten Bürgers ud Handels-Mannes ältisten Tochter seligen in Leipzig/ Den 28. Augusti Des 1664. Jahres Außgeföhret und vorgestellt Durch D. Samuel Langen/ P. P. VD17 39:105014T. Leipzig: Hennig Köhler (Witwe), 1664.

**Lange 1664c**

Samuel Lange, Assaphs Außbund Jungfräulichher Tugenden im Freuden/ Meiden/ Leiden und Scheiden/ aus seinem LXXIII. Ps. v. 26. 27. : bey Christlicher und Volckreicher Leichen bestattung Der ... Jungfer Barbarae Catharinae/ Des ... Herren Jacob Schäffers/ Fürnehmen Bürgers und Apotheckers zum Schwartzten Mohren Eheleiblichen Tochter zu Leipzig/ den 2. Decemb. Anno 1664./ Vorgestellt und Außgeföhret Durch D. Samuelem Langen P. P. VD17 39:105029N. Leipzig: Johann Bauer, 1664.

**Lappe 1631**

Nicodemus Lappe, Regionis Vel Civitatis Decrementum, Das ist/ Christliche Leichpredigt Vom Abnehmen eines Landes oder Stadt ... Bey der Leichbestattung Deß ... Herrn Johan[n] Schneiders Bürgermeisters zu Arnstad : Welcher Donnerstags den 11. Febr. Anno 1630. daselbst selig im Herrn entschlaffen/ und den Sontag In-vocavit ... darauff ehrlichen zur Erden bestattet worden/ Gehalten in der Kirchen zum Barfüßern Von M. Nicodemo Lappio, Archidiacono der Kirchen daselbsten. VD17 39:102073M. Jena: Tobias Steinmann I., 1631.

**Lappe 1659**

Nicodemus Lappe, Consul Negociosus: Ein thätiger und geschäftiger Bürgermeister. In einer Predigt ... außgeleget und erkläret: Als Der ... Herr Hermannus Meineck/ Bürgermeister in Arnstatt/ den 28. Tag Martii, als Montag nach Palmarum, daselbst begraben worden : Und nunmehr auff Begehren zum Druck übergeben / Von M. Nicodemo Lappio, Pfarrern und Superintendenten zu Arnstadt. VD17 39:102113C. Gotha: Andreas Reyher; Johann Michael Schall, 1659.

**Lauterbach 1608**

Erhart Lauterbach, Ehrenpredigt Gehalten bey dem Christlichen Beylager/ des Edlen ... Junckern Wolff Ernesten von Wolfframbsdorff ... Und der ... Jungfrawen Sabinae/ gebornen aus dem ... Haus von Hoym ... : In ... Gegenwart vier durchlauchtigster ... Frawen/ und Frewlein ... auff dem Hause Silbitz/ im Stifft Zeit/ 22. und 23. Tag Februarii Anno 1608. und in Druck verfertigt/ Durch Erhardum Lauterbach ... VD17 39:134061H. Leipzig: Abraham Lamberg, 1608.

**Ledel 1674**

Friedrich Ledel, Tuba Clamans, Ruffende Posaune Vom Straff-Ampt : 1. Wie das Straff-Ampt auff der Cantzel zu führen? 2. Was sich zu straffen wil gebühren?/ In dem Universitäts-Tempel zu Jena öffentlich vorgestellt von M. Friedrich Ledeln/ Edelgekrönten Käyserlichen Poeten/ von Sorau aus Nieder-Laußnitz Anno 1674. im Monat Iulio. NB. Tit. H. D. Heinrich Müllers in Rostock hochnachdenckliche Worte über die Warnung Ez. 3. v. 17. Ich habe dich zum Wächter gesetzt ... VD17 39:136242X. Jena: Samuel Krebs, 1674.

**Lehmann 1671**

Georg Lehmann, Treulich-bewachtes Kleinod/ Der Durch Christum geschehenen Versöhnung/ Aus denen Worten St. Pauli zum Colossern am I. vers. 22/ 23. Christus hat euch versöhnet ... : Als Der ... Herr M. Simon Wach ... Prediger ... zu St. Johannis vor Leipzig/ Zu seinem Ruhebettlein ... gebracht wurde/ entworfen/ von D. Georgio Lehmannen ... VD17 39:107024H. Leipzig: Samuel Spörl, 1671.

**Leyser 1601**

Polycarp Leyser, Eine Glückwünschungs Predigt/ zu unterthenigsten Ehren/ Dem ... Herrn Christiano II. Hertzogen zu Sachsen ... : Erstlich Gedruckt zu Dreßden/ bey Matthes Stöckel dem Jüngern/ Anno 1601/ Gehalten von D. Polycarpo Leisern/ S.C.F.G. Seelsorgern und Hoffpredigern/ den 23. Septemb. Als S. Churf. Gn. in dero Churfürstliche Regierung getreten/ Anno Christi 1601. VD17 14:008633S. [Dresden], 1601.

**Leyser 1602a**

Polycarp Leyser, Lan[n]dtagß predigt : Gehalten zu Torgaw/ den 9. Decembris/ Anno Dom. M.DCI./ Durch Polycarpum Leisern D. VD17 3:602785G. Leipzig: Abraham Lamberg, 1602.

**Leyser 1602b**

Polycarp Leyser, Eine Ehrenpredigt/ Gehalten bey dem Christlichen Beylager/ des ... Herrn Christiani II. Hertzogen zu Sachsen/ des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschallen und Churfürsten ... Und der ... Hedwigen, Gebornen aus Königlichem Stammen Dennemarck ... den 12. und 13. Septemb. des 1602. Jahrs/ zu Dreßden/ Beiden ihren Churf. G. G. zu unterthenigsten Ehren ... in Druck verfertiget/ Durch Polycarpum Leisern D. Ihrer Churf. G. G. Hofpredigern. VD17 14:008656C. Dresden: Matthes Stöckel d.J., 1602.

**Leyser 1604**

Polycarp Leyser, Eine Christliche Predigt/ sampt beygefügter Erinnerung/ Gehalten bey dem Fürstlichen Beylager Des ... Herrn Johannis Georgii, Hertzogen zu Sachsen ... Und der ... Sibyllae Elisabeth, Gebornen Hertzogin zu Würtemberg und Teck ... Den 16. und 17. Septemb. des 1604 Jahrs auff dem Schloß zu Dreßden/ beiden ihren F.F.G.G. ... in den Druck verfertiget/ Durch Polycarpum Leiser D. VD17 23:247035N. Dresden: Matthes Stöckel d.J., 1604.

**Leyser 1605**

Polycarp Leyser, Eine Landtags Predigt/ Zur Ehre Gottes/ und zur Erinnerung frommer Christen/ auß trewhertzigem Gemüth : Gehalten Zu Torgaw den 10. Junii/ deß M.DC.V. Jahres/ Durch Polycarpum Leisern/ D. ... VD17 3:602787X. Leipzig: Abraham Lamberg, 1605.

**Leyser 1627**

Polycarp Leyser, Christliche Leichpredigt/ Aus dem Buch der Weißheit am 4 Capitel. Der Gerechte/ ob er gleich zu zeitlich stirbet/ ist er doch in der Ruhe/ etc. Beym Begräbnis des Erbar und Wolgelarten Jungengesellen Christiani Rörscheidts Lipsiensis, Iuris Studiosi, : Welcher den 20. Octob. Anno 1626 ... entschlaffen/ und den 22. Octob. Christlich zur Erden bestattet worden./ Gehalten durch Polycarpum Leisern ... VD17 39:104583D. Leipzig: Johann Albrecht Mintzel, 1627.

**Libo 1592**

Georg Libo, Predigt, bey der Fürstlichen Hochzeit, des ... Herrn Johan Ernsten, Hertzogen zu Sachssen, ... Vnd der ... Grefin, ... Elisabeth, geborner Gräfin zu Manßfeldt ... Gehalten ... den 24. Nov. 1591/ durch Georg Libonem. VD 16 L 1574. Erfurt: Otto Riswick; Jakob Singe, 1592.

**Lungwitz 1615**

Matthaeus Lungwitz, Divi Apostoli Pauli certamen & Corona. Christliche Leichpredigt/ aus der 2. Tim. 4. Als Der Ehrwürdige ... Herr M. Paulus Seifridt/ gantzer Acht und dreyßig Jahr gewesener trewer Pfarrer und Superintendens zu Rochlitz/ seliger gedechtnüs/ den 19. Februarii Anno 1615. ... entschlaffen/ und folgend den 23. eiusdem ... in der Kirchen zu S. Küngunden daselbst/ Christlich begraben worden. : Gehalten/ durch M. Matthaeum Lungvitium, Archidiaconum daselbst. VD17 39:103617Q. Dresden: Hieronymus Schütz, 1615.

**Mahn 1658**

Wolfgang Heinrich Mahn, Benigni Et Maligni Astrorum Domesticorum Aspectus, Das ist/ Allerhand Aspecten/ so im heiligen Ehestand Sonn/ Mond und Sterne bey gewöhnlichem Lauff durch die zwölf Häuser unter einander wechseln ... : Aus dem 37. Cap. vers. 9. 10. des 1. B. Mosis/ In einer Christlichen Hochzeit-Predigt ... bey Christlicher Hochzeit-Solennität Des ... Herrn Gebhard Christoph von Alvensleben/ Erbsassen auff Erleben/ Mit der ... Jungfer Sophia Magdalena von Buchenau/ Des ... Herrn Johann Balthasars von und zu Buchenau Sel. hinterlassenen Eheleiblichen Tochter/ Gehalten zu Buchenau/ den 12. Novembr. des 1657. Jahrs ... Von Gvolfgango Henrico Mahnio ... VD17 39:111287H. Gotha: Andreas Reyher; Johann Michael Schall, 1658.

**Mayer 1668**

Johann Ulrich Mayer, Die Rechte Wittib. : Wie solche gezeiget der Apostel Paulus in ... denen Worten ... Das ist eine rechte Wittib/ die einsam ist. Dann bey ihrer Lebens-Zeit im Wercke Die ... Ursula/ Des ... Philip Sacers ... nachgelassene Frau Wittib. Beyde Aber Nach ermeldeter Fr. Bürge-Meisterin Sel. den 9. Februarii dieses jetztlaufluffenden 1668sten Jahres sanfftseiger Welt-Verlassung/ an den 14. selbiges Monats ihr beschehener Christlicher Beerdigung/ in einer gehaltenen/ und auff begehren zum Druck ausgehändigten Leichen-Predigt fernerweit füstgestellt Johannes Ulrich Mayer ... VD17 39:104695F. Leipzig: Johann Wittigau, 1668.

**Mayer 1675**

Johann Ulrich Mayer, Der sichtbare Kirchen-Engel/ Nach seinen Liebes-Dienst/ Aus dem Spruch Joh. XXI. v. 15. 16. 17. Jesus spricht zu Simon Petro: Simon Johanna hastu/ [et]c. : Bey ... Leichen-Bestattung Des ... Simon Löfflers/ Der H. Schrifft berühmten Licen-

tiati, auch Wohlverdienten Archi-Diaconi zu St. Thomä/ Dessen Seele ... den 24. Septembris des abgelauffenen 1674sten Jahres ... durch die H. Engel in den Schoß Abrahä getragen worden/ die Leibs-Beerddigung aber an dem Engel-Fest darauß/ war der 29. Septembris, gebührlchen erfolget/ Denen Leid-tragenden und anwesenden Zuhörern in hierbey gehaltenen Sermon abgebildet Von Johann Ulrich Mäyern ... bey der Kirchen zu S. Thomae allhier Pastorn. VD17 39:105415X. Leipzig: Johann Köhler, [1675].

#### **Megander 1634**

Christoph Megander, Paulus Illuminatus Et Renuatus, Das ist/ Die Historia von dem bekehrten und getaufften H. Apostel Paulo ... : Bey dem XXXIIX. Geburtstage/ Des ... Herrn Johann Philipsen/ Hertzogen zu Sachsen ... Welcher ... für dieses Jahr 1634. den 25. Tag Januarii solemniter celebriret und begangen worden/ Zu Schleusingen in der alten Fürstlichen Graffschafft Henneberg/ Durch Christophorum Megandrum ... Fürstl. Sächs. Hoffepredigern ... zu Altenburg. VD17 14:011526A. Schleusingen: Thomas Marckart, 1634.

#### **Mengering 1636a**

Arnold Mengering, Altenburgische LandtagsPredigt/ Auß den Worten des Evangelij Luc. 16. v. 3. Was soll ich thun? : Bey Hochansehnlicher Versammlung der löblichen LandStände des Hertzogthumbs Sachsen/ Altenburgischen Theils/ Am VIII[...] Sontage nach Trinitatis, war der 14. Augusti, in der SchloßKirchen zu Altenburg gehalten .../ Von M. Arnoldo Mengeringen ... VD17 39:136360A. Altenburg: Otto Michael, 1636.

#### **Mengering 1636b**

Arnold Mengering, Oecodomia Salomonica, Oder Königs Salomons Haußbaw/ Das ist Christliche Traw- und EhrenPredigt Bey Fürstlicher Trawung Des ... Ernsten Hertzogen zu Sachsen ... Und der ... Sophiae-Elisabeth Geborner Hertzogin zu Sachsen ... : In hochansehnlicher Chur- und Fürstlicher/ Herrlicher Versammlung am 24. und 25. Octobris des 1636. Jahrs auffm Schloß zu Altenburg gehalten/ Durch M. Arnoldum Mengering ... VD17 14:011700C. Altenburg: Fürstl. Sächs. Officin, 1636.

#### **Mengering 1637**

Arnold Mengering, Tobias Conscientiosus, Das ist: Theologischer Bericht und Antwort/ auff die/ jetziger Zeit/ an manchem Ort/ Hochnötige Gewissens-Frage/ Was zu halten und zu gewarten sey/ wenn einer Stadt Einwohner/ den auff dem Lande und in der Nachbarschafft gesamlten Raub/ von Soldaten und Mercadentern an sich losen/ kauffen und partiren?/ Über die Wort Tobias c. 2. v. 19. 20. 21. In zween Predigten tractiret und verfertiget Durch M. Arnoldum Mengering ... VD17 39:104629R. Altenburg: Otto Michael, 1637.

#### **Mengering 1639a**

Arnold Mengering, Timoris Divini Regia Seu Palatium = Der Gottesfurcht eigentliche Residentz und Hoffstatt Aus Syrach cap. 1. vers. 16. Das ist: Christlicher Traw-Sermon und Ehren-Predigt : Bey Fürstlicher Trawung Des ... Herrn Friederich Wilhelms/ Hertzogs zu Sachsen ... Und der ... Sophiae Elisabeth/ Geborner Marggräffin zu Brandenburg in Preussen ... In hochansehnlicher Fürstlicher Versammlung am 18. und 19. Septembr. Ao. 1638. auffm Schloß zu Altenburg gehalten/ durch Arnoldum Mengering ... Hoff-Predigern. VD17 39:136202W. Altenburg: Otto Michael, 1639.

#### **Mengering 1639b**

Arnold Mengering, Peitharchia Subditorum Gloriosa Altenburgische Erbhuldigungs-Predigt. Als der ... Herr Friederich Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen ... Die Erbhuldigung Von der ... Landschafft zu Altenburgk eingenommen : Bey Volckreicher Versammlung dasselben/ in der StadtKirchen S. Bartholomaei den 12. Junii Anno 1639. gehalten/ Durch Arnoldum Mengering der H. Schrifft Doctorn und Hoffpredigern. VD17 14:011675F. Altenburg: Fürstl. Sächs. Officin, 1639.

#### **Mengering 1640**

Arnold Mengering, Gloria Scribarum, Oder Cantzler-Lob und Ehren-Gedächtnüß. ... Über den frühzeitigen doch seligen Todt und Abschied Des ... Herrn Bernhard Bertrams Beyder Rechten fürnemen Doctoris, ... Fürstlichen Sächsischen wolverdienten geheimbden Raths und Cantzlers ... : Bey ansehnlicher Versammlung In der Fürstl. Sächs. HoffCapell zu Altenburg den 26. Martii dieses lauffenden Jahrs gezeiget/ Durch Arnoldum Mengering der H. Schrifft Doctorn ... VD17 39:102175G. Altenburg: Otto Michael, 1640.

#### **Mengering/Kather 1666**

Arnold Mengering/Andreas Kather, Horologium Principum Davidicum, Das ist Fürstliches Davidisches Regenten-Uhrlein : In dreyen Geburts-Tags-Predigten/ aus dem hundert und ersten Psalm/ verfertiget/ Derer zwey an Fürstlichen Geburts-Tagen/ bey der Fürstl. Sächs. HoffKirche zu Altenburg durch Arnoldum Mengering, ... gehalten/ Die dritte aber hinzu gethan worden durch M. Andream Kather ... VD17 3:602618D. Eisleben: Andreas Koch, 1666.

#### **Menzel 1631**

Abraham Menzel, Subtractio Fulturarum, Ruina Rerum Pulicarum: Das ist Christliche Leich Predigt/ Von Frommer/ Trewer/ Löblicher Regenten Tödtlichen Abgang/ Was solcher auff sich habt: Nebenst angehengtem Trost vor ihre Hinterlassene Be-trübte und Laidtragenden ... Bey dem ... Begräbnüß/ Des ... Christophori Güntheri gewesenen Regierenden Bürgermeisters Alten Herrens und Obristen Kirch Vaters allhier zur Zittaw. Welcher verwichenen 11. Iunii dieses 1631. Jahrs ... verschieden/ und den 13. selbigen Monats ... in der Pfarrkirchen zu S. Johannis, zur Erden bestattet worden:/ Gehalten in derselben PfarrKirchen Durch M. Abrahamum Mencilium ... VD17 39:105139Z. [Zittau]: Joachim Clement, 1631.

#### **Mitternacht 1649**

Johann Sebastian Mitternacht, M. Joh. Sebast. Mitternachts Betrachtung des Grossen Gnaden-Jahrmarckts Jesu Christi. Das ist Eine Christliche/ und aus Gottes Wort gezogene Jahrmarckts-Predigt/ : Welche zu beschauen vorstellet I. Den himmlischen Kaufmann Jesum Christum. II. Desselben Laden-Diener. III. Das Gewelbe oder Laden/ darinnen die köstlichsten Wahren zu erlangen IV. Die Einkäufer/ und V. Die Wahren selbstnen ... Gehalten in der Stadt- oder Pfarr-Kirchen zu Gera am VII. Sontage nach dem Fest der H. DreyEinigkeit im Jahr MDCIIL. ... VD17 39:109629N. Gera: Andreas Mamitzsch, 1649.

#### **Mönch 1624**

Jacob Mönch, Gloria Ministerii, Das ist: Aller Trewer Diener Christi in und an dem Heiligen PredigAmbt ... Ruhm und Ehrenpreiß/ : Bey Christlicher Sepultur und Leichbestattungel

Des ... Herrn M. Georgii Megandri Volaviensis Silesii, Pfarrern der Kirchen Christi zu Cautz und Selemitz/ [et]c. Welcher den 5. Augusti des 1617. Jahrs ... entschlaffen/ und folgend den 14. Eiusdem (nach dem Newen Calender) ... zur Erden bestattet worden./ In einer zwar schlechten und einfeltigen doch zu Gottes Wort wolgegründten Leichpredigt ... erkleret/ Von Jacobo Monacho Büttelstadio Thüringio ... VD17 39:107666G. Dresden: Gabriel Stumpfeldt, 1624.

#### **Müller 1672**

Bernhard Müller, Geistlich-Gülden-Fürsten-Kleinod : Mit welchem Fürstlich gezieret und geschmückt hat Den ... Herrn Ernsten/ Hertzogen zu Sachsen ... Acht Tage nach der Fürstlichen Huldigung/ in einer einfältigen/ doch Schrifftmäßigen Glück-Wünschungs-Predigt ... am 13. Decembr. Anno 1672. zu Roda/ In der neuen Stadt-Kirchen zum Salvator genant/ Bernhardus Müller/ Rodanus, Ecclesiae Patriae Pastor, und der Hochlöblichen Superintendur Orlamünda Adiunctus. VD17 39:136342C. Jena, 1672.

#### **Müller 1664a**

Johann Müller, Weinachtliche Wehe- und Jammer-Klage Unsers hochverdienten Erlösers und Seligmachers Jesu Christi/ : In welcher uns Gottes Gütigkeit/ Teutschlandes Undanckbarkeit/ und aller Einwohner desselben Pflichtschuldigkeit/ an Jerusalem und dem Jüdischen Volck wird ab- und vorgebildet/ Am andern heiligen Weinacht-Feyertage/ als am Tage St. Stephani/ in denen Worten des ordentlichen Fest-Evangelii Matth. ... Jerusalem/ Jerusalem/ die du tödtetest die Propheten/ und steinigest die zu dir etc. / vorgestellt in der Kirchen des freyen Trützschlerischen Berg-Städtleins Falckenstein/ Von M. Johann Müllern/ vierzig Jährigen bedienten Pfarrern allda. VD17 39:104677H. Zwickau: Melchior Göpner, 1664.

#### **Müller 1664b**

Johann Müller, Himmel-Brechender Neue-Jahrs-Seuffzer/ Am Heiligen Neuen-Jahrs-Tage/ : In der Wehemütigen Supplication des Israelitischen Volcks ... O du Schwert des Herrn: Wen[n] wiltu doch auffhören? ... / Von der Christlichen Gemeind des freyen Trützschlerischen Berg-Städtleins Falckenstein/ zu Gott im Himmel abgeschicket/ Durch M. Johann Müllern/ vierzig Jährigen bedienten Pfarrern daselbsten. VD17 39:104679Y. Zwickau: Melchior Göpner, 1664.

#### **Mylius 1590**

Georg Mylius, Eilff christliche und Gottes Wort wolgegründte Predigten, deren Argument und Inhalt in nachfolgender Vorrede verzeichnet ist/ Gehalten durch ... Georgium Mylium, ... VD 16 M 5346. Jena: Leonhard Wipprecht; Esaias Mechler, 1590.

#### **Mylius 1597**

Georg Mylius, Land Tags Predigt/ WJE Christliche Landschaften/ auff ergangene Ausschreiben ihrer ... Oberkeit/ sich auff gemeinen Land=Tagen: Beuorab bey gegenwertiger ... Gefahr gemeiner Christenheit/ wegen des T[ue]rcken ... verhalten sollen. Gehalten Zu Weymar in der Schloßkirchen/ auff dem angestaltten LandTag daselbsten/ 6.Decembr. Anno 1596. Durch GEORGIUM MYLIVM, D. vnnd Professorn zu Jhena. VD16 M 5358. Jena: Tobias Steinmann, 1597.

#### **Narhamer 1571**

Johannes Narhamer, Sermon Vom Heiligen Predigamt/ aus den Worten vnsers Herren Jhesu Christi/ Johannis am 20. Capit: Gleich wie mich mein Vater gesandt hat etc. Auff erforderung des ... Herrn Danielis Greysseri Pfarherrens vnd Superattendentis zu Dreßden/ im Synodo vnd kegenwertigkeit aller Priester in die Superattendentz geh[oe]rig/ daselbst in der Pfarrkirche gethan/ Durch Johan Narhamern Curiensem, Pfarhern zu Seyfferstorff/ den 29 Junij des 1570. Jars. ... VD16 ZV 11358. Dresden: Matthes Stöckel d.Ä., 1571.

#### **Olearius 1655**

Johannes Olearius, Geistliches Raths Perspicill Wodurch eines Heylsamen guten Raths Gewißheit/ Beschaffenheit und Nutzbarkeit von dem H. Geiste durch den Allerweisesten König Salomo in seinen Sprüchen C. XI. 14. gezeigt wird : Bey versammlung der L. Stände deß Primat: und ErtzStiffts Magdeburg In einer Landtages Predigt den 24. Januarii Anno 1655. In der Fürstl: Domkirchen zu Halle/ betrachtet von Johanne Oleario D. ... VD17 3:601380T. Hall in Sachsen: Christoph Salfeld d.Ä., 1655.

#### **Olearius 1670**

Johannes Olearius, Directorium Oculi Natalitium Nothwendige Einrichtung Deß Menschlichen Auges/ bey seines Ursprungs Betrachtung/ Auf das Auge der Göttlichen Vorsorge und Regierung : Welche an dem erwünschten Geburts-Tage Deß ... Herrn Augusti Postulirten Administratorn deß Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg ... Den XIII. Augusti, Anno 1670. ... in der Fürstl. Magdeb. Dom-Kirche zu Halle vorgestellt worden/ Von Johanne Oleario ... VD17 39:136390V. [Halle, Saale]: Christoph Salfeld d.Ä., 1670.

#### **Olearius 1671**

Johannes Olearius, Dendrologia Deß Himmlischen Salominis denckwürdige Baum-Rede : Welche An dem erwünschten freudenreichen Geburts-Tage Deß ... Herrn Augusti/ Postulirten Administratorn deß Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ Herzogens zu Sachsen ... Den XIII. Augusti deß 1671. Jahres/ So der VIII. Sontag nach Trinitatis war ... in der ... Dom-Kirche zu Halle betrachtet hat/ Johannes Olearius ... General-Superintendens. VD17 39:136505L. [Halle, Saale]: Christoph Salfeld <I. Witwe>, 1671.

#### **Ortlob 1658**

Carl Ortlob, Arbor Optima & Maxima, Coelestis & Imperialis: Der Allerfürtreflichste/ Höchste und beste/ Himmlische und Irdische Regenten-Baum : Welchen Den 8. Sontag nach Trinit. im Jahre des Herrn 1658. am angestellten Freuden- und Danck-Feste von wegen wolverbrachter und auff ... Leopolden/ den Ersten diese Nahmens ... erwünscht gefallener Römischer Käyserlicher Wahl/ nach veranlassung des ordentlichen Evangelii ... In der Fürstlichen Schloß- und Pfarr-kirchen zur Oelssen der Gemeine Gottes daselbst in der Ambts-Predigt fürgestellet und gezeiget hat/ M. Carl Ortlob ... VD17 39:136311A. Wittenberg: Tobias Mevius (Erben); Elerd Schumacher; Hiob Wilhelm Fincelius, 1658.

#### **Pamler 1621**

Caspar Pamler, Eine Christliche RathsPredigt : Als uff vorgehende ordentliche/ gebrauchliche Wahl/ und erfolgte Churfürstl: s. gnedigste Confirmation, ein Ehrnvester und Wolweiser Rhat zu Plawen/ den Jährlich gebrauchlichen Kirchgang/

am Sontag Oculi öffentlich gehalten/ In des orts Pfarrkirchen S. Joh: ... verrichtet/ Von M. Caspar Pamlern, an itzo Pastorn und Superintendenten daselbst. VD17 39:135983Q. Hof: Matthäus Pfeilschmidt d.J., 1621.

#### **Pauli 1673**

Christian Pauli, Der gute und wolgeübte Jäger/ Mit seinen löblichen Eigenschaften/ In seinem vorgesetzten rechten Zweck/ Nach seiner anmutigen Art und Weise : Zu Ehren und Aufmunterung Allen der erlaubten Jagt Liebhabern/ In Hoch-Fürstl. Jagt-Versam[m]lung Durch eine Predigt über Pauli Worte/ 1. Thess. 5. v. 15. abgebildet/ Den 17. Sontag nach Trinitatis ... von Christiano Pauli, Fürstl. Liegn. Brieg. Wohl. Ober-Hof-Prediger/ des Brieg. Fürstenthums Superattendente ... VD17 39:153786Z. Brieg: Johann Christoph Jacob, 1673.

#### **Pfeiffer 1649**

Johannes Pfeiffer, Geistlicher Loszeddel/ : In einer Predigt Über den Spruch Prov. 16. v. 33. Los wird geworffen in den Schos/ aber [et]c. Bey angestellten herrlichen TheilungsLos/ zwischen denen ... Herrn Heinrich den II. Herrn Heinich den IX. Herrn Heinrich den X. ... und Herrn Heinrich den I. ... sämbtlichen der jüngern Lini Reußen ... als dieselben auffm Reußischen Stamm-Hauß Geraw/ die Städte und Herrschafften Geraw/ Schlaitz/ Lobenstein und Salburg/ durchs Los unter sich vertheileten;/ Erkläret und gehandelt in der Schloß-Capellen Geraw/ den 3. Decemb. Anno 1647. Durch M. Johann: Pfeifferrn/ Lobensteinens: Hoff-Predigern. VD17 39:109625G. 1649. Aufl. Gera: Andreas Mamitzsch, 1649.

#### **Piccart 1667**

Christoph Piccart, Corona Fidelibus Legitime Certantibus Distribuenda Das ist: Die Edele Him[m]lische Ehren-Kron : Welche der Große und überaus reiche Belohner Christus Jesus/ nach außgestandenem treuen Glaubens-Kampff/ allen Beständigen/ Getreuen Soldaten und Helden/ an jenem großen Tage geben und auffsetzen wird/ So einfältig unter freiem Himmel gezeiget ... zu Buhlen-Dorff in Ungarn/ des Weidenbachischen Regiments/ Nunmehr aber ... in Druck gegeben Durch Christophorum Piccartum, Dazumahl des Obersächs. Cräises verordneten Feld-Prediger. VD17 39:136024P. Altenburg: Johann Bernhard Bauerfinck, 1667.

#### **Rebhan 1621**

Nicolaus Rebhan, Esau Venator. Sechzehnen Christliche Jägerpredigten : darinnen vom Standt und Ambt der Jäger gehandelt/ und aus grund Göttliches Worts erwiesen wird/ das Wildjagten an ihnen selbst wohl erleubet und zugelassen sein/ wem dieselben von rechts wegen zustehen/ und wie Jäger sich dabey verhalten sollen. Werden auch viel Gleichnüs aus heiliger Schrifft/ so vom Wild und Jagen genommen erkläret/ Gestellet ... von M. Nicolao Rebhan/ der Kirchen zu Eissenach Pastore Superintendente. VD17 39:135701M. Wittenberg: Klemens Berger d.Ä.; August Boreck, 1621.

#### **Reich 1543**

Stephan Reich, Ein schön Sermon, Was den Schulstandt fur ein feiner ehlicher Standt sey, gethan zw Salvelt am sonntag Letare 1543. Saalfeld. [Handschrift, FB Gotha, Chart. B 310, fol. 74r-83v]

#### **Reines 1656**

Heinrich Reines, Churfürstliches Ehren Gedächtnüs/ Des ... Herren Johann Georgen I. Hertzogen zu Sachsen ... Von dem höchstlöblichen Exempel des Gottseligen und Tapffern Königes Davids ... in der/ Von ... Herren Augusto, Postulirten Administratorn des Primat und ErtzStiffts Magdeburg ... Den 5. Nov. dieses ... 1656sten Jahres/ gnedigst verordneten Churfürstliches Ehren Gedächtnüs/ Des ... Herren Johann Georgen I. Hertzogen zu Sachsen ... Von dem höchstlöblichen Exempel des Gottseligen und Tapffern Königes Davids ... in der/ Von ... Herren Augusto, Postulirten Administratorn des Primat und ErtzStiffts Magdeburg ... Den 5. Nov. dieses ... 1656sten Jahres/ gnedigst verordneten TraurPredigt / Christ-Adelicher und Volckreicher versammlung zum Grossen Saltza vorgestellt ... Durch M. Henricum Reinesium, Past. prim. daselbst. VD17 39:136177Z. Magdeburg: Johann Müller (Erben), 1656.

#### **Röber/Crantz 1615**

Martin Röber/Hermann Crantz, Commendatio Coniugii, Das ist: Gebührlicher Ruhm und Lobspruch des heiligen Ehestandes : Bey Ehelicher Copulation und wehrenden Hochzeitlichen Ehrentagen/ Herrn M. Pauli Röberi ... als Bräutigams/ Und Jungfraw Mariae Hanin/ Herrn Doctoris Philippi Hanen ... Tochter/ als Braut/ Unterschiedlich/ den 30. Augusti und 1. Septemb. im Jahr Christi 1614. ... fürgetragen: Von M. Martino Röbero, Sponsi fratre ... Und Herrn Hermanno Crantzen ... VD17 3:303506Z. Hall in Saxen: Joachim Krusicke; Christoph Bismarck, 1615.

#### **Röber 1621**

Paul Röber, LandtagsPredigten/ Von der Häupt- und GrundUrsach aller zerrüttunge der Länder : Ob sie in Gestirn/ Zieffern/ oder sonst ausser dem Menschen zu suchen sey: Item: Vom Reich/ Gewalt/ und Künheit Beelzebubs/ Gehalten auff der S. Moritzburg zu Hall/ unnd auff begehren zum Druck gegeben/ Durch Paulum Roberum D. F.M. Hoffprediger. VD17 39:113320E. Hall in Sachsen: Peter Schmidt; Michael Oelschlägel, 1621.

#### **Röber 1635**

Paul Röber, Sieben Adelige EhrenSeulen/ Welche die Edle Helden/ die Maccabeer/ bey Lebzeiten ihnen selbst gesetzet ... 1. Andacht gegen Gott/ 2. Trew gegen Fürsten/ Könige und Keyser/ 3. Klugheit und Mäßigkeit für sich selbst/ 4. Tapfferkeit wieder den Feind/ 5. Zucht und Ehrerbietung gegen das Frawenzimmer/ 6. Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit gegen seines gleichen/ 7. Mildigkeit gegen Unterthanen und Armuht. : In vornehmer Hochansehnlicher Zusammenkunfft des Dennemärckischen und Deutscheschens Adels/ so auff dem Hochfürstlichen Beylager des Erwehlten Printzen in Dennemarck/ Herren Christiani V. ... und ... Magdalenen Sybillen Durchl. versamlet; Gehalten zu Copenhagen in Dennemarck/ bey ... Begräbnüß des ... Ulrich von Grünrods .../ Durch Paulum Röbern/ D. Professorn und Pfarrern zu Wittemberg/ auch des ChurKreyeses Superintendentem Generalem. VD17 39:113340T. Wittenberg: Samuel Selfisch <Erben>; Georg Müller d.J. <Erben>, 1635.

#### **Röber 1644**

Paul Röber, Paul Fürstliches Trawermahl/ Zu Ehren der ... Fürstin und Frawen/ Frawen Dorotheen/ Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg/ etc. Vermähleten Marggräfin zu Brandenburg ... : Bey Abführung dero Fürstlichen Leichnams von Ziesar/ Witten-

berg/ Leipzig/ gegen Altenburg/ Gestellet und öffentlich auffgerichtet zu Witteberg in der Pfarrkirchen/ Durch Ihrer Fürstl. Gn. in die 25. Jahr ohnwürdig gewesenen Hoffpredigern und Beichtvatern/ Paulum Roberum ... VD17 39:136677B. Wittenberg: Johann Röhner, 1644.

#### **Röber 1650**

Paul Röber, Das Edle hochnötigste Kräutlein Patientia, Gedult : In einer Landtags Versammlung zu Hall Anno 1623. Sontags Sexagesima beschrieben und erkläret/ Nunmehr aber auff vielfältiges Ansuchen/ zum Trost vieler andächtigen Seelen in diesen trübseligen Zeiten/ zum Druck herauß gelassen/ Durch Paulum Roberum D. Fürstl. Magdeb. Hoffpredigern. VD17 1:022640F. Wittenberg: Michael Wendt, 1650.

#### **Rothe 1622**

Kaspar Rothe, Der güldene Brodkorb. Das ist: Christliche Predigt. Von etlichen schönen Haußregeln/ die wir in acht nehmen sollen/ wenn wir den güldenen Brodkorb erlangen und erhalten wollen. / Gehalten Zu Wurtzen den 7. Sontag Trinitatis Anno 1616. Von M. Der güldene Brodkorb. Das ist: Christliche Predigt. Von etlichen schönen Haußregeln/ die wir in acht nehmen sollen/ wenn wir den güldenen Brodkorb erlangen und erhalten wollen./ Gehalten Zu Wurtzen den 7. Sontag Trinitatis Anno 1616. Von M. Caspar Rothen ... VD17 23:271813M. Leipzig: Christoph Ellinger, 1622.

#### **Rüdinger 1628**

Johann Rüdinger, Fidelium Pastorum Praemium. Das ist/ Aus Petri 1. Epist. 5. Cap. Christliche Predigt Bey verrichteter Investitur und Einweisung zum PfarrAmpt in OberOppurg./ Gehalten von Johann Rüdinger/ Poet. Laur. Caes. Pfarrern daselbst. VD17 39:109886Q. Jena: Johann Weidner <Witwe>, 1628.

#### **Schalling 1628**

Ludwig Schalling, Landtags-Predigt/ In Fürstlicher Sächssischer SchloßKirchen zu Altenburg bey angehenden Landtage gehalten den 16. Iunii Anno Christi 1628./ Durch Ludovicum Schalling ... VD17 39:136358E. Altenburg: Johann Meuschke, 1628.

#### **Schmaltz 1668**

Magnus Schmaltz, Machirs und Sebulons Kriegs- und Siegs-Feder/ Die der lieben Obrigkeit zur Übung an der wahren Gottseligkeit alß welche ihren Ehrenstand vollkommen machet fürgebildet und anvertrauet/ worden im Büchlein der Richter am V. v. 14. wie auch Ebr. XI. v. 32. : Und bey ... Leichenbestattung Des ... Johann. Philipp. Eckarts/ Notarii Publ. ... Bürgermeisters zu Altenb. nach dem Er den VII. Iulii, Anno 1666. ... diese Welt gesegnet/ Und hierauff den X. Eiusdem in sein Erbbegräbnis dem Leibe nach kommen/ In damaliger Predigt betrachtet und hernach auff begehren zum Druck gegeben Vom M. Magno Schmaltzen/ Archidiacono daselbst. VD17 39:106453N. Altenburg: Johann Bernhard Bauerfinck, 1668.

#### **Schneider 1672**

Johann Valentin Schneider, Geistlicher und Ritterlicher Ampts- und Glaubens-Kampff S. Pauli/ und aller anderer Treu-eyfferigen Lehrer und Prediger/ : Bey Volckreicher Leichen-Begängnis Des ... Herrn Joh. Heinrichs Gerlachen/ gewesenen Diaconi zu Cranichfeld/ Welcher daselbst den 22. Septembris des 1670. Jahrs ...

entschlaffen/ und den 25. darauff ... beerdiget worden;/ Zu Heilsamer Betrachtung vorgestellt Von M. Johan. Valentino Schneidern/ der Zeit verordneten Pfarrern und Superintendenten daselbst. VD17 39:106028K. Gotha: Christoph Reyher d.Ä.; Johann Michael Schall, 1672.

#### **Schreckenfuchs 1606**

Johann Schreckenfuchs, Zwo Christliche Predigten : Die Erste/ gehalten zu Wittembergk am Sontag Trinitatis in der Pfarrkirchen zum Valet/ und danckbarlichen abzugk. Die ander/ gehalten zu Waldtheim in der Churfürstlichen Schloßkirchen/ am Festage Johannis des Teuffers/ zum Glückseligen Anzugk der Hoffpredicatur zu Colditz/ im Jahr 1603./ Durch M. Johannem Schreckenfuchsum von Wittembergk/ der Churfürstlichen Sächsischen Wittwen Hoffprediger. VD17 39:136244N. Wittenberg: Lorenz Säuberlich, 1606.

#### **Schröter 1650**

Christoph Schröter, Sacra Irenica Polizio-Langenbergensia oder Christliche Friedens-Danck-Buß- und Bet-Fest-Predigt/ : darinnen nach Erklärung des verordneten Texts aus dem 85. Psalm ... gelehret und gewiesen wird ... welche an dem in allen Reussischen Herrschafften wolverordnetem/ und am 31. Iulii dieses Jahrs ... celebrirtem allgemeinem Friedens-Lob ud Danck zugleich auch wegen des mit einfallenden Monatlichen Buß- und Bet-Tages ... in der Haupt-Kirchen Langenberg/ und derselben Filial Politz gehalten/ Nunmehr aber allen Seinen/ doselbsthin gehörigen thewer anbefohlenen und hertzgeliebtesten Pfarrkindern/ in ihren Hauß-Kirchen ... zugeschrieben und durch den Abdruck mitgetheilt Christoph Schröter ... VD17 39:111224W. Altenburg: Michael, 1650.

#### **Schucelius 1611**

Johannes Schucelius, Cancellarius, Das ist/ Ehrensiegel/ Eines frommen Cantzlers und Hoffraths/ Aus dem XXV. Psalm des Königs und Propheten Davids : Bey dem ansehnlichem unnd Volckreichen Begräbnis/ des ... Herrn Heliae Guilielmi Bodini, sonst Herrnwurst/ ... Gräflichen Schwartzburgischen und Hohnsteinischen Cantzlers unnd geheimbten Hoffraths zu Arnstadt und Sondershausen seligen ; Welcher den 18. Januar. ... zu Arnstadt seliglich entschlaffen/ Fürgestellet in der Kirchen zu u. l. Frawen doselbst hora 1. Pom. des 21. Ian. A.C. 1610. Durch M. Johannem Schucelium Arnstad. ... VD17 39:103376E. Jehna: Johann Weidner, 1611.

#### **Seifart 1664**

Kaspar Seifart, Neuer Augirter Hell-leuchtender Adelsspiegel Oder Christliche Valet-Predigt/ Vom Ampt treuer Lehrer und Prediger und deroselben rechtmässigen Beruf/ und Enturlaubung vortrefflicher Lehrer Bedencken : Welche zu Bibra in der Pfarrkirchen ... gehalten wrden sollen/ Aber auf vornehmer Leute beyrathen hinderblieben/ und hernacher in Truck gegeben worden/ Durch Casparum Seifartum Bibranum Franc. unschuldiger weise enturlaubten in die 13. Jahr gewesenen Bibraischen Pfarrherr zu Bibra. VD17 39:137218C. zum andern mal. Krassolzheim: Wolff Heller; Hans Grolock, 1664.

#### **Selnecker 1588**

Nikolaus Selnecker, Eine Christliche Leichpredigt/ Bey dem Begrebnis der Vielthugentsamen Frawen Catharina ... Herrn Georgij Morlini SS. LL. Candidati ... Ehelichen Haußfrawen ... Welche den 29. Nouembris dieses 87. Jares ... abgeschieden ... Gehal-

ten durch [Nic]olaum Selneccerum/ der heiligen Schrifft D. vnd Superattendenten daselbst. Additum est mandatum Dn. Rectoris publicum quo Academiae addicti ad funeris deductionem inuitantur. Item: Epicedia in obitum eiusdem decantata. VD16 S 5479. Leipzig: Johann Beyer, 1588.

#### **Starcke 1664**

Sebastian Gottfried Starcke, Feudum Vitae aeternae Regale: Herrliches Reichs-Lehn Des Ewigen Lebens/ Darein Der Himmlische Reichs-Lehns-Herr Christus Jesus/ Den ... Hn. Johann Georg Freyherrn von Reichenbergk ... in Gnaden investiret und eingewiesen : Bey dessen den 14. Aprilis ... ergangenen Hoch-Freyherrl. Leichbestattung/ Auff Seiner Churfürstl. Durchl. gnädigsten Special-Befehl in der Creutz-Kirchen zu Dreßden ... dargestellt/ Von Sebastiano Gottfried Starck D. Pfarrern und Superintendenten zu Freybergk. VD17 1:034735E. Freiberg: Georg Beuther d.Ä., 1664.

#### **Stenger 1640**

Nicolaus Stenger, Frommer Regenten Todt Auß Esai. 22. v. 25. erwogen/ Und bey ... Versammlung/ Alß der Leichnamb Deß ... Sebastiani Andreae Kirchers Erbsassens auff Tüntzenhausen/ hiesiger wohlloblichen Polickey gewesenener regierenden Obersten Rahtsmeisters/ am 24. Septemb. deß 1639. Jahres/ In der KauffmansKirchen zu Erfurth Christlich beygesetzt wurde/ erkläret/ Von M. Nicolao Stengern/ bey gedachter Kirchen Pfarrern. VD17 39:111017B. [Erfurt]: Friedrich Melchior Dedekind, 1640.

#### **Stier 1643**

Johann Stier, Leich-Sermon Bey dem Begräbnüß Der ... Frawen Apollonien, Deß ... Friederich Kauffmans/ I.U. Candidati, auch jetzo Gräffl. Schwartzb. und Hohensteinisch. wohlverordneten Amt-Schössers zu Schwartzburgk/ vielgeliebten HaußFrawen [et]c. : Welche den 26 Maii dieses jetzo lauffenden 1643 Jahres Christlich und Seelig im Herrn Gestorben/ und darauff den 29 Maii daselbsten in die Kirche ist Beygesetzt und zur Erden bestattet worden/ Gehalten durch M. Johann Stieren/ Pfarrern und Adiunct. zu Allendorff. VD17 547:647371H. Erfurt: Martha Spangenberg, 1643.

#### **Stockmann 1635**

Paul Stockmann, Lamentationum Clausula, Das ist/ Danck- und Frewden-Sermon Über den Friede/ Welchen die Römische Keyserl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ... den vergangenen 20. Maii St. Vet. ... geschlossen/ bekräftiget und vollzogen haben/ Auff gnädigste Anordnung gehalten/ am Tage S. Johannis des Täuffers/ Von M. Paul. Stockmannen/ Pastorn zu Lützen. VD17 3:626622P. [Magdeburg], Leipzig: Johann Francke (Erben); Samuel Scheibe, 1635.

#### **Strigenitz 1599**

Gregor Strigenitz, Sechs Kurtze/ einfeltige vnd Christliche Predigten/ Von der Vocation, Confirmation vnd Bestallung deß Propheeten Ieremiae, gethan Zu Weymar in der Schlosskirchen/ Durch M. Gregorium Strigenicum Misnensem, damals F[ue]rstlichen S[ae]chsischen Hofepredigern daselbsten. VD16 S 9672. Leipzig: Bartholomaeus Voigt, 1599.

#### **Suarin 1613**

Abraham Suarin, Des zornigen Gottes scharffe Wind- und Wasserruthe : Derer Erste Den 18. Decembris Freytags in der 3. Ad-

vents Wochen/ des abgewichenen 1612. Jahres mit schrecklichem sausen und brausen in der Lufft allenthalben ist gehöret/ Die Ander aber an unterschiedenen örtern in Thüringen den 29. Maii, Sonnabends vor Trinitatis dieses jetztlauffenden 1613. Jahres ... erfahren und vermerckt worden ist/ Abgehandelt in zwo unterschiedenen BußPredigten ... Durch Abrahamum Suarinum ... Sambt angeheffter Relation, was unter dem Hertzogthumb Sachsen Altenburgischer Linien an etlichen orten jede Ruthe vor grossen schaden gethan/ und sonst denckwürdiges dabey sich zuge tragen hat. VD17 39:135904V. Altenburg: Johann Meuschke, 1613.

#### **Teichmann 1617**

Michael Teichmann, Trewer Prediger Un[n]d Seelsorger Ampt: Aus der gewöhnlichen Epistel/ so auff den dritten Sonntag des Advents/ aus der ersten Epistel an die Corinthen am 4. Capittel/ gelesen wird : Bey Einweihung/ eines newen Predigstuels in der Kirchen/ zu wenigen Budtstadt S. Briccio, einfeltiglich zur früe Predigt an ermeltem Sontage des 1616. Jahres erinnert/ Von Michael Teichmanno Butstadiensii Predigern und am Wort Christi Diener daselbst. VD17 14:016334C. Jena: Johann Weidner, 1617.

#### **Textor 1675**

Benjamin Textor, Paxillus In Loco Fideli: das ist: Ein von Gott/ an einen festen Ort/ gesteckter Regenten-Nagel : An dem ... Herrn Georg Wilhelmen/ Hertzogen in Schlesien/ zu Liegnitz Brieg und Wohlaw: Als Seine Durchlauchtigkeit/ den 2. Septembris dieses lauffenden 1675sten Jahres/ in dero Fürstenthumb und Stadt Wohlaw/ Ihren Einzug hielt/ Sontages zuvor/ war Dom. XII. post. Trin. ... gezeiget und vorgestellt ... von Benjamin Textorn ... VD17 39:136349F. Jena: Samuel Krebs, 1675.

#### **Thilo 1640**

Liborius Thilo, Drey Christliche Rathspredigten/ Auß Unterschiedenen Texten bey Jährlicher veränderung deß Alten- und Newen Rath in der Fürstlichen Sächsischen Stadt Gotha/ Gehalten in Versammlung bey der Rätthe auff dem alten RathHauß daselbsten Von M. Liborio Thilone Archidiacono daselbsten. VD17 39:136629K. Erfurt: Johann Birckner, 1640.

#### **Tieroff 1670**

Michael Christian Tieroff, Clavus Reipubl. Propheticus Pro Epitaphio Piorum Magistratum Sommeriano, Oder Prophetischer Regiments-Nagel an stadt eines Ehren-Grabmahls vor Gottliebende Obrigkeiten Bey Christlicher und Volckreicher Leichbestattung Des ... Herrn Joh. Wilhelm Sommern/ Hoch-Ansehnlichen Wohlverdienten Bürgermeisters/ bey dieser Kayserl. Freyen und des H. Röm. Reichs Stadt Nordhausen : Welcher nach ... Hinfart am 24. Septembr. in dem Kirchen-Chor S. Blaßii den 27. darauff in sein RuheKämmerlein dem Leibe nach eingelassen wurde/ Gezeiget und auff Begehren zum Druck eingehändiget Durch M. Michael Tieroffen ... VD17 39:102158S. Jena: Samuel Adolph Müller, 1670.

#### **Tilemann 1654**

Heinrich Tilemann, Oleum Inaugurationis Mysticum. Geistliches Salböhl Das ist: Art und Weise/ wie man neue Regenten und Obrigkeiten bey Gott verbitten/ und gleichsam als mit einem H. Oehl zu dero Fürstlichem Ampte/ bey angehender Regierung inauguriern soll : Bey Versammlung Der Adelichen Lehnleute/ und Prediger der Herrschafften Tautenburg/ als diese mit handgelobter Trew/ jene

mit gewöhnlichem Eyd An den ... Herrn Mauritium, Hertzogen zu Sachsen ... als ihren neuen Fürstlichen Regenten gewiesen und verbunden worden/ den 31. Octobr. Anno 1653. ... beschrieben von M. Henrico Tileman Pfarrern und Superintendenten zu FrauenPrißnitz. VD17 39:136552V. Jena: Kaspar Freyschmied, 1654.

#### **Wagner 1634**

Johann Wagner, Exequiae Casimirianae. Oder Cristliche Leichpredigten Über den zwar hochbetrübtten/ unzeitigen/ aber doch seligen tödlichen Abschied und Hintrit/ deß weiland Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Johan[n] Casimirs/ Hertzogen zu Sachsen/ Gülich/ Cleve und Berg ... Christlobseliger Gedächtniß : Welcher den 16. Julii/ deß 1633. Jahrs/ umb 2. Uhr nach Mittag/ seines Alters 69. Jahr/ 1. Monat/ 4. Tag/ in der Fürstlichen Ehrenburg zu Coburg in Christo Jesu seinem Erlöser seliglich verschieden/ und folgend den 24. Martii deß 1634. Jahrs in die Heupt und Pfarrkirchen zu S. Moritz daselbs Christ- und Fürstlichem Gebrauch nach in das Fürstliche Begräbniß beygesetzt worden/ [Johann Wagner Hoffprediger]. VD17 39:106275E. Coburg: Johannes Forckel, 1634.

#### **Weller 1646**

Jacob Weller, Geistliche Schleuder Davids/ Das ist: Christliche Predigt vom PredigAmpt : Gehalten aus dem 20. Cap. der Apostelgeschichte/ Bey volkreicher Versammlung in der Kirchen zu S. Thomas in Leipzig den 8. Iunii Anno 1646. Als auff Gnädigsten Befehl Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ H. Christian Lange/ Der heiligen Schrifft Doctor und Profess. P. Pfarrer zu S. Thomas und Canonicus zu Meissen/ zum SuperintendentenAmpt öffentlich eingewiesen wurde/ Auff inständiges Begehren in Druck verfertigt durch Jacobum Wellern D. ... VD17 39:104055X. Leipzig: Schürer, 1646.

#### **Weller 1652**

Jacob Weller, Göttlicher Regierung Blose Schwerdter und schwartz Balcken/ Wie auch Der schöne Braut-Schmuck Christi Jesu/ Das ist/ Fürstliche Traured und Einsegnungs-Predigt : Bey dem HochFürstlichen Beylager/ Des ... Herrns Friderich Wilhelms/ Hertzogens zu Sachsen ... Und der ... Frauen Magdalena Sibyllen/ Dazumal verwittibter Königlicher Princessin zu Dennemarck ... Geborner aus dem ChurFürstlichen Stam zu Sachsen ... Gehalten in Dreßden ... dem 11. und 12. Octobr. Anno 1652./ Von Jacobo Wellern D. der Zeit Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ Ober-Hofe-Pred. VD17 14:011498F. Dresden: Christian Bergen II.; Melchior Bergen, 1652.

#### **Weller 1653**

Jacob Weller, Hochgefährliches/ Hochgeehrtes und Hochzartes Lehr- und Predig-AmbtsAuge : Das ist/ Christliche Predigt aus dem 13. Cap. der Epist. an die Hebr. v. 17. gehalten in der Pfarr-Kirchen der ... Stadt Pirna/ dem 5. Maij Anno 1653. Als ... M. Christianus Reinhard/ Der Kirchen daselbst wohlverdienter Archidiaconus zum Superintendenten-Ambt öffentlich eingewiesen und der sämptlichen Priesterschaft/ wie auch Schulbedienten/ derer an der Zahl 65. in derselben Inspection, függesetzt ward/ Durch Jacob Wellern ... VD17 39:136151R. Dresden: Bergen, 1653.

#### **Weller 1662**

Jacob Weller, Christliche Trau- und Einsegnungs-Rede : gehalten Bey dem HochFürstlichen Beylager/ Des ... Herrn Christian Ernten/ Marggrafens zu Brandenburg ... Und ... Fräulein Erd-

muth Sophien/ Geborner aus Churfürstlichem Stam zu Sachsen ... zu Dreßden dem 19. und 20. Octob. Anno 1662. ... Durch Jacob Wellern ... VD17 23:241586D. Dresden: Christian Bergen II.; Gottfried Seyffert, 1662.

#### **Wernick 1648**

Philipp Wernick, Herrlicher Friede und sehr grosse Freude Im heiligen Römischen Reiche und Königreiche Schweden. : in einer Christlichen Friedens-Predigt/ über den 133. Psalm/ Siehe wie fein und lieblich ists ... Neben der Herrlichkeit/ Liebligkeit und Nutzbarkeit des lieben Friedens beschrieben/ und Gott dem Herrn zur schuldigen Danckbarkeit ... den 15. Novembris in der Kirchen zu Ronnenburg fürgetragen/ Durch M. Philippum Wernick ... VD17 39:110860V. Zwickau: Melchior Göpner, 1648.

#### **Wider 1662**

Theodosius Wider, Erb-Huldigungs-Predigt über den Hundert- und Zwey und Zweinzigsten Psalm Davids/ Auf gnädigsten Befehl/ Des ... Herrn Friederich Wilhelms/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve ... : Als im Namen Ihrer HochFürstlichen Durchläuchtigkeit ... Der ... Frauen Magdalenen Sibyllen/ Gebornen aus Churfürstlichem Stamm und Vermählten Hertzogin zu Sachsen ... Als HochFürstlicher Eltern/ Der Durchläuchtige/ Hochgeborne Fürst und Herr/ Herr Christian/ Hertzog zu Sachsen ... Von denen aus der vertheilten Fürstlichen Graffschafft Henneberg/ in denen Städten und Aemptern Meynungen/ Maßfeld/ Themar/ und der Kellery Behringen/ gesampten Unterthanen und Lehen-Leuthen/ Geist- und Weltlichen/ die Erb-Huldigungs-Pflicht zu gedachtem Meynungen den 12. Novembr. 1661 eingenommen/ Gehalten/ und auf Gnädigst Begehren in Schrifft verfasst durch M. Theodosium Widern ... VD17 39:103251Y. Coburg: Johann Konrad Mönch, 1662.

#### **Wider 1671**

Theodosius Wider, Eine Christliche Schulpredigt über den 23. und 24. Versickel des 23ten Capitels der weisen Sprüche Salomonis : Als Bey dem Gewöhnlichen SchulFest/ Gregorii genant/ Des ... Herrn M. Viti Kochen/ der Kirchen zu Meiningen ... Archidiaconi jüngster Sohn/ Christophorus Koch/ wegen seines wolanfahenden Studirens/ Ingenii und Fleisses in hiesiger Lateinischer Stadt-Schule zum Bischoff erwehlet und im Gepräng herümbgeführt worden./ Gehalten am 17. Tag Monats Maii im Jahr 1671. ... Von M. Theodosio Widern/ Pfarrern und Superintendenten daselbsten. VD17 39:111366T. Schleusingen: Peter Schmidt, 1671.

#### **Wolf 1652**

Johann Wolf, König Davids Krönung/ Aus dem 2. Buch Samuelis ... Zum Grund der Huldigungs-Predigt wiederholet/ : Asl der Hochwohlgeborne Herr Herr Heinrich der Zehende Jüngere Reuß/ Herr von Plauen/ Herr zu Graitz ... Mein Gnädiger Herr Die Erb- und Landes-Huldigung/ von dero getreuen Ritterschafft/ Bürgerschaft/ und andern Unterthanen allhier zum Lobenstein an- und übergenommen/ und In der Kirchen doselbsten erkläret und außgeleget/ dem 24. Octob. Anno 1651./ Durch M. Johann. Wolffen/ Pfarrern und Superintendenten. VD17 39:109640G. Gera: Andreas Mamitzsch, 1652.

#### **Zader 1600**

Jacob Zader, Ehe vnd Haußspiegel/ Das ist: Außlegung Vber das XXV. cap. im 1. Buch Samuel. Von der vereheligung Davids mit Abi-

gail ... In Zwanzig vnd Acht Predigten verfasst/ ... Gehalten in der Stifftkirchen zu Zeits/ Von M. IACOBO ZADERO WEIDENSI, zu S. Nicolai Pfarherrn. VD16: Z 28. Wittenberg: Paul Helwig, 1600.

### **Zehner 1605**

Joachim Zehner, Davidis Epitaphium. Davids/ des vornemen Fürsten und Königs in Israel/ denckwürdige Grabschrift/ Actor. am 13. Bey allgemeiner Über weiland des ... Herrn Johannsen/ Hertzogen zu Sachsen ... hochbetrübllichem tödlichem abgang : Angestellter LandTrawer/ den 15. Novembris/ 1605. in der Pfarrkirchen zu Schleusingen/ vermittelt einer Christlichen Predigt erkläret/ und nachmals Aus befehl der ... Chur: unnd Fürstlichen Sächsischen ... Regierung zu Meyningen/ in Truck verfertigt/ Durch M. Joachimum Zehner ... VD17 14:011584Z. Schmalkalden: Michael Schmuck, 1605.

### **Zeifelder 1618**

Wilhelm Zeifelder, Christlicher Ehrenschild/ Ehren[n]schmuck und Kleid Gottseliger Regenten : Mit welchen sie sollen und müssen gezieret seyn/ wo sie in ihrem Stand und Beruff Gottes Huld und Gnad/ Schutz und Schirm/ Heil und Segen/ neben einem guten Gewissen haben und erhalten mögen/ Auch wie sich Christliche Unterthanen hinwiderumb gegen ihre vorgesetzte Obrigkeit erzeigen sollen .../ Den beyden ... Gemeinen Pösnegk und Juedenwein vorgehalten/ Durch/ Wilhelmum Zeifelderum Eisfeldensem Fr. Dienern am Wort Gottes daselbst. VD17 39:135946M. Erfurt: Johann Birckner; Philipp Wittel, 1618.

### **Zeis 1661**

Christian Zeis, Christ-Adeliches Epitaphium So Aus dreyen köstlichen Goldtafeln besteht/ und mit sechs Neb-Seitichen überaus schönen Tugend-Bildern gezieret ist/ dadurch der Adelige Nahme/ Ruhm und Ehre beym Leben am besten in grosses Ansehen gebracht/ nach dem Tode aber am beständigsten erhalten werden kan; Wie solches der ... Herr Tobias der ältere von Zehmen/ auf Oeltzschau/ Hainichen und Kömblitz ... am Tage seines Abschiedes aber/ war der 3. Febr. Anno 1661. und also im 90 Jahre seines Alters verfertigt und ausgebauet : Welches denn Nachmals am Tage der Leich-Begängniß/ war der 24. Aprilis bey der Kirchen zu Oeltzschau ... der angestalten Leichen-Predigt/ dem Wohlseligen Herrn von Zehmen/ zu unsterblichen Nach-Gedächtniß/ zu beschauen/ nunmehr aber an das öffentliche Tageslicht/ aufgesetzt und vorgestellt hat Christianus Zeissius, dieser Zeit Pfarer daselbst. VD17 39:101616Y. Altenburg: Johann Michael, 1661.

### **Ziegler 1622**

Christoph Ziegler, Onus Bohemiae, Das ist: Von der Last des Beschwerlichen unnd gefährlichen Krieges : welcher das Königreich Böhmen/ und andere angränzende Länder/ eine zeitlang mit grossen Schmerzen gedrückt hat. Aus dem heiligen Propheten Esaia ... In Dreyen Predigten/ Von M. Christophoro Ziegler ... VD17 39:136568X. Leipzig: Kaspar Kloseman d.Ä., Abraham Lamberg; Andreas Mamitzsch, 1622.

### **Zopf 1643**

Johann Caspar Zopf, Fulcra felicitatis publicae, Das ist: Die drey Fürnehmsten Landes Seulen/ darauff ... eines Landes allgemeine Wohlfahrt beruhet ... : Auff dem Reusischen Gerawischen Land Tag ... den 25. Maii/ Anno 1643. in der StadtKirchen daselbst ge-

zeigt/ Und uff gnädiges belieben in Druck geben/ Von M. Johanne Casparo Zopffen Lobensteinense ... VD17 3:654254C. Gera: Andreas Mamitzsch, 1643.

### **Zopf 1646**

Johann Caspar Zopf, Coeleste piorum depositum, Das ist: Him[m]lische/ thewre Beylage der werthen Chur-Kinder Gottes ... : Bey Christlicher Sepultur/ Der ... Frawen Annen/ Deß ... H. Johann Stockelmans/ jetziger zeit regierenden Bürgermeisters auch führnemen Handelsman[n]s zu Gera gewesenenen lieben HaußEHre/ Welche verwichenes 1645. Jahrs den 4. Nov. ... entschlaffen/ und ... Sontags darauff/ als den 9. Nov. ... beygesetzt worden/ In der Stadtkirch daselbst uff begehren gezeiget ... zum Druck gefertiget Von M. Johann Caspar Zopffen ... VD17 39:104259P. Gera: Andreas Mamitzsch.

### **Zopf 1651**

Johann Caspar Zopf, Oleum Unctionis Sacrum. : Geistlich und Heilig Salböle/ in einer Erb- und Landes-Huldigungs-Predigt/ Als der ... Heinrich der Ander Jünger/ und der Zeit Elttester Reuß ... Die Erb- und Landes-Huldigung von dero getreuen Ritterschafft und Unterthanen zu Gera eingenommen/ Bey Volckreicher Versammlung daselbst/ in der Stadt-Kirchen den 25. Septembr. Anno 1651. aus Gottes Wort zubereitet/ Und beydes über Obrigkeit und Unterthanen außgegossen/ Durch M Johann Caspar Zopffen ... VD17 39:109586Y. Gera: Andreas Mamitzsch, 1651.

### **Zopf 1654**

Johann Caspar Zopf, Memoriale Triplex, Das ist: Dreyfacher Gedenk-Zettel Vor Christliche respective Ehe- und Handels-Leute; Bey Ehelicher Trauung Des ... Herrn Daniel Görings von Leipzig/ Fürnemen Bürgers und Handelsmanns zu Gera/ Mit Der ... Jungfrauen Annen Dorotheen/ Des ... Herrn Paul Fehrs/ berühmten Bürgers und Handelsmanns daselbst Eheleiblichen Tochter/ : So geschehen zu Gera den 24. Ian. Anno 1654./ Aus der schönen Gleichniß-Rede Christi Matth. 13. v. 45. ... Fürgeschrieben/ zum Geistlichen Hochzeit-Praesent offeriret/ Und ... zum Druck gefertiget von M. Johann Caspar Zopffen SS. Theol. Baccalaureo, Pfarrern ... VD17 39:104101Q. Gera: Andreas Mamitzsch, 1654.

### **Zopf 1656**

Johann Caspar Zopf, Muster Eines Exemplarischen Evangelischen Predigers/ An dem Exempel des heiligen Priesters Zachariae, Bey ... Sepultur Des ... Herrn Zachariae Appenfelders/ gewesenenen treuffleissigen Archidiaconi der Kirchen zu Gera ... : welcher am 24. Iulii des 1655. Jahrs ... entschlaffen/ und den 27. darauff ... beygesetzt worden;/ Bey Hochansehnlicher ... Versammlung in der Stadt- und Haupt-Kirch daselbst Aus den Worten des Heiligen Ertz-Engels Gabriels ... Fürchte dich nicht/ Zacharia/ denn dein Gebet ist erhöret; Gewiesen/ und uff begehren zum Druck übergeben von M. Johann Caspar Zopffen ... VD17 39:104111W. Gera: Andreas Mamitzsch <Erben>, 1656.

### **Zopf 1669**

Johann Caspar Zopf, Hertzzerfrischender Freuden- und Trost-Brunn/ Womit getreue Lehrer und Prediger/ wie auch andere fromme Christen in der Hitze des Creutzes sich erquicken können/ erhalten In den Worten des 73. Psalms/ v. 28. Das ist meine Freude/ daß ich mich zu Gott halte etc. und Bey Christlicher wohlange-

stalter Sepultur Des ... Herrn M. Johann Pfeiffers/ gewesenem treufleißigen Archidiaconi der Kirchen zu Gera/ des Reuß-Plauischen wohlhälllichen Consistorii Adessoris, und der LandSchulen Inspectoris, : Welcher daselbst den 11. Maii des 1667. Jahrs ... entschlaffen/ und den 24. darauff ... beygesetzt worden/ Bey hochansehnlicher und Volckreicher Versammlung/ in der Stadt- und Haupt-Kirch daselbst eröffnet und gezeiget von M. Johann Caspar Zopffen ... VD17 39:104202C. Gera: Enoch Kuchler <Witwe>, 1669.

## Andere Quellen

### **Abesser 1631**

Sebastian Abesser, Laques Mortis. Christliche Leichpredigt. LP für Johann Vogelgesang, Bürger. Schleusingen 1631.

### **Alischer 1669**

Sebastian Alischer, Das Gott vertrauende Christen-Hertz. LP für Caspar Heinrich (1597-1669), Bürgermeister. Liegnitz 1669.

### **Amsdorff 1554**

Nicolaus von Amsdorff, Wie sichs mit des Durchleuchtigsten ... Herrn Johans Friderich des Eldern (1503-1554) ... meines gnedigsten Herrn Christlichen Abschied zugetragen hat. Sampt einer Leichpredigt über dem Begrebnis zu Weimar. Jena 1554.

### **Balduin 1617**

Fridericus Balduinus, Iudices. Das ist/ Ausfürliche Erklerung des schönen Lehrreichen Biblischen Buchs der Richter: darinnen nicht allein ein klarer Regentenspiegel/ sondern auch ein weitleufftig Exempelbuch Göttlicher providentz, unnd wunderbarer Regierung/ auch vieler Tugenden und Laster zu finden ist. Wittenberg 1617.

### **Becker 1600**

Cornelius Becker, Christl. Leichenpredigt. LP für Margarete Mayer (1580-1600), Tochter von Ulrich Mayer, Advokat. Leipzig 1600.

### **Bischoff 1595**

Melchior Bischoff, Sapientia fidelivm. LP für Johann Friedrich deß andern Hertzogen von Sachssen (1529-1595). Coburg 1595.

### **Blume 1601**

Nikolaus Blume, Leichpredigt über den Custodierten D. Nicolaum Krell (1552-1601). Leipzig 1601.

### **Bugenhagen 1546**

Johann Bugenhagen, Eine Christliche Predigt. LP für Martin Luther (1483-1546). Wittenberg 1546.

### **Carpzov 1674**

Johann Benedict Carpzov, Ein wohlerfahrner Geistlicher Kauffmann. LP für Heinrich von Selen (1612-1674). Leipzig 1674.

### **Carpzov 1679**

Johann Benedict Carpzov, Der geschickte Ahaliab. LP für Georg Heydenreich (1625-1679), Bürger, Goldarbeiter und Juwelier. Leipzig 1679.

### **Carpzov 1683**

Johann Benedict Carpzov, Der Jünglinge gefährlicher Weg ... Wegweiser. LP für Heinrich von Ryssel (1659-1683). Leipzig 1683.

### **Chemnitz 1656**

Christian Chemnitz, Consolatio Exsulum! LP für Stephan Grünbeck (1573-1655), Professor Jura. Jena 1656.

### **Dömler 1621**

Heinrich Dömler, Christliche Leichpredigt. LP für Georg von Eberbach (1572-1621). Erfurt 1621.

### **Dömler 1630**

Heinrich Dömler, Leichpredigt. LP für Johann Näve (Neeffe) (1606-1630). Erfurt 1630.

### **Fischer 1749**

Rudolph Fischer Erdmann, Das Leben Ernst Salomon Cyprians. Leipzig 1749.

### **Florinus 1719**

Franciscus Philippus Florinus, Oeconomus prudens et legalis continuatus oder grosser Herren Stands und Adelicher Haus-Vatter. Nürnberg 1719.

### **Furtttenbach 1649**

Joseph Furtttenbach, KirchenGebäw [...]. Augsburg 1649.

### **Gallus 1615**

Liborius Gallus, Erörterung zweyer hochnotigen und nützlichen Fragen. LP für Daniel Schütze. Erfurt 1615.

### **Geier 1680**

Martin Geier, Sursum Deorsum. LP für Johann Georg II., (1613-1680) Kurfürst von Sachsen. Dresden 1680.

### **Grawerus 1617**

Albertus Grawerus u.a., Dreyzehnen Christliche Leich- und Begängnuß Predigten. LPen für Dorothea Maria von Anhalt (1574-1617), Witwe von Johann, Herzog von Sachsen. Jena 1617.

### **Green 1682**

Georg Green, Der erleuchtete Ober-Hoffprediger. LP für Martin Geier (1614-1680), Oberhofprediger. Dresden 1682.

### **Hammer 1606**

Martin Hammer, Zwo Christliche Leichpredigten ... Von Bocken oder Blattern. LP für Johann (1598-1605), Maria (1600-1605) und Anna (1599-1605) Gundermann. Leipzig 1606.

### **Hauffe 1634**

Georg Hauffe, Christliche Leichpredigt. LP für Stephan Ziegler (1614-1632), Obrist. Erfurt 1634.

### **Henning 1666**

Johann Heinrich Henning, Davidische Unterweisung. LP für Anna Christina Vierlingin (1630-1666) oo Heinrich Gebhart, Handelsmann Eisenach. Gotha 1666.

**Kühn 1688**

Johann Heinrich Kühn, Christlicher Exulanten tägliches Beth und Lob-Opffer. LP für Mathias Kaltnecker (1616-1688), Prediger. Dresden 1688.

**Lange 1664**

Samuel Lange, Hiobs Zahlen. LP für Maria Sonne (1604-1664) oo Hans Müller, Kramer. Leipzig 1664.

**Lehmann 1678**

Georg Lehmann, Gottes Väterliche Tröstungen. LP für Valentin Bauer (1626-1678), Handelsmann und Kramermeister. Leipzig 1678.

**Leyser 1600**

Polykarp Leyser, Eine Predigt über der Leich. LP für Matthaues Wesenbeck (1531-1586). Frankfurt/ Oder 1600.

**Luther 1525**

Martin Luther, Zwei Predigten über der Leiche des Kurfürsten Friedrich zu Sachsen 1525. WA 171, (XXXII) 196-227.

**Luther 1532**

Martin Luther, Zwo Predigten über der Leiche des Kurfürsten Johann zu Sachsen 1532 = WA 36 (XX) 237-270.

**Reinhold/Schilling 1596.**

Johannes Reinhold/Valentin Schilling, Zwo Christliche Leichpredigt vber dem tödtlichen Abgang weiland der Durchleuchtigen hochgeborenen Fürstin vnd Frawen/ Frawen Elisabeth/ Hertzogin zu Sachsen/ Landgrävin in Thüringen/ Marggrävin zu Meissen/ geborner Grävin zu Manßfeldt etc. 1596.

**Mathesius 1573**

Laurentius Mathesius, Leichpredigt. LP für Johann Pfeffinger (1493-1573). Leipzig 1573.

**Melanchthon 1563**

Philipp Melanchthon, Zwo schöne treffliche vnd herrliche Orationes von Hertzog Friderichen vnd Hertzog Johansen/ Gebrüdern beiden Churfürsten zu Sachssen. Von Philipp Melanchthone zu Latein beschriben und durch Georgium Lauterbecken in Teutsche Sprache verandert. Frankfurt a.M. 1563.

**Mengering 1641**

Arnold Mengering, Perversa Ultimi Seculi Militia, Oder Kriegs-Be-lial / der Soldaten-Teuffel / nach Gottes Wort und gemeinem Lauff der Zeiten, 3. Edition. Altenburg 1641.

**Röber 1616**

Martinus Röber, Am schwartzen Sonntag: Guter Rath und kräftiger Trost/ für christliche Eltern/ so ihrer krancken oder sterbenden Kinder halber betrübet sind; der Christlichen Gemein zu Halle: Als daselbst fast alle Kinder in allen Häusern (wie auch viel/ mittel und hohes Alters/ Mann- und Weibspersonen) in wenig Wochen an den Masern darnider lagen/ auch junge und alte daran sturben. LP für eigene Tochter Maria Röber. Halle 1616.

**Rothe 1616**

Salomon Rothe, Mord-Leichpredigt. LP für Andreas Köler (gest. 1616). Freiberg 1616.

**Sachsen 1663**

Magdalena Sibylle von Sachsen, Klage einer Hochbetrübten Hoch-Fürstlichen Fraw Mutter. LP für Christian von Sachsen-Altenburg (1654-1663). Altenburg [1663]

**Sarcerius 1553**

Erasmus Sarcerius, Leichpredigt. LP für Moritz (1521-1553), Herzog und Kurfürst von Sachsen. Leipzig 1553.

**Seelender 1619**

Andreas Seelender, Speculum Christianae militiae coronatae, Spiegel der Christlichen Ritterschaft/ darinnen angezeigt wird/ was der geistlichen Ritter/ so zum BlutFähnlein Christi geschwo-ren/ arbeit und Besoldung sey. LP für Centurius Pflug (1568-1619), Kurf. Sächs. Kriegsoberst. Freiberg 1619.

**Schott 1632**

Balthasar Schott, Mors Sanctorum Pretiosa. LP für Johann Kessler (1570-1632) u.a. Schleusingen 1632.

**Seckendorff 1665**

Veit Ludwig von Seckendorff: Teutscher Fürsten Stat. Franckfurth am Mayn 1656, zitiert nach 3. Aufl. Franckfurt am Mayn 1665

**Strauch 1619**

Aegidius Strauch, Christliche Leichpredigt: Miles Christianus. LP für Centurius Pflug (1568-1619), Obrist. Leipzig 1619.

**Sturm 1712**

Leonhard Christoph Sturm, Architectonisches Bedencken von Protestantischer [sic] Kleinen Kirchen [...]. Hamburg 1712.

**Sturm 1718**

Leonhard Christoph Sturm, Vollständige Anweisung ale Arten von Kirchen wohl anzugeben [...]. Augsburg 1718.

**Swiggen 1675**

Johann Swiggen, Pastorale & Episcopale Davidicum, Das ist Davids Unterweisung im vorgegangenen Exempel. LP für Gabriel Hartmann (1603-1674), Superintendent. Schleusingen 1675.

**Wallenberger 1636**

Valentin Wallenberger, Collatio. LP für Stephan Ziegler (1577-1635). Oberster Vierherr und Kriegscommissar. Erfurt 1636.

**Wedmann 1617**

Modestinus Wedmann, Concio lobana. LP für Hiob von Stotternheim (1558-1617). Erfurt 1617.

**Wedmann 1606**

Modestinus Wedmann, Eine Christliche Predigt. LP für Esaias Silberschlag (1560-1606), Professor der Theologie. Erfurt 1606.

## Sekundärliteratur

### **Albrecht-Birkner 2002**

Veronika Albrecht-Birkner, Reformation des Lebens. Die Reformen Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha und ihre Auswirkungen auf Frömmigkeit, Schule und Alltag im ländlichen Raum (1640-1675), Leipzig 2002.

### **Appold 2002**

Kenneth Appold, Der Fall Georg Mylius. Biographie als Mittel konfessioneller Identitätsbildung, in: Irene Dingel, Günther Wartenberg (Hgg.). Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502-1602. Beiträge zur 500. Wiederkehr des Gründungsjahres der Leucorea. Leipzig 2002. S. 155-172.

### **Bednarz 1999**

Ute Bednarz, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt II, Regierungsbezirke Dessau und Halle, München/Berlin 1999.

### **Behrendt 2009**

Walter Behrendt, Lehr- Wehr- und Nährstand. Haustafelliteratur und Dreiständelehre im 16. Jahrhundert. Diss. FU Berlin 2008, URL: [http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000009241](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000009241)

### **Beppler 2002a**

Jill Beppler, Die Fürstin im Spiegel der protestantischen Funeralwerke der Frühen Neuzeit, in: Regina Schulte, Der Körper der Königin: Geschlecht und Herrschaft in der höfischen Welt seit 1500, Frankfurt 2002, S. 135-161.

### **Beppler 2002b**

Jill Beppler, Die Fürstin als Betsäule. Anleitung und Praxis der Erbauung am Hof, in: Morgen-Glantz, Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft, 12 (2002), S. 249-264.

### **Berndorff 2010**

Lothar Berndorff, Die Prediger der Grafschaft Mansfeld. Eine Untersuchung zum geistlichen Sonderbewusstsein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Potsdam 2010.

### **Beste 1858**

Wilhelm Beste, Die bedeutendsten Kanzelredner der älteren Lutherschen Kirche. Bd. 2: Die bedeutendsten nachreformatorischen Kanzelredner. Leipzig 1858.

### **Beutel 1997**

Albrecht Beutel, Art. Predigt VIII in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 27, Berlin 1997, S. 296-311.

### **Blaschke 1996**

Karlheinz Blaschke, Lausitzen. In: Schindling/Ziegler 1996, S. 92-113.

### **Bobkova 2003**

Lenka Bobkova, Die Gemeinde der böhmischen Exulanten in der Stadt Pirna 1621-1639. In: Herbergen der Christenheit 27, 2003, S. 37-56.

### **Braun 1960**

Werner Braun, Die mitteldeutsche Choralpassion im achtzehnten Jahrhundert, Leipzig 1960.

### **Claus 1968**

Helmut Claus, Bibliotheca Gerhardina. Eigenart und Schicksal einer thüringischen Gelehrtenbibliothek des 17. Jahrhunderts, Gotha 1968.

### **Deppe 2006**

Uta Deppe, Die Festkultur am Dresdner Hofe Johann Georgs II. von Sachsen (1660-1679), Kiel 2006.

### **Diehl 1900**

Wilhelm Diehl, Die „Predigtreform“ Herzog Ernsts von Gotha und ihre Kritik durch hessische Theologen. Eine kirchengeschichtliche und homiletische Studie, in: Zeitschrift für praktische Theologie 22 (1900), S. 217-234.

### **Dingel 2003**

Irene Dingel (Hg.), Kirche und Regionalbewusstsein in Sachsen im 16. Jahrhundert. Regionenbezogene Identifikationsprozesse im konfessionellen Raum, Leipzig 2003.

### **Dülmen 1990**

Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Bd. 1: Das Haus und seine Menschen, München 1990.

### **Egloffstein 1891**

Hermann von und zu Egloffstein, Selnecker, Nicolaus, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 33. Leipzig 1891. S. 687-692.

### **Eibach/Zwank 2005**

Joachim Eibach/Katja Zwank, Zwischen Herrscherlob und Kritik: Hofprediger in Brandenburg-Preußen (1613-1740), in: Brigitte Faber-Schmidt (Hg.), Der Himmel auf Erden: 1000 Jahre Christentum in Brandenburg. Leipzig 2005, S. 67-76.

### **Eißing/Jäger 1998**

Stephanie Eißing/Franz Jäger (Bearb.), Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Thüringen, München/Berlin 1998.

### **Essegern 2007**

Ute Essegern, Fürstinnen am Kursächsischen Hof. Lebenskonzepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Hedwig von Dänemark, Sibylla Elisabeth von Württemberg und Magdalena Sibylla von Preußen, Leipzig 2007.

### **FLB 1998**

Autorengemeinschaft der FLB, Gotha 1. Forschungs- und Landesbibliothek, in: Friedhilde Krause (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 19: Thüringen A-G, Hildesheim 1998, S. 242-280.

### **Gehrt 2011**

Daniel Gehrt, Ernestinische Konfessionspolitik. Bekenntnisbildung, Herrschaftskonsolidierung und dynastische Identitätsstiftung vom Augsburger Interim 1548 bis zur Konkordienformel 1577, Leipzig 2011.

**Gennep 1909**

Arnold van Gennep, Übergangsriten. Les rites de passage, Frankfurt a. M./ New York 1986 (1909).

**Gotthard 1993**

Axel Gotthard, „Politice seint wir Bäpstisch“. Kursachsen und der deutsche Protestantismus im frühen 17. Jahrhundert. In: Zeitschrift für historische Forschung, 1993, S. 275-319.

**Gotthard 2000**

Axel Gotthard, 1591 – Zäsur der sächsischen und der deutschen Geschichte. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 71, 2000, S. 275-284.

**Greyerz 2010**

Kaspar von Greyerz, Passagen und Stationen. Lebensstufen zwischen Mittelalter und Moderne, Göttingen 2010.

**Grözinger 2003**

Albrecht Grözinger, Jede Predigt eine Kasualpredigt, in: Pastoralblätter 143, Freiburg 2003.

**Haemig/Kolb 2008**

Mary Jane Haemig und Robert Kolb, Preaching in Lutheran pulpits in the age of confessionalization, in: Robert Kolb (Hg.), Lutheran ecclesiastical culture, 1550-1675, Leiden 2008 (Brill's companions to the Christian tradition, 11), S. 117-157.

**Hagenmaier 1989**

Monika Hagenmaier, Predigt und Policity: Der gesellschaftliche Diskurs zwischen Kirche und Obrigkeit in Ulm 1614-1939. Baden-Baden 1989.

**Hahn 2005**

Joachim Hahn, Zeitgeschehen im Spiegel der lutherischen Predigt nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das Beispiel des kursächsischen Oberhofpredigers Martin Geier (1614-1680). Leipzig 2005 (Herbergen der Christenheit, Sonderband; 9)

**Hahn 2011 (im Druck)**

Philip Hahn, „Öffentlich predigen“? Die Öffentlichkeit lutherischer politischer Predigten und ihr Verständnis des „Öffentlichen“ im Zeitalter der Orthodoxie, in: Barok: historia, literatura, sztuka (2011).

**Hauthal 1994**

Günter Hauthal, 400 Jahre Geschichte der Druckerei zu Altenburg. Von der „Fürstlich Sächsischen Officin“ zur „Druckerei zu Altenburg GmbH“, Altenburg 1994, S. 19-32.

**Herrmann 1947**

Rudolf Herrmann, Thüringische Kirchengeschichte, Bd. 2, Jena 1947 (Nachdruck Waltrop 2000).

**Hertrampf 1969**

Hans-Dieter Hertrampf, Hoë von Hoënegg – sächsischer Oberhofprediger 1613-45, in: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 7 (1969). S. 129-148.

**Hölscher 1978**

Lucian Hölscher, Artikel ‚Öffentlichkeit‘, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 413-467.

**Hooffacker 1988**

Gabriele Hooffacker, Avaritia radix omnium malorum: barocke Bildlichkeit um Geld und Eigennutz in Flugschriften, Flugblättern und benachbarter Literatur der Kipper- und Wipperzeit (1620-1625), Frankfurt/M. 1988.

**Ignasiak 1997**

Detlef Ignasiak, Lesepublikum und Verlagswesen in Erfurt, Gotha und Jena im 17. Jahrhundert, in: Ignasiak/Schmidt 1997, S. 58-72.

**Ignasiak/Schmidt 1997**

Detlef Ignasiak/Günter Schmidt (Hgg.), Beiträge zur Geschichte des Buchdrucks und des Buchgewerbes in Thüringen, Jena 1997.

**Ihalainen 2005**

Pasi Ihalainen, Protestant Nations Redefined. Changing Perceptions of National Identity in the Rhetoric of the English, Dutch and Swedish Public Churches, 1685-1772, Leiden 2005.

**Ihalainen 2006**

Pasi Ihalainen, Between historical semantics and pragmatics: Reconstructing past political thought through conceptual history, in: Journal of Historical Pragmatics 7 (2006), H. 1, S. 115-143

**Jacobs/ Ukert 1835**

Friedrich Jacobs/ Friedrich Ukert, Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha, Bd. 1, Leipzig 1835.

**Jacobsen/Ruge 2002**

Roswitha Jacobsen/Hans-Jörg Ruge (Hgg.), Ernst der Fromme (1601-1675). Staatsmann und Reformator. Wissenschaftliche Beiträge und Katalog zur Ausstellung. Jena 2002.

**Kaufmann 2006**

Thomas Kaufmann, Konfession und Kultur. Tübingen 2006 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe, 29).

**Keller 1939**

Horst Keller, Barockaltäre in Mitteldeutschland, Burg bei Magdeburg 1939.

**Kiesewetter 1995**

Arndt Kiesewetter, Die Tulpenkanzel im Dom zu Freiberg, München 1995.

**Kießling 1995**

Gotthart Kießling, Der Herrschaftsstand. Aspekte repräsentativer Gestaltung im evangelischen Kirchenbau, München 1995.

**Kießling 1998**

Gotthart Kießling, Die herrschaftliche Inanspruchnahme evangelischer Kirchen an Residenzorten, in: Lutz Unbehaun (Hg.), Die Künste und das Schloß in der frühen Neuzeit, München/Berlin 1998.

**Klein 1992**

Thomas Klein, Ernestinisches Sachsen, kleinere thüringische Gebiete. In: Schindling/Ziegler 1992, S. 8-39.

**Kloeden 1995**

Wolfdietrich von Kloeden, Selnecker, Nikolaus, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 9. Herzberg 1995. Sp. 1376-1379.

**Koch 2002**

Ernst Koch, Das Ernestinische Bibelwerk, in: Roswitha Jacobsen, Hans-Jörg Ruge (Hg.), Ernst der Fromme (1601-1675). Staatsmann und Reformator, Bucha bei Jena 2002, S. 53-59.

**Körber 1998**

Esther-Beate Körber, Öffentlichkeiten der frühen Neuzeit: Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618, Berlin, New York 1998 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, 7).

**Koretzki 1977**

Gerd-Rüdiger Koretzki, Kasualdrucke: Ihre Verbreitungsformen und ihre Leser, in: Dorette Frost/ Gerhard Knoll (Hgg.), Gelegenheitsdichtung. Referate der Arbeitsgruppe 6 auf dem Kongreß des Internationalen Arbeitskreises für Deutsche Barockliteratur Wolfenbüttel, 28.8.-31.8.1976, Bremen 1977, S. 37-68.

**Koretzki 1979**

Gerd-Rüdiger Koretzki, Leichenpredigten und ihre Druckherstellung. Ein Beitrag zur Untersuchung der materiellen Voraussetzungen einer gesellschaftlichen Modeerscheinung, in: Rudolf Lenz (Hg.), Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften, Bd. 2, Marburg/Lahn 1979, 333-359.

**Koslofsky 2000**

Craig Koslofsky, The Reformation of the Dead. Death and Ritual in Early Modern Germany, 1450-1700, New York 2000.

**Kruft 1995**

Hanno Walter Kruft, Geschichte der Architekturtheorie von der Antike bis zur Gegenwart, München 1995.

**Kuhlen/Seeger/Strauch 2004**

Rainer Kuhlen, Thomas Seeger und Dietmar Strauch (Hrsg.): Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation, Bd. 2: Glossar, München 2004

**Lehfeldt 1894**

Paul Lehfeldt, Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens, Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt, Bd. I: Oberherrschaft, Jena 1894.

**Lenz 1981**

Rudolf Lenz, Vorkommen, Aufkommen und Verteilung der Leichenpredigten. Untersuchungen zu ihrer regionalen Distribution, zur zeitlichen Häufigkeit und zu Geschlecht, Stand und Beruf der Verstorbenen, in: Rudolf Lenz, Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt der frühen Neuzeit (= Marburger Personalschriften-Forschungen 4), Schwarzburg/ Marburg 1981, S. 223-248.

**Lenz 1990**

Rudolf Lenz, De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle unter besonderer Berücksichtigung der historischen Familienforschung, der Bildungsgeschichte und der Literaturgeschichte, Sigmaringen 1990.

**Magirius 1972**

Heinrich Magirius, Der Freiburger Dom. Forschungen und Denkmalpflege, Weimar 1972.

**Magirius 1986**

Heinrich Magirius, Der Dom zu Freiberg, Leipzig 1986.

**Mahlmann 1985**

Theodor Mahlmann, Leyser, Polykarp von, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 14. Berlin 1985. S. 436f.

**Mai 1969**

Hartmut Mai, Der evangelische Kanzelaltar. Geschichte und Bedeutung, Halle/Saale 1969.

**Margraf 2007**

Erik Margraf, Die Hochzeitspredigt der frühen Neuzeit, München 2007.

**Moore 1991**

Cornelia Niekus Moore, Erbauungsliteratur als Gebrauchsliteratur für Frauen im 17. Jahrhundert: Leichenpredigten als Quelle weiblicher Lesegewohnheiten, in: Patrice Veit, Hans Erich Bödeker, Gerald Chaix (Hgg.), Le Livre Religieux et ses Pratiques. Études sur l'histoire du livre religieux en Allemagne et en France à l'époque moderne Der Umgang mit dem religiösen Buch (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 101), Göttingen 1991, S. 291-315.

**Moore 2006**

Cornelia Niekus Moore, Patterned Lives. The Lutheran Funeral Biography in Early Modern Germany, Wiesbaden 2006.

**Paasch 2005**

Kathrin Paasch, Die Bibliothek des Johann Christian von Boineburg (1622-1672). Ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte des Polyhistorismus, Berlin 2005.

**Pecar 2010**

Andreas Pecar, Macht der Schrift. Politischer Biblizismus in Schottland und England zwischen Reformation und Bürgerkrieg (1534-1642). München 2010.

**Pecar/Trampedach 2007**

Andreas Pecar/Kai Trampedach, Einleitung, in: Dies. (Hgg.), Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne (= Historische Zeitschrift. Beihefte. Neue Folge; Bd. 43). München 2007, S. 1-18.

**Peters 1994**

Albrecht Peters, Die Beichte. Die Haustafel. Das Traubüchlein. Das Taufbüchlein (= Kommentar zu Luthers Katechismen 5), Göttingen 1994.

**Peters 2002**

Christian Peters, Polycarp Leyser d.Ä. in Wittenberg. Eine Bestandsaufnahme, in: Irene Dingel, Günther Wartenberg (Hgg.). Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502-1602. Beiträge zur 500. Wiederkehr des Gründungsjahres der Leucorea. Leipzig 2002. S. 173-188.

**Petrat 1985**

Gerhardt Petrat, Der Kalender im Hause des Illiteraten und Analphabeten: seine Inanspruchnahme als Lebenshilfe vor Beginn der Aufklärung, in: Wolfgang Brückner u.a. (Hg.), Literatur und Volk im 17. Jahrhundert: Probleme populärer Kultur in Deutschland, Wolfenbüttel 1985 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13), Bd. 2., S. 701-725.

**Pfefferl 2003**

Horst Pfefferl, Artikel: Weigel, Valentin. In: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 35, Berlin-New York 2003, S. 447-453.

**Philipp 2006**

Michael Philipp, Theologen als Politologen. Zur Bedeutung der Politikwissenschaft des 17. Jahrhunderts für die akademische Ausbildung protestantischer Geistlicher, in: Friedemann Maurer/Rainer-Olaf Schultze/Theo Stammen (Hgg.), Kulturhermeneutik und kritische Rationalität. FS Hans-Otto Mühleisen, Lindenberg/Allgäu 2006, S. 575-594.

**Poscharsky 1963**

Peter Poscharsky, Die Kanzel. Erscheinungsformen im Protestantismus bis zum Ende des Barocks, Gütersloh 1963.

**Pünjer 1886**

Georg Christian Bernhard Pünjer, Mylius, Georg, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 23. Leipzig 1886. S. 142f.

**Reichel/ Schubert 2007**

Maik Reichel/ Inger Schubert (Hgg.), Gustav Adolf, König von Schweden. Die Kraft der Erinnerung 1632-2007, Döbel 2007.

**Rohrmüller 2007**

Marc Rohrmüller, Schloss Friedenstein. Baumaßnahmen unter Herzog Friedrich I. in den Jahren 1675-1691, in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 10 (2007), S. 41-60.

**Rosenfeld 1958**

Hellmut Rosenfeld, Bücherpreis, Antiquariatspreis und Einbandpreis im 16. und 17. Jahrhundert, in: Gutenberg-Jahrbuch 33 (1958), S. 358-363.

**Roth 1959**

Fritz Roth, Restlose Auswertungen von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische und kulturhistorische Zwecke, 10 Bde, Boppard/Rhein 1959f.

**Rublack 1988**

Hans-Christoph Rublack, Die Augsburger Predigt im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie, in: Reinhard Schwarz (Hg.), Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld, Gütersloh 1988 (= Schriften des Vereins für Reformationgeschichte 196), S. 123-158.

**Schaab 2003**

Rupert Schaab, Die Gymnasialbibliothek des Ernestinums im Bestand der Forschungsbibliothek Gotha, in: Ernestinum N.F. 135 (2003), S. 1037-1042.

**Scharffenorth 1991**

Greta Scharffenorth, „Im Geiste Freunde werden“. Mann und Frau im Glauben Martin Luthers, in: Wunder/Vanja 1991.

**Schichan 1997**

Michael Schichan, Nebenresidenz und frühneuzeitlicher Industriestandort. Existenzbedingungen für den bedeutendsten Schmalcalder Drucker, in: Ignasiak/Schmidt 1997, S. 9-19.

**Schilling 1986**

Heinz Schilling (Hg.), Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland – Das Problem der „Zweiten Reformation“. Wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationgeschichte 1985, Gütersloh 1986 (= Schriften des Vereins für Reformationgeschichte 195).

**Schindling/Ziegler 1990, 1992, 1996**

Anton Schindling/Walter Ziegler (Hg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Bd. 2, Münster 1990; Bd. 4, Münster 1992; Bd. 6, Münster 1996.

**Schlumbohm 1994**

Jürgen Schlumbohm, Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650-1860, Göttingen 1994 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 110).

**Schmidt 2002**

Schmidt, Maja. Tod und Herrschaft: Fürstliches Funeralwesen der Frühen Neuzeit in Thüringen, Ausstellungskatalog. Gotha 2002.

**Schmidt-Biggemann 1996**

Wilhelm Schmidt-Biggemann, Die Modelle der Human- und Sozialwissenschaften in ihrer Entwicklung, in: Walter Rüegg (Hg.), Geschichte der Universität in Europa, Bd. 2: Von der Reformation zur Französischen Revolution (1500-1800), München 1996, S. 391-424.

**Schneider-Ludorff 2006**

Gury Schneider-Ludorff, Der fürstliche Reformator. Theologische Aspekte im Wirken Philipps von Hessen von der Homberger Synode bis zum Interim, Leipzig 2006 (= Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 20)

**Schön 1987**

Erich Schön, Der Verlust der Sinnlichkeit oder Die Verwandlungen des Lesens: Mentalitätswandel um 1800, Stuttgart 1987.

**Schorn-Schütte 1996**

Luise Schorn-Schütte, Evangelische Geistlichkeit in der Frühen Neuzeit. Deren Anteil an der Entfaltung frühmoderner Staatlichkeit und Gesellschaft, Gütersloh 1996.

**Schorn-Schütte 1997**

Luise Schorn-Schütte, Evangelische Pfarrer. Zur sozialen und politischen Rolle einer bürgerlichen Gruppe in der deutschen Gesellschaft des 18.-20. Jahrhunderts, Stuttgart 1997.

**Schorn-Schütte 1998**

Luise Schorn-Schütte, Die Drei-Stände-Lehre im reformatorischen Umbruch, in: Bernd Moeller/Stephen E. Buckwalter (Hgg.), Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch (= SVRG 199), Gütersloh 1998.

**Schorn-Schütte 2001**

Luise Schorn-Schütte, Politikberatung im 16. Jahrhundert. Zur Bedeutung von theologischer und juristischer Bildung für die Prozesse politischer Entscheidungsfindung im Protestantismus, in: Armin Kohnle/Frank Engehausen (Hgg.), Zwischen Wissenschaft und Politik: Studien zur deutschen Universitätsgeschichte; FS Eike Wolgast. Stuttgart 2001, S. 49-66.

**Schorn-Schütte 2006**

Luise Schorn-Schütte, Kommunikation über Herrschaft: Obrigkeitskritik im 16. Jahrhundert, in: Lutz Raphael (Hg.), Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit: Beiträge für eine erneuerte Geistesgeschichte. München 2006, S. 71-108.

**Schorn-Schütte 2010**

Luise Schorn-Schütte, Konfessionskriege und europäische Expansion. Europa 1500-1648, München 2010 (C.H. Beck Geschichte Europas).

**Schott 1886**

Theodor Schott, Osiander, Lucas (evangelischer Theologe), in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 24. Leipzig 1886. S. 493-495.

**Schunka 2003**

Alexander Schunka, Exulanten in Kursachsen im 17. Jahrhundert. In: Herbergen der Christenheit 27, 2003, S. 17-36.

**Schunka 2006**

Alexander Schunka, Gäste, die bleiben. Zuwanderer in Kursachsen und der Oberlausitz im 17. und frühen 18. Jahrhundert, Münster u.a. 2006.

**Selin 1978**

Selin, Volker. Politik, in: Geschichtliche Grundbegriffe Bd. 4, Stuttgart 1978. S. 789-874.

**Skinner 2011 (in Vorbereitung)**

Quentin Skinner, The Third Body and the State (Kantorowicz Lectures in Political Language)

**Smolinsky 1990**

Heribert Smolinsky, Albertinisches Sachsen. In: Schindling/Ziegler 1990, S. 8-32.

**Sommer 1988**

Sommer, Wolfgang. Gottesfurcht und Fürstenherrschaft: Studien zum Obrigkeitsverständnis Johann Arndts und lutherischer Hofprediger zur Zeit der altprotestantischen Orthodoxie, Göttingen 1988.

**Sommer 1999**

Wolfgang Sommer, Theologie und Frömmigkeit im Luthertum der frühen Neuzeit, Göttingen 1999.

**Sommer 2006a**

Wolfgang Sommer, Die lutherischen Hofprediger in Dresden: Grundzüge ihrer Geschichte, Stuttgart 2006.

**Stäcker 2010**

Thomas Stäcker: Digitalisierung buchhistorischer Quellen, Fachportale und buchhistorische Forschung jenseits der Gutenberg-galaxie. In: Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch, hrsg. von Ursula Rautenberg, Bd. 2, Berlin 2010, S. 711-733.

**Steinmetz 2007**

Willibald Steinmetz (Hg.), „Politik“: Situationen eines Wortgebrauchs im Europa der Neuzeit. Frankfurt 2007.

**Sträter 2002**

Udo Sträter, Art Arnold Mengerling, in: RGG, 4. Aufl., Bd. 5, Sp. 1036.

**Titze 2007**

Mario Titze, Barockskulptur im Herzogtum Sachsen-Weissenfels, Petersberg 2007.

**Unbehaun 2002**

Lutz Unbehaun, Die Stadtkirche St. Andreas in Rudolstadt, München/Berlin o.J. [2002].

**Wade 2010**

Mara Wade, Paper Monuments and the Creation of Memory: the Personal and Dynastic Mournings of Princess Magdalena Sibylle of Saxony, in: Lynne Tatlock (Hg.), Enduring Loss in Early Modern Germany. Cross Disciplinary Perspectives, Leiden 2010, S. 161-186.

**Wäntig 2007**

Wulf Wäntig, Grenzerfahrungen. Böhmisches Exulanten im 17. Jahrhundert, Konstanz 2007.

**Wartenberg 1996**

Günther Wartenberg, Mansfeld. In: Schindling/Ziegler 1996, S. 78-91.

**Wartenberg 1997**

Günther Wartenberg, Der Kampf zwischen Kaiser und protestantischen Fürsten. Sächsische Politik unter Moritz von Sachsen zwischen 1546-1552, in: Dresdner Hefte 52 (1997), S. 19-26.

**Wartenberg 2003**

Günther Wartenberg, Die Würdigung des Kurfürsten Moritz von Sachsen in Leichenpredigten und Gedenkreden, in: Michael Beyer (Hg.), Kirche und Regionalbewusstsein in Sachsen im 16. Jahrhundert. Regionenbezogene Identifikationsprozesse im konfessionellen Raum, Leipzig 2003, S. 15-26.

**Weiss 2007**

Ulman Weiss, Die Lebenswelten des Esajas Stiefel oder Vom Umgang mit Dissidenten, Stuttgart 2007.

**Westphal 2007**

Siegrid Westphal, Nach dem Verlust der Kurwürde. Die Ausbildung konfessioneller Identität anstelle politischer Macht bei den Ernestinern, in: Martin Wrede (Hg.), Zwischen Schande und Ehre, Mainz 2007, S. 173-192.

**Wex 1984**

Reinhold Wex, Ordnung und Unfriede. Raumprobleme des protestantischen Kirchenbaus im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland, Marburg 1984.

**Winkler 1975**

Eberhard Winkler, Zur Motivation und Situationsbezogenheit der klassischen Leichenpredigt, in: Rudolf Lenz (Hg.), Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften, Bd. 1, Köln/Wien 1975, S. 52-65.

**Wunder 1991**

Heide Wunder, Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht, in: Wunder/Vanja 1991, S. 12-26.

**Wunder 1998**

Heide Wunder, Von der „frumkeit“ zur Frömmigkeit. Ein Beitrag zur Genese bürgerlicher Weiblichkeit (15.-17. Jahrhundert), in: Ursula A. Becher/ Jörn Rüsen (Hgg.), Weiblichkeit in geschichtlicher Perspektive. Fallstudien und Reflexionen zu Grundproblemen der historischen Frauenforschung, Frankfurt a. M. 1988.

**Wunder/Vanja 1991**

Heide Wunder/Christina Vanja (Hgg.), Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit, Frankfurt a. M. 1991.

**Zedlers Universal-Lexikon 1739**

Zedlers Universal-Lexikon, MYLIUS, George, in: Zedlers Universal-Lexikon, Bd. 22. Leipzig 1739. Sp. 1698-1700.

Fulcra felicitatis publicæ,  
Das ist:

# Die drey Fürnehmsten

Landes Seulen / darauff / nechst G D T /  
eints Landes allgemeine Wohlfahrt beruhet  
vnd besthet / vnd wie dieselbigen  
feste zuhalten /

## Auff dem Reussischen Ge- ratwischen Land Tag /

In Höchbansehnlicher vnd Volckreicher ver-  
samlung / den 27. Maij / Anno 1643. in  
der Stadt Kirchen daselb  
geteiget

. Vnd vff gnädiges belieben in  
Druck geben  
Von

M. JOHANN CASPARO Zopffen Lobenstein  
nense, SS. Theol. Baccal. vnd der Kirchen zu  
Gera Archidiacono.

Gedruckt zu Gera /

Durch Andream Namitsch.

Im 1643 Jahre.



UNIVERSITÄT  
ERFURT



GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN